

SCRIPTORES RERUM SILESIACARUM.

HERAUSGEGEBEN

VOM

VEREINE FÜR GESCHICHTE UND ALTERTHUM
SCHLESIENS.

SIEBZEHNTER BAND.

DESCRIPCIO TOCIUS SILESIE ET CIVITATIS REGIE VRATISLAVIENSIS
PER M. BARTHOLOMEUM STENUM.

BRESLAU,
E. WOHLFARTH'S BUCHHANDLUNG.
1902.

Jubel

DESCRIPCIO TOCIUS SILESIE ET CIVITATIS REGIE VRATISLAVIENSIS

PER M. BARTHOLOMEUM STENUM.

Barthel Steins Beschreibung von Schlesien und seiner Hauptstadt Breslau.

NAMENS DES VEREINS

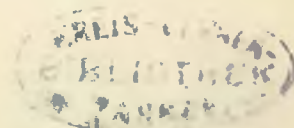
FÜR

GESCHICHTE UND ALTERTHUM SCHLESIENS

HERAUSGEGEBEN

VON

H. MARKGRAF.



BRESLAU,
E. WOHLFARTH'S BUCHHANDLUNG.
1902.

W-205

192171 2111

54554.17

III



x-55568
54557 III

Bd 17



Bei Cornelius Tacitus werden unter den Völkern Germaniens die Elysier genannt, worunter nach meiner Meinung, wenn man nur einen Buchstaben zusetzt, die Silesier (Schlesier) zu verstehen sind. Aber der gelehrte Mann zog es vor, sie einer griechischen Anspielung zulieb Elysier zu nennen, zumal da er den Getreidesegen ihrer weiten Gefilde und die Schätze ihrer Gebirge an Gold, Silber und Eisen rühmen hörte und erfahren hatte, daß es dort zahlreiche Städte gebe, in denen ehrbare Geseze und Gerichte herrschten, und daß die Bürger unter sich und gegen Fremde Gerechtigkeit üben.

Ich bedauere aber, daß es von diesem Lande, das jetzt Schlesien heißt, nicht nur an alten Beschreibungen fehlt, sondern daß es auch keine neue davon giebt, da doch kein anderer Stamm in Deutschland im ganzen Wissensgebiet mehr gelehrte Männer hat, und die Stadt Breslau nicht nur fleißige Handwerker und geistvolle Reisende, sondern auch einen den Betrieb der Wissenschaften und Künste freigebig fördernden Rath besizt. Ich wünsche jedoch, daß ein gelehrter Sohn diesem seinen Vaterlande die Liebe erweise, eine mit Kunst verfaßte Landesbeschreibung zu veröffentlichen¹⁾."

Als der Praeceptor Germaniae in der Vorrede zu Trochendorfs Catechesis scholae Goltpergensis 1558 diese Worte schrieb, die so schmeichelhaft für Schlesien und Breslau lauten, wie sie kaum je wieder aus dem Munde eines Mannes von gleichem Ansehen geflossen sind, die aber doch kein leeres Compliment des freundlichen Mannes waren, sondern den Eindruck wiedergeben, den er — der geborne Pfälzer — im Verkehr mit den zahlreich in Wittenberg studirenden Schlesiern von diesem Lande und seinen Bewohnern empfangen hatte: da ahnte er nicht, daß seinem Wunsche nach einer mit Kunst verfaßten, also in seinem Sinne wissenschaftlichen, Landesbeschreibung von einem Sohne Schlesiens schon fast 50 Jahre früher in einer

¹⁾ Apud Cornelium Tacitum inter Germaniae populos nominantur Elysii, quos unius adiectione literae Silesios esse existimo, sed vir doctus delectatus allusione graecae vocis maluit Elysios dicere, praesertim cum laudari audiret spaciosos campos feraces frumenti et iuga gignentia Aurum, Argentum et Ferrum et cognovisset magnam ibi oppidorum frequentiam esse eaque honestis legibus et iudiciis regi et iusticiam ciues inter sese et erga hospites exercere.

Doleo autem non solum desiderari ueteres descriptiones, sed etiam recentem nullam extare eius regionis, quae nunc Silesiae nomen habet, praesertim cum non alia gens in Germania plures habeat eruditos viros in tota Philosophia, et urbs Vratislavia non solum artifices industrios habeat et ingeniosos ciues peregrinatores, sed etiam Senatum munificum in iuvandis Literarum et artium studiis. Opto autem, ut eruditus aliquis patriae hanc pietatem praestet, ut *ὑπογραφή* ejus arte factam edat.

Catechesis scholae Goltpergensis scripta a Valentino Trochendorffo etc. Cum praefatione Philip. Melanchth. Vitebergae. Anno M. D. LVIII. Was Melanchthon dann nach Mittheilung von Freunden über Schlesien zusammenträgt, ist recht unbedeutend. Erst 1561 erschien die erste zuverlässige Karte des Landes von M. Martin Schwig. Ein sehr günstiges Urtheil Melanchthons über Breslau von 1538 findet sich im Corp. Reform. III, 523 und in deutscher Uebersetzung von G. Bauch in Zeitschrift für Gesch. Schlesiens XXXII, 49.

Scriptores rerum Silesiacarum. XVII.

Weise entsprochen worden war, die ihn, wenn er das Buch zu Gesicht bekommen hätte, unzweifelhaft mit vollster Befriedigung erfüllt haben würde. Ob sie ihn durch ihre einfache, an den gegebenen Stoff sich haltende Sachlichkeit vor dem uns jetzt seltsam dünkenden Versuche, die Schlesier auf die Taciteischen Elysier zurückzuführen, bewahrt hätte, mag trotzdem dahingestellt bleiben. Für die humanistische Bildung, mit der Melanchthon die studierende Jugend Deutschlands erfüllte, war nun einmal die Anknüpfung alles Wissens an die Ueberlieferung der klassischen Litteratur geradezu ein die Kritik entwaffnendes Herzensbedürfniß geworden.

Von dieser humanistischen Verirrung hat sich in der auf den folgenden Blättern — nicht zum ersten Mal — veröffentlichten Beschreibung Schlesiens und seiner Hauptstadt der dem Frühhumanismus zuzurechnende Verfasser, obwohl auch er aus dem reichen Vorn der klassischen Litteratur in vollen Zügen getrunken hatte, bei aller Begeisterung für diese den wissenschaftlichen Geist seiner Zeit so erfrischend belebende Quelle, in erfreulicher Art fern gehalten. Seine Darstellung wird immer beherrscht von der Sache und erliegt nicht der zerstreuen Versuchung zu geistreichen Ausblicken und künstlichen Verknüpfungen mit der klassischen Welt. Obwohl seinem Leben nach mehr dem 15. als dem 16. Jahrhundert angehörig, ist er kein Kind mehr des Mittelalters; er ist von dessen naiver Gläubigkeit und Fabulierungslust völlig frei und zeigt vielmehr eine reflectierende und beobachtende Geistesart. Seine Schrift ist in wissenschaftlichem Sinn abgefaßt, aber kein gelehrtes Buch, das wesentlich auf der Verarbeitung einer überlieferten Quellenlitteratur sich aufbaut, so wenig es diese vernachlässigt; sie hat vielmehr den Vorzug, in den meisten Parteen auf der eigenen Anschauung des Beschriebenen zu beruhen. Auch reichte die Beobachtungsgabe des Verfassers nicht nur dazu aus, das Wesentliche zu erkennen, sondern auch dies durch eine Fülle von charakteristischen Einzelheiten zu beleben. Und will man seiner Darstellung rhetorische Kunst oder poetischen Schwung absprechen, so erscheint die Sprache doch gebildet, meist treffend und zuweilen scharf pointiert.

Eine rein geographische Landesbeschreibung möge der Leser allerdings nicht erwarten. Denn wie wenig es dem Verfasser auch an dem Blick für die physikalische Besonderheit seiner Heimath fehlt, so hat er doch nicht die Natur um ihrer selbst willen, sondern als Wohnstätte seines Volkes, als Schauplatz von dessen Geschichte im Auge. Aber immerhin, wenn wir auch an dem Gemälde, das er von Schlesien entwirft, noch so viel vermissen, den Eindruck haben wir doch, daß es bei aller Einfachheit mit sicherer Hand gezeichnet ist, und daß hier und da aufgesetzte Lichter, daß viele glückliche Pinselstriche auch im Einzelnen eine angenehme, manchmal überraschende Wirkung hervorbringen. Die Beschreibung Breslaus, die vor jeder Kritik die Probe besteht, kann man ohne Voreingenommenheit als vortrefflich hinstellen.

Wenn aber wir Schlesier uns der Kunst freuen können, mit der das Gemälde entworfen ist, so dürfen wir auch mit dem, was es vorstellt, mit seinem Inhalte wohl zufrieden sein. Denn das, wie der Verfasser klagt, zu seiner Zeit wenig bekannte, an der Grenze deutschen Wesens gelegene Land erscheint in dieser Schilderung durchaus nicht als von der Natur vernachlässigt oder von der Kultur vergessen. Unwillkürlich drängt sich dem Leser der Eindruck auf, daß der Verfasser in seinem Vorwurf sich einen seiner Kunst würdigen Gegenstand erwählt hat. Wohl merkt der Leser, daß patriotischer Sinn die Feder führt, aber nie wird er durch einen ruhmredigen Ton gestört oder gar verlezt, vielmehr spricht die in der Darstellung gelegentlich hervortretende Wärme der Empfindung durchaus gewinnend und Gegenwärme erzeugend an. Es ist das Herz, das den Verfasser beredt macht. Das läßt ihn nie auf Abwege gerathen, sondern immer seinen Leserkreis im Auge behalten. So erscheint es fast tragisch, daß er diesen

erst sehr spät, nach langer Nacht der Vergessenheit, gefunden hat, und daß noch dazu das Gewand, in dem ihn seine ersten Entdecker auftreten ließen, nicht dazu beitrug, ihm den verdienten Beifall zu sichern. Möge ihm das diese neue Ausgabe gewähren, die schon durch die beigegebene Uebersetzung den Wirkungskreis dieser ältesten Heimathskunde Schlesiens¹⁾ und Breslaus zu erweitern getrachtet hat.

In dem Vertrauen, daß das Werk eine durchaus selbständige, für seine Zeit tüchtige, der Anerkennung werthe Leistung ist, daß es durch seinen Inhalt und durch seine Darstellungskunst den Beweis erbringt, daß Schlesien schon vor vier Jahrhunderten in der deutschen Kultur nicht erheblich hinter andern Landschaften des Reichs zurückgestanden hat, glaubt der Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens diese neue Ausgabe den heuer in unserer alten Hauptstadt sich versammelnden Vertretern der geographischen Wissenschaft aus dem weiten deutschen Vaterlande als ein Zeichen seiner wärmsten Theilnahme widmen zu dürfen. Bringt der Anhang doch zugleich den Nachweis, daß der Verfasser auch von Berufs wegen — als der frühesten einer in Deutschland — zu ihrem Kreise gehört hat.

Von den Lebensverhältnissen unsers Barthel Stein (Bartholomaeus Stenus, Sthenus, Stenius) hat man bis in das 19. Jahrhundert selbst in seiner Heimath Schlesien nichts weiter gewußt, als daß er aus Brieg stammte, was er bei der Erwähnung dieser Stadt selbst bemerkt, daß laut der Inschrift des von ihm seinen Eltern 1512 in der Pfarrkirche zu St. Nikolai²⁾ gesetzten Grabdenkmals diese Georg und Anna Stein hießen und beide im Jahre 1484 starben, und daß er selbst einem Kreuzherrenorden in Breslau angehörte. Das war so wenig, daß es im Jahre 1829, wo Joh. Gottlieb Kunisch in Heinrich Hoffmanns von Fallersleben „Monatsschrift von und für Schlesien“ die Aufmerksamkeit auf ihn lenkte, den

¹⁾ In dem soeben erschienenen 35. Bande unserer Zeitschrift für Geschichte u. Schlesiens, in der P. Drechsler eine Besprechung und einen neuen Abdruck des Panegyricus Slesiacus von Paneratus Vulturinus bringt, beansprucht er für diesen „in größerem Maße“ als für Stein den Ruhm des Verfassers der ersten Heimathskunde Schlesiens. Das ist der Zeit nach richtig, denn Geier schrieb 1506 und Stein 1512/13. Inhaltlich ist Stein bedeutender. Aber wir wollen über den Vorrang der beiden Schriften nicht streiten; wir haben nur Grund zur Freude, daß jene Zeit sie beide gleichzeitig, doch völlig unabhängig von einander, hervorbrachte. Drechsler hebt besonders die Ergiebigkeit des Panegyricus für die schlesische Volkskunde hervor.

²⁾ Die Inschrift dieses Grabdenkmals lautet:

GEORGIO STIENO
functo aliquando civium hujus vrbis
Magisterio
ANN.E vnanimi ejus conjugi
primori foeminae
Charissimis parentibus multo ante
mortuis Anno a nato Christo 1484
M. BARTHOLOMÆUS pius filius
Solut e multis superstes
hoc restituit monumentum 1512

Vestibulum hoc, vbi stilla rigat delapsa superne,
Ossa duplex gemini corporis vrna tegit.
ANNA STIENI conjux noti pietate GEORGI
Post obitum charo nunc quoque juncta viro est.

Stadtbibliothek Breslau. Sf. R 2673 p. 231. Auch in der Hoyerden'schen Sammlung der schlesischen Grabdenkmäler Ab. 11

Brieger Stadtsyndikus und Archivar Koch, einen in Fälscherkünsten sehr geübten Mann, reizte, diesem Mangel durch eine angeblich von ihm gefundene, in Wahrheit aber erdichtete Urkunde ein wenig abzuhelpen. Darnach sollte die Mutter eine Tochter des Ritters Kunz Hirsch auf Böhmischoorf gewesen sein, und sollte der Vater, wahrscheinlich einer polnischen Familie Raminski angehörig, im Jahre 1460 auf sein an der Ecke des Ringes und der Mühlgasse in Brieg gelegenes Haus eine Schuld aufgenommen haben, um seinem Sohne die Mittel zur Gewinnung der Magisterwürde in Padua zu gewähren. Erst dem ebenso findigen wie gewissenhaften Forscher auf dem Gebiete des Humanismus Gustav Bauch ist es 1892 gelungen, die gedachte Urkunde als Fälschung zu entlarven und dafür aus zuverlässigen Quellen das über der Lebensgeschichte des Sohnes lagernde Dunkel in erfreulicher Weise aufzuhellen¹⁾. Ich kann nichts Besseres thun, als Bauchs Darstellung folgen und für die Belege auf sie verweisen.

Darnach ist Barthel Stein erheblich jünger, als ihn Koch hatte machen wollen, und erst im Sommerhalbjahr 1495 als Bartholomeus Georgii de Brega in die Matrikel der Universität Krakau, des seiner Vaterstadt nicht allzufern gelegenen, damals hochberühmten Studium Jagellonicum, als Student eingetragen worden. Er machte hier den regelmäßigen Gang der akademischen Kurse durch, erlangte im Winterhalbjahr 1498 das Baccalaureat und im Anfange des Jahres 1501 das magisterium in artibus, also in der Philosophie, las auch als Magister im Sommer 1501 über die Achilleis des Statius. Er brach indeß dieses Kolleg vor den Hundstagen ab und las erst wieder im Winterhalbjahr 1506. Daß er in der Zwischenzeit auf andern Universitäten gelehrt oder auch seine Studien fortgesetzt habe, ist wahrscheinlich, auch fand ihn Bauch im Sommerhalbjahr 1505, am 5. August, in der medicinischen Fakultät zu Wien als Scholar eingetragen, mit der Bezeichnung Bartholomeus Staynnus de Pregra arcium libb. magister Cracoviensis²⁾. Ob er in der Zwischenzeit in der Wiener Artistenfakultät oder an einer andern Hochschule gelehrt habe, ist noch unbekannt, doch spricht das Meiste dafür, daß er sich längere Zeit — auch lehrend — in Wien aufgehalten und, wenn auch vielleicht nicht unmittelbar, zu den Jüngern des Celtis gehört hat. Die Immatrikulation in die medicinische Fakultät war wohl ein kurzer Anlauf zu einem Brotstudium. Doch schon 1506 ist er wieder in Krakau. Auch bei diesem zweiten Aufenthalt daselbst las er nur einige Semester über die Parva naturalia und die Oeconomica des Aristoteles, wie über Ciceros Tusculanen, und schon im Frühjahr 1508 siedelte er an die 1502 neu gegründete Universität Wittenberg über.

Woher Stein in diesen Jahren die Mittel zu seinem Aufenthalt gewonnen hat, bleibt unbekannt. Sein Vater war ein angesehener Mann in Brieg gewesen, hatte längere Zeit im Rathe gesessen³⁾ und auch mehrmals das Bürgermeisteramt bekleidet, wie es ihm der Sohn in der Grabchrift nachrühmt, war aber schon lange verstorben. Am ehesten gelang es in dieser Zeit unbemittelten jungen Gelehrten als Mentoren anderer reicherer Studenten sich durchzubringen. Letztere kamen zuweilen so jung auf die Universität, daß sie eines erfahrenern Leiters wohl bedurften. Diese Rolle spielte Stein vielleicht schon

¹⁾ Beiträge zur Geschichte des schlesischen Humanismus I. in Zeitschrift für Geschichte u. Schlesiens XXVI, 225 ff. Bauch hat die Erfindung der Urkunde nur aus der Unvereinbarkeit ihrer Angaben mit seinen aus amtlichen Quellen geschöpften Angaben gefolgert; indeß erweist auch ihre Fassung sie als Fälschung. Nach mittelalterlichem Rechts- und Sprachgebrauch löst man z. B. nicht Kapitalien, sondern Zinsen ab, bringt nicht Motivierungen intimer Art in die Urkunde u. s. w.

²⁾ Acta fac. med. III fol. 37a. Freundliche Mitteilung Bauchs im Juli 1900.

³⁾ S. Brieger Regesten in Cod. dipl. Siles. IX. Im Jahre 1481 war er Bürgermeister, s. Schönwälder, Ortsnachrichten von Brieg I, 120.

in Krakau, sicher aber in Wittenberg bei Wilhelm und Christoph Vogel, den Söhnen eines reichen Breslauer Kaufmanns, anscheinend vom Breslauer Bischof Johann V. Turzo, einem eifrigen Freunde der Wissenschaften, dazu empfohlen. Der Uebergang der beiden jungen Studenten von Krakau nach Wittenberg war auf die Einladung des ihrem Vater befreundeten Professors der Jurisprudenz Christoph Scheurl daselbst erfolgt; dieser Umstand hat wahrscheinlich auch Stein nach Wittenberg gezogen. Im Sommersemester 1508 wird er als Bartholomeus Stein de Briga artium et philosophiae magister Cracoviensis dort immatrikuliert. Obwohl er wegen des Verhältnisses zu seinen Schülern mit Christoph Scheurl bald in Zwistigkeiten gerieth, empfahl ihn dieser doch bei seinen Kollegen und warb ihn im Frühjahr 1509, im Auftrage der Reformatoren der Universität, zu einem Lehrstuhl der Mathematik und Geographie an, der bis dahin an der jungen Universität noch nicht besetzt war. Für die Mathematik hielt Stein sich indeß nicht geeignet, dagegen nahm er die Lektur für Geographie mit 20 Fl. Besoldung gern an, da er auf diese Wissenschaft nicht erfolglose Mühe gewandt habe, und versprach ein Kolleg über die Lage der bewohnbaren Erde öffentlich zu lesen. Zur Unterlage dafür wählte er die Chorographie des Pomponius Mela, der im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt die damals bekannten Gebiete des Erdkreises in kurzer, aber inhaltsreicher und anschaulicher Weise in drei Büchern dargestellt hatte. Er hoffte, daß dessen Kürze seine Zuhörer nicht ermüden, seine anziehende Darstellung sie aber fesseln werde. Dazu habe er das Ansehen des ehrwürdigen Alters, da sich schon Plinius öfters auf ihn als seinen Gewährsmann berufe. Zu diesem Behufe ließ Stein das Buch auf Grund der 1493 erschienenen Castigationes des Venetianers Hermolaus Barbarus¹⁾ bei dem Wittenberger Buchdrucker Johann Gronenberg neu auslegen. Er widmete es zum Dank für die Uebersetzung der Stelle dem Rektor und den Reformatoren der Universität und fügte ihm als Anhang seine Eintrittsvorlesung bei, die uns einen nicht uninteressanten Einblick in seine Auffassung von dem Wesen und der Bedeutung der geographischen Wissenschaft gewährt, ihn selbst aber als einen wesentlich in der Schule der klassischen Schriftsteller gebildeten, also humanistischen Gelehrten erscheinen läßt.

Seine Zuhörer würden sich vielleicht wundern, führt er darin aus, wie er dazu komme, das Ratheder zu besteigen, doch habe er bereits mehrere Jahre hintereinander an zwei Universitäten gelehrt, habe sich auch seinerseits in Wittenberg um ein Lehramt keineswegs beworben, sondern habe mehr seiner Gesundheit und weiteren Ausbildung leben wollen. Freilich, als man ihm eine Lektur angetragen und die Mathematik ihm erlassen habe, habe er ein Kolleg über Geographie gern übernommen. Aber nur über Geographie, nicht über Kosmographie wolle er lesen, für jene habe er Studien gemacht, für diese fühle er sich nicht genügend in Astronomie und Arithmetik vorgebildet. Von letzterer werde er freilich nicht ganz abschen können, sie müsse mit ihren Zahlen ja nicht nur den Himmel, sondern auch die Erde.

Die Art, wie er dann schildert, daß nicht Privatleute mit Privatmitteln, sondern Götter und unternehmende Herrscher und Feldherren auf weiten Zügen diese Wissenschaft begründet, welche Schriftsteller der Griechen und Römer sie dann aber überliefert hätten, bezeugt in überraschender Weise, über eine wie ausgebreitete Kenntniß der klassischen Litteratur Stein verfügte. Auch im dritten Theile, der von dem Nutzen dieser Wissenschaft handelt, den sie den Feldherren zu Lande wie zur See, den Staatslenkern, den Reisenden und Kaufleuten, den Lesern der Dichter wie der Geschichtsschreiber gewähre, tritt uns das nicht minder nachdrücklich entgegen. Sein ganzes Wissen ist vom Alterthum abhängig, alle Beispiele

¹⁾ Der erste Druck dieser Castigationes in Pomponium Melam hat kein Jahr, aber die in Plinium datieren von 1492, und 1494 stirbt Hermolaus Barbarus.

werden aus antiken Schriftstellern entnommen, kein solcher des Mittelalters wird genannt, obwohl Stein die Schriften z. B. des Aeneas Silvius, die für die Geographie so ergiebig sind und doch nicht ausschließlich auf der Ueberlieferung des Alterthums beruhen, recht wohl kannte und zu benutzen wußte. Nur bei der Aufzählung der Handelswaaren kann er zum Schluß nicht umhin, auch der Artikel zu gedenken, die seine Zeit aus den den Alten doch fast unbekannt gebliebenen Ländern des Ostens und Nordens bezog. Von den Entdeckungen und von der neuen Welt kein Wort. So wird es dann verständlich, daß Stein seiner ganzen Vorlesung den Pomponius Mela, nach seiner Ansicht den wichtigsten der lateinischen Geographen, als maßgebendes Compendium zu Grunde legte, daß er sie zu einer Interpretation dieses Schriftstellers gestaltete¹⁾.

Ich bin es meinem Helden schuldig, hervorzuheben, daß seine Ausgabe des Pomponius Mela die erste war, die in Deutschland erschienen ist, vor der Nürnberger des Cochläus und vor der Wiener des Camers, die erst 1512 fallen, und vor der Vadian's von 1518, und daß seine Interpretation dieses Schriftstellers, soweit zuverlässige, namentlich in den Zeitangaben genaue Nachrichten vorliegen, ähnlichen Unternehmungen anderswo vorausgegangen ist. Es liegt nahe anzunehmen, daß er die erste Anregung zu dieser Studienrichtung schon in Krakau, wo gerade zu seiner Zeit die Mathematik und auf ihrer Grundlage die Kosmographie sehr eifrige Pflege fand, wo sein Landsmann, Laurentius Corvinus aus Neumarkt, vor 1496 seine *Cosmographia dans manuductionem in tabulas Ptholomei* schrieb, empfangen habe, und daß dann weiter während seines Wiener Aufenthaltes das Beispiel von Celtis und dessen Collegium poetarum et mathematicorum auf ihn gewirkt habe, wenn seiner Verbindung damit auch keine Nachricht gedenkt; es ist auch möglich, daß gerade die Kunde von seinem Krakauer und Wiener Aufenthalt ihm bei den Leitern der Wittenberger Universität den Lehrauftrag verschafft hat. Celtis († 1508) scheint allerdings wie die Krakauer das Hauptgewicht auf den mathematischen Theil der Geographie, den Stein als Kosmographie bezeichnet, gelegt und ihn in seinen Vorlesungen über Apulejus²⁾ und Ptolemäus gelehrt zu haben, und Aehnliches scheinen auch die Reformatoren der Wittenberger Universität von Stein gewünscht zu haben³⁾. Das aber lehnte Stein ab, indem er nur Geographie im eigentlichen Sinne des Wortes als Erdbeschreibung, der er sich allein gewachsen fühlte, lehren wollte. In dieser Beschränkung aber dürfte seine Interpretation des Pomponius Mela von 1509 als das erste auf einer deutschen Universität gelesene, zum mindesten bis jetzt zuverlässig nachgewiesene Kolleg über Geographie anzusehen sein, und dadurch gewinnt die gedruckte Einleitung, seine Antrittsvorlesung, ein solches Interesse, daß ihr Wiederabdruck an dieser Stelle und gerade zu der Veranlassung, der diese Veröffentlichung das Leben verdankt, berechtigt erscheinen kann, auch wenn sie an sich nicht den Beweis erbringt, daß ihr Verfasser sozusagen eine geographische Weltanschauung besaß. Sie dem Buche über Schlesien und Breslau, das verhältnißmäßig so wenig auf

1) Ich konnte von seiner Ausgabe des Pomponius Mela das Exemplar des Germanischen Museums in Nürnberg benutzen. Bl. A¹ POMPONII MELAE. Mülf. Clarissimis ac eminentissimis viris Rectori caeterisque Studii Wittenburgensis Reformatorebus Magister Bartholomeus Stenus Brigensis commendationem sui deuotam. Bl. A¹¹–A¹⁴ Text. J¹–R¹⁴ Praelectio Bartholomei Steni in libellum Pomponii. A. G. Endecasillabum ejusdem ad Pomponium. Darunter: Impressum Wittenburgii per Joannem Viridimontanum. Anno M. D. IX. — 4^o. Der Band gehört zu der Scheurl'schen Büchersammlung.

2) Apulejus Madaurensis hat auch eine Schrift *De mundo* verfaßt.

3) Vgl. A. Reuß, *Geographische Abhandlungen* Bd. V, 2, wo er die recht selbstbewußte Einladung des genialen Humanisten zu seinem Kolleg über Ptolemäus mittheilt. S. auch Th. Geiger, C. Celtis in seinen Beziehungen zur Geographie. Münchner Dissertation 1896.

Litteratur, sondern vorwiegend auf Anschauung und Beobachtung beruht, als Anhang beizufügen lockte um so mehr, als sie den Verfasser von einer ganz andern Seite zeigt als dieses und deshalb unser Verstandniß für seine Bildung und Geistesart erheblich erweitert.

Wenn wir dann erfahren, daß Stein noch im selben Jahre 1509 am Tage der heiligen Katharina (25. November) die Festrede auf diese Heilige, als die Patronin der philosophischen Fakultät, hielt und dabei glänzend über deren Heimath Alexandrien sprach, wenn im nächsten Jahre 1510 sein Kollege Otto Beckmann ihn in öffentlicher Rede ob seiner Bibliothek rühmt, die eine Herberge und ein Schutz der Musen sei, so will es scheinen, als müsse die Gewinnung eines solchen Mannes für eine dauernde Professur im Interesse der Universität Wittenberg gelegen haben. Sie hatte es bis dahin in ihrem kurzen Dasein noch nicht bis zu einer Befetzung der mathematisch-geographischen Fächer gebracht. Doch war die Neigung dafür gerade bei ihr, die keine scholastische Tradition mit dem Schwergewicht ehrwürdiger Gewohnheiten und Vorurtheile mit sich schleppte, so lebendig, daß sie sich bald darauf für die Einbürgerung der Erdkunde als eines akademischen Lehrfaches bahnbrechende Verdienste erwarb¹⁾. Statt dessen werden wir mit der Nachricht überrascht, daß Stein etwa zwei Jahre später der Welt entsagt und sich in der Hauptstadt seines Heimathlandes in ein Kloster vergräbt. Vielleicht hat er den Weg von Wittenberg nach Breslau über Leipzig genommen, denn wir treffen ihn im Frühjahr 1512 in Beziehungen zu Hieronymus Emser, dem späteren streitbaren Gegner Luthers und Leipziger Professor, indem er zu dessen damals erscheinender *Vita divi Bennonis* ein *Carmen lyricum* in fünf asklepiadeischen Strophen beisteuert, die den Verfasser preisen und ihn dem Schutze der Heiligen empfehlen. B. Stenus Brigensis philosophus et orator heißt er in der Unterschrift, die aber wohl nicht von ihm herrührt²⁾. Von Leipzig dürfte er direkt nach Breslau gezogen sein, dem letzten Ziel seines Lebens, um hier in den Konvent der Kreuzherren vom Johanniter- oder Rhodiserorden, wie man ihn damals zu nennen pflegte, zum heiligen Leichnam einzutreten. Auch einen Abstecker nach seiner Vaterstadt Brieg machte er noch zuvor und ließ, als der einzige noch lebende Nachkomme, das Grabdenkmal seiner Eltern in frommer Liebe erneuern.

Was bewog ihn zu dem auffälligen Schritte, der Welt zu entsagen, den seine bisherige Laufbahn in keiner Weise erwarten ließ? Was empfahl ihm Breslau und diesen Orden und diesen Konvent? Wie lange hat er hier noch gelebt? Leider müssen wir auf alle diese Fragen eine sichere Antwort schuldig bleiben; liegt doch gerade über diesem letzten Abschnitt seines Lebens das tiefste Dunkel; denn keiner seiner Volks- und Zeitgenossen hat über seinen Aufenthalt in Breslau und über seine Thätigkeit hier selbst für die Nachwelt berichtet. Selbst als 1523 ein kurzes Lehrbuch der jüdischen Geschichte von ihm durch Thomas Venatorius in

¹⁾ Vgl. E. Günther, Der Humanismus in seinem Einflusse auf die Entwicklung der Erdkunde — in der Geograph. Zeitschrift VI, 65 ff.

²⁾ Das Gedicht lautet:

Quum multorum opera, Benno pater, tibi
Desudare frequens ingenium paret
Et laudare sacras quisque canorus
Virtutes cupiat tuas:
Quum sint verba quibus liberius thuant
Et sublimia qui carmina concinant,
Quorum te celebrant ora, lyrae, fides,
Cuique ut copia suppetit:
Sed non alter erat, cuius ab intimo
Emanat tua laus pectore gratior,

A cuius modulo suavior increpat
Vox aut ore sonat tua,
Quam deuota tui mens Hieronymi
Vitae facta tuae, qua canit inelyta
Qua mores memorat sanctaeque stemmata
Et miracula plenius.
Ergo sic meritum diue pater iunua:
Seis illi quid opus, quo neque dignior
Te praececo ullus erat, cui tua debeat
Plus pro munere sanctitas.

Nürnberg bei Hieronymus Hölzel zum Druck gebracht wurde, verlor der Herausgeber, der das Manuscript von Johann Heß aus Breslau erhalten hatte, kein Wort über den sonst mit Namen angeführten Verfasser, sei es, daß ihm Heß nichts weiter über ihn geschrieben hatte, oder daß ihm die Lebensumstände des vielleicht schon längere Zeit Verstorbenen unwichtig erschienen. Jedenfalls spricht er in der kurzen an Heß gerichteten Widmung in ganz gleichgültigem Tone von ihm als einem, dessen Person die Welt nichts mehr anginge¹⁾. Er giebt dem Buche den Titel: *Ducum, Judicium, Regum, Israelitici populi cum ex sacris tum prophanis literis hystorica Methodus per Bartholomeum Stenum diligentissime conscripta vt docta et culta ita omnibus etiam necessaria*. Doch folgt hinter der Widmung und vor dem Anfang des Textes eine neue Ueberschrift, die wir wohl als Steins eigene ansehen dürfen: *Eorum qui Israelitico populo prefuerunt: Ducum: Judicium ac Regum: Compendiosa commemoratio: per fratrem Barth. In adminiculum memorie conscripta*. Wichtig ist uns hieran, daß sich Stein, wie es einem Klostermanne geziemt, nur noch als Bruder Bartholomaeus bezeichnet. Sein Eintritt in eine klösterliche Anstalt ist damit sichergestellt.

Das Buch ist insofern nicht uninteressant, als es die Geschichte der Juden keineswegs in theologischem Sinne als die des auserwählten Volkes Gottes, sondern ohne viel Reflexionen rein historisch und lehrbuchartig erzählt, im ersten Theile bis zum Untergange der Reiche Israel und Juda nach der Bibel, im zweiten Theile bis zur Zeit des Herodes nach Josephus, anfangs sehr kurz, fast dürftig, allmählich aber ausführlicher werdend. Die besonders eingehende Darstellung der Geschichte des Herodes begründet Stein damit, daß offenbar Gott in seinem Plane, ein neues, ewiges Reich zu gründen, das nicht von dieser Welt sein sollte, diesen Tyrannen ausersehen habe, um an ihm die Nichtigkeit und Nichtswürdigkeit der irdischen Dinge zu zeigen. So wenig das Buch unsern Anforderungen an eine jüdische Geschichte entspricht, muß es im 16. Jahrhundert doch Beifall gefunden haben, da es der Jurist Nic. Asclepius Barbatus noch einmal drucken ließ und seinem 1563 in Köln erschienenen Buche *Periochae et argumenta librorum viginti Fl. Josephi* anhing²⁾. Daß auch er nichts von dem Verfasser wußte, geht daraus hervor, daß er ihn zu einem Bruder der Predigermönche machte. Da aber Conrad Gesner dieses Buch in seine *Bibliotheca* aufnahm, so sicherte es wenigstens seinen Namen vor völliger Vergessenheit.

Es erscheint kaum zulässig anzunehmen, daß Stein diese jüdische Geschichte nur zur Ausfüllung müßiger Stunden geschrieben habe, sie trägt zu sehr den Charakter eines Lehrbuchs. Daß die Johanniter zum Leichnam Christi eine in jener Zeit nicht unrühmliche Schule hatten, ist sicher. Sollte Stein an ihr gelehrt, für sie das Buch geschrieben haben? Die Möglichkeit liegt vor, aber auch nicht mehr.

Derselbe Johann Heß, der das Manuscript der jüdischen Geschichte nach Nürnberg zum Druck befördert hat, der bekannte Reformator Breslans, ein mit aller Bildung seiner Zeit ausgerüsteter Mann, muß auch im Besitze des andern Werkes; das Stein unzweifelhaft erst in Breslau geschrieben hat, und das den Hauptgegenstand dieser Publikation bildet, der Beschreibung Schlesiens, gewesen sein, wenigstens

¹⁾ Nempe ut intelligas: quam non parum isto libro: sacrarum literarum communitati consulueris: quando passim ab omnibus: qui in veteris instrumenti libris hystorias legunt: plus aliquid desideretur. Quod ne semper locum haberet author hujus libri Bartholomeus Stenus. Cuius quod copiam habemus: tibi acceptum referimus. Quantum putas vigiliarum insumpsit, dum — — Quocirca mirum fuerit (quod an temporum iniuria: an maiorum nostrorum negligentia factum ignoro) librum tam vtilibus studiis refertum non longe antehac tenebras exuisse: lucem induisse et passim omnibus communicatum Christiano orbi innotuisse.

²⁾ Beide Exemplare in der Stadtbibliothek Breslau.

vorübergehend und so weit, um es für seine eigene *Silesia magna* benützen zu können. So entlich er ihm unter anderm die Beschreibung, die Stein von seiner Vaterstadt Brieg gegeben hat, mit Angabe der Quelle¹⁾, und das führte mehr als ein Jahrhundert später den Breslauer Syndikus Nikolaus Henel, als er in dem ihm von seinem Kollegen Christoph Henscher geliehenen Manuscript der *Silesia magna*, das in der Folge leider zu Grunde gegangen ist, die Stelle fand und in seine *Silesiographia renovata* hinübernahm, sozusagen zur Entdeckung Steins. Was Henel über ihn ermittelt und in seiner *Silesia togata*²⁾ überliefert hat, die Herkunft aus Brieg, die Föhrung des Magisterstitels und die Zugehörigkeit zum Kreuzherrenorden mag er aus Hefß entnommen haben, aus Conr. Gesners *Bibliotheca* erfuhr er auch von der Nürnberger Ausgabe der jüdischen Geschichte von 1523; sonst klagt er, in den schlesischen Annalen über einen für seine Zeit so tüchtigen Mann gar nichts finden zu können. „Die einen haben den Ruhm, die andern verdienen ihn.“

Wenn Henel dann fortfährt, Stein habe außerdem ein Werk in drei Büchern verfaßt, worin er wichtigere Städte und Ortschaften nicht nur fleißig und sorgfältig, sondern auch mit Sachkunde und Feinheit beschrieben habe, woraus Hefß noch manches Andere in seine *Silesia magna* übernommen habe, so kann hiermit nur die Beschreibung Schlesiens gemeint sein. Es ergibt sich auch daraus, daß Hefß zwar seine Quelle an verschiedenen Stellen genannt, aber über ihre Beschaffenheit, ihren Umfang, ihren Titel keine deutliche Angabe gemacht hat. Es scheint auch nicht, daß er mehr als die *Descriptio Silesiae* gehabt hat; wenigstens lassen sich Spuren einer Benutzung der *Descriptio Vratislaviae* bei Henel nicht nachweisen. Dessen Meinung, das Werk habe drei Bücher gehabt, beruht sicherlich auf einem Mißverständniß. Seine Befürchtung, es sei zu Grunde gegangen, schien lange Zeit nur allzu richtig.

Da fand gegen das Jahr 1720 der Leipziger Professor Friedrich Menß — wir erfahren nicht wo — die Handschrift einer *Descriptio Silesiae* und theilte sie seinem Breslauer Freunde Friedrich Wilhelm Sommer, besser bekannt unter seinem später erworbenen Adelstitel von Sommersberg, mit. Die Handschrift trug keine Bezeichnung, war unvollständig und brachte ihren Text in offenbar verkehrter Ordnung; aber an der von Henel überlieferten Beschreibung Briegs ward sie doch von Sommer als das verloren geglaubte Werk Steins erkannt und mit Freude begrüßt, auch sofort im Anhang zu seinem *Regnum Vannianum*, leider mit der diesem Herausgeber eigenen Sorglosigkeit und daher völlig ungenügend, 1722 veröffentlicht. Es lohnt sich nicht, über die Ausgabe Worte zu verlieren; Sommer hat die Reihenfolge der Textabschnitte nicht erkannt; er mußte sich darüber erst von seinen Recensenten belehren lassen; die fehlenden Stücke konnte er natürlich nicht ersetzen; ob sonst der Text seiner Handschrift wirklich so schlecht war wie der seines Druckes, ist nicht mehr auszumachen; denn die von ihm benutzte Handschrift ist seitdem spurlos verschwunden.

¹⁾ Henel hat noch einige andere aus Stein durch Hefß übernommene Stellen, so — nach der Zibigerschen Ausgabe von 1704 — Cap. I, 111 die Ableitung des Wortes Slesia von sle, Cap. V, 562 über die die Schifffahrt störenden Oderwehre, Cap. VI, 801 den Tadel über die schlesische Aussprache, Cap. VII, 60 die Stelle über Brieg, Cap. VII, 338 die Beschreibung von Reife, Cap. VII, 407 die Bemerkung über den mährischen Charakter Troppans, Cap. VII, 644 die Bemerkung über das Gefenke. An der ersten Stelle wird auch Steins Name genannt.

²⁾ *S. Silesiographia renovata* Cap. VII, 72. Einer schweren Verwirrung der Chronologie macht er sich dadurch schuldig, daß er die Verse der oben Ann. 1 in ganzer Fassung angegebenen Grabinschrift, die M. Bartholomäus 1512 seinen bereits 1484 verstorbenen Eltern gesetzt hat, citiert und mit der Unterschrift versieht: *Filius M. Bartholomaeus Stenius parentibus F. F. 1484*. In letzterem Jahre war Bartholomäus noch ein Kind. Woher Henel die Verse gehabt hat, sagt er nicht.

So war für die Schlesier die erste ausführliche Beschreibung ihres Landes und seiner Hauptstadt nun endlich entdeckt, aber an dem Kleide, in der sie vor ihnen erschien, konnten sie wenig Freude haben. Trotzdem beeilte sich Johann Jakob Földner¹⁾ alsbald, eine Art Kommentar dazu zu schreiben, der Stein mancher Irrthümer beschuldigte, die eine besser unterrichtete spätere Zeit als Mißverständnisse Földners erkannt hat. Auffallend ist die Gleichgiltigkeit, mit der sich Samuel Benjamin Klose²⁾ über das Buch äußert; nur nach Quellen über die Geschichte Breslaus suchend und dessen äußerer Erscheinung weniger Interesse entgegenbringend, wurde er sich seiner großen Wichtigkeit gar nicht bewußt.

Von neuem die Aufmerksamkeit darauf zu richten blieb Kloses zweitem Nachfolger im Amte als Rektor der Schule zum h. Geist (1804—1811), später aber Professor an der Jagellonischen Universität in Krakau (1811—1835), Georg Samuel Bandtke vorbehalten, als dieser im Jahre 1810 von seinem Warschauer Freunde Ludwig Osinski eine Abschrift geliehen erhielt, die der damals bereits verstorbene Weihbischof von Warschau Alberttrandi von einer in der Bibliothek der Fürsten Chigi in Rom befindlichen Handschrift genommen hatte, und die er nicht nur als die ursprüngliche Ordnung in Vollständigkeit wahrend, sondern auch als bessere Lesarten bietend erkannte. Er begeisterte sich sofort für eine neue Ausgabe, die er dem Grafen Stosch auf Löwen zu widmen vorhatte; indeß der einzige Verleger, der damals in Breslau in Frage kommen konnte, Joh. Korn, traute seinen Landsleuten für ein so altes, noch dazu lateinisch geschriebenes Werk nicht Kauflust genug zu. Und in der That scheint die Aufforderung Karl Adolph Menzels³⁾ an die Freunde der vaterländischen Litteratur, dieses Mißtrauen des Buchhändlers durch fleißige Subscription auf die zu 12 Groschen taxierte neue Ausgabe zu beschämen, keinen Erfolg gehabt zu haben. Die Ausgabe kam nicht zu Stande. Gehen wir mit unsern Vorfahren deshalb nicht zu streng ins Gericht. Die Zeit — Juli 1811 — war, wie für unsern Staat, so für Breslau noch in erhöhtem Maße schwer und drückend.

Erst die der Befreiung des Vaterlandes folgende Friedenszeit erweckte jenes lebendige Interesse für die geschichtliche Vergangenheit der Heimath, das u. a. auch zur Bildung unsers Geschichtsvereins geführt hat. Da wurde auch Bandtkes Absicht wieder aufgenommen und von Johann Gottlieb Kunisch in zwei Programmen des Friedrichs-Gymnasiums 1832 und 1836 ausgeführt. Bandtke hatte, als er Schlessien verließ, ein Exemplar des Sommer'schen Drucks mit den Varianten und Ergänzungen der römischen Handschrift versehen und dasselbe der Bernhardenbibliothek, die er selbst als Rektor am h. Geist verwaltet hatte, geschenkt. Nach diesem, jetzt in der Stadtbibliothek verwahrten Exemplar gab Kunisch erst die Beschreibung Breslaus, dann die Schlesiens heraus⁴⁾. Auch er war kein sorgfältiger Herausgeber und that weder für die Reinigung des Textes noch für dessen sachliche Erklärung so viel, als auch er mit seinen Hilfsmitteln hätte thun können und sollen. Schon 1829 hatte er in der „Monatschrift von und für Schlessien“⁵⁾, die Hoffmann von Fallersleben in zwei Bänden herausgab, einen ganz lesbar geschriebenen Auszug aus der Beschreibung Breslaus mitgetheilt, der mit empörender Faulheit jeder Schwierigkeit im

¹⁾ In seiner Schlesischen Bibliothek, Breslau 1731, S. 294—342.

²⁾ Von Breslau I, 7.

³⁾ In der Litterarischen Beilage zum Juliheft 1811 S. 193 ff. der Schlesischen Provinzialblätter. Vgl. dazu Bandtkes Eintrag in sein der Bernhardenbibliothek vermachtes Exemplar der Sommer'schen Ausgabe.

⁴⁾ Descriptio Silesiae a Barthol. Steno saeculi XVI initio exarata e codice Romano accuratius edidit Jo. Theophilus Kunisch, desgl. Descriptio Vratislaviae etc. Vratisl. 1832, 1836 in 4^o.

⁵⁾ Bb. I, 95—112.

Verständniß oder der Erklärung des Textes aus dem Wege geht. Nun bietet aber die Schreibweise Steins in ihrem Bemühen, möglichst viel scharf Beobachtetes in möglichst gedrängter Kürze auszudrücken, einem bis in die Feinheiten eindringenden Verständniß ziemlich viel Schwierigkeiten, und nicht wenige Stellen erfordern sachliche Erklärungen. Auch waren im Texte noch immer verdächtige Lesarten geblieben. So drang auch diese Ausgabe nicht in so weite Kreise, als den wenigen Kennern und Freunden Steins wünschenswerth erschien; dazu wurde sie, wie es Programmen zu ergehen pflegt, mit der Zeit selten. Das ließ schon vor einem Menschenalter den Wunsch nach einer neuen Ausgabe entstehen, die natürlich nur auf eine erneute sorgfältige Collation jener Handschrift in der Chigi'schen Bibliothek, neben der bis zur Gegenwart noch keine andere aufgetaucht ist, sich gründen mußte. Zunächst erlangte der Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens 1869 eine solche der *Descriptio Vratislaviae* durch die Güte des damaligen Gymnasiallehrers Dr. Richard Förster, als diesen eine Studienreise auf längere Zeit nach Rom führte, dann 1895 auch eine solche der *Descriptio Silesiae* durch die Freundlichkeit des Hilfsarbeiters am Preussischen Historischen Institut in Rom Dr. Georg Rupke. Durch die Hilfsbereitschaft dieser beiden Gelehrten wurde der Verein in den Stand gesetzt, die Neuausgabe ins Auge fassen zu können. Leider kam die Absicht des Professor Dr. Rudolf Peiper, die beiden Schriften Steins in Verbindung mit den übrigen Schriften auf und über Schlesien aus der Zeit des Humanismus in einer stattlichen Sammlung zu veröffentlichen, nicht zur Ausführung, da dieser Gelehrte, ehe er noch über die Vorarbeiten hinaus war, einer Krankheit erlag. So entschloß sich denn der Schreiber dieser Zeilen, der den beiden Schriften schon seit langer Zeit sein lebhaftes Interesse zugewandt hatte, als auch Professor Joseph Partsch dazu drängte, die Ehrenpflicht gegen den Verfasser der ältesten Heimathskunde Schlesiens und seiner Hauptstadt in würdigerer Weise, als bisher geschehen war, zu erfüllen, selbst zur Bearbeitung der neuen Ausgabe.

Zu Grunde mußte die einzige vorhandene Handschrift gelegt werden, der Codex Chisianus II Q 51, eine Papierhandschrift von 191 Blättern, die eine ganze Reihe verschiedener auf schlesische und polnische Dinge sich beziehender Stücke enthält¹⁾. Sie ist von zehn oder mehr wechselnden Händen, die sowohl den Ductus wie die Orthographie unserer Gegeud und des angehenden 16. Jahrhunderts aufweisen, geschrieben. Das Stück, das die dem Datum nach jüngste Nachricht enthält, bildet Nr. 6, fol. 54—60: *Annalia et contingencia in civitate Vratislavia* und schließt mit folgender Angabe: *Anno domini MDXVII in profesto decollacionis s. Joannis feria sexta decollati sunt duo cives Wratislaviae sc. Sigersdorff et Caspar Lewe ante pretorium eo, quod deprehensi in infidelitate erant. Erant enim humularii ambo et pecuniam reipublice abstraxerunt, in usus proprios convertentes eandem*²⁾. Daran reiht sich schon von späterer Hand ein Bericht über das von Leo X. im Jahre 1518 ausgeschriebene Jubiläum. Nr. 7, eine *Chronica episcoporum Vratislaviensium*, reicht bis zur unvollendeten Biographie des Bischofs Johann V. Turzo (1506—1520); auch hier hat eine spätere Hand über sein Wappen, Tod und Begräbniß berichtet und seines Nachfolgers Jakob von Salza (1520—1539) Biographie angefangen. Die Handschrift ist in Pergament gebunden und trägt auf dem Rücken die Aufschrift: *Episc. Regū Catalogi et alia Historica*. Auf der Innenseite des vorderen Deckels steht von deutscher Hand die Jahreszahl

¹⁾ Einen Theil derselben bringen die *Monumenta Poloniae historica* III, 716—789, hrg. von M. Semkowicz. Ein Verzeichniß der einzelnen Stücke giebt Graf A. Przeździecki, *Wiadomości bibliograficzne* (Warschau 1850), S. 89—92.

²⁾ Auch in *Nit. Pols. Jahrbüchern* III, 3. Desgleichen im *Brieger Stadtbuch* II, fol. 24b.

1534, darunter von italienischer Feder dieselbe Zahl geschrieben, möglicherweise die Zeit des Einbindens angehend.

Als zweites Stück findet sich fol. 12—29 die *Descriptio totius Silesie et civitatis Regie Vratislaviensis per magistrum Bartholomeum Stenum Ordinis Cruciferorum Rhodiensium*, durchweg von einer Hand, indeß der eines Abschreibers, auf einem Papier geschrieben, das einen Ochsenkopf mit einer in T endigenden Stange, um welche sich eine gekrönte Schlange windet, als Schlesiens eigenthümliches Wasserzeichen aufweist¹⁾. Daß kein Original, sondern nur eine Abschrift vorliegt, ergibt sich aus dem Umstande, daß in der Ueberschrift der Schreiber zuerst Johannem Stenum geschrieben und den falschen Vornamen nachträglich in Bartholomeum verbessert hat, wie ihm dann auch in der Folge Gedankenlosigkeiten und Fehler wiederholt passiert sind. Dagegen versichert der ganze Charakter der Handschrift, daß die Abschrift nicht viel später als die Niederschrift des Originals, anscheinend in die Zeit zwischen 1513 und 1520 zu setzen ist²⁾. Eine besondere Wichtigkeit hat die erwähnte Ueberschrift darin, daß sie Barthel Stein ausdrücklich als einen Kreuzherrn von Rhodus, also einen Johanniter, erwähnt, während Henels Angabe, er sei Kreuzherr in Breslau gewesen, die Frage offen gelassen hatte, ob er dem Konvent der Kreuzherren mit dem weißen Kreuz zum h. Leichnam oder dem der Kreuzherren mit dem rothen Kreuz und Stern zu St. Matthias angehört habe. Zu dieser positiven Angabe der Handschrift stimmt es auch vortrefflich, daß Steins Beschreibung der Kommende zum h. Leichnam genauere Lokalkenntniß verräth, als die des Stifts zu St. Matthias.

Ueber die Schreiber dieses und der andern Stücke, über ihren ersten Sammler und über die späteren Besitzer der Handschrift, über ihren Erwerb für die Bibliothek der Fürsten Chigi versagen alle Nachrichten.

Wie wir nun oben gesehen haben, daß Stein 1523 von dem Herausgeber seiner jüdischen Geschichte bereits als ein der Vergangenheit angehöriger Mann behandelt wird, so erscheint gleichfalls die Annahme nahe liegend, daß auch die römische Abschrift seiner Beschreibung von Schlesiens und Breslau erst nach seinem Tode von dem leider spurlos verschwundenen Original genommen worden ist. Der Schluß aber, der sich daraus ergeben muß, daß Stein in Breslau nur noch wenige Jahre gelebt haben kann und daß die Beschreibung seines Vaterlandes wahrscheinlich sein Schwanengesang gewesen ist, kann für uns nichts Auffälliges haben; sein schneller Tod in der Stadt, in der er nicht Zeit hatte Freunde zu finden, erklärt am ehesten die vollständige Schweigsamkeit der schlesischen Quellen in Betreff seiner Person wie seiner Schriften. Gernern wir uns, daß er in Wittenberg in erster Reihe seiner Gesundheit hatte leben wollen, und ziehen wir in Betracht, daß er eine Erfolg verheißende Carriere in den besten Mannesjahren mit der Ruhe eines Klosters vertauschte, so können wir wohl zu der Vermuthung kommen, er habe keine gute Gesundheit gehabt. Dann dürfen wir vielleicht auch seine Aeußerung über die Kommende, sie sei an einem freigelegenen, dem Luftzug allseitig ausgesetzt, aber sehr sonnigem Plage gelegen, auf die Empfindlichkeit eines reizbaren Körpers deuten. Selbst die gelegentlich sich äußernde, fast ängstliche Bescheidenheit erhält so bei dem allen Redensarten abholden Manne einen eigenen Hintergrund. Und beachten wir die durch die Verlagsverhältnisse der Zeit von selbst gebotene Gewohnheit der Humanisten, ihre Schriften einer aus

¹⁾ S. Schlesiens Vorzeit 2c. I, 6 S. 52 und Tafel 13 Nr. 155.

²⁾ Diese Mittheilungen über die Beschaffenheit der Handschrift verdanke ich der Güte des Archidirektors Dr. Jungnick, der sie im Sommer 1900 untersucht hat.

Anstand zur Freigebigkeit genöthigten vornehmen Person oder Korporation zu widmen, so wird das Fehlen einer solchen Widmung bei dem Buche über Schlessien, das nach des Verfassers deutlicher Aeußerung im einleitenden Absatz für ein Publikum bestimmt war, und das sein Vaterland bekannter machen sollte, uns ganz nothwendig zu dem Schlusse führen, daß nur ein früher Tod Stein darin gehindert hat, einen Drucker und einen Gönner, unter dessen Regide das Buch ausgehen konnte, zu suchen.

Das sind freilich alles Vermuthungen, die manchem Leser des Buches als überflüssig erscheinen mögen; aber dem Herausgeber nöthigt die Persönlichkeit des Autors, der bislang nicht viel mehr als ein Name war, und der doch für sein Vaterland so lebendig fühlte, berechtigter Weise die Theilnahme ab, die zur Ausspinnung solcher Gedankenreihen führt.

Die Frage, in welches Jahr des angehenden 16. Jahrhunderts die Abfassung des Buchs zu setzen ist, hat Bauch a. a. O. mit dem Hinweis auf die S. 21 erwähnte Landeshauptmannschaft des Herzogs Kasimir von Teschen zu lösen gesucht und ist dabei zu dem Schlusse gelangt, sie könne nicht vor 1516 gesetzt werden, weil Kasimir von 1509—1516 Landeshauptmann gewesen sei. Er hatte aber die Landeshauptmannschaft auch schon früher von 1490—1504 verwaltet, und diese erste Verwaltung scheint Stein in seiner Bemerkung über den Herzog bei der Erwähnung der Stadt Teschen zu meinen. Bauchs zweiter Hinweis, daß Heß, als er Steins Beschreibung von Brieg in seine *Silesia magna* übernahm, zur Erwähnung des Antoniusklosters hinzugefügt habe „cuius praeceptor Divinae philosophiae mystes M. Joannes Gwaltherius Corvinus Rhenanus“, daß dieser Corvin aber schon im Frühjahr 1517 als verstorben bezeichnet wird, beweist nicht sowohl, daß Stein 1516 erst sein Buch geschrieben, sondern daß Heß es damals schon benutzt hat, daß Stein damals also schon todt gewesen ist. Wir haben aber namentlich in der Beschreibung Breslaus anderweitige sichere Anhaltspunkte. So ist die Art der Rathskur, von der Stein S. 65 spricht, 1514 zum letzten Mal in Uebung gewesen, vgl. Anm. 216, und hat das S. 69 erwähnte Gefecht bei Kanth am 14. Oktober 1512 stattgefunden. Ferner erfolgte die Handelsperre, die der König von Polen wegen der Breslauer Niederlagsansprüche über die Stadt verhängte, und von der Stein S. 69 sagt, daß sie schon fast zwei Jahre dauere, im Februar 1511. Aus diesen Angaben können wir mit voller Sicherheit die Abfassungszeit des Buchs auf den Schluß des Jahres 1512 und den Anfang des Jahres 1513 ansetzen. Auch der in den beiden Eingangsgedichten sich äuernde Unmuth über die traurige Zerrissenheit des Vaterlandes und zumal die ungünstige Lage des um sein Niederlagsrecht kämpfenden Breslau ist ganz besonders für diese Zeit berechtigt. Alles das stimmt zudem recht gut zu den Einleitungsworten der *Descriptio Silesiae*, worin Stein sagt, daß Verdruß über die Unkenntniß Schlesiens, die er, wahrscheinlich zu Wittenberg, in der Unterhaltung selbst bei gebildeten Leuten angetroffen habe, ihm die Absicht zu seiner Schrift eingegeben habe, daß er aber erst, nachdem er die nöthige Gemüthsruhe gefunden habe, sie habe ausführen können. Diese Gemüthsruhe fand er in dem Johanniterkloster zu Breslau; hier schrieb er alsbald das Buch und fand dann unerwartet früh, ehe er für die Drucklegung sorgen konnte, auch die ewige Ruhe.

Eine unmittelbare Spur seines Daseins hat sich allerdings doch in Breslau erhalten. Die königliche und Universitäts-Bibliothek besitzt in Theol. ant. III Fol. 188 einen Band, dessen zweites Stück einen Augustinus *Super Johannem* (ohne Druckangaben, Hain Nr. 1982) enthält. Hier hat er sich auf dem ersten Blatte als Besitzer bezeichnet: M. Bartholomei Stheni Brigeß. So hat er sich also selbst Sthenus geschrieben, wie auch in der Grabchrift auf die Etern zu lesen ist; ob immer gleichbleibend, erscheint im Hinblick auf seine Ausgabe

des Pomponius Mela, sein Gedicht auf Emser, und die Jüdische Geschichte doch zweifelhaft. Immerhin mag die Inscription als ein willkommenes Andenken an ihn hier folgen¹⁾.

An Bartholomei Schem Bräuer

Wie die vorhin angeführten Einleitungsworte bekennen, hat dem Verfasser der Wunsch, sein Vaterland besser bekannt zu machen, die Feder in die Hand gedrückt, und ersichtlich hat ihm Vaterlandsliebe die Darstellung belebt und den Ton erwärmt. Wiederholt kommt ein freudiger Stolz auf sein Land und zumal seine stattliche, wohlhabende und mächtige Hauptstadt zum Ausdruck, und dem schlesischen Volksthum werden liebevolle Worte gewidmet. Wie kein Schriftsteller vor ihm schildert er das Aufkommen zweier Nationalitäten im Lande, ihre räumliche Vertheilung, ihre verschiedene Begabung und Wichtigkeit für die Kultur, deren es sich erfreut. Entschiedene Vorliebe bringt er den Städten entgegen, von den Fürsten spricht er nur obenhin, sein herbes Urtheil über den Adel erklärt sich aus der damaligen Verwilderung desselben zur Genüge, bei der Geistlichkeit hebt er besonders den Reichthum an kirchlichen Stiftungen aller Art hervor, am Volke erscheinen ihm Frömmigkeit, Wohlthätigkeit, Wahrheitsliebe als besonders erfreuliche Charakterzüge. Selbst auf sprachliche Eigenthümlichkeiten achtet er.

Dabei wird die sichtliche Liebe, mit der er das Alles vorträgt, in keiner Weise zur Schönrednerei, die um eines nicht in der Sache liegenden Zweckes willen loben will. Ich möchte nicht zweifeln, daß Stein für seine Beschreibung Breslaus die Nürnbergs von Celtis, die 1502 im Druck erschienen war²⁾, als Muster vorgeschwebt hat, es erinnert manches in seinem Text an diese. Aber wie sticht, abgesehen von der unzweifelhaft geistvolleren Darstellungsweise dieses seines größeren Zeitgenossen, seine einfache Rede von dessen lobpreisendem Tone ab! Weder hatte er sich für Genossenenes beim Breslauer Rath zu bedanken, noch wollte er eine klingende Anerkennung heraus schlagen, wie das bei Celtis der Fall war. Es ist selbstlose Liebe, die seine ganze Darstellung durchzieht und seinen Worten zuweilen volleren Klang leiht.

Betrachten wir das, was er in der Beschreibung Schlesiens über die physikalische Beschaffenheit des Landes sagt, so ist auch da manches Erfreuliche zu loben. Die Grenzen, die Bodenerhebung, die Bewässerung, die Anbaufähigkeit, die Bevölkerung sind, wenn auch nur in kurzen Strichen, doch mit wirklicher Anschauung geschildert. Die Beschreibung des Oderlaufs zeugt unzweifelhaft von der Fähigkeit guter Naturbeobachtung. Diese erstreckt sich freilich nicht gleichmäßig auf alle Theile des Landes und zumal nicht auf die den Menschen damals noch wenig zugänglichen Gegenden, auf die hohen Gebirge. Ueber die wechselnde Höhe ihrer Erhebung, ihre Gliederung, ihre Pässe, die doch dem beobachtenden Auge zunächst auffallen mußten, erfahren wir sehr wenig. Ganz offenbar ist Stein mit dem Verglande wenig vertraut gewesen, denn auch die Beschreibung der in den Vorbergen gelegenen Städte zwischen Schweidnitz, Hirschberg, Löwenberg verräth nicht wie in andern Theilen des Landes eine auf eigene Beobachtung gegründete Kenntniß. Die Städte sind es ja, denen der Verfasser, wie schon oben gesagt, seine Hauptaufmerksamkeit widmet. Zwar ordnet er sie nicht nach geographischen, sondern nach politischen Gesichtspunkten.

¹⁾ Nach der Versicherung des Herrn Dr. Jungnitz stimmt die Hand in dem römischen Codex durchaus nicht zu diesem Autograph.

²⁾ Conradi Celtis Protucii . . . de origine, situ, moribus et institutis Norimberge libellus, als Anhang zu den Quatuor libri amorum. Norimb. 1502.

punkten als solche, die fremden Herren dienen müssen, solche, die unter ihren angestammten Fürsten ein etwas besseres Loos haben, und solche, die sich ganz frei gemacht haben; aber bei der Beschreibung der einzelnen weiß er dann ihre Lage, ihr Aussehen, ihre Bedeutung bei aller Kürze vortrefflich zu veranschaulichen. Mit ziemlicher Sicherheit würde man feststellen können, welche Städte er aus eigener Beobachtung oder vom Hörensagen beschreibt; man vergleiche z. B. die Beschreibung von Liegnitz und die von Glogau.

Die höchste Kunst anschaulicher Beschreibung — der Ausdruck ist richtiger als Schilderung — entfaltet er im zweiten, der Hauptstadt des Landes gewidmeten Theil. Ich möchte stark bezweifeln, daß seine Zeit in Deutschland etwas dem Aehnliches aufzuweisen hat. Inhaltlich ist seine Beschreibung Breslaus unzweifelhaft reichhaltiger als die Nürnbergs von Celtis; schon weil sie systematisch nach einem höchst verständigen Plane alle Theile der Stadt zu beschreiben unternimmt, weil sie keine bloße Gelegenheitschrift ist. Und wie sie die einzelnen Theile verständig zu gruppieren und zu charakterisieren weiß, daß auch ihre Bedeutung für das Stadtganze dem Leser von selbst klar wird, so bringt die Beschreibung im Einzelnen eine auch den, der sie nicht zum ersten Mal liest, immer wieder überraschende Fülle guter und auch feiner Beobachtungen. Die genaue Darlegung der damals noch so mannigfachen Theilungen des Oberstromes im Bereiche der Stadt ist von unschätzbarem Werthe.

Die der Beschreibung vorausgehende Reihe von Combinationen über die Entstehung und anfängliche Entwicklung der Stadt mag die in den dafür interessierten Kreisen der Bürgerschaft damals herrschende Tradition wiedergeben, wenn anders Stein in seiner Kommenne mit ihnen Beziehungen hat anknüpfen können, sie ist aber nirgends sonst in dieser Ausführlichkeit und Folgerichtigkeit vorgetragen; wie weit ist sie den späteren Fasseien bis zum Ende des 18. Jahrhunderts überlegen! Den Schluß bilden ebenso interessante Abschnitte über die Bauweise, die Kirchen-, Schul- und Wohlthätigkeitsanstalten, die Verfassung und politische Rolle, endlich die damalige höchst kritische Lage der Stadt. Mit lebendigster Theilnahme schildert er diese, mit Erregung schildet er die offene und heimliche Mißgunst aller neidischen Gegner der Stadt und fleht zum Schluß den allmächtigen Gott um baldige Wendung zum Bessern an.

Seitdem wir wissen, daß Stein seine materielle wie formelle Bildung der Lektüre der klassischen Schriftsteller verdankt, werden wir es selbstverständlich finden, daß auch seine schlesische Heimathskunde eine wohldurchdachte und gut innegehaltene Disposition aufweist und eine bei aller Knappheit weder ärmliche noch kunstlose Sprache verräth. Satzbildung und Wortstellung lassen Ueberlegung und eine gewisse Manier erkennen. Ueberall zeigt sich das Streben, die Gedanken oder die Beobachtungen auch bis in ihre Nuancen hinein genau zum Ausdruck zu bringen. Der Verfasser bestrebt sich sichtlich seinem Vorbilde Pomponius Mela nachzuahmen, sowohl seine Darstellung wie seine Ausdrucksweise nach ihm zu bilden. Von einzelnen Nachweisen will ich absehen. Auch Taciteische Anklänge, namentlich an die Germania, die Celtis 1501 ebirt hatte, sind unverkennbar. Numerus iniri non potest ist wohl direkt aus Cäsar entlehnt, aes Campanum aus Plinius, andere Stellen sind nach Florus und Sallust geformt. Daß er die Schriften des Aeneas Silvius wie des Celtis kennt und benutzt, ist in den Anmerkungen zur Uebersetzung mehrfach nachgewiesen. Die Beigabe dieser Uebersetzung, die sich möglichst eng an den lateinischen Text zu halten sucht, wird hoffentlich als eine der Mühe, die sie verursacht hat, nicht unwerthe Erweiterung der Ausgabe angesehen und deshalb willkommen geheißen werden. Sie soll vor allem das Buch weiteren Kreisen der Heimath zugänglich machen. Es ohne Anmerkungen in die Welt zu schicken schien nicht rätthlich. Es konnte doch an manchen Stellen auf benutzte Quellen oder auch nur auf Anklänge an andere Schriften

hingewiesen werden, es mußten mancherlei Angaben kritisch untersucht, andere näher erklärt werden. Dadurch hat das bescheidene Buch, das selbst alle Gelehrsamkeit verschmäh't, einen gewissen Auspuß bekommen. Hoffentlich steht ihm derselbe nicht unpassend zu Gesicht.

Der Text hat sich nach Möglichkeit an die römische Handschrift gehalten, die Abweichungen sind in den Noten angegeben. Sie weisen meist auf Flüchtigkeiten des Abschreibers; wirkliche Verderbnisse scheinen nicht vorzuliegen; die Auslassungen ließen sich aus der Handschrift ergänzen, die Sommersberg vor sich gehabt hat, die also nicht auf diese römische Abschrift, sondern auch auf die Urschrift zurückgeht. Die Orthographie der Vorlage ist noch die des 15. Jahrhunderts, die damals in den Drucken schon ziemlich aus der Mode war, auch z. B. in Steins eigener Ausgabe des Pomponius Mela und seiner im Anhang beigegebenen Antrittsvorlesung nicht mehr herrscht, doch in den Breslauer Handschriften um die Zeit von 1513 noch zu beobachten ist. Die Interpunktion ist modern. Die Handschrift hat lemmata, kurze Hinweise auf den Inhalt, an den Rändern der Seiten; sie sind, weil nicht vollständig, bei Seite gelassen worden. Dafür gliedern im Druck Absätze den in der Handschrift in einem Zuge fortlaufenden Text.

Mit vielem Dank erinnert sich der Herausgeber der freundlichen Unterstützung, die er bei der Arbeit erfahren hat, zunächst durch die Herren Geh. Regierungsrath Professor Dr. Förster und Dr. Krupke, die die römische Handschrift verglichen haben, durch Herrn Professor Dr. Joseph Partsch, der die ganze Sache und namentlich die Uebersetzung so freundlich gefördert hat, durch seinen Herrn Kollegen Dr. Türk, der seine Muse zur Uebersetzung der Gedichte hergeliehen, durch Herrn Professor Dr. Bauch, der mit seiner vortrefflichen Kenntniß der humanistischen Litteratur gern sachkundig ausgeholfen hat, endlich durch Herrn Archivdirektor und Geistlichen Rath Dr. Jungnick, der nicht nur über die römische Handschrift genaue Angaben gemacht, sondern auch für die Erklärung kirchlicher Dinge stets bereite Auskunft gegeben hat.

Silesitane terre succincta descriptio.

Kurzgefaßte Beschreibung des Schlesierlandes.






Elegiacum quod provinciam alloquitur Silesitanam.

Urbibus o prodi tot firma Silesia tutis
Principibusque frequens arcibus aucta ducum!
Nec pudeat, licet infamis jacteris ut omni
Plena latrocinio, nam tua culpa levis.
Hic novus irrupit nuper furor, ampla vigeat
Antea per populos paxque fidesque tuos.
Invidie fuerant hec instrumenta procacis:
Una modo urbs pereat, perdere cuncta velit.
Obsidet ergo vias grassata licencia passim,
Ergo cremat villas plaustraque flamma rapax
Nec vehitur merv tuta nec est securus arator,
Unius hoc fuerit urbis in exicium.
Hanc dum vicini solam sine preside vexant,
Improbis impune predo per arva furit.
Causa mali preter vicium, quod bina vagaris
Regna inter, neutri sat bene recta tamen.
Cuique licet quod cuique libet, pro jure potestas
Armaque visque valent, qui tueatur abest.
Sed tamen errorem cepisti agnoscere tandem,
Cum reliquum traheret corpus acerba lues.
Te ventri proprio sensisti inferre tumultum,
Unde quasi membris fluxit ab arce vigor.
Ipsa tibi medicam jungens nova federa pacis
Toto et conspirans corpore condis opem.
E latebris ergo lucem procede sub alnam,
Post tenebras clarum prospice leta diem!
Restat enim cujus pudeat nihil, i modo primum
Urbis in amplexus invalidamque fove!



Gedicht auf das Schlesierland in elegischem Versmaß.

Schlesien, zeige, wie stark du doch bist durch befestigte Städte
Und mit stattlicher Sahl fürstlicher Burgen geziert!
Schäme dich nicht, ist auch übel dein Ruf, als wären die Lande
Völlig von Räubern besetzt: dein ist die mindeste Schuld.
Kürzlich erst brach diese Tollheit herein; sonst konnte im Volke,
Niemals erschüttert, bestehn Sriede und eitel Vertraum.
Neidischer Sinn ist's allein, dessen Wuth das Verderben gestiftet:
Weil eine Stadt ihm verhaßt, richtet er alles zu Grund.
Sügellos plündern auf Wegen und Stegen die schrecklichen Horden,
Sehen dem einen das Haus, andern den Wagen in Brand.
Keinerlei Waare hat sichere Straße, nicht Ruhe der Landmann.
Jegliches Unrecht gefällt, trifft es vernichtend die Stadt.
Weiß nur der Nachbar den Ort, der des Schutzherrn entbehrt, in Bedrängniß —
Treibe der Räuber sein Werk, keiner den frechen bestraft.
Neben der Mißgunst der andere Schaden ist dieser: du schwankest
Zwischen zwei mächtigen Herrn, wirklich von keinem beherrscht.
Jeder kanns treiben nach seinem Gefallen, das Recht hat der Starke;
Wer sich mit Waffen nicht hilft, suchet den Helfer umsonst.
Aber du fängst schon an der Verfehlung dir inne zu werden,
Seit auch, was erst noch gesund, fressend die Krankheit ergriff.
Gegen das eigene Herz war zu deutlich der Angriff gerichtet,
Welches doch jeglichem Glied Kräfte und Leben verleiht.
Heilung nun suchst du und Srieden durch neue Verträge zu finden,
Eintracht selber in dir schaffst du als rechte Arznei.
Komme getrost aus dem Dunkel hervor an die freundliche Sonne,
Sich' nach Verwirrung und Nacht fröhlich den leuchtenden Tag!
Ist ja kein Grund mehr zur Scham. So gehe jetzt ohne Bedenken,
Schließ' in die Arme die Stadt, nimm' dich der Leidenden an!

uum apud nationes non adeo remotas a nobis in colloquio, qualia solent inter familiares fieri, incidisset aliquando Silesie nostre memoria et ibi quidam negarent, se unquam ejus regionis vel nomen audisse, non equidem potui equo animo ferre, terram alioquin non ignobilem sic etiam a finitimis ignorari, ut ne nomen quidem ejus nossent homines non omnino a litteris abhorrentes. Respondi tamen statim aliquid me scripturum, quantum vires ingenii suppeterent, unde nocior fieret. Id vero oculi penuria lucusque sum differre coactus. Nunc igitur animo paulo tranquillior ea presto, que pietas et amor magis quam ulla eloquencie confidentia suadet.

Nomen ipsum terre hujus, ut inde potissimum ordiamur, videri potest esse deductum: siquidem *Slesia*¹⁾ vocaretur a malo, quod *sle* Sarmatica lingua dicitur, que est hic ut in confinio Germanie permixta; vel quod preferoces qui hanc terram primi insedere fuerint, quos malos, quasi promciores ad injuriam, vocant; vel quod ager sterilis esset et nimis²⁾ invidiosus, quem et ipsum malum et malignum appellant loquendi consuetudine. Doctiores et quibus ista sciscitari cure est putant, et *Silesiam* quondam vocatam et a flumine *Silesio* nomen esse sortitam³⁾, non ita magno et undoso, sed qui limites Polonie Minoris non longe a Bansino in Bythum euntibus disternat. Verum tamen ea quoque est opinio; nam Sarmaticum vocabulum, quo nunc illud appellatur, parum convenit. Undecumque autem sit vocata — neque enim certi quicquam in tanta vetustate et litterarum ignoracione sciri potest — fines eam habere constat ortum versus Minorem quam diximus Poloniam, que metropoli et regia sede Cracovia se jactat; meridianam fere plagam jugum a Boemia montanum et continuum ambit, nisi quod ad ortum brumalem, ubi montes intermitunt, Moravia, cujus urbs est Olomucium, et Pannonie Superioris pars eam diffinit. Illic desinit in angulum, quem hinc Moravia inde Polonia quasi in cuneum cogit, qua iter est in Pannoniam. Septentrionale latus ejus omne Polonia Major, in qua civitas Posnania preeminet, includit; ad occasum partim Marchia, partim Lusacia, cujus Hexapolis pars est, pretenditur. Ceteros limites, quibus a finitimis discernatur, non satis nobiles habet preter silvas et montes, nam flumina nusquam perpetuo separant; ideo non paucis locis confusi sunt, maxime sicubi extrema quedam oppida in finitimorum dicionem principum concesserunt, ut Sagana, Glocium, Crosna.

Terra in universum ferme plana, nisi sicubi jugum a montibus Boemicis, qui latus ut diximus australe cingunt, porrigatur; unum, quod in mediterranea longius extenditur, Montem Sequacem sua lingua vocant, cui et ejusdem nominis oppidum subjacet; sequacis autem cognomen obtinuit, quod quocumque proficiscentes prosequi propter altitudinem videatur: alterum iterum minus, cui arx insidet Grotisburgiensis. Preter hec perpetua tenet planicies. Ea fluminibus, que in Boemicis fere montanis scatent, tota irrigatur, maximo omnium Odera, quem credunt Viadum a Grecis cosmographis nominari.

¹⁾ S. u. R. Silesia.

²⁾ R. minime, S. nimis.

³⁾ R. sortitum.

Als einst in der Fremde, nicht allzufern von uns, in freundschaftlichem Gespräche die Rede auf unser Schlesien¹⁾ kam und dabei von einigen die Aeußerung fiel, sie hätten niemals auch nur den Namen dieser Landschaft gehört, verdroß es mich, ein sonst doch nicht ruhmloses Land²⁾ sogar bei Nachbarn so ungekant zu finden, daß selbst Leute, die keineswegs ohne Bildung waren, nicht einmal etwas von seinem Namen wußten. Doch antwortete ich, ich würde alsbald, soweit meine Fähigkeiten reichten, etwas schreiben, um das Land bekannter zu machen. Indes habe ich aus Mangel an Muße die Sache bis jetzt verschoben müssen. Nun aber, da ich etwas ruhiger geworden bin, will ich daran gehen, wobei mich freilich mehr die Pflicht und Liebe, als das Vertrauen auf meine schriftstellerische Fähigkeit leitet.

Der Name des Landes selbst, um damit zu beginnen, dürfte als ein abgeleiteter anzusehen sein: wenn nämlich Schlesien von dem Worte böse, das in der hier an der Grenze Deutschlands mit der deutschen sich mischenden sarmatischen Sprache so lautet, den Namen hat. Denken könnte man zur Erklärung dessen an die Wildheit der ersten Ansiedler des Landes, die man wegen ihrer Neigung zur Gewaltthat als böse Menschen darstellt, oder auch an die Unfruchtbarkeit eines allzu kargen Bodens, den man im gewöhnlichen Sprachgebrauch auch schlecht und böse nennt. Gelehrtere Leute, die dergleichen zu erforschen sich bemühen, meinen, es habe einst Silesien geheißen und diesen Namen von dem Flusse Silesus erhalten, der zwar nicht groß und wasserreich ist, aber zwischen Bendzin und Beuthen die Grenze gegen Kleinpolen bildet³⁾. Aber auch das ist nur eine Ansicht, zu der die jetzige sarmatische Bezeichnung des Flusses keineswegs stimmt. Woher aber auch immer das Land seinen Namen haben mag — denn etwas Sicheres läßt sich bei dessen hohem ins schriftlose Alterthum hinaufreichenden Alter nicht ermitteln — seine Grenzen sind bekannt.

Im Osten liegt das eben erwähnte Kleinpolen, dessen Glanzpunkt die kirchliche und weltliche Hauptstadt Krakau ist; den Südrand gegen Böhmen bildet in seiner ganzen Länge der Gebirgskamm; nur im Südosten, wo eine Lücke im Gebirge ist, grenzen Mähren mit seiner Hauptstadt Olmütz und ein Theil von Oberungarn an; dort läuft das Land in einen Zipfel aus, den Mähren und Polen, gerade am Uebergang der Straße nach Ungarn, in die Form eines Keils zusammendrängen; seine ganze Nordseite wird von Großpolen mit dem Hauptort Posen eingeschlossen; im Westen ist theils die Mark, theils die Lausitz mit den Sechsstädten vorgelagert. Deutlichere Grenzen zur Unterscheidung von den Nachbarländern hat es außer Wälbern und Bergen nicht gerade; denn die Flüsse bilden nirgends in ganzer Lauferstreckung die Grenze. Daher ist der Gebietsumfang an nicht wenigen Stellen unsicher, namentlich da wo einzelne vorgeschobene Grenzstädte in die Gewalt benachbarter Fürsten gefallen sind, wie Sagan, Glas und Kroffen.

Das Land ist im Ganzen genommen fast eben, außer da wo von den böhmischen Bergen, die wie gesagt, die Südseite einschließen, ein Zug sich vorschiebt. Einer, der bis in die Mitte des Landes reicht, heißt in der Volkssprache Zottelberg (Bobtenberg) mit einem gleichnamigen Städtchen an seinem Fuße. Zottelberg aber hat man ihn genannt, weil er bei seiner Höhe auf die Wanderer jeder Richtung den Eindruck macht, als ob er mit ihnen mitzötle⁴⁾. Kleiner ist ein anderer Zug, der die Gröbzigburg trägt. Sonst herrscht zusammenhängendes Flachland. Dies wird in ganzer Ausdehnung von Flüssen bewässert, die meist in den böhmischen Bergen entspringen. Der größte von allen ist die Oder, in der man den Niadus der griechischen Kosmographen erblickt⁵⁾.

Is oritur in Moravia non longe ab Odera oppidulo circuitisque montanis, qua Poloniam versus plana sunt, Silesiam mox etiam novus apprehendit, longius deinde placidus ubique, ut in equali et quasi librato devolutus alveo, multas colligit aquas sed ignobiles et e montibus passim corrivas, vadosus tamen adhuc et navium minime capax, dum partem Silesie, que lingua utitur Polonica, perlabitur¹⁾; post, ubi Ratiborium, Crapicium et Oppolium oppida reliquit et Brige propinquit, Nisam racium capacem fluvium²⁾ recipit augescitque non medioeribus incrementis; hinc Brigam, Olam, Vratislaviam, Steynam, Glogoviam preterfluit; tum Silesia egressum Marchia excipit, que preter Francfurdium et Stettinum in Oceanum Germanicum emittit grandem admodum et tumidum, ut³⁾ inter fluvios Germanie maximos numeretur. Et quamvis tantus sit, devectionibus tamen onerariarum saltem navium intra Silesie fines nusquam servit, et hoc propter moles et aggeres frequentes, quibus eum accole frumentariarum causa molarum instruxerunt, maxime Vratislavienses, qui in multos alveos intra⁴⁾ suam urbem divisum nusquam patiuntur ociosum defluere, afferentem eis miram lignorum copiam e silvis, per quas altissimas ubique labitur. Ex his autem que eo devehuntur lignis non sunt illa tantum, que ignes alant, ut crementicia⁵⁾, quamvis ea sint plurima, sed et varie materie, plurimum querne trabes et tigna et sublices, ex quibus machine, propugnacula, pontes, domus et tecta fiant, quibus rippe fluminis, fosse quoque et porte muniantur; nam et in crassas et fortissimas tabulas maxime queque trabes finduntur aliisque multis usibus accomodantur, ut feratur civitas in hec tantum ligna sex milia nummorum aureorum publice quotannis impendere.

Sunt alia preterea minora flumina, inter que Nisa, a montibus preter Glocium et aliud sui nominis insigne oppidum defluens, non longe a vico Surgesto Odera recipitur; Boberus quoque, loco longe diverso, ab eisdem tamen ortus montibus, Leonopolin Boleslaviamque preterlapsus et ipse in Oderam prope Crosnam exoneratur. Hi nisi pontibus non transeuntur Minor his rivus Cattorum, sed torrencior, qui Ligniciam alluit, segnior quam vocant Suidniciam aquam, verum nimio incremento inundans; etiam Veida, qui per humilimas quasque planicies, profundus tamen et minime vadosus serpit; Ola vero et ipse piger ab oppido ejusdem nominis Vratislaviam deductus it, utilissima urbi molas aliquot rotat et recepta parte Odere veterem urbem circuitu suo claudit, ubi et multis pontibus est pervius et altis ripis egregie munitus, ne possit inundans edificia incursare. Est et Loha fluvius incrementi satis justus prope Vratislaviam. Habet etiam amenissimos et piscosos amnes hec terra, ut eum, qui preter Suideniciam fluit, et qui Legnicium intersecat, item qui Nisam duplici rivo permanat, quique limitem Lusacium disternit, Quisum nomine, plurimos et in Polonica Silesia, sed ignobiles. Habet etiam lacus, sed raros, ut eum, qui apud Suibesum, eum, qui ad Legnicium est, item quem in Monte Gigantum ajunt fundo carere, nec minora lacubus vivaria⁶⁾ et ea quidem multa, piscinas etiam amplissimas ac passim tota provincia magno labore non sine arborum damno effossas, que terram reddunt piscium

¹⁾ R. prolabitur.

²⁾ R. flumen.

³⁾ R. et.

⁴⁾ R. inter.

⁵⁾ Dies auffällig gebildete und sonst nicht zu belegendes Wort findet sich nicht nur in R., sondern auch in S.

⁶⁾ R. vivaria.

Sie entspringt in Mähren nicht weit vom Städtchen Odrau und erreicht, nachdem sie bergiges Land durchzogen, bald Schlesien noch als jugendlicher Fluß, da wo gegen Polen hin ebenes Land liegt; eine längere Strecke ruhig in ebenem und fast horizontalem Bett dahinvogend, sammelt sie zahlreiche aber unbedeutende, von den Bergen ihr zuströmende Gewässer, bleibt aber leicht und für die Schifffahrt noch untanglich, so lange sie das polnisch redende Schlesien durchströmt. Nachdem sie dann Ratibor, Krappitz und Oppeln hinter sich gelassen hat und sich Brieg nähert, empfängt sie in der Reise einen Flöße tragenden Nebenfluß und gewinnt nicht wenig an Wasserfülle. Darauf fließt sie an Brieg, Ohlau, Breslau, Steinau, Glogau vorbei. Nachdem sie dann Schlesien verlassen hat, nimmt die Mark sie auf, die sie an Frankfurt und Stettin vorüber als einen stattlichen und hoch geschwellten Fluß, der zu den größten deutschen Strömen gehört, in den deutschen Ocean sendet. Und doch dient sie trotz ihrer Größe innerhalb Schlesiens nirgends der Schifffahrt, wenigstens nirgends Frachtschiffen, und zwar verschulden das die vielen Wehre und Dämme, mit denen ihn die Anwohner um ihrer Getreidemühlen willen versehen haben⁶⁾, zumal die Breslauer, die den innerhalb ihrer Stadt in viele Arme sich theilenden Fluß an keiner Stelle unbefähigt fließen lassen, obwohl er ihnen schon eine erstaunliche Masse Holz aus den hochstämmigen Wäldern zuträgt, die er in seinem ganzen Laufe durchströmt. Von diesem hierher herabgeflößten Holz aber ist allerdings das meiste Brennholz zur Versorgung der Feuerstätten, aber es ist darunter auch mannigfaches Bauholz, zumeist Eichenstämme und Bretter und Balken, aus denen Gerüste, Bollwerke, Brücken, Häuser und Dächer hergestellt, und mit denen die Flußufer, auch Gräben und Thore befestigt werden sollen. Denn auch die größten Stämme werden in dicke und starke Bretter zerschnitten und lassen sich zu mannigfachem andern Gebrauch verwenden. Sagt man doch, daß die Stadt allein auf solches Holz jährlich 6000 Goldgulden aus ihren Kammereimitteln ausbebe⁷⁾.

Außerdem giebt es andere kleinere Flüsse, wie die Neiße, die von ihren Bergen herab bei Glatz und der nach ihrem Namen benannten prächtigen Stadt vorbeifließend, in der Nähe von Schurgast von der Ober aufgenommen wird; ferner den Bober, der zwar auf demselben Gebirge, aber an ganz anderer Stelle entspringt, bei Löwenberg und Bunzlau vorbeifließt und sich nahe bei Krossen in die Oder ergießt. Diese beiden kann man nur auf Brücken überschreiten, nicht durchwaten. Kleiner, aber reißender ist die die Mauern von Liegnitz bespülende Ragbach; träger, aber bei starkem Anschwellen über die Ufer tretend ist das sogenannte Schweidnitzer Wasser⁸⁾, auch die Weide, die ziemlich tief und ohne Furten durch ganz flache Ebenen dahinschleicht. Die Ohlau aber, auch ein träges Wasser, geht von der gleichnamigen Stadt in einem Bogen nach Breslau, treibt dort mehrere für die Stadt sehr einträgliche Mühlen und umfängt, durch einen Theil der Oder verstärkt, mit ihrem Bogenzug deren Altstadt; hier ist sie von vielen Brücken überspannt⁹⁾ und mit hohem Ufer ausgezeichnet verwahrt, um eine Ueberschwemmung der Häuser zu verhüten. Desgleichen ist die nahe bei Breslau vorbeifließende Rohe ein ziemlich wasserreicher Fluß. Es besitzt dieses Land auch überaus anmuthige und fischreiche Bäche, wie den an Schweidnitz vorbei- und den durch Liegnitz hindurchfließenden¹⁰⁾, wie den, der Neiße in zwiefachem Bette durchheilt¹¹⁾, und den die Lanßitzer Grenze bildenden Queis, auch in dem polnischen Schlesien eine ganze Anzahl, doch von geringer Bedeutung. Auch Seen hat das Land, doch nur wenige, so den bei Schwiebus¹²⁾, den bei Liegnitz¹³⁾, desgleichen den im Riesengebirge, der eine unergründliche Tiefe haben soll¹⁴⁾, daneben gleichfalls ausgedehnte Fischweiher in großer Menge, auch in allen Theilen des Landes künstliche, zum Theil mit großer Mühe und unter Verlust von Ackerland ausgegrabene Teiche von erheblichem Umfang, die das Gebiet zu einem sehr fischreichen machen

divitem proventusque prediorum faciunt uberiores. Ceterum ager omnis frugum ferax nec¹⁾ minus leguminis, cujus omne genus abunde producit. Vitis adhuc impaciens aut sicubi nutrit acerbum succum generat, preterquam ad Crosnam, unde vina peregrinis quibusdam non cedencia in proximas eciam regiones avehuntur. Sed non absunt prata pascendis tot idonea²⁾ peccoribus, ut magna parte indigena carne³⁾ sint homines contenti. Arbores hortenses fructuum magnam copiam⁴⁾ ferunt, ut subinde alius alii, novus veteri tanquam recidivus per totam estatem totumque autumnum succedat; silvestres, que fere quercus sunt ad Oderam nate (quod genus arborum flumen ubique gignit) glandem suis abunde ministrant. Et copiam ligni plurifariam afferunt et latissimam pingvemque venacionem amplissime silve, unde apri, cervi, dame, lepores atque id genus fere, ursi quoque, sed ex montanis sepius, e quibus et volucrum, autumnus presertim tempestate, perdicum maxime, turdorum ac coturnicum ingens numerus.

Panis e tritico fit⁵⁾, ut non ater⁶⁾ sic neque candidissimus, nisi quem e similagine purgata in molis a furfure aliquanto teneriorem conficiunt. Potu decocto utuntur civitates, quedam ex tritico, quedam ex hordeo⁷⁾, ex utroque nonnulla, ita ut certam lupuli mensuram, certam aque misceant, adeo non sine arte, ut inveniantur ejus decoctionis artem professi, quibus precio facienda locatur. In majoribus urbibus, Vratislavie potissimum, vinum habent advectitium ex Hungaria, Austria, Moravia, et his preciosius ab Italia usque petatum, nonnullum et a Rheno, quod caupones privatim vendunt. Habent et quam aliunde advehunt et publice vendunt cervisiam; sic potum vocant coctum, quo non minus quam vino plebs urbana simul et rustica inebriatur.

Terra in universum longior est quam laciore. A fine Lusacie ad Minoris Polonie limitem quadraginta prope magna colliguntur milia (que ideo magna voco, quod unumquodque quatuor Italica complectitur); si vero velis in Tesinensem angulum flectere, reperire quinquaginta et eo amplius poteris. Latitudo ejus a Boëmicis montibus, quos meridionale latus omne pretextere meminimus, ad Majoris Polonie fines ferme dimidium spaciū superioris obtinet. Due nationes, ut moribus ita loco separate, hanc inhabitant: culciorem, que ad occasum et meridiem spectat, Alemanni, silvestriorem et incultam malignamque ad ortum et septentrionem Poloni tenent; has Odera dividit certissimo ab Nisa flumine recepto limite, ut eciam civitates, que citra sunt, Teutona, que ultra, Polona frequentius utantur lingua. Videas maximam utriusque populi differenciam, ut hii agrestes, rudes, nullius industrie, nullius ingenii, habeant in pagis ac vicis tuguria ligno lutoque sine arte compacta, raras menibus incinctas urbes; nostri contra, tanquam ab occasu serpat⁸⁾ humanitas, culciore vita, moribus industrii, prompeiores ingenio, munitas habitant urbes, edificia plurimum coctili⁹⁾ laterculo structa; comerciorum periciores et mercature gnari, quo civitates suas simul auxerunt, simul ornaverunt.

¹⁾ Fehlt in R.

²⁾ R. tofovia nach Kupke, tot obvia nach Bandtkc. — S. idonea.

³⁾ R. cane. Die Collation, die Kunisch benutzt hat, hat lana gelesen, während schon S. carne gehabt hat.

⁴⁾ R. magna copia.

⁵⁾ R. sit.

⁶⁾ R. acce.

⁷⁾ R. hodes.

⁸⁾ R. separet, S. serperet.

⁹⁾ cortili.

und die Einnahmen der Landgüter erhöhen. Im Uebrigen ist das ganze Land ergiebig an Feldfrüchten, nicht minder an Gemüse, das es in allen Arten erzeugt. Wein bringt es noch nicht hervor, oder wo es ihn reif werden läßt, erzeugt es ein saures Getränk, außer bei Croffen, dessen manchen fremden nicht nachstehende Weine sogar in die Nachbarländer ausgeführt werden. Hingegen fehlt es nicht an Wiesen, auf denen so viel Vieh weiden kann, daß die Bewohner größtentheils mit dem im Lande erzeugten Fleisch ausreichen. Die Fruchtbäume in den Gärten tragen reichlich und folgen sich derartig in der Zeit, immer eine Art die andere ablösend, daß sie den ganzen Sommer und ganzen Herbst hindurch blühen und Früchte tragen. Die Waldbäume sind in der Regel Eichen, zumal an der Ober (diese Baumart findet hier am Flusse überall günstigen Boden), sie liefern reichliches Eichelfutter für Schweine. Und die ausgedehnten Wäldungen schaffen nicht nur mannigfaltigen Holzvorrath, sondern auch weite und ergiebige Jagdgründe mit Ebern, Hirschen, Rehen, Hasen und derartigem Wild, auch Bären, die aber meist im Bergland vorkommen. Von dort kommt auch eine ungeheure Menge Geflügel, namentlich im Herbst, Rebhühner besonders, Krammetsvögel und Wachteln.

Brod wird aus Weizen gebacken; es ist nicht gerade schwarz, aber auch nicht recht weiß, mit Ausnahme des erheblich feineren Gebäcks, das man aus dem von der Kleie befreiten reinen Mehl bekommt. Ihr Gebräu stellen die Städte theils aus Weizen, theils aus Gerste, zuweilen aus beiden her in der Weise, daß ein bestimmtes Maß Hopfen und Wasser beigemischt wird. Dazu gehört so viel Kunstfertigkeit, daß es besondere Meister giebt, denen das Brauen gegen Lohn in Verding gegeben wird. In den größeren Städten, namentlich in Breslau, hat man Wein, der aus Ungarn, Oesterreich und Mähren eingeführt ist, auch theureren, der von Italien kommt, und solchen vom Rhein; er wird von Weinhändlern verschenkt. Dort hat man auch von auswärts eingeführtes, nur in den Rathhauskellern verschenktes Bier; so nennt man nämlich jenes Gebräu, in dem sich nicht weniger als in Wein sowohl die städtische wie die ländliche Bevölkerung beranscht¹⁵⁾.

Im Allgemeinen erstreckt sich das Land mehr in die Länge als in die Breite. Von der Lausitzer Grenze bis an die von Kleinpolen rechnet man im Ganzen etwa 40 große Meilen (ich nenne sie große, weil jede 4 italienische enthält), will man aber mit der Messung in den Teschener Zipfel abbiegen, so kann man auf 50 und mehr kommen¹⁶⁾. Die Breite vom böhmischen Gebirge ab, das, wie oben gesagt, die Südseite bildet, bis an die Grenze von Großpolen macht etwa die Hälfte der obigen Länge aus. Zwei Volksstämme, die sich nicht nur nach ihren Wohnsitzen, sondern auch nach ihren Sitten scheiden, bewohnen es; den nach Westen und Süden gelegenen, besser angebauten Theil nehmen die Deutschen ein, den walddreicherem und weniger angebauten, auch schlechteren Theil nach Osten und Norden zu die Polen; beide trennt als eine ganz sichere Grenze die Ober von der Neißemündung ab, sodaß auch in den Städten diesseits die deutsche, jenseits die polnische Sprache vorherrscht¹⁷⁾. Man erkennt zwischen beiden Völkern einen starken Gegensatz; die einen sind bäuerisch, roh, ohne gewerbliche Betriebsamkeit, ohne Geistesbildung, sie bewohnen in Dörfern und Weilern kunstlose Hütten aus Holz und Lehm und haben selten ummauerte Städte¹⁸⁾; die Unsrigen dagegen, gleichsam als ob die Bildung von Westen her käme, führen eine feinere Lebensweise, sind gewerbfleißig, haben offeneren Köpfe und leben in befestigten Städten, deren Häuser meistens aus gebrannten Ziegeln errichtet sind; sie sind im Großhandel ziemlich erfahren und beherrschen den Kleinhandel, wodurch sie ihre Städte nicht nur zu bedeutenderer Größe, sondern auch zu schmückerem Aussehen gebracht haben.

Gentem ergo nostram, quam lingua diximus uti Teutona, et que hujus terre dimidium tenet, advenam credimus et hujus partis occupatorem, vel que paulatim huc confluerit, ut que lucrum de finitimorum commerciis fuerit secuta, unde pretiose pelles, boum coria, denique pecorum, cere, mellis, sepi, plumbi vis ingens. Hac re plures in dies illecti¹⁾ sedes hic positas excoluerunt: invitantibus eciam ultro principibus, qui vel Vratislavie vel Legnicii regiam habentes Polonie late imperitarunt. Polonos autem totam olim Silesiam habuisse, preter argumentum lingwe, que bonam ejus partem adhuc obtinet, ostendunt principes, quos inscripciones²⁾ conditorum ab eis templorum Polonos fuisse produnt, indicant finitime naciones, Boëmi, Sarmate, Lusacii, que omnes in Vandalicum idioma consonant, declarant oppidorum veterum nomina, quorum Brigam quasi ad rippam suo vocabulo, Strigoviam³⁾ quasi Stregoriam a tribus proximis oppido collibus dixerunt: sic Jaurum, sic alia plura; hinc et Vratislavo et Boleslavo Vandalicis nominibus vocate urbes extant. Vandalicam linguam hic eam appello, quam et Slavonicam dicunt, communem Boëmis, Sclavis et Polonis aliisque remocioribus Scythis, quanquam Boëmi malint Sclavorum, Poloni Vandalorum origine gloriari. Certum quidem, illos a Sclavis Illiricis oriundos in Germaniam advenas accessisse, hos autem Sarmaciam tenentes (an semper habuerint, incertum) in Polonorum nomen a planicie terre, quam possident, transisse; sed et istud dubitatur, num quoque Germani priores hic habuerint expulsique paulatim redierint, argumento, quod ad Oderam et ultra⁴⁾ Germaniam Ptolomeus extendit, eciam quod plerique Marcomanos eos fuisse, qui nunc Moravi dicuntur, existimant juxtaque Quados addunt historici. Nec alia Moravis ad boream junctior nacio saltem Germanica quam Silesitarum. Nostros cam ob rem Quados dicere placuit, quibuscum fuit M. Antonino, Romano imperatori, transdanubianum bellum, nisi quis Marsignos et Burios potius existimet, quos scribit Tacitus Marcomanorum et Quadorum terga clausisse et Suevos sermone cultuque retulisse: neque enim credo, Gothinos et Osos degenerem gentem et que peregrina lingua⁵⁾ Gallica videlicet usa est, fuisse, quum ab his utrisque et absit longissime et tributum passa sit nunquam, sed late finitimis imperaverit, quum sub ducibus bonam Polonie partem tenuit⁶⁾.

Duces autem qui fuerint, vel quo prefuerint ordine, tametsi foret utile memoratu, tamen a proposito quo tendimus fine nimis nostram narrationem abduceret. Unum et alterum nominasse a re nostra non erit alienum: Conradum, cujus opus est oppidum Briga, magnificum similiter ac prudentissimum principem; Henricum Probum, qui s. Crucis ecclesiam collegiatam Vratislavie fundavit dotavitque, qui Poloniam bello quatiens ad Rutheniam usque penetravit, strenuum juxta ac religiosum; Henricum item Barbatum, s. Hedwigis que in divos est relata maritum, cujus filius adolescens impiger et fortis sub irrupcione Tartarica prelio occubuit. Fuit autem Tartarorum gens Scythica ab extremis aquilonis finibus progressa, que Hoccota duce Caucasas pilas, quibus fuerat ante seclusa, perripuit, lateque deinde sub tribus ducibus multas Asie regiones Europeque inundavit, quorum Bathus

1) R. illecte.

2) R. infrascriptioes.

3) R. Strigonia.

4) R. Oderam ultimam. S. et ultra.

5) S. lingua vel gallica vel pannona.

6) Finitimis — autem fehlt in R., ist aber von S. nach seiner Vorlage überliefert.

Daher ist es meine Ueberzeugung, daß unser Volksstamm deutscher Zunge, der die Hälfte des Landes inne hat, eingewandert ist und von diesem Landestheil Besitz ergriffen hat oder eigentlich nach und nach eingeströmt ist, angelockt von dem Handelsgewinn, der bei den Nachbarn winkte, wo es kostbare Pelzwerke, Leder, ferner Vieh, Wachs, Honig, Seife, Blei in Menge gab. Das lockte mit der Zeit immer mehr Einwanderer an, die dann die hier gewonnenen Wohnsitze besser einrichteten, zumal da auch die Fürsten, die von ihren Burgen in Breslau oder Liegnitz weithin nach Polen herrschten, ihrerseits dazu einluden. Daß aber Polen einst das ganze Schlesien besetzt hielten, zeigen außer ihrer noch immer einen guten Theil desselben beherrschenden Sprache die Fürsten; daß diese Polen gewesen sind, verrathen die Inschriften der von ihnen gegründeten Kirchen¹⁾; das zeigen auch die Nachbarstämme, die Böhmen, Sarmaten, Lausitzer, die alle übereinstimmend eine vandalische Sprache reden; das beweisen die alten Städtenamen, wie Brieg, das „am Ufer“ in ihrer Sprache bedeutet, oder Striegau, richtiger Stregor, das von den drei der Stadt benachbarten Bergen den Namen hat, so Jauer, so andere mehr; auch nach den vandalischen Namen Bratislaus und Boleslaus benannte Städte giebt es. Vandalische Sprache nenne ich hier die, die man auch als die slavische bezeichnet, die den Böhmen, Slaven und Polen und den andern weiter entfernten Scythenvölkern gemeinsam ist, obwohl die Böhmen lieber ihres slavischen, die Polen ihres vandalischen Ursprungs sich rühmen. Sicher ist wenigstens, daß jene von den illyrischen Slaven herkommen und nach Deutschland eingewandert sind, während diese in Sarmatien sesshaft gewesen sind, — ob immer, bleibt dahingestellt, — und den Namen Polen von der Flachheit des von ihnen bewohnten Landes überkommen haben. Aber auch das ist zu erwägen, ob nicht etwa früher auch Germanen hier gewohnt haben und nach zeitweiliger Vertreibung allmählich wieder zurückgekehrt sind, und zwar aus dem Grunde, weil Ptolemäus Germanien bis an die Oder und darüber hinaus ausdehnt, auch weil die meisten Geschichtschreiber die jetzigen Mährer für die alten Markomannen erklären und diesen die Quaden zu Nachbarn geben. Nun wohnt aber wenigstens kein anderer germanischer Stamm nordwärts den Mähren näher als der der Schlesier. Deshalb hat man unsere Vorfahren in den Quaden gesucht, mit denen der römische Kaiser Marcus Antoninus den transdanubischen Krieg führte; es müßte sonst Jemand lieber die Marfigner und Burier dafür halten, die Tacitus²⁾ im Rücken der Markomannen und Quaden sitzen und nach Lebensweise und Sprache zu den Sueven gehören läßt; denn an die Gothiner und Oser, deren Volksthum entartet war und die sogar einer fremden Sprache, nämlich der gallischen, sich bedienten³⁾, ist doch meiner Meinung nach gar nicht zu denken, da von ihnen unser Land zu weit abliegt, auch nie Tribut gezahlt hat, sondern im Gegentheil weithin über die Nachbarn eine Herrschaft ausgeübt hat, während es unter seinen Herzögen einen guten Theil Polens inne hatte.

Eine Uebersicht über diese Herzöge des Landes und ihre Reihenfolge zu geben, könnte ganz nützlich sein, doch würde es unsere Darstellung von dem Ziele, das wir ihr gesteckt haben, zu weit abführen. Den einen und andern aber zu erwähnen, wird zu unserer Aufgabe gehören, so Konrad, den Gründer von Brieg, einen ebenso prachtliebenden wie klugen Fürsten; Heinrich den Biberben, der in Breslau die Kollegiatkirche zum heiligen Kreuz errichtet und ausgestattet, der Polen bis an die Grenzen Rußlands siegreich durchzogen hat, einen tapfern und frommen Fürsten; Heinrich den Bärtigen, den Gemahl der heilig gesprochenen Hedwig, dessen thatkräftiger und tapferer Sohn im Kampfe gegen den Tatareneinfall noch als junger Mann den Tod fand²²⁾. Das scythische Tatarenvolk, das vom äußersten Nordosten her vorgeedrungen war, brach unter Hoccota's Führung durch die kaukasische Pforte, vor der es bisher Halt gemacht hatte, und überschwemmte unter drei Anführern weithin viele Gegenden Asiens und Europas. Von den Anführern wandte sich Bathus

in septentrionem cum exercitu flexit Boviathaque Turcarum rege victo per Jasiges Hungariam et Poloniam invasit. Ab Hungaria rex depulsus in Moraviam fugit, regnum cede hominum pene exhaustum, cum nec silve nec arces quemquam tegere possent, usque adeo cunctis partim vi partim fraude subactis. Sed et per Poloniam impune grassatus Tartarus in Silesiam descendit, ubi multorum vicinorum principum aggregatis armis Silesitanus dux hosti fit obviam, vincitur tamen impetu barbarorum, qui cuncta more torrentis involvit. Cesus ibi est et Marianorum militum ex Prutenia magister, qui subsidio venerat. Ducis caput abscissum lancee prefixum circum Legniciam arcem gestatum est, ut vel desperationem dedicionemque¹⁾ timidis vel dolorem constantibus exprimeret. Neque tamen id adeo magno dolori Hedwigi matri adhuc superstiti fuit, ut que olim hoc futurum filiumque pro fide morituum cognoverat. Tumulus ejus et magistri ordinis Marianorum in ede minoritana²⁾ s. Jacobi, quam ipse construxerat, Vratislaviae visitur. Gentis impetus, quanquam creditur ab indigenis hoc non incruento prelio et oppressa in Novoforo cum comitatu Bathi ducis uxore, aliquantulum retardatus, non tamen omnino quievit, donec in Austria in trajectu fluminis Drave aut (quod magis credo) Danubii, vorticibus aquarum Bathus absorptus est exercitusque retro ad Euxini maris littora rediit, unde nunc quoque Ruteniam Poloniamque et Lituaniam infestat.

Ceterum Silesia post eam cladem et ducis interitum cepit paulatim per partes a pluribus occupari principibus, atque ita principatus, quos et ducatus appellant, multi facti sunt, donec non indigene tantum, verum etiam advene exsurgerent principes, omniaque, que prius unum fuissent, diducerentur, maxime postquam regno Boëmie accessit. Tradita vero aliquando, antequam regnum Boëmie fieret, duci ejus Bisitislao victo in condicionibus federis ab imperatore Henrico, ejus nominis secundo, quo tributum inde auri XXX argenti CL marchas penderet, anno a nato Christo tricesimo supra millesimum. Post annos demum quinquaginta sex in proprium jus sine tributo concessa est ab imperatore Henrico IV. Vratislao primo, regi Boëmie, ab eodem in Moguntiaci conventu coronato, quem et Gilbertus Trevirorum archiepiscopus inunxit regalibusque adornavit insignibus, Pragensis ecclesie magnificum fundatorem. Qui post hunc fuere, Silesie quidem jus, sed non³⁾ itidem regum titulum, perinde quasi non provincie sed persone datus esset, usurparunt, quoadusque primus ex Sueva gente Fridericus imperator quasi denuo Boëmiam in regni formam redegit, ob egregiam operam Vladislai in bello adversus Polonos navatam, quem Labeslaum Ligurinus, ejus temporis et rerum gestarum Friderici scriptor, appellat, ubi de Ratisbonensi conventu loquitur:

Hoc quoque conventu procerum dux ille Boëmus,
Fama Labeslaum quem nominat, ob sua gesta
Fortiter et bello nuper⁴⁾ spectata Polono,
Ex duce rex fieri meruit, gessitque potenti
Sceptra manu, cinxitque novo diademate crines:
Protinus ad patrias⁵⁾ vestigia rex novus urbes
Retulit Italico pactus⁶⁾ sua robora bello.⁷⁾

¹⁾ dedicionem.

²⁾ R. menoritana.

³⁾ fehlt in R.

⁴⁾ R. mox.

⁵⁾ R. primas.

⁶⁾ R. partus.

⁷⁾ R. schreibt die Verse ohne metrische Abtheilung hinter einander fort.

mit seinem Heere nach Norden und drang nach Besiegung des Türkentönigs Boniatha durch das Fazygenland nach Ungarn und Polen vor. Der aus Ungarn vertriebene König floh nach Mähren und sein Königreich wurde fast menschenleer, da weder die Wälder noch die Burgen die Bewohner schützen konnten, so vollständig war das ganze Land theils durch Gewalt, theils durch Verrath in die Macht der Feinde gekommen. Aber auch Polen durchzog der Tatar ungestraft und drang bis Schlesiens vor, wo der schlesische Herzog mit den zusammengerafften Scharen vieler benachbarter Fürsten sich dem Feinde entgegenwarf, aber dem Ansturm der Barbaren, der wie ein Bergstrom Alles vor sich niederriß, erlag. Mit ihm fand auch der Hochmeister der Marienbrüder aus Preußen, der zur Hilfe gekommen war, den Tod. Das Haupt des Herzogs wurde abgeschlagen und auf einer Lanze rings um die Liegnitzer Burg getragen, um die Furchtsamen in Verzweiflung zu setzen und zur Uebergabe zu bringen, den Standhaften aber Schmerz zu bereiten. Der ihn überlebenden Mutter Hedwig schuf der Tod nicht so großen Schmerz, weil sie das Kommende, den Tod des Sohnes für seinen Glauben, schon im Geiste vorausgesehen hatte²⁴). Sein Grabmal ist mit dem des Hochmeisters des Marienordens in der von ihm erbauten Minoritenkirche zum hl. Jacobus in Breslau zu sehen²⁵). Den Ansturm des fremden Volkes mögen durch diese blutige Schlacht und dann durch die Ermordung der Gemahlin des Bathus mit ihrem Gefolge in Neumarkt²⁶) die Schlesier immerhin etwas aufgehalten haben, zur Ruhe kam er aber nicht eher, als bis Bathus in Oesterreich beim Uebergange über die Drau oder (was ich eher glaube) die Donau in den Wasserstrudeln seinen Tod fand²⁷) und sein Heer wieder bis zu den Gestaden des Schwarzen Meeres zurückwich, von wo aus es noch jetzt Rußland, Polen und Litthauen feindlich heimsucht.

Uebrigens begann nach dieser Niederlage und dem Tode des Herzogs die allmähliche Theilung Schlesiens unter mehrere Fürsten, und so entstanden viele Fürstenthümer oder Herzogthümer²⁸), wie man zu sagen pflegt, bis nicht nur eingeborene, sondern auch fremde Fürsten zur Herrschaft kamen und Alles, was früher zusammen eine Einheit gebildet hatte, auseinanderriß, besonders nach dem Anfall des Landes an das Königreich Böhmen. Es wurde aber einst, ehe Böhmen noch ein Königreich ward, von Kaiser Heinrich, dem Zweiten dieses Namens, dem Herzog dieses Landes Bisutislaus nach dessen Besiegung auf Grund eines Vertrages, wonach dieser 30 Mark Gold und 150 Mark Silber Tribut zahlen mußte, im Jahre 1030 nach Christo verliehen²⁹). Erst 56 Jahre später wurde es von Kaiser Heinrich IV. ohne Tribut zu eigenem Recht an Bratislaus verliehen, der auf dem Mainzer Reichstage zum ersten König von Böhmen gekrönt wurde, und den auch Erzbischof Gilbert von Trier salbte und mit den königlichen Abzeichen schmückte. Er war der ruhmvolle Stifter des Prager Bisthums. Seine Nachfolger brachten zwar das Anrecht auf Schlesien, aber nicht zugleich den Königstitel an sich, gleichsam als wäre dieser nicht dem Lande, sondern einer Person gegeben gewesen, bis es der erste Kaiser Friedrich aus dem schwäbischen Hause Böhmen sozusagen von neuem zum Königreich erhob, zum Dank für die ihm von Wladislaus im Kriege gegen die Polen geleistete treffliche Hilfe. Rabeslaus nennt ihn Sigurinus, der Geschichtschreiber dieser Zeit und zumal der Thaten Friedrichs, in dem Bericht über den Regensburger Reichstag³⁰).

Hier auf dem Reichstag ferner erwarb sich der böhmische Herzog (Rabeslaus hieß er mit Namen) die Ehre zum Dank für besonders Tapfere Thaten, die jüngst er im polnischen Kriege geleistet, Daß er den Königstitel empfing. Stolz schmückte die neue Krone das Haupt, und die kräftige Hand trug freudig das Scepter. Aber bevor er zurück sich begab als König nach Böhmen, Hatte dem Kaiser er Hilfe versprochen zum Kriege mit Mailand.

Meruit enim et Italica expeditione et Mediolani oppugnatione cum imperatore fortiter obita non solum coronam et sceptrum, regni insignia, rubeumque leonem bifurcate caude in albi coloris elypeo, sed, ut laciores etiam fines et regno dignos possideret, iussit preter Silesiam Lusaciam¹⁾ quoque cum Hexapoli et marchionatu Moravie novo regi parere: que regiones, ex quo Christi fidem susceperant, imperatoribus feudi fuere. Ex his vero omnium novissimi Silesite ante annos ferme ducentos, imperatore Othone I., Adalberti Pragensis archiepiscopi, ipsius Othonis cognati, suasu predicationeque erroribus exempti veram fidem receperunt una cum Polonis, quibuscum²⁾ etiam Hungari conversi sunt, ejusdem doctrina ac miraculis moti, quum rex eorum Stephanus prior fidem Christi amplexatus esset. Profecit cum recepta mirum in modum Silesia, ut ex agresti, rudi, barbara et inculta fieret urbana, mitis, humana, culcior et pietate etiam divina multo ferventissima. Itaque pluribus urbibus, que pene in annos nascebantur, frequens commercia quoque augebat, cum finitimis merces commutans multo³⁾ jam liberius, nam tum demum peregrinos et advenas apud se manere et secum coalescere passa est. Verum istud longe ante Tartaricam illam irruptionem, postquam diximus cepisse principum stirpem multiplicari et, quod unius ante fuisset, pluribus dividi: unde ducatus auctos esse numero, cum et Boëmi reges et Poloni liberis suis regno exortibus dominatus in Silesia compararent, ut postremo tot principum fere sedes, quot urbes essent, diversis saltem temporibus, neque enim semper easdem possederunt. Jam vero tum statim ceperunt infensi nostri Polonos odisse, propter morum non diversitatem modo, sed etiam perversitatem et contumaciam, et quod nimis essent contumeliosi, quodque pre se contemnerent omnes: Boemis autem imitatores esse, quorum mores humaniores essent et Polonis infesti; quod crebra in eos bella monstrarunt. Quam ob causam pro alba aquila, qua cum Polonis communi inter insignia belli erant usi, nigram acceperunt, et cum Germanis moribus jura quoque et leges amplexi sunt, ut jam quidquid citra Oderam esset, jure Saxonum uteretur, quidquid etiam ultra, melius foret institutum ac liberalius. Itaque nomen Germanum invaluit, ut ipsum ultro omnes ambirent.

Sed dum civitates inter se varie principes sorciuntur, accidit interim, ut aliquae domino liberate sese in libertatem vendicarent, redimentes eam a rege pecunia, in cujus jus mortuis absque herede dominis concesserant ex feudo. Hoc autem facere diciores tantum potuerunt. Nam ceterae varias servitutes etiam nunc sustinent, quandoquidem nunc eas aliquis primatum de rege bene meritis dari sibi dono impetrat, nunc rursus alius ab eodem pecunia redimit, alius dat pignori aut pro pignore locat. Sic alienate quedam Silesitane existimari desiverunt. Quae vero se redemerunt, melius aliquanto degunt. Nam preter libertatem privilegiis multis, quo tuciores essent et regiis tributis minus obnoxie, sese munierunt. Ob quod invidia quoque, quae semper fortunam sequitur, apud finitimos laborant et, cum tutore careant, sepius latrocinii, quae vicini duces alunt, vexantur. Nam in unum conspirare et sese mutuis auxiliis juvare nequeunt, quod sparsim site et ob

1) R. Lusacia.

2) R. cum.

3) R. multa.

Er verdiente sich nämlich auf dem Römerzuge und bei der Eroberung Mailands, die er im Gefolge des Kaisers tapfer mit durchmachte, nicht nur Krone und Scepter, die Insignien der Königswürde, und den doppelt geschwänzten rothen Löwen im weißen Schilde, sondern auch den Besitz weiteren, eines Königreichs würdigen Gebiets; denn der Kaiser machte außer Schlesien auch die Lausitz mit dem Sechsstädte-land und der Mark Mähren dem neuen König unterthan; waren doch diese Landschaften seit der Annahme des Christenthums Reichslehen geworden. Von ihren Bewohnern hatten an allerletztter Stelle die Schlesier etwa 200 Jahre früher unter Kaiser Otto I. und in Folge der Predigt seines Verwandten, des Erzbischofs Adalbert von Prag, den heidnischen Irrlehren entsagt und den wahren Glauben angenommen, zugleich mit den Polen und auch den Ungarn, die sich durch seine Lehre und seine Wunder zur Befehrung bewegen ließen, nachdem ihr König Stephan bereits früher die christliche Lehre angenommen hatte³¹). Die Annahme des Christenthums förderte die Entwicklung Schlesiens wunderbar, sodaß sich das bäurische, rohe, barbarische und ungebildete Volk in ein an städtische, sanftere Sitten gewöhntes, menschenfreundlich denkendes, gebildetes und in der Gottesverehrung höchst eifriges verwandelte. Mit der Vermehrung der Städte, deren fast alljährlich neue entstanden, wuchs es an Menschenzahl und steigerte auch seinen Handelsverkehr. Es tauschte jetzt mit den Nachbarvölkern seine Waaren in viel freierer Weise aus; denn erst seit dieser Zeit duldete es die Ansiedlung von Fremden bei sich und verwich mit ihnen. Doch geschah das lange vor jenem Tatareneinfall bald nach dem Beginn der bereits erwähnten vielfachen Verzweigung des alten Fürstenhauses und der daraus folgenden Zertheilung des früher einheitlichen Gebietes unter eine Anzahl von Fürsten. Es mehrte sich die Zahl der Fürstenthümer, weil sowohl die böhmischen wie die polnischen Könige ihren Kindern, die den Thron nicht erbten, Herrschaften in Schlesien verschafften, sodaß es schließlich beinahe so viele Fürstenthümer wie Städte gab, wenigstens vorübergehend, denn der Besitz wechselte öfter. Schon damals entwickelte sich alsbald bei unsern Landsleuten ein feindseliger Gegensatz gegen die Polen, weil diese nicht nur anders, sondern auch schlecht geartete Sitten hatten, an denen sie hartnäckig festhielten, und weil sie so voll schmählichen Hochmuths waren, daß sie alle andern Völker neben sich geringschätzten. Um so mehr wurden die Böhmen ihre Vorbilder, da sie mildere Sitten hatten und den Polen feindlich waren, wie ihre vielen Kriege gegen diese zeigten. Deshalb nahmen sie statt des weißen Adlers, den sie mit den Polen gemeinsam auf ihren Fahnen geführt hatten, den schwarzen an, und mit den deutschen Sitten unterwarfen sie sich auch den deutschen Rechten und Gesetzen, sodaß das ganze Land diesseit der Oder jetzt nach sächsischem Recht lebte und auch das jenseitige bessere und freiheitlichere Einrichtungen erhielt. So kam der deutsche Name zu Ansehen, daß alle freiwillig danach strebten.

Aber während die Fürsten bald so, bald so ihre Städte unter sich vertheilten, geschah es zuweilen, daß diese bei Erledigung der Herrschaft die Freiheit erwarben, das heißt, sie vom König, an den sie beim erbelosen Tode ihrer Herren nach Lehnrecht zurückgefallen waren, um Geld erkaufen. Freilich konnten das nur die reicheren thun, denn die andern sind noch jetzt in mannigfacher Weise unterthänig, da es wohl vorkommt, daß irgend ein vornehmer Herr, der beim König einen Stein im Brette hat, eine zum Geschenk erhält, ein anderer sie von ihm um Geld erkauft, wieder einer sie verpfändet oder pfandweise verpachtet. So ist es bei einzelnen dahin gekommen, daß sie sich gar nicht mehr zu Schlesien rechnen. Diejenigen, die sich frei gekauft haben, erfreuen sich einer erheblich besseren Lage, da sie sich in der Regel außer der Freiheit auch viele Privilegien verschafft haben und so sicherer und der königlichen Besteuerung weniger unterworfen sind. Deshalb leiden sie auch unter dem immer dem Glücke folgenden Neid der Nachbarn und werden, da sie eines Schützers entbehren, nicht selten durch Räubereien hebeligt, die von benachbarten Herzögen

interjecta principum dominia convenire non facile possunt, nisi sicubi due tresve propinque et fedus habent, sed ne sic quidem invidie resistere satis valent.

Sunt igitur civitates ordine triplici: quedam quas diximus liberas; nonnullae certis principibus ab antiquo subjecte; tertiae vel in perpetuum vendite vel nulli certo domino quasi prestantes nunc illum, nunc alium sorciuntur dominum. Quibus in oppidorum cathalogo, quem deinceps ponemus, primum locum dabimus, ut continuo narratio ad fortunaciores transeat.

Incipiemus igitur a Crosna, quae sita in confluyente Boberi et Odere fluminum ad occasum solsticialem¹⁾ Marchiam contingit, piscium copia nobilis et vinetis consita, unde vinum subacre plurimum Vratislaviam usque defertur; haec marchioni Brandenburgensi de Glogoviensi ducatu vendita servit, Sagana vero similiter in eodem tractu principi Saxonie, quam nociores reddit dives regularium canonicorum monasterium, et quod hinc cognomen Saganensis dux Johannes obtinuit, qui marchionis, quique regis Hungariae Mathie aliquamdiu arma sustinuit. Huic adjuncta Sora consors est et servicii et domini. Fraustadium multo ante alienata tenetur a Polonis. Glocium in Boëmico limite (quod olim ducem suum habuit), ad montana submotum ex arce munitissima clarum, nunc emptum Brussenco comiti paret. Cetera de ducatibus oppida servitutibus obnoxia Silesitanis vero dominis ad tempus subjacent, ex Glogoviensi Snibesum, Freistadium et Vola, ex Legniciense Lubum, ex Glociensi Francosteinium et Monsterburgum, ex Oppaviensi Lussicium et quod est in colle positum Hoceplocium. Nam quod Pagum venatorum vocant, suum²⁾ adhuc ducem habet; quanquam ab occupatore proximum oppido castellum jam sit insessum. Sed nunc ad ceteras ducum urbes et perpetuas veniamus.

Legnicie urbi veteri dux presidet; cincta est muro fossaque duplici, aquis ad summum stagnantibus; riguo loco sitam foris alluit fluvius, quem Rivum cattorum appellant, intus quoque alius rivus perfluit³⁾. Edibus sacris privatisque, foro et portis Vratislavie non absimilis, nam et secundum eam monasteriorum est locupletissima, habens et ecclesiam, scilicet⁴⁾ collegiatam. Arx eminet fossis munita tribusque turribus et una altissima conspicua; numeratur civitas haec inter quinque totius provinciae primas. Huic est adjuncta Hayna, praeter castellum et templum nichil habens memorabile, ut quae fuerit pernicioso incendio consumpta; servit quidem, sed ei, qui ipsi subjectus est duci. Montem aureum, quod eidem paret, oppidum appellant, ubi aurum quondam effossum esse fove indicant, unde et nomen inditum; hodie reperitur lasura, quae picturas ornat. Sub eodem ducatu, longius tamen hinc ad ortum distans, oppidum Briga; sic enim malo nominare, quam quod Poloni cum suo sibilo et stridore Brzegam⁵⁾ dicunt, quod et Almanis est familiarius et additamentum est multarum in Hispania civitatum. Ea jacet ad Odere rippam, quae alciuscula est, unde Altam rippam (ut in antiquissimis monumentis est) quondam lingua Teutona vocaverunt. Ejus autorem ducem olim Silesiae Conradum prediximus, qui eam⁶⁾ cum legibus et jure

1) R. solsticialc. Diesem occasus solsticialis entspricht S. 4 ortus brumalis.

2) R. suam.

3) R. profluit.

4) R. sed.

5) R. Bregam.

6) fehlt in R.

unterstützt werden. Denn sie können sich nicht gut vereinigen und sich gegenseitig unterstützen, da sie nicht zusammenliegen und die sich dazwischen schiebenden Fürstenthümern ihrer Verbindung hinderlich sind, höchstens daß einmal zwei oder drei ein Bündniß haben; aber auch dann können sie dem Reide schwer standhalten.

Es giebt darnach Städte dreierlei Ranges: solche, die wir als freie bezeichnet haben; andere, die unter ihren angestammten Fürsten stehen; drittens solche, die entweder dauernd verkauft sind oder ohne feste Herrschaft bald diesem, bald jenem Besitzer zufallen. Ihnen wollen wir im Verzeichniß der Städte, das wir jetzt beginnen, den ersten Platz gönnen, um allmählich mit unserer Darstellung zu den glücklicher gestellten zu gelangen.

Wir werden also bei Kroffen anfangen, das an der Vereinigung des Bobers und der Oder liegt und nach Nordwesten zu an die Mark grenzt. Es ist bekannt durch seinen Fischreichthum und hat Weinberge, von denen ein säuerlicher Wein hauptsächlich nach Breslau geht. Es ist durch Kauf vom Fürstenthum Glogau abgekommen und jetzt dem Markgrafen von Brandenburg unterthan³²⁾. Aehnlich ist in derselben Gegend dem Herzoge von Sachsen unterthan Sagan³³⁾, dessen Ruhm das reiche Kloster der regulierten Chorherren ausmacht. Von ihm hatte seinen Beinamen „von Sagan“ jener Herzog Hans, der sowohl dem Heere des Markgrafen³⁴⁾, wie auch eine Zeit lang dem des Ungarnekönigs Matthias Widerstand leistete. Das benachbarte Sorau hat mit Sagan die Unterthänigkeit und den Herrn gemeinsam³⁵⁾. Fraustadt ist schon viel früher dem Lande entfremdet worden und steht in polnischem Besitze³⁶⁾. Das einst von einem eigenen Herzog regierte Glatz, an der böhmischen Grenze und abseits im Gebirge gelegen, das seiner festen Burg wegen einen Ruf hat, ist jetzt durch Kauf in den Besitze des Grafen von Brück übergegangen³⁷⁾. Dagegen stehen andere unfreie Städte aus den Fürstenthümern zur Zeit unter schlesischen Herren, so aus dem Glogauer Fürstenthum Schwiebus³⁸⁾, Freistadt³⁹⁾ und Wohlau⁴⁰⁾, aus dem Liegnitzer Lüben⁴¹⁾, aus dem Glatzer Frankenstein und Münsterberg⁴²⁾, aus dem Troppauer Leobschütz⁴³⁾ und das hochgelegene Hohenplog⁴⁴⁾. Jägerndorf hat noch seinen Herzog, doch ist die dicht bei der Stadt liegende Burg schon von einem fremden Eroberer besetzt⁴⁵⁾. Jetzt gehen wir zu den übrigen Städten über, die dauernd im Besitze ihrer Herzöge geblieben sind.

So herrscht ein Herzog über die alte Stadt Liegnitz. Diese wird von einer Mauer und einem doppelten Graben, in dem das Wasser bis zum obern Rande steht, eingeschlossen und liegt in wasserreicher Gegend; während die Ragbach sie von außen bespült, fließt ein anderer Bach durch die innere Stadt⁴⁶⁾; in der Anlage der Kirchen und Privatgebäude, des Markts und der Thore läßt sie sich mit Breslau vergleichen; nach dieser Stadt ist sie an Klöstern die reichste, sie hat auch eine Kollegiatkirche. Von Gräben bewehrt ragt die Burg empor, auffallend durch ihre drei Thürme, von denen einer besonders hoch ist. Die Stadt zählt zu den fünf bedeutendsten⁴⁷⁾ des ganzen Landes. Ihr benachbart liegt Haynau, das außer seiner Burg und seiner Kirche nichts Bemerkenswerthes aufweist, da es sehr schweren Brandschaden gelitten hat⁴⁸⁾; es hat auch seinen Herrn, der jedoch des Herzogs Unterthan ist. Diesem untersteht auch Goldberg, wo noch jetzt Gruben an die alte Goldgräberei erinnern, von der es den Namen hat; heutzutage findet man dort Lasurstein, der eine schöne Farbe giebt. In demselben Fürstenthum, aber weit östlich davon liegt die Stadt Brieg (so nenne ich sie lieber, während die Polen sie mit dem bei ihnen beliebten Zischlaut Brzeg nennen; Brieg ist auch den Deutschen geläufiger und zugleich eine Endsilbe vieler Städtenamen in Spanien⁴⁹⁾). Die Stadt liegt auf dem dort ziemlich hohen Oderufer, weshalb man sie auch früher nach Ausweis alter Urkunden in deutscher Sprache Hochufer nannte⁵⁰⁾. Ihr Gründer war, wie schon oben erwähnt, einst Herzog Konrad von Schlesien, der sie auch mit Breslauer Recht bewidmete. Er befestigte sie stark, indem er sie ringsum mit einer Mauer umgab, deren Stärke auf den dem Fluß abgewandten

Vratislaviensium uti jussit, tum valide munivit, muro undique cingens at crassiore, qua fluminis alluvio caret, qui binos tuto simul ambulantes capit, cui etiam agger cum lorica fossaque vel antemurale protenditur. Tempa mediocribus majora quinque comprehendit, quorum quatuor fratres ordinum s. Francisci, s. Dominici, s. Antonii, s. Joannis Iherosolymitani tenent, quintum ad ducalem sedem canonicorum habet collegium, cujus decanus inter sacrificandum episcopalibus utitur insignibus; multis hoc erat olim donariis sanctorumque reliquiis, priusquam tociés urbs insidiis caperetur, opulentum. Et quamvis ambitu majorum fere urbium spacium includat, non perinde tamen est populosa, quod eam partim hostes, partim flamme, quibus eque fuit obnoxia, vastam reddiderunt. Fert insignia trium anchorarum, habet s. Nicolaum patronum, quod indicio est, maritimas urbes, que ad Balteum sinum in Prutenia sunt, hic celebrasse commercia. Satis circa patriam nostram immorati, reliqua jam deproperemus. Ola proxima est, tenuis quidem ipsa, sed non tenuis ex ipsius agro maxime piscium proventus, eo quod preter amplissimas piscinas etiam Oderam habet et trans flumen variam quoque et multiplicem venacionem. Ad meridiem Strelum situm est oppidum, nihil habens quod referatur, preterquam quod eidem subjectum est ducatu, qui et superiora, et in eo cenobium est sanctimonialium, et circa campus frumenti admodum fertilis. Hec sunt munita Legniciensis ducatus oppida; neque enim alia temere, quam que muro clauduntur, recenseo, ideoque Nymcium, Picum, Cruciburgum, Parchevicum¹⁾ tacui, taciturus eadem de causa alia deinde plura.

Restant qui trans Oderam sunt ducatus. In Olsna dux residet, clausa quidem et munita, sed que preter castellum, ducis sedem, tota ligneis edificiis constat. Nec aliud est inter multa ipsi circumjecta vel longius etiam seposita (quod eo saltem pertineat) oppidula, quod eque sit munitum; nam et Bernstadium nudum, et Milicium²⁾ nudum, quam tamen arx munit, et Trebnicium nudum, ni quod hoc monasterium sanctimonialium nobilitat, quod sanctissima dux Hedwigis non tam structuris, quam corpore suo jam consecrato illustravit, quo ex universa Silesia et magna Polonie parte ad honorandum dive reliquias tumulumque venerandum frequenter concurritur, Vratislavia potissimum, unde tribus magnis milibus abest. Dux iste longe hinc Richstenium quoque montanum oppidum possidet, ubi aurum effoditur, magno multorum detrimento, quod nimis operose et non nisi gravibus impensis eruitur; ex eo cuduntur aurei nummi, Renensibus equales. Sequitur e Polonica Silesia, quam trans Oderam esse diximus, ducatus Oppoliensis omnium opulentissimus, parvis quidem oppidis sed multis frequens, cujus caput Oppolium ad Oderam situm arce munitissima, propugnaculis ac turribus, ecclesia collegiata gaudet. Ex multis autem oppidis eo pertinentibus, que vix comprehendere numero facile est, paucissima muros habent. Glogoviam, quam Minorem cognominant, alteram olim ducis sedem, nociolem facit canonicorum collegium; Glevicium lupuli magnus proventus, quo ad cerevisie cocturam tota Silesia utitur; Crapicium ad Oderam jacet; Urbs nova in Hungariam et Moraviam euntibus occurrit loco munito; sed viam in Minorem Poloniam obsident Coselinum, Tostum, Strelcium et extremum ad Silesie litem Bythum; omnia cineta partim menibus, quedam etiam vallo fossaque. Post hunc ad

¹⁾ R. Parhenicium.

²⁾ et Milicium — munit fehlt in R.

Seiten noch erheblich zunahm. Es können darauf zwei Leute neben einander hergehen, und davor zieht sich noch ein Wall mit Brustwehr und Graben oder eine sogenannte Vormauer hin. An Kirchen besitzt sie fünf über das Mittelmaß hinausgehende, von denen vier im Besitze der Orden vom h. Franciscus, h. Dominicus, h. Antonius und h. Johannes zu Jerusalem sind; die fünfte beim herzoglichen Schlosse hat ein Kollegium von Domherren, dessen Dechant bei seinen Amtshandlungen bischöfliche Insignien trägt. Sie war einst, ehe die Stadt so oft durch Hinterlist erobert wurde, reich an Weihgeschenken und Reliquien. Obwohl Brieg dem Umfang nach zu den größeren Städten gehört, ist es doch nicht dem entsprechend bevölkert, denn theils haben es die Feinde, theils die Flammen, denen es in gleicher Weise ausgesetzt gewesen ist, verwüstet. Es trägt im Wappen drei Anker⁵¹⁾ und hat den h. Nicolaus zum Schutzpatron, was ein Beweis dafür ist, daß die Seestädte am Baltischen Meere in Preußen hierher Handel getrieben haben. Ich habe etwas lange bei Brieg verweilt, weil es meine Vaterstadt ist; das Andere will ich rascher erledigen. Zunächst liegt Ohlau, nur eine kleine Stadt; nicht klein aber ist der Ertrag ihrer Gemarkung an Fischen, weil sie außer sehr ausgedehnten Teichen auch Antheil am Oberstrom hat; auf dessen andrer Seite besitzt sie zudem eine mannigfach ergiebige Jagd. Nach Süden zu liegt Strehlen, von dem weiter nichts zu erwähnen ist, als daß es demselben Fürstenthum angehört wie die obigen Städte; in ihm ist ein Nonnenkloster und ringsum ein getreidereiches Gefilde. Das sind die befestigten Städte des Fürstenthums Liegnitz, denn mit Bedacht will ich nur solche, die Mauern haben, hier anführen; deshalb habe ich von Nimptsch, Bitschen, Kreuzburg, Barchwitz geschwiegen und werde aus demselben Grunde in der Folge auch andere übergehen.

Wir kommen nun zu den Fürstenthümern jenseit der Oder. Dels, die Residenz eines Herzogs, ist zwar ummauert und befestigt, hat aber außer der Burg, dem Sitze des Fürsten, nur Holzbauten. Und unter den vielen theils in der Nähe gelegenen, theils weiter entfernten Städtchen, die zum Fürstenthum gehören, ist kein anderes ebenso befestigtes; denn Bernstadt ist mauerlos und Militsch ist mauerlos, wenn es auch im Schutze einer Burg liegt, und Trebnitz ist mauerlos. Letzteres hat freilich seinen Stolz in dem Nonnenkloster, das die hl. Hedwig weniger durch Bauten als durch ihren geweihten Leichnam verherrlicht hat. Dorthin strömt aus ganz Schlessien und einem großen Theile von Polen, um die Reliquien der Heiligen zu ehren und an ihrem Grabe zu beten, das Volk in Scharen, zumal aus Breslau, von dem es drei große Meilen abliegt. Der Herzog dieses Landes besitzt auch weit vom Delsnischen die Bergstadt Reichenstein, wo man Gold gräbt, und zwar zum Schaden Vieler, weil es nur mit schwerer Mühe und mit großen Kosten zu Tage gefördert wird; man prägt daraus Goldmünzen, die den rheinischen gleichwerthig sind. Weiter folgt vom polnischen Schlessien — denn das ist ja, wie oben gesagt, das Land über der Oder — das Fürstenthum Oppeln, das reichste von allen, mit seinen kleinen, aber zahlreichen Städten und seiner an der Oder gelegenen Hauptstadt Oppeln, die sich einer sehr festen Burg mit Bollwerken und Thürmen, sowie einer Kollegiatkirche rühmen darf. Aber von den vielen dazu gehörigen Städten, die man kaum zählen kann, haben nur sehr wenige Mauern. Glogau, mit dem Zusatz Klein, der andere Sitz des Herzogs, ist bekannt durch sein Kollegiatstift, Gleiwitz durch seinen Reichtum an Hopfen, den ganz Schlessien zum Bierbrauen bezieht; Krappitz liegt an der Oder, Neustadt in fester Lage an der Straße nach Mähren und Ungarn; dagegen die Straße nach Kleinpolen halten besetzt Kosel, Tost, Strehlitz und am äußersten Rande Schlessiens Beuthen, alle befestigt, theilweis nur mit Mauern umgeben, einige auch mit Wall und Graben. Auf dieses Fürstenthum folgt südlich das Ratiborer. Die Stadt Ratibor liegt an der Oder, hat einen residierenden Herzog und eine herzogliche Burg, desgleichen eine Kollegiatkirche. Weiter aufwärts liegt die

meridiem ducatus est Ratiboriensis. Oppidum Ratiborium super Odera situm ducem alit ducumque sedem habet, nec non et collegiatam ecclesiam. Super eum Tesina est urbs, cujus dux aliquamdiu tocius provincie administravit prefecturam. Sed horum ducatum uterque pleraque continet oppidula, que, quia nominis sunt obscuri, recensere non est opere precium. Verum Tesinensis e vivariis habundat piscibus, adeo ut eorum copia Cracoviam, tocius Sarmacie regiam, alat et sint inde duci vel maximi redditus: hic eum angulum occupat, qua Silesia angustissima ad Hungarie, Polonie Moravieque fines longissime excurrit. Hec fere trans Oderam, que plurimum Polona fantur lingua.

Redeamus rursum ad ea, que citra sunt, quibus et sermo et cultus pollicior, ubi ducatum unum reliquimus, quem perinde ac liberum liberaliter episcopus Vratislaviensis gubernat. Ejus caput et urbs primaria Nisa, que duplici alveo Bilam fluvium transmittit, altero tres, altero sex frumentariarum intra¹⁾ menia molarum rotas impellente, quam et foris ejusdem cum urbe nominis flumen alluit. Jacet in amplissima et rigua valle, a montibus eo usque porrecta, gemina fossa, stagnantibus undis plena, gemino itidem muro circumdata, episcopali curia, turribus, sacris ac privatis edibus conspicua, sed una precipue, s. Jacobi basilica, omnium que sunt in provincia maxima longe precellit²⁾; habet et canonicorum collegium, sed in suburbio, quod veterem urbem nominant, ubi alia quoque nec inornata templa. Hic pertinet Grottica, tota lignea atque ideo flammis obnoxia, muris, aquis et turribus munita, duo secum templa complectitur. Huc adduntur alie tenues, quarum Vansam maceria claudit; Cantum³⁾ arx modica ostentat; major tamen Otomachovium, parvum quidem, sed clausum muris oppidum, cui supereminet arx in colle sita, fossis et loricis propugnaculisque tutissima; nec procul hinc alia nova, S. Johannis nomine, colli similiter imposita. Sunt deinde subjecta montibus Patesca et quam Chlamidis raptricem vocant, ob latrocinia, que supra eam fiunt in montibus. Nam istac iter arduum, Demersorium cognominatum, in Moraviam ducit, quod monticole Boëmi frequenter obsident. Hanc vero, quamvis nudam, refero tamen ob aurum, quod invenitur ibi fossicium et in ramentis solidum ac purum, variis figuris, ut eciam simulacra quedam representet; repertum jam, quod CXX aureos uno frusto appenderet⁴⁾. Suspicio est, frustatim huc aquarum violencia ex alicujus montis visceribus subterraneis cuniculis trahi, quod fere fractum et attritum apparet, et aque⁵⁾ tanta vis, ut quamvis avaros a querendo tamen deterreat. Superest unum, quod Capre Cervix appellatur, fossa muroque cinctum, media ferme via Nisam a montano tractu redeuntibus. Huc addatur et Lubentalium et Raudum, que, tametsi non sint episcopi, ecclesiasticis tamen obediunt personis; illius enim sunt sanctimoniales, que illud ipsum cum civibus inhabitant, hujus vero abbas et monachi possessores.

Nunc porro liberas ad urbes pergamus, et imprimis ad eas, que libertatem vixdum plenam mox ex magna calamitate sunt adeptæ. Quarum est princeps Major Glogovia, clade quam sua

¹⁾ R. inter.

²⁾ longe precellit fehlt in R.

³⁾ R. tantum.

⁴⁾ R. appendent.

⁵⁾ R. que, S. aque.

Stadt Teschen, deren Herzog eine Zeit lang die Hauptmannschaft über das ganze Land versah⁵²⁾. Jedes dieser beiden Fürstenthümer enthält eine Menge Städtchen, die es aber aufzuzählen nicht lohnt, da sie doch nicht bekannt sind. Doch geben die Fischteiche im Teschnischen so viel Ausbeute, daß sie Krakau, den Königsitz des ganzen Sarmatienlandes, versorgen, woraus dem Herzog eine hübsche Einnahme zufließt. Dieser Herzog beherrscht den schmalen Zipfel Landes, mit dem Schlesien zwischen Ungarn, Polen und Mähren am weitesten vordringt. Das sind die Gebiete jenseit der Oder, in denen größtentheils polnisch gesprochen wird.

Rehren wir wieder zum Gebiet diesseit des Stroms zurück, wo eine gebildetere Sprache und Lebensweise herrscht, so stoßen wir hier auf ein vorher übergangenes Fürstenthum, das man fast frei nennen kann, da es vom Bischof von Breslau im freien Sinne regiert wird. Dessen Haupt- und vornehmste Stadt ist Neiße⁵³⁾. Sie wird von der Biele in zwei Armen, von denen einer eine Mahlmühle mit drei, der andere eine mit sechs Rädern innerhalb der Stadt treibt, durchflossen und auswendig von einem Flusse bespült, der denselben Namen wie die Stadt führt. Sie liegt in einem weiten und bewässerten Thale, das sich vom Gebirge her bis hierhin erstreckt, ist mit zwiefachen Gräben voll Wassers und zwiefachen Mauern umgeben, hat einen bischöflichen Hof, Thürme, geistliche und private Gebäude, die sehenswerth sind, vornehmlich die Basilica zum heiligen Jakob, die größte Kirche des ganzen Landes⁵⁴⁾. Sie hat auch ein Kollegiatstift, jedoch in der als Altstadt bezeichneten Vorstadt, wo auch noch andere keineswegs schmucklose Kirchen zu finden sind. Zu diesem Fürstenthum gehört Grottkau, das nur Holzbauten hat und deshalb der Feuersgefahr sehr ausgesetzt ist; doch ist es mit Mauern, Gräben und Thürmen umwehrt und erfreut sich zweier Kirchen. Hierzu kommen einige kleine Städtchen, unter denen Wanssen von einer Lehmmauer umgeben, Ranth durch eine Burg von bescheidenem Umfange kenntlich ist⁵⁵⁾; bedeutender indessen ist Ottmachau, zwar eine kleine, aber ummauerte Stadt mit einer hoch gelegenen, durch Gräben, Brustwehren und Bollwerke vorzüglich geschützten Burg, und nicht weit davon eine ebenfalls auf einem Hügel errichtete neue Burg mit Namen Johannisberg⁵⁶⁾. Ferner liegen am Fuße der Berge noch Patschan und Budmantel, das diesen Namen wohl von den Räubereien hat, die oberhalb im Gebirge vorkommen. Denn dort führt eine steile Straße, das sogenannte Gesenke⁵⁷⁾, nach Mähren hinüber, die die böhmischen Bergbewohner häufig besetzt halten. Obwohl dieser Ort nicht umwehrt ist, gedenke ich seiner doch wegen des Goldes, das man dort bergmännisch gewinnt, auch ganz und rein in Stücken von mannigfacher Gestalt, die bisweilen wie Bildwerke anzusehen sind. Man fand schon einmal ein Stück, das 120 Goldgulden wog. Man vermeint, das Gold werde aus dem Innern eines Berges durch Wassergewalt in unterirdischen Rinnen brockenweis hierher geführt, weil es meist zerbrochen und zerrieben zu Tage tritt; diese Gewalt sei so groß, daß sie auch die Hagier vom Suchen abschrecke⁵⁸⁾. Dann ist noch Ziegenhals übrig, das mit Graben und Mauer umgürtet ist und an der Straße vom Gebirgszuge herab nach Neiße etwa in der Mitte liegt. Auch Liebethals und Randeus sei hierbei gedacht, die zwar nicht bischöflich sind, aber geistliche Herrschaften haben; ersteres Nonnen, die mit der Bürgererschaft zusammen den Ort bewohnen, letzteres einen Abt mit seinen Mönchen.

Jetzt kommen wir weiter zu den freien Städten, und zwar zunächst zu denen, die ihre nicht einmal volle Freiheit erst kürzlich in schwerem Unglück erworben haben. Unter ihnen ist die vornehmste Großglogau, die mehr durch ihre Leiden als durch ihre Ruhmesthaten bekannt geworden ist. Denn sie erlitt unter ihrem Herzog Johann, dessen wir schon einmal Erwähnung gethan, eine halbjährige Belagerung und hatte das Heer des Königs Matthias und das gesammte Aufgebot Schlesiens mit Geschützen und Kriegsmaschinen gegen sich. Als sie dann nach Eroberung der gegenüberliegenden Insel auf allen Seiten vom Feinde und

claritate nocior. Nam sub duce Johanne, cujus jam semel fecimus mencionem, semestri obsidione pressa, regis Hungarie Mathie exercitum et tocus relique Silesie copias, vim, tormenta, machinas sustinuit, postremo capta insula, que jacet e regione urbis, cum undique simul fame simul hostibus infestis urgeretur, dedita, tandem eciam igne, non quidem hostili, sed furtivo, conflagravit. Passa dein varias tyrannides maxime Polonorum, quibus duos reges parturiit, ad extremum se¹⁾ ab Hungarie rege, ne se tyrannis ulterius donaret, redemit. Sita est in agro uberi ad Oderam fluvium, castellum habet, olim ducum, nunc quoque prefectorum sedem, secundam a Vratislavia amplitudinem muro complectitur; ecclesia ibi collegiata, secundum Vratislaviensem reddituum ditissima, Odera dirimitur ab urbe, cujus alveus alter eam et a tergo clausam in formam insule redigit. Crescit urbs ipsa fortunis et pristinum statum facile superaret, nisi quod preferocem²⁾ recens gustata libertas efficit, ut contra vetitum merces e Polonia transmitat, Vratislaviae magis pertinacia quam viribus emula. Ad Polonicum limitem Gora est, que sola suum et peculiarem habet nummum et, quod lanariis abundat, magno numero pannum Polonie mittit. In eodem tractu Sprotta, Boëmorum, quos ibi Silesitani profligaverunt, strage nobilis³⁾. Est et Mons viridis ibidem, opere manuque munitum oppidum, quod alumnos educavit magnis civitatibus dignos. Cetera hujus ducatus diximus a dominis occupata, vel quod se redimere non possent, vel quod donacione regia in jus alienum jam concesserant. Ad Moravie posita fines Oppavia, regio prefecto Silesie sicut ea, quam modo memoravimus, Glogovia cum suis oppidis est commissa, urbs melioribus pocius adnumeranda, moribus ac sermone Moravos referens vicinos.

Sed jam rursus montanum tractum a meridiano latere cingentem subeuntes invenimus urbem Swideniciam, multo nomine inclitam, et quia liberarum quasi alterum caput est, et quia in loco sicco fossa muroque duplici, turribus altis, stantibus eciam templis pro portarum tutamine, munitissima est, et quia e profundissimis puteis haustam aquam mixto simul hordeo cum lupulo in potum corrumpit, quem tota Silesia civitates publice vendunt; conciliat potui eam gratiam suavitas quedam pingwis; coquunt eum cives pene omnes, unde ipsis maximi redditus. Edificia urbis lapide constant, tecta fere ligneis tegulis. Huic propinqua Strigovia⁴⁾, pulchre munita pulchreque edificata. Nec ab ea longe distat Jaurum, nec ipsum in ultimis numerandum, quod cum superioribus communi federe junctum suam libertatem tuetur, unum ex omnibus in hac provincia vetustatis titulo gloriosum, ad cujus jura multarum civitatum leges directe sunt. Montanis subditum, quod Cervinum montem appellant, parvum est oppidum, sed egregie cinctum, circa quod therme salubres et aque medicantes, unde vis eciam magna calcis Vratislaviam usque devehitur; inde lapidis quoque quadri copia. Est ibi eciam, quem Divitum rivum sua lingua vocant. Nominis causam arbitror esse, quod olim collati sub illis montibus rivuli per arenam auri grummos ostenderunt, unde plurium eciam nunc pagorum ibi nomina, quod de Pactolo, Tago,

¹⁾ fehlt in R.

²⁾ R. per preferocem.

³⁾ R. nobili.

⁴⁾ R. Strigonia.

auch vom Hunger bedrängt wurde und sich ergab, wurde sie schließlich noch von einer Feuersbrunst, die nicht der Feind, sondern unbekannter Hand entzündet hatte, in Asche gelegt. Sie hatte dann wiederholte Fremdherrschaft, namentlich der Polen, zu ertragen, denen sie zwei Könige schenkte⁵⁹⁾, bis sie sich endlich vom Könige von Ungarn die Gnade der Befreiung von weiterer Vergebung an fremde Herren erkaufte. Sie liegt in fruchtbarer Gegend an der Oder, hat eine Burg, auf der früher die Herzöge Hof hielten und jetzt die Landeshauptleute sitzen, und ist dem Umfange ihrer Mauern nach die zweite ummauerte Stadt hinter Breslau. Auch ihre Kollegiatkirche ist an Einkünften nach Breslau die reichste; sie liegt auf der andern Seite der Oder und wird von einem zweiten Arm dieses Flusses so umgeben, daß ihr Gebiet eine Insel bildet. Der Wohlstand der Stadt ist jetzt im Zunehmen und dürfte leicht die frühere Höhe übertreffen, doch verführt der Genuß der jungen Freiheit die Stadt zu dem dreisten Beginnen, gegen das alte Verbot Waaren aus Polen bei sich über die Oder gehen zu lassen und es so mit Breslau aufzunehmen, dem es doch nur an Hartnäckigkeit, nicht an Kraft gewachsen ist⁶⁰⁾. Nach der polnischen Grenze zu liegt Gohrau, das allein seine besondere Münze prägt⁶¹⁾ und so viel Wollenweber hat, daß es in großen Mengen Tuch nach Polen ausführt. In derselben Gegend liegt Sprottau, das durch die Niederlage, die dort die Schlesier den Böhmen beigebracht haben, eine gewisse Berühmtheit gewonnen hat⁶²⁾. Dort liegt auch Grünberg, eine künstlich befestigte Stadt; sie hat Sprößlinge erzogen, die großen Städten Ehre machen könnten⁶³⁾. Von den übrigen Städten dieses Fürstenthums haben wir schon früher berichtet, daß sie besondere Herren haben, theils weil sie sich nicht loskaufen konnten, theils weil sie durch königliche Versenkung in fremden Besitz gekommen waren. An der mährischen Grenze liegt dann noch Troppau, das gleich wie das oben erwähnte Glogau mit seinen Städten unter dem königlichen Landeshauptmann von Schlesien steht⁶⁴⁾. Die Hauptstadt kann man schon zu den besseren Städten rechnen, sie hat aber den Sitten und der Sprache ihrer Bewohner nach mehr einen mährischen Charakter.

Wenn wir nun wieder auf den die Südgrenze bildenden Gebirgszug zugehen, stoßen wir auf die Stadt Schweidnitz, die in vieler Hinsicht berühmt ist, weil sie sozusagen die zweite Hauptstadt der freien Städte ist und weil sie in trockener Gegend gelegen mit Graben, doppelter Mauer, hohen Thürmen und den zum Schutze der Thore dienenden Kirchen zu den festesten gehört, und weil man dort ein aus sehr tiefen Brunnen geschöpftes Wasser mit Gerste und Hopfen zu einem Tranke zusammenbraut, den die Städte in ganz Schlesien öffentlich ausschenken⁶⁵⁾. Seine Beliebtheit verdankt dieser Trank seinem ebenso setten wie süßen Geschmack; es brauen ihn beinahe alle Bürger und sie ziehen recht hübsche Einnahmen daraus. Die Häuser der Stadt sind Steinbanten und haben meist Schindeldächer. Dieser Stadt benachbart liegt das schön gebaute und schön befestigte Striegau. Nicht weit davon ist Jauer, das auch nicht zu den letzten zu zählen ist, weil es durch sein Bundesverhältniß mit den eben genannten seine Freiheit zu schützen im Stande ist. Es rühmt sich vor allen Städten dieses Landes seines hohen Alters und nach seinem Rechte richten sich viele andere Stadtrechte⁶⁶⁾. Am Fuß der Berge gelegen ist Hirschberg, eine kleine, aber vortrefflich umwehrte Stadt, in deren Nähe es warme Brunnen und heilsame Bäder giebt, von wo auch Kalkstein in Massen bis nach Breslau geht; von dort wird auch viel Sandstein ausgeführt. In der Gegend liegt auch ein Ort, den man der Reichen Bach nennt. Ich möchte diesen Namen davon herleiten, daß die am Fuße der dortigen Berge sich sammelnden Gewässer in ihrem Sande vor Alters Goldkörner mit sich führten, wie das die Alten vom Pactolus, Taurus, Hermus erzählten. Davon hat auch jetzt hier⁶⁷⁾ noch mehr als ein Ort seinen Namen. Ferner Löwenberg, eine volkreiche Stadt, deren Bürger sich durch ihre geistige Begabung über das sonst im Lande herrschende Maß erheben; sind doch auch mehrere vornehme Leute Breslaus von

Hermo veteres predicarunt. Leonopolis deinde, frequens civibus et, ut in hac regione captus est hominum, ingenio pollentibus, unde plures et Vratislavie potentes orti sunt. Texendo panno deditos infestant latrocinia, que vendende gracia mercis exeuntes sepius invadunt et spoliant, ut in angulo novissimo vicinorum presidio destitutos. Est eque ad Lusacium limitem, longius tamen a montibus ammota, Boleslavia, sed que cum latronibus pacem habet, qui rarissime quemquam eo preterire impune sinunt: ipsa muris et fossis satis munita longius a menibus Boberum flumen habet; sed intus aquis facit abundantem fons unus perhennis, prope menia scaturiens affluenter¹⁾, qui per canales immissus omnibus affatim sui copiam subministrat; nam et ex hoc cerevisia coquitur multis expetita. Que reliqua sunt, Novum forum et Namsla, Vratislaviensium respiciunt imperium, quorum sunt in clientela; utrumque muro clausum et castello munitum, sed inexpugnabilior Namsla, que ultra Oderam Poloniam versus est sita loco paludoso, uno tantum aditu a terra, cui turres et fosse sunt objecte.

Hee fere sunt quas Silesia continet urbes ita munitae, ut arcere vim et a subito hostium assultu defendi possint, nisi qua forte memoriam meam fugerit. Fugisse autem suspicor, eo quod olim regi Mathie, cum ad defensionem regionis hujus adversus hereticum regem invitaretur²⁾, scriptum comperio, supra LXX in ea esse munita oppida, quot adhuc non invenimus, sed nec omnes angulos excutere in animo est. Nam que jus civitatis habent, dimidio totidem numerari possent, quarum recensere nomina nec est facile nec nobis vacat. His omnibus interjecti pagi ac vici sunt innumeri, ditiores, ubi Germani tenent, quorum partem sed minimam cives possident, majorem sacerdotum collegia et monasteriorum conventus ac abbates habent, principes ac nobilitas maximam³⁾. Hec urbes exterius circumsidet multifariam singulas, maxima parte ruri agens, muris instar domitorum animalium includi dedignata, nisi forte senio aut natura mansuescat. Nobilitas appellari gaudet, quod intemeratam stirpem generis conservet, quod clypeis et insignibus vetustatem et majores ostendet, quod sola in bellis equo mereat et principibus proxime adsistat: contemnens urbium cives ut paganos et ad miliciam ineptos, quamvis ipsa domi sit imbellis et ad flagicia pronior, que suadet ocium; at⁴⁾ armis exercitata pre ceteris, consilio manuque prompta. Quod qui⁵⁾ periculum fecit, rex ipse Mathias predicavit: Silesitanum militem in fimo suo penitus inutilem, sed foras progressum et exercitatum plus quam virum esse. Hec munitas plurimum sedes habet et circa montanum tractum potissime, ubi frequentior est et liberior. Illic arces et castella montibus imposita, e quibus celebriora vel lapidis habent additamentum nominis. Itaque vocant Lapidem principum, Lapidem grifforum cum oppido subjecto, Lapidem talcum⁶⁾, Lapidem frigidum, Lapidem nobilem; sed horum alterum nuper, alterum multo ante episcopus Vratislaviensis demolitus est. Vel etiam domus cognomentum habent, sic Nova domus, Lenensis domus, unde nomen oppidi quod Lenum dicunt⁷⁾. Est item arx quam Pini ramum, est quam Homelum

¹⁾ R. effluenter.

²⁾ R. mutaretur.

³⁾ R. maximum.

⁴⁾ R. ab.

⁵⁾ R. per, S. qui.

⁶⁾ R. talum.

⁷⁾ fehlt in R.

hier gebürtig⁶⁸⁾. Die meisten Bürger sind Weber; sie leiden viel durch die Räubereien, denen sie in diesem äußersten Winkel ohne den Schuß der Nachbarn ausgesetzt sind, wenn sie mit ihrer Waare auf die Märkte ziehen. Gleichfalls an der Lausitzer Grenze, aber weiter von den Bergen ab liegt Bunzlau, das mit den Räubern, die sonst höchst selten Jemanden ungerufen dort durchziehen lassen, seinen Frieden hat. Die Stadt ist mit Gräben und Mauern wohl bewehrt. Während der Bober in ziemlicher Entfernung von der Stadtmauer vorbeifließt, sorgt innerhalb eine einzige unversiegliche Quelle, die in der Nähe der Stadtmauer kräftig hervorbricht und durch Kanäle überall hin geleitet wird, für reichliches Wasser. Dasselbe eignet sich auch zum Brauen eines viel begehrten Bieres. Die noch übrigen Städte Neumarkt und Namslau stehen unter dem Schuß der Breslauer, in deren Gebiet sie gehören; beide sind von Mauern eingeschlossen und von einer Burg beschützt; das festere, fast uneinnehmbare ist Namslau, das jenseit der Oder nach Polen zu auf Sumpfgrund gelegen nur einen Zugang von trockenem Boden aus hat; den sperren Thürme und Gräben.

Das etwa sind die Städte innerhalb der Grenzen Schlesiens, die hinreichend befestigt sind, um Gewalt abzuwehren und sich gegen einen plötzlichen Ueberfall der Feinde zu schützen. Vielleicht ist auch unserm Gedächtniß die eine oder andere entgangen, was ich deshalb fast annehmen möchte, weil ich finde, daß zu der Zeit, als das Land zu seiner Vertheidigung gegen den Kerkkönig den König Matthias herbeirief, man diesem geschrieben habe, daß es mehr als 70 befestigte Städte zähle. So viele haben wir bisher nicht gefunden, wir beabsichtigen aber auch nicht alle Winkel des Landes zu durchstöbern. Derer nämlich, die Stadtrecht haben, mögen etwa halb so viel sein; ihre Namen herzuzählen ist nicht leicht, und wir haben auch nicht die Muße dazu. Zwischen und neben ihnen liegen nun noch eine zahllose Menge von Dörfern und Dörfchen, und zwar reichere, wo Deutsche sitzen. Einen, jedoch nur geringen Theil davon besitzen die Stadtbürger, einen größeren die geistlichen Stifter, die Klöster und Aebte, den größten aber die Fürsten und der Adel. Letzterer sitzt in mannigfacher Weise rings um die einzelnen Städte herum; denn er lebt meistentheils auf dem Lande, da er es verächtlich findet, sich gezähmten Hausthieren gleich in Mauern einschließen zu lassen, wenn nicht etwa Alter oder besondere Naturanlage ihn milder stimmt. Auf seinen Adelstitel ist er stolz, weil er seinen Stammbaum rein erhält, weil er in Schilden und Wappen sein Alter und seine Ahnen kund thut, weil er allein im Kriege zu Roß dient und den Fürsten zunächst steht. Dabei verachtet er die Städter als spießbürgerlich und zum Kriegsdienst ungeschickt, obwohl er selbst zu Hause sich verweichlicht und leicht zu solchem bösen Thun neigt, zu dem der Müßiggang verleitet; im Uebrigen hat er vor den andern Bewohnern die Waffenübung voraus und ist schnell in Rath und That. Einer, der die Probe mit ihm gemacht hat, kein Geringerer als König Matthias, äußerte sich: Zu Hause auf seinem Riste taue der schlesische Adlige gar nichts; wenn er aber herausgekommen sei und tüchtige Uebung erlangt habe, dann leiste er mehr als ein anderer Mann. Dieser Adel hat meistens befestigte Wohnsitze und zumal längs des Gebirgszuges, wo er in größerer Menge sitzt und mehr Freiheiten hat. Dort liegen seine Burgen und Schlösser auf den Bergen; die berühmteren unter ihnen haben den Zunamen Stein. So giebt es einen Fürstenstein, einen Greiffenstein mit darunter liegendem Städtchen, Falkenstein, Kaltenstein, Edelstein; von den letzteren hat der Bischof von Breslau den einen kürzlich, den andern schon längst zerstört⁶⁹⁾. Andere haben den Zunamen Haus, wie Neuhaus⁷⁰⁾, Lähnhaus, woher die Stadt Lähn ihren Namen hat. Eine Burg heißt Rhnast, eine andere Hummel⁷¹⁾. Die Vollenhainer Burg ist durch das anliegende Städtchen bekannt, die Gröbzigburg besitzet der Herzog von Liegnitz, Ottmachau und Johannisberg der Breslauer Bischof. Sie liegen mehr in der Mitte des Landes⁷²⁾, während die oben erwähnten längs der böhmischen Grenze sich erheben und

appellant. Bolchenaviam nociorem reddit appositum oppidum; Grotesburgum dux Lignicius, Othomachovium et Montem s. Johannis Vratislaviensium antistes in mediterraneis obtinet; nam relique, que sunt memorate, ad Boëmicum limitem assurgunt et a nobilibus fere possidentur. Que in Sequaci monte quondam munitissima fuit, magne parti provincie conspicua, diruta jacet; jacent et alie pene plures quam supersunt (exceptis his, que sunt in urbibus), que ob latrocinia nimis essent infeste, expugnate dejecteque communibus urbium liberarum et regiis viribus, nec arces modo, sed oppidorum eciam quorundam muri, ut Hoceplocii ac Friburgii, quod occupantibus latronibus hospicia preberent opportuna. Familie nobilium multe, quas inter eminent Gocenses, Ilugwicii, Cedelicii, Hubergii, Seidelicii, Ribergii, Reibenicii; omnium vero numerus tantus est, ut duo equitum milia facile possint instruere.

Qui reliquos pagos ex donacionibus maxime dei causa factis possident, diximus esse sacerdotum et religiosorum conventus. Ex quibus collegia canonicorum cum suis civitatibus invenimus septem. Sunt et Vratislaviæ duo et preterea cathedralis ecclesia, que non minus quadraginta prelati et canonicis constat, qui vicarios totidem habent, preter quos in omnibus pene collegiis sunt mansionariorum chori: singuli, qui privatas horas b. Virgini canunt, in quibusdam bini, quorum alter horas de passione domini aut quid aliud concinit. Religiosi conventus tot sunt, ut abbates novem decemve inveniantur, canonicorum regularium duo, unus Premonstratensium, ceteri fere Cisterciensium: Lubicensis, Camencensis, Heinrichavonensis, Grissensis, Orlevensis, Gemmelnicensis, Rudensis et qui in prepositura Novoforensi residet Boëmia depulsus. In his personarum et fratrum, qui¹⁾ deo famulantur, numerus iniri non facile potest; tot in omnibus oppidis monasteria, ut, quo majus quodque sit, hoc plura alat, sic ut, que paulo sunt ampliora, bina terna quaterna foveant. Preter illa et altari serviencium sacerdotum magnus ubique numerus. Hoc fecit gentis pietas, que, ut ex novissimis Christi fidem accepit, sic omnium maxime in dei cultu ferbuit et in opera pietatis pre ceteris arsit, quod et templorum indicat magnificencia ornatusque in tabulis, signis et vestibis gemmis, margaritis, argentoque et auro insignibus. Nacio tota in pauperes et egenos liberalis et benefica, circa calamitosos misericors. Quod mendicantes alienigene turmatim istuc convolantes testantur, multe quas appellant eleemosine et ipse anniversarie, testamentis passim in urbibus institute declarant, que vel publice vel tributim vel eciam a privatis ex annuo censu egentibus indifferenter erogantur, in calceis, capiciis, vestibis, in sportulis panum, carni, piscium; justis eciam cenis et balneis, que majoribus in urbibus animarum vocate, (quod in salutem defunctorum fiant) hebdomadatim exhibentur. Ostendunt idem et xenodochia, orphanotrophia, domus hospitales, nusquam non egregie constructe, quibus separatim peregrini, pauperes, egroti, infantes expositicii recipiuntur ac foveantur. Preter hanc quam diximus pietatem fides quoque genti sanctissima, quam violare nefas summum judicatur, eoque perjuria rarissima et semper infamia; hinc et juris et stipulacionis loco simplex habetur assertio; negere dictum quod dictum est turpissimum. A ceteris Teutonibus, a Polonis eciam nacionis hujus homines bleso quodam, sed

¹⁾ R. que.

meist im Besitze von Adligen sind. Die einst sehr starke Burg auf dem Zobten, die man von einem großen Theile des Landes aus sah, liegt jetzt in Trümmern⁷³⁾; auch sonst giebt es, wenn man von den städtischen abieht, mehr zerstörte als erhaltene Burgen. Sie waren nämlich durch die von ihnen ausgehenden Räubereien eine Landplage geworden und wurden deshalb von den vereinigten Streitkräften der freien Städte und des Königs (Matthias) erobert und zerstört; und nicht nur Burgen traf dies Loos, sondern auch die Mauern mancher Städte, wie Hohenploh und Freiburg⁷⁴⁾, da sie den Raubrittern, die sie besetzt hielten, bequeme Schlupfwinkel boten. Die Zahl der adeligen Familien ist groß, hervorragend unter ihnen sind die Gotsche, Haugwize, Zedlitz, Hochberge, Seidlitz, Reideburge, Reibnitz. Ihrer aller Zahl beläuft sich hoch genug, um 2000 Reiter ins Feld stellen zu können.

Die Besitzer der übrigen Dörfer sind, wie oben gesagt, Priester- und Ordensconvente; diese sind meist durch Schenkungen um Gottes willen dazu gekommen. Darunter haben wir Kollegiatstifter bei ihren Städten sieben gefunden⁷⁵⁾. Auch in Breslau sind zwei⁷⁶⁾ und außerdem die Kathedralkirche, die nicht weniger als vierzig Prälaten und Domherren zählt, die eben soviel Vikarien haben. Dazu kommt fast bei allen Kollegiatstiftern noch je ein Mansionarienchor, der der seligsten Jungfrau Maria ihre privaten Tagzeiten singt, bei manchen auch zwei, von denen dann der andere die Tagzeiten vom Leiden Christi oder etwas Anderes singt⁷⁷⁾. Ordensconvente giebt es soviel, daß man neun oder zehn Aelte zählt; bei den regulierten Chorherren zwei⁷⁸⁾, bei den Prämonstratensern einen⁷⁹⁾, die übrigen bei den Cisterciensern, wie die von Leubus, Ramenz, Heinrichau, Grüssau, Orlau, Himmelwitz, Raubten und noch einen aus Böhmen vertriebenen, der in der Propstei zu Neumarkt sitzt⁸⁰⁾. Die Zahl der Zinassen und der Gott dienenden Brüder läßt sich schwer feststellen; es giebt in allen Städten so viele Klöster, daß sie je nach ihrer Größe mehrere unterhalten. Daher haben schon Städte von etwas mehr Umfang zwei, drei und vier Klöster zu versorgen⁸¹⁾. Dazu kommt überall noch eine große Anzahl von Altarpriestern. Das ist die Wirkung der Frömmigkeit dieses Volkes, das, je später es die Lehre Christi angenommen hat, um so heißer in der Verehrung Gottes erglüht und vor andern in werthätiger Frömmigkeit entbrannt ist, wie das auch die Pracht der Kirchen und ihres Schmucks an Bildern, Figuren und Gewändern, die von Edelsteinen, Perlen und auch Gold und Silber strahlen, erkennen läßt. Das ganze Volk ist gegen die Armen und Bedürftigen freigebig und wohlthätig, gegen die Unglücklichen barmherzig. Das bezeugen die schaarenweis zu ihm hinströmenden Bettler aus der Fremde und bekunden die sogenannten Almosen und Stiftungen auf bestimmte Jahrestage, wie sie häufig die Städter in ihren Testamenten festsetzen. Sie bestehen in jährlichen Zinsen, die von der Stadt oder von Zünften oder von Privatpersonen verwaltet werden und den Bedürftigen ohne Unterschied zu Gute kommen, in Gestalt von Schuhen, Kapuzen, Gewändern, in Portionen von Brod, Fleisch, Fischen, auch von ganzen Mahlzeiten und von Bädern. Letztere nennt man Seelenbäder, weil sie zum Heil der Seelen ihrer Stifter gegeben werden, und man pflegt sie in größeren Städten wöchentlich zu verabfolgen. Das zeigen auch die Fremden-, Waisen-, Armen- und Siechenhäuser, die überall anständig gebaut sind, und die Fremde, Arme, Sieche, Findelkinder gesondert aufnehmen und verpflegen. Neben dieser werthätigen Frömmigkeit betrachtet das Volk auch die Treue als etwas Heiliges, und ihr Bruch erscheint als höchstes Unrecht. Deshalb ist Wortbruch selten und bringt immer Schande; daher gilt das einfache Wort als eidliche Zusage und das einmal Gesagte zu verleugnen als Schimpf. Eine Eigenheit, die die Lente dieses Stammes von andern Deutschen und auch von Polen unterscheidet, ist eine gewisse Undeutlichkeit ihrer Aussprache, was übrigens, zumal bei den Frauen, nicht häßlich klingt; das haftet besonders denen an, die den heimischen Boden nie verlassen und nur die eingeborene Aussprache gehört haben⁸²⁾.



non indecoro, presertim in feminis, oris sono discernuntur: qui peculiaris est eis maxime, qui ¹⁾ natale solum nunquam egressi ²⁾, nisi patrium sonum lingvamque non ³⁾ norunt.

Attrita haec est terra gravibus sepe bellis, e quibus tantum ea perstringam, quae nostrani, patrum avorumque memoriam non excedunt. Quorum frequentia fuit urbium muniendarum causa precipua, quod impacati finitimi, quoad arcerentur municionibus, quiescere nollent. Bis hoc tempore Boëmorum, bis Polonorum sensit impetum. Polonis utroque causa honestior, quia finium et regni, sed exitus utroque calamitosus et infelix, ut qui pulsus et male habitus fuerint. Prius quidem ⁴⁾ Albertus, Fridrici (qui postea imperator ejus nominis tercius fuit) frater, a Boëmis rex declaratus competitorem regni habuit Kasimirum, Vladislai regis Polonie fratrem, et ipsum a paucis hereticis evocatum. Qui, tametsi suus exercitus in Boëmia disiectus esset, non cessavit Silesiam Alberto faventem infestis incursionibus ferroque et igni corrumpere, donec et ipsius Alberti jam imperatoris (qui Vratislaviam usque descendit) presencia et marchionis Brandenburgensis, imperatori cognominis, ibi presidio relictis, viribus pulsus est et fugatus. Iterum multis interjectis annis idem rex cum filio suo Vladislao non jam regnum Boëmie, quod habuit, sed fines, ut Silesiam, quae defecerat a Boëmis, assereret, et id communibus utriusque regni copiis, duobus exercitibus provinciae infensus incubuit; sed tunc quoque frustra, vendicante sibi provinciam Mathia Hungariae rege, fortissimo bellatore, a quo Polonus, qui nullam urbem expugnare potuisset, variis detrimentis affectus, multis suorum captis, quum fame insuper laboraret, ad conditiones pacis descendere coactus atque ita submotus est. Quod in Vratislaviensium postea rebus laicius prosequemur ⁵⁾. Boëmi latrocinantium magis quam bellantium more Silesiam sunt pervagati, semel cum ab ecclesia Romana desciscentes et ob hoc graviter vastati, ex desperatione omnia secum perdere maluerunt, quam soli perire. Itaque, quemadmodum Sischa et Procopio ducibus proxima quoque, sic Silesiam Bedrico Strasnicensi ⁶⁾ quodam duce depopulati sunt, multa ferro consumentes et igni, quibus, cum ne Sigismundus quidem imperator cum totius imperii et Hungaricis viribus par esse posset, hanc quoque regionem impune diripere licuit, quando eos ut invictos ab agris suis etiam magni principes avertere pacta pecunia satis haberent. Haec Hussitarum expeditio vocata ⁷⁾ (quod Joannem Hus, sicut erroris auctorem, veluti prophetam habuissent) mutuis est deinde cladibus sepe repensa. Nam sicut haec patrum nostrorum memoria fecerant, ita nostra consimiliter, quum ⁸⁾ consilio privato et mercede conducti (quasi Glogoviensem obsidionem soluturi) irrupissent et incendiis et cedibus seivere cepissent, ab equitatu Silesitano et Hungarorum Triballorumque levis armature equitibus, quibus albus Hugwicius ⁹⁾ praerat, oppressi ac delicti penas temeritatis dederunt. Perstrinxit nonnichil, sed partem modo provinciae, et a Marchia tempestas in ducem Johannem Saganensem mota, concussit etiam totam in eundem a rege expeditio, sed tum juxta auxiliares ac hostes oberant.

Haec habui, quae de Silesia summatim referrem: una superest urbs Vratislavia, quam seorsum reliqua voluminis parte memorandum reservavi, quam nunc demum ingrediamur.

¹⁾ R. que. ²⁾ R. egressa. ³⁾ non fehlt in R. ⁴⁾ R. u. S. priusquam. ⁵⁾ Quod — prosequemur fehlt in R. ⁶⁾ Stamicensi. ⁷⁾ R. pacata. ⁸⁾ R. verum. ⁹⁾ R. Hugwicius.

Das Land selbst ist oft von schweren Kriegen heimgesucht worden, doch will ich nur auf diejenigen hinweisen, die über unser Gedenten und das der Väter und Großväter nicht hinaufreichen. Ihre Häufigkeit war der hauptsächlichste Grund zur Befestigung der Städte; denn die unruhigen Nachbarn wollten nicht eher Ruhe halten, als bis man sich ihrer durch Befestigungen erwehrte. Zwei Mal erlitt das Land in dieser Zeit den Angriff der Böhmen, zwei Mal der Polen. Für die Polen war beide Male der Anlaß von der Ehre geboten, da es sich um die Krone und das Land handelte, aber in beiden Fällen der Ausgang unglücklich und verderblich, denn sie wurden geschlagen und es erging ihnen übel. Das erste Mal nämlich hatte Albrecht, der Bruder des spätern Kaisers Friedrich III., der von den Böhmen zum König erklärt worden war, Kasimir, den Bruder des Polenkönigs Wladislaw, der von der keiserlichen Minderheit ebenfalls als König aufgestellt worden war, zum Mitbewerber um den Thron. Obwohl dessen Heer in Böhmen zersprengt worden war, hörte er nicht auf, das auf Seiten Albrechts stehende Schlesien durch feindselige Einfälle und mit Feuer und Schwert zu verderben, bis das Erscheinen des inzwischen Kaiser gewordenen Albrecht, der bis Breslau vordrang, und des gleichnamigen Markgrafen von Brandenburg, der dort zum Schutze des Landes zurück blieb, und ihrer Truppen ihn zur Flucht nöthigte. Wiederum suchte derselbe König viele Jahre später für seinen Sohn Wladislaw zwar nicht das Königreich Böhmen, denn das hatte er, aber dessen Nebuländer, besonders das von den Böhmen abgefallene Schlesien zu erobern, und zwar mit den vereinigten Streitkräften beider Reiche. Er fiel deshalb mit zwei Heeren in Schlesien ein, doch auch diesmal vergeblich. Denn König Matthias von Ungarn, einer der tapfersten Kriegshelden, forderte das Land für sich und zwang den Polen, der keine einzige Stadt hatte erobern können, unter schweren Verlusten, zu denen sich auch Hungersnoth gesellte, in Friedensbedingungen zu willigen und sich aus dem Lande zurückzuziehen. Die Böhmen dagegen haben mehr als Räuber denn als kriegsführende Macht Schlesien durchschwärmt; das erste Mal, als sie von der Römischen Kirche abgefallen und dafür mit schwerer Verwüstung heimgesucht den verzweifeltsten Entschluß faßten, lieber Alles mit sich zu Grunde zu richten, als allein zu Grunde zu gehen. Wie sie also unter ihren Führern Biska und Prokop alle Nachbarländer verwüsteten, so verheerten sie unter der Führung eines gewissen Bedrzich von Straznicz⁸³⁾ Schlesien und richteten mit Feuer und Schwert großes Verderben an. Und da ihnen nicht einmal Kaiser Sigismund mit aller Streitmacht des Reichs und Ungarns gewachsen war, so konnten sie auch diese Landschaft ungestraft ausplündern, während selbst große Fürsten sich kein Gewissen daraus machten, sie durch Geldzahlungen von ihren Gebieten fernzuhalten, da sie sie nicht besiegen konnten. Dieser Hussitenkrieg — man nennt ihn so, weil die Böhmen den Johann Hus, den Urheber ihrer Irrlehre, als einen Propheten ansahen — wurde in der Folge durch Niederlagen der andern Seite vergolten. Denn wie die Böhmen diese Thaten zur Zeit unserer Väter verübt hatten, so brachen sie in unserer Zeit ähnlich, doch im Auftrag eines Einzelnen⁸⁴⁾ und als geworbene Söldner, um das belagerte Glogau zu entsetzen, in Schlesien ein und wütheten mit Brand und Mord, aber diesmal büßten sie ihre Frechheit, da sie von den schlesischen Rittern und von den leicht bewaffneten Reitern der Ungarn und Triballer⁸⁵⁾, die der weiße Hengwitz führte, besiegt und vernichtet wurden⁸⁶⁾. Auch streifte, doch nur einen Theil des Landes, das von der Mark her gegen den Herzog Hans von Sagan entfachte Kriegsunwetter, und das ganze Land erschütterte der Kriegszug des Königs gegen denselben Herzog; doch kämpften damals Hilfsvölker und Feinde gegen einander.

Soviel war von Schlesien in der Kürze zu bemerken; jezt bleibt noch die eine Stadt Breslau übrig. Sie will ich im zweiten Theile meiner Schrift, an den wir nunmehr herantreten, besonders behandeln.

Descripcio Vratislavie.

Beschreibung Breslaus.





Endecasyllabum ad Vratislaviam.

Que ripas Odere tenes et amnem
Lapsu multifido colis tumentem,
Cui de fonte means in equor ipse
Nil equale videt plaga sub omni
Arctoi specimen poli, vagantes
Certo limite Teutones coercens
Vratislavia nunc profer beatum
Quod livor caput insolens premebat,
Antiquum repetas decus, quod ater
Tot quamvis manibus laboret hostis,
Obscurare suis nequit tenebris.
Hic agnosce tuas ab ore laudes
Dictas veridico et nimis modesto,
Hic vicos, plateas, domos et edes
Et circum et fora, porticus, tabernas,
Pontes, fluminis insulas, meatus,
Muros, templa, molas situmque totum.
Agnoscas alacri benigna vultu
Que provincia proximo coherens
Adsistat lateri tibi tueque
Hoc debet fidei modestieque,
Que nec lesa doles gravemque ferre
Ingratamque potes, modo priores
In mores redeat novoque rursus
Certet federe gratiam mereri.
Nam te digna quidem, tuis abunde
Que crescens opibus tibi vicissim
Fruges atque alimenta subministrat.



Gedicht auf Breslau im Elfsilbenmaß.

Schön ist Breslau am Oderstrand gelegen,
An dem schäumenden, vielgetheilten Strome,
Glänzt als herrlichste Bier der ganzen Strecke,
Die der Fluß von der Quelle bis zur Mündung
Läuft im nördlichen Land. Dem deutschen Handel
Nahm dein zwingender Arm die alte Willkür,
Wies die Straße ihm an. Nun hebe kühnlich
Trotz der Kleider gemeiner Schaar wie ehemals
Hoch dein glückliches Haupt in altem Glanze,
Den in Dunkel zu hüllen grimme Feinde,
Wenn auch mächtig an Zahl, vergeblich streben.
Sieh hier, wie ich beschrieb ohn' Uebertreibung,
Was du Schönes besitzt, in knappen Worten
All die Gassen und Straßen, Häuser, Kirchen,
Auch den Ring und die Märkte, Hallen, Läden,
Brücken, Inseln, um die der Strom sich windet,
Mauern, Klöster, die Mühlen — nichts soll fehlen.
Sieh mit heiterem Blick und gut'em Sinne
Die Provinz, die an dich so eng sich schmiegelt,
Dir zu Danke seit altersher verbunden
Für dein treues und rücksichtvoll Verhalten:
Selbst beleidigt erzürnst du nicht, geduldig
Trägst du Unbill und Undank, hoffst doch immer,
Daß zur früheren Sitte sie bekehret
Dich mit neuem Gelöbniß werd' erfreuen.
Ein Theil ist ja des andern werth: wie jene
Dir die Größe verdankt, so bietet sie dir
Ackerfrüchte und was du brauchst zur Nahrung.

Vratislaviam, Silesie metropolim et aquilonarium gencium unicum quondam et celeberrimum in mediterraneis emporium, idcirco scorsum et exaccius describendam suscepi, quod ejus fortuna paulatim vergere et in deterius labi cepit, non tam sua culpa quam finitimorum regnorum, principum, urbium invidia, quibus ipsius incrementum tanquam aculeus est in oculis. Que quod ipsa vetus emporii jus, auctoritate imperatoris ac regum confirmatum, repetere constituit, occasionem proseguendi nacti concorditer in eam insurgunt. Humana eciam ei subtrahendo commercia undequaque conspirant adeo, ut minimum quodque oppidulum omnisque latronum caterva, quibus erat antea formidini, nunc ut graviter et undique presse audeat insultare et eam impune lacessere, que tanti fuit olim momenti, ut sola provinciam totam quo vellet secum traheret circumageretque¹⁾ regnaque et bellacissimos reges committeret et quasi sub obtutu suo pro se decertantes spectaret. Hanc igitur ipsam, si quando (quod deus omen avertat) in pejorem statum deprimi, quod omnes summa ope contendunt, contigerit, hinc saltem posteris appareat, qualis aliquando Vratislavia quantaque fuerit.

Cujus conditorem Vratislaum quendam nomen ipsum indicat fuisse, ducemne²⁾ Lucensem³⁾, qui a Noclam fratris filio prelio victus interiit, multo ante quam Cristi fidem Silesia⁴⁾ receperit, an divi Venceslai patrem, an eum, qui post annos multos primus ex duce Boemie rex est factus, aut forte Polonie dux quispiam, non satis constat. Primum illud tradit historia Boemica, quam Eneas illustravit, victoriarum suarum in Boemos et eorum regem successu elatum ac magnificatum edificasse sui nominis urbem inter montes quosdam: qui profecto circa hanc urbem nulli sunt, nisi forte colles prominuli et breves existimentur.

Tenuis autem usque adeo viculus a principio fuit, ut Premonstratensis abbas, cujus tunc erat possessio, feratur ipsam cum pago quodam permutasse, cum cenobium illius, quod nunc extra menia transoderanis partibus est, eam longe precelleret et structuris et oppibus. Fuisse tunc ajunt in loco machinas et eas complusculas, que versa ab aquis rota trabes in tabulas finderent⁵⁾, neque enim molas, ut vulgo dicere libet, que serre⁶⁾ vi rotarum sursum ac deorsum tracte findendum objiiciunt tignum. Hoc tamen memorabile ac questuosum. Extractas demum citra flumen ternas ex diverso edes in turrium formam quadratas, arcem dehinc in confluenti duorum alveorum Odere, que ducis esset sedes, et hec urbis fuisse primordia. Mercatum postea celebrem factum apud Premonstratense quod diximus cenobium, quo religionis gracia, ut ubi divorum reliquie bis quotannis ostenderentur, ingens agrestium Polonorum turba confluere solebat: eodem enim Teutones e Germania profectos merces suas magno distrahere vel cum multo preciosioribus

1) R. circumvagaretque.

2) R. ducemve.

3) R. Lusacensem.

4) R. Lusacia. S. Silesia.

5) R. finderet.

6) R. ferre.

Breslau, der Hauptstadt Schlesiens und ehemals dem einzigen und sicherlich dem besuchtesten Binnenhandelsplatz der Völker des Nordens, habe ich deshalb eine gesonderte und eingehendere Beschreibung widmen zu sollen geglaubt, weil sein Glück, nicht sowohl durch seine eigene Schuld, als durch die Mißgunst der benachbarten Reiche, Fürsten und Städte, denen sein Wachsthum ein Dorn im Auge ist, allmählich sich zu neigen und auf eine niedrigere Stufe herabzusinken beginnt. Diese Nachbarn finden in dem Versuche der Stadt, ihr altes, von kaiserlicher und königlicher Macht verbrieftes Stapelrecht wieder geltend zu machen, einen Anlaß zu Feindseligkeiten und gehen einhellig gegen sie vor. Durch Entziehung des Weltverkehrs wirken sie mit so vollem Erfolg gegen sie zusammen, daß jedes kleine Nest, jede Bande von Schnapphähnen nun die Mächtigen, vor der sie einst behten, in ihrer schweren, allseitigen Bedrängniß zu bekämpfen und straflos zu reizen wagt, dasselbe Breslau, das vormals solche Macht entfaltete, daß es allein das ganze Land nach seinem Willen lenkte und drängte, Königreiche und kriegerische Herrscher gegen einander ausspielte und sich daran weidete, wenn diese sich unter seinen Augen um seinetwillen bekriegten⁸⁷). Sollte also, was Gott verhüte, Breslau wirklich dem allgemeinen Ansturm seiner Gegner erliegen und von seiner Höhe herabgestürzt werden, so mögen wenigstens diese Zeilen der Nachwelt von seiner einstigen Beschaffenheit und seiner Größe Kunde geben.

Sein Gründer muß nach seinem Namen zu schließen ein gewisser Bratislaw gewesen sein. Ob aber an jenen Saazer Herzog, der im Kampfe mit seines Bruders Sohne Reclam besiegt wurde und fiel, lange ehe Schlesien das Christenthum annahm, oder an den Vater des heiligen Wenzel, oder an jenen böhmischen Herzog, der viele Jahre später zuerst den Königstitel annahm, oder etwa an irgend einen polnischen Herzog dabei zu denken ist, bleibt unsicher. Jenen ersten Bericht giebt die böhmische Geschichte des Aeneas: Bratislaus habe nach seinen Siegen über die Böhmen und deren König im gehobenen Gefühle des Stolzes eine Stadt zwischen gewissen Bergen gegründet und nach seinem Namen genannt. Aber Berge giebt es doch bei unserer Stadt Breslau nicht, wenn man nicht ganz sanft anschwellende und niedrige Hügel dafür ansehen will⁸⁸).

Es war im Anfang eine so unbedeutende Niederlassung, daß der Prämonstratenser-Abt, zu dessen Besitzungen sie damals gehörte, sie gegen ein Dorf vertauscht haben soll⁸⁹); sein Kloster nämlich, das jetzt außerhalb der Mauern auf dem Anger jenseits der Oder liegt, war ihr sowohl an Gebäuden wie an Reichthum weit überlegen. Wie die Sage geht, sollen damals an der Stelle Sägewerke und zwar mehrere gestanden haben, die mit Benutzung eines Wasserrades Stämme zu Brettern zerschnitten, doch sollen das keine Mühlen, wie man sie heute nennt, gewesen sein, wo man den zum Zerspalten bestimmten Balken unter eine durch Räderkraft auf- und abwärts getriebene Säge bringt. Dennoch war das eine merkwürdige und gewinnbringende Anlage. Später sollen diesseits des Flusses drei nach verschiedenen Richtungen hin gelegene viereckige Gebäude, die das Aussehen von Thürmen hatten, errichtet worden sein⁹⁰), darnach am Zusammenfluß zweier Oderarme eine zum Sitz des Landesherzogs bestimmte Burg. Das seien die Anfänge der Stadt gewesen. Alsdann sei bei dem schon genannten Prämonstratenser-Kloster, wo jährlich zwei Mal die Reliquien der Heiligen gezeigt wurden und deshalb das polnische Landvolk zur Bezeugung seiner Verehrung in großer Menge zusammenströmte, ein besuchter Markt entstanden; es hätten sich nämlich Deutsche aus dem Reich gewöhnt dorthin zu kommen und ihre Waaren theuer zu verkaufen oder gegen solche, die weit

commutare consuevisse. Luero igitur invitatos domicilia in citeriori vico, quem dixi Vratislai nomine vocatum, constituisse, et in annos plura; nam circa cenobium fluminis inundacio, que maxime istuc incumbit, et locus palustris edificare non sinebat, quum citra multe forent comoditates. Tunc eciam ducem, videntem rerum et opum incrementam, ecclesiam diu vagam eo evocasse inque sua insula, cujus arcem insederat, locum ei manentem dedisse, quam, ut in medio urbis et cenobii, cum utroque pontibus hinc et inde fabricatis conjunxit. Hanc demum majoris augmenti causam fuisse. Quum enim ecclesiam, ut pastorem et cathedralem, multi tunc fideles et nova fide fervidi ex universa diocesi sepe viserent et vel devocionis, quum patronorum essent festa, vel pietatis, quum dedicacio celebraretur, vel penitencie gracia, quum quadragemales currerent dies, eam frequentarent, instituit civitas isdem diebus nondinas, ut, qui religionis gracia venissent, contrahere similiter et aut emere aut vendere possent. Ita, cum utraque alteram juvaret, simul ecclesia simul civitas auctu non modico crevit. Sed de ecclesia posterius.

Nunc interim de civitate. Ad quam ex ultimo pene septentrione et orientalibus Europe oris concursus est, ab his potissimum, qui comerciorum cupidi essent; huc allatum, quicquid preciosum aut utile tota Sarmacia generaret; huc Rutheni, Valachi, Lituani, Pruteni, Mosovite eque majori minorque provincia Poloni suas merces, quas eis natura, non industria parat, contulerunt; huc¹⁾ quoque ex universa Germania itum est, unde que arte fiunt ad usum cultumque vite vestitumque sunt advecta, actumque plurimum permutacionibus rerum, equa estimacione, eo quod nummum comunem non haberent. Nam tametsi tum²⁾ Cracovia quoque floreret, quia tamen longius abesset a Germania, timuerunt eo usque Germanici mercatores procedere; hunc ergo limitem ad Oderam potius habere placuit, quem nec illis nec his transire liceret. Inde verissimum esse iudico, omnem totius Silesie, si qua est, ut certe est, humanitatem, omnem opulenciam, cultum denique omnem a Vratislavia cepisse, ubi maxima cunctarum circum circa nacionum commercia primum celebrari ceperunt, ceteterasque omnis urbes post eam crevisse. Omnium ergo maxime laboratum est, ut facilis esset accessus, ideoque lapide rotundo et silice strate longissimis aggeribus vie, facti sublicibus pontes trans paludes et flumina; plures Poloniam versus, ubi declivitas aquis plurimum stagnat, quorsum et Odera solet inundare. Qua parte urbs accessu difficillima nisi talibus viis adiri non posset. Nec extra tantum, sed intra eciam urbem pontibus opus erat, quum humerent vici quidam ad Oderam deducentes, quibus adhuc pontium nomen durat³⁾, ut fabrorum pons, sutorum pons vocentur⁴⁾, ubi ejus generis opificum multi domos habent.

Locus non urbis modo, verum totius eciam circumjacentis agri planus est. Circa fluvium prata sunt et silve lacusque, in quos se leviter effundit; reliquum campus tenet frumentarius et propinquior urbi fertilior, cujus bonam partem velut hortum olitorium excolunt, qui civitati olera

¹⁾ R. hunc.

²⁾ R. cum.

³⁾ quum — durat fehlt in R.

⁴⁾ R. vocarentur.

kostbarer waren, zu vertauschen. Durch den Handelsgewinn also angezogen, hätten sie in dem 'diesseitigen nach Bratislaus benannten Dorfe feste Wohnstätten, von Jahr zu Jahr zahlreichere, begründet. Denn in der Nähe des Klosters machte des Stromes Hochflut, die gerade dorthin mit vollster Gewalt drängte⁹⁰⁾, und der sumpfige Boden das Bauen unmöglich, während diesseit des Stromes manche einladende Annehmlichkeiten sich boten. Angesichts der steigenden Entwicklung der Verhältnisse und des Wohlstandes habe dann auch der Herzog die Kirche, die bis dahin noch keinen festen Sitz gehabt habe, hierher berufen und ihr auf seiner Insel neben seiner eigenen Burg eine bleibende Stätte gesichert, auch die Insel, die gerade in der Mitte zwischen der neuen Stadt und dem Kloster lag, mit diesen beiden durch Brücken verbunden, was dann wieder die Ursache weiteren Wachstums geworden sei. Da nämlich die Kirche, die ja nicht nur Pfarrkirche, sondern auch bischöfliche Kirche war, für viele Gläubige aus der ganzen Diöcese, deren frischer Eifer noch glühte, ein Gegenstand der Sehnsucht war und theils zur Verehrung an den Festen der Schutzpatrone, theils zur Andacht bei der Feier der Kirchweih, theils zur Buße im Verlauf der Fastenzeit von großen Mengen aufgesucht wurde, so errichtete die Stadtgemeinde zu diesen Zeiten Jahrmärkte, damit die Lente neben der Erfüllung ihrer frommen Pflichten auch ihre Geschäfte besorgen, kaufen und verkaufen könnten⁹¹⁾. So wuchsen durch gegenseitige Förderung gleichzeitig beide, sowohl die Kirche wie die Stadtgemeinde, in ansehnlichem Maße. Von der Kirche indeß später, bleiben wir jetzt bei der Stadt.

Sie war der Zielpunkt eines lebhaften Verkehrs bis fast vom äußersten Norden her und aus den östlichen Ländern Europas. Die meisten Fremden führte der Handel herbei. Hierher wurde, was ganz Sarmatien an kostbaren oder nützlichen Produkten erzeugte, eingeführt; hierher brachten Rußen, Walachen, Litauer, Preußen, Masuren und die Bewohner Groß- und Kleinpolens ihre Waaren, doch nur Naturprodukte, nicht Erzeugnisse ihres Gewerbleißes. Hierher kamen aus ganz Deutschland Kaufleute mit ihren theils für den täglichen Gebrauch, theils für einen feineren Lebensgenuß und zumal für die Bekleidung bestimmten Manufacturwaaren. Meist fand, da es an einer gemeinsamen Münze mangelte, ein auf billiger Schätzung der Waaren beruhender Tauschhandel statt. Krakau war zwar damals auch ein blühender Handelsplatz, aber seine weite Entfernung von Deutschland ließ doch die deutschen Kaufleute den Weg bis dahin scheuen. Deshalb zogen sie es vor, hier an der Oder Halt zu machen. Und so wurde es Bräuch, daß weder die von Westen noch die von Osten den Fluß überschreiten durften. Daher halte ich es für eine ausgemachte Sache, daß ganz Schlessien die ihm nicht abzustreitende Gesittung und allen Wohlstand und schließlich seine ganze Kultur von Breslau als dem Ausgangspunkt eines lebhaften Handels mit allen umwohnenden Völkern empfangen habe, und daß das Aufblühen aller übrigen Städte erst als eine Folge davon anzusehen sei. Vor allen Dingen sorgte man also mit dem größten Eifer für die Schaffung bequemer Zugangswege. Man baute in großer Ausdehnung Straßendämme und pflasterte sie mit runden Steinen und mit Kieselsteinen⁹²⁾, errichtete auch Pfahlbrücken über die sumpfigen Stellen und über die Flüsse, besonders in der Richtung nach Polen, wo das sich senkende Terrain viel stehendes Wasser hält, und wohin auch die Oder auszutreten pflegt. Auf dieser Seite ist der Zugang zur Stadt am schwierigsten, er wäre ohne derartige Straßenanlagen ganz unmöglich⁹³⁾. Und nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb der Stadt mußte man Brücken bauen, da auch einige zur Oder herabführende Gassen naß waren. Man nennt diese noch heut Brücken und unter scheidet sie nach den zahlreich darauf wohnenden Handwerksgeossen als Schmiedebrücke und Schuhbrücke⁹⁴⁾.

Nicht nur der Boden der Stadt, sondern auch ihres ganzen Weichbildes ist flach. Den Fluß umgeben Wiesen und Waldungen und auch Lachen, in die dieser gern übertritt. Den übrigen Raum nimmt zum

ac legumina bulbosque ministrant. Ejus rei causa plurimos quasi vicos in agro circa menia composuerunt.

Urbis ambitus spacium antea brevius, quantum fere majorum in Silesia urbium est, conclusit muro satis alto fortique, et in quo discurrere menium defensores tuto possent, ceterum turribus humilioribus nec his admodum crebris. Hujus boreale latus flumine, cetera fossa cingebantur, in quam pars Odere dirivata cum Ola pigro amne flueret. Muri illius jam veteris prope dimidium adhuc pro munimento est, ubi fluminis brachium urbem novam ad ortum separat, et ubi totus ejus impetus ad septemtrionem prelabitur. Reliquum tectis occupatum edificiisque insertum, nisi qua porte sunt, que omnes cum turribus extant, non appareat, preterquam quod Ole alveus utraque rippa premunitus pomerium vetus et ubi murus fuerit ostendit. Ostendunt et porte, que multis viis transmittunt, non que curribus tantum pervie sunt, verum eciam que semite ducunt. Inter tamen Olam et veteris urbis murum, hoc est in ipso pomerio, quibusdam in partibus vici sunt minimarum domuum, que partim rippis insident, partim muro terga vertunt; ibidem et publica stabula ad tres pertinencia portas, in quibus equites mercenarii aurigeque degunt nec non currus et equi pabulaque eorum servantur.

Quod isto continetur ambitu, pars est tocius urbis pulcherrima, que forum habet salium, forum novum et circum maximum. Ex his circus sexaginta prestantissimis edibus in quadrum dispositis constat, quarum singule frontes preferunt latericio opere secundum tecti culmen fastigiatas, variis in quibusdam picturis ornatas. Angulorum singuli binas plateas in diversum ad portas emitunt; mittunt et longiora duo latera per concamerata domorum vias angustiores in austrum, qua ad divam Dorotheam, in boream, qua ad publicum carcerem itur. Latus ejus tertium versus ortum mittit ad dive Magdalene templum latam et brevem viam, quod pullorum appellant forum, in quo lac, olera, fructus, obsonia, bulbi, ferinae, volucrum genus omne, libri denique venduntur, ut in acierum ejusdem lateris altera frumentum, altera mel et cera, unde et eis inditum nomen. Habent et cetera venalia suos queque locos et hi a rebus vocabula.

Ostentat autem spaciosus hic circus domos altissimas, que ternis quaternisque tabulatis, in quintam in quibusdam contignacionem assurgunt, fenestris multis in summum usque cacumen ordine patentibus aut vitro clausis, inferius plurimum clatratis; subtus eciam camere, testudines, apotece et crypte, que celaria vocant, in publicum fores aperientes: in his merces omnium generum, pigmenta, pelles preciose, aromata, sericum, aurum, falces, arma et quod arte fit, aliunde tamen advectum, continentur. In huius quadrati spacio medio edificia sunt et ipsa in quadrum disposita. Inter que supereminet pretorium, ubi civitatis congregatur concilium, magnifice sane constructum et triplici sublimatum concameracione. In quarum infima, sub terram non nimis alte depressa, cerevisia peregrina venditur; ibi celle distincte, ibi seorsum, que calefiunt hyeme, potorum triclinia. Media vero pellionibus, ubi vestes divendant pelliceas, addicta est; eadem conceditur mediocrium civium choreis. Ibidem tribunal et habitacio judicis¹⁾.

¹⁾ R. judicum, S. judicis.

Getreideanbau wohl geeignetes und je näher der Stadt desto fruchtbareres Land ein, das zum guten Theil zu Gemüsegärten angelegt ist, die der Stadt Kohl und Hülsenfrüchte und Zwiebeln liefern. Deshalb haben diese Gärtner eine Menge von weilerähnlichen Niederlassungen auf dem Felde rings um die Stadtmauern errichtet^{94a)}.

Der Umfang der Stadt nahm ursprünglich einen geringeren Raum ein, etwa den, den jetzt noch die größeren Städte Schlesiens haben, und wurde von einer ziemlich hohen und starken Mauer, auf der die Vertheidiger in Sicherheit hin und her laufen konnten, und von niedrigen, auch nicht zahlreichen Thürmen eingeschlossen. Ihre Nordseite wurde vom Flusse, die andere vom Stadtgraben umflossen, der sein Wasser von einem abgeleiteten Oberarm und von der trüg fließenden Ohlau erhielt⁹⁵⁾. Von dieser jetzt alten Mauer dient noch etwa die Hälfte als Befestigung, nämlich da wo ein Flußarm im Osten die Neustadt abtrennt, und da wo der volle Stromzug im Norden vor der Stadt vorüberfließt. Den übrigen, jetzt überbauten und mit Anbauten besetzten Theil kann man nur an den Thoren erkennen, die alle noch ihre alten Thürme haben; allerdings deutet der Ohlafluß mit seinen fest gemauerten Ufern den alten Zwinger und den ehemaligen Zug der Mauer an. Das thun auch die Thore, die auf vielen Wegen den Verkehr durchlassen, nicht nur auf Fahrstraßen, sondern auch da, wo nur Gäßchen für Fußgänger hindurchführen. Zwischen der Ohlau und der alten Stadtmauer, im eigentlichen Zwinger, findet man indeß an manchen Stellen Gäßchen von kleinen, theils am Uferrande hockenden, theils an die Mauer angeklebten Häuschen; dergleichen sind dort die an drei Thore angrenzenden städtischen Markstände, die zur Unterbringung der geworbenen Reiter und Wagenführer, wie auch der Wagen und Pferde und des dazu erforderlichen Futters dienen⁹⁶⁾.

Das in diesen Umfang eingeschlossene Gebiet bildet den schönsten Theil der ganzen Stadt mit dem Salzmarkt, dem Neumarkt und dem großen Ring. Letzterer besteht aus 60 stattlichen, im Viereck geordneten Gebäuden⁹⁷⁾, die alle mit hohen Backsteingiebeln geschmückte, einzelne auch mit bunten Malereien gezielte Fronten aufweisen. Von den einzelnen Ecken laufen jedes Mal zwei Straßen in verschiedener Richtung nach den Thoren aus; von den beiden Langseiten gehen durch überwölbte Durchgänge zwei enge Gäßchen ab, eins südwärts bis zu St. Dorotheen, eins nordwärts nach dem Stadtstock zu. Die dritte nach Osten gewandte Seite läßt nach der Magdalenenkirche zu eine breite, kurze Straße frei, den sogenannten Hühnermarkt⁹⁸⁾, wo man Milch, Gemüse, Früchte, Butost, Zwiebeln, Wildpret, Geflügel aller Art, endlich auch Bücher feilhält, wie auch an den beiden Ecken dieser Seite, an der einen der Kornmarkt, an der andern der Honig- und Wachsmarkt abgehalten wird, weshalb sie darnach ihre Namen führen. Auch die übrigen Marktwaaaren haben ihre festen Plätze und diese darnach ihre Namen.

Es weist aber dieser geräumige Ring sehr hohe Häuser auf, die in drei und vier Stockwerken und manchmal bis zu einem fünften Geschos aufsteigen⁹⁹⁾, mit zahlreichen, bis zur höchsten Spitze reichenden, offenen oder verglasten, im untern Geschos meist vergitterten Fenstern; darunter sind noch Kammern, Gewölbe, Lagerräume und sogenannte Keller, die nach dem Plage zu Thüren haben. Hier sind Lager von Waaren aller Art, Farbstoffe, kostbares Pelzwerk, Gewürze, Seide, Gold, Sensen, Waffen und Manufacturwaaren aller Art, doch nur von auswärts eingeführt. In der Mitte dieses Vierecks stehen wieder ins Viereck geordnete Gebäude. Unter ihnen ragt mächtig hervor das Rathhaus, wo sich die Bürgerschaft zur Verathung versammelt, ein prächtiger, dreigeschoßig sich erhebender Bau. In dem etwas unter Straßenhöhe hinabgehenden Untergeschos wird fremdes Bier ausgeschenkt¹⁰⁰⁾; es giebt dort verschiedene Keller und gesonderte Trinkstuben, die im Winter geheizt werden. Das Mittelgeschos ist den Kürschnern zum Verkauf von Rauchwaaren überwiesen, auch dient es der niedern Bürgerschaft zu Spiel und Tanz. Außerdem enthält es die

Suprema, cujus ornatissima testudo gemino sustinetur ordine columnarum, atrium patens habet albo lapide constratum, quod opulenciorum choreis, pugillum quandoque spectaculis ac doctis interdum ludis patet; hic aguntur judicia, hic civium est stacio, quibus senatu opus est, huc et plebis coit concilium. Ibidem, sed ad orientem, sacellum est cum ara, ubi sancte Dorothee caput servatur et sacrificia coram inituris consilia peraguntur. Iuxta locus erarii, quo vectigalia inferuntur. Ad hujus edificii extima extant e secto lapide quasi turricule, blumbeis tecte in fastigium laminis; fenestrarum tres fori partes respicientium plurime ferreis cancellis occluse sunt. Ad latus ejus adheret quam cancellariam vocant, que est ipsa pars et pretorii, quippe que locum senatus habet, senaculaque ¹⁾ alia, in quibus judicum quoque scabinorum sedes est. Ibidem et civium honestior carcer, cui cavee nomen, post quem alius sceleratorum locus. Tocius operis tectum triplici culmine surgit, quod tegulis e latere vitreatis et bicoloribus tesselatimque dispositis constat, frontispicio ad tectorum numerum tripliciter fastigiato picturisque et horarum indicibus ornatissimo. Huic addita turris a tergo, que tocius urbis et agri ambitum ²⁾ longe lateque speculatur, unde vigil tubicen noctu horas signet et interdiu tibicines prandii ceneque tempus precinant.

Quia vero pretorium dimidium modo longitudinis occupat, reliquum quod deest, quo minus totum quadrum sit, explet area, que forum piscarium ut est, sic et vocatur. Edificia, que deinceps contigua sunt, justam et equam longitudinem expleant. Hic porticus, sub qua panni peregrini domesticique auctio est, ubi panni sectorum taberne utroque latere continue per totam longitudinem disposite. Hinc et miropoliorum geminus ordo instar vici digestis longa serie tabernis, omnibusque ferratis postibus et firmo robore clausis; harum in parte ferrarie quoque sunt. Hinc intervallum illud, ubi venduntur que lino texta sunt et ex tela concinnata, ipsum nihileunque conclusum. Post hoc alia porticus non tam ampla sed eque longa, in cujus superiori tabulato propole res omnifariam venales habent, inferius pistores ac sutores tenent. Huic lateri, quod septemtrionem respicit, annexe sunt variorum opificum domuncule, partim humiles et lignee, totam hanc faciem deformantes, partem laterculis alciuscule structe nec indecore. His fere circus maximus intra circumque constat, ita ut circumjacentes edes hec edificia media e sua queque quarta contueantur.

Forum salium circo contiguum lateribus quatuor formam efficit quadratam, domus habet pro spacio non multas, sed aliquas non minus quam in circo magnificas; area ejus vacua, preterquam quod humiles tabernule in parte sunt; hic salem habent venalem.

Quod novum autem forum dicunt, longius hinc ad fluvium descendit, formam quidem superiori similem habens, spacio domorumque numero preedit, sed non itidem ornamento. Nam et media area, preterquam quod oppleta sordibus, in tumulum terreum abyit, nec inutilem tamen et circumhabitancium et advenarum pauperum, quorum ibi jumenta stabulantur ³⁾, usibus. Eciam calcis horreum in medio sustinet. Et domorum ut ⁴⁾ plurime latericie, frontibus tectisque superbe,

¹⁾ R. cenaculaque.

²⁾ R. acubitum.

³⁾ R. stabulant.

⁴⁾ R. et.

Bogtei und die Wohnung des Stadtvogts¹⁰²⁾. Das Obergeschoß, dessen prächtiges Gewölbe von einer doppelten Säulereihe getragen wird, bietet eine weite, mit weißem Stein gepflasterte Halle, wo die vornehmere Bevölkerung Feste feiert, zuweilen auch Fechterspiele und manchmal gelehrte Unterhaltungen¹⁰³⁾ stattfinden. Hier wird Gericht gehalten, hier warten die Bürger, die vor dem Rathe zu thun haben, hier finden auch die Volksversammlungen statt. Hieran grenzt nach Osten zu die Kapelle mit einem Altar, auf dem das Haupt der heiligen Dorothea¹⁰⁴⁾ verwahrt und vor jeder Rathsverammlung Messe gelesen wird; daneben ist die Rentkammer, in die die Steuern abgeführt werden. An der Außenseite dieses Bauwerks ragen thurmähnliche Erker von Sandstein empor, die bis zur Spitze mit Bleiplatten gedeckt sind; von den nach drei Seiten des Marktes sehenden Fenstern sind die meisten durch eiserne Gitter verwahrt. Seitwärts angebaut¹⁰⁵⁾ ist die sogenannte Kanzlei, die noch zum Rathhaus selbst gehört, da sie die Rathsstube und andere Sitzungsräume enthält, in denen auch die Gerichtssitzungen der Schöffen stattfinden. Hier ist auch das sogenannte Zeisgenbauer, ein besseres Gefängniß für Bürger, und dahinter ein anderes für Verbrecher. Das Dach des ganzen Gebäudes steigt in drei Firsten empor und ist mit zweifarbig glasirten Ziegeln, die schachbrettartige Muster bilden, gedeckt. Der Dächerzahl entsprechend zeigt die Hauptseite drei Giebel, sie ist mit Malereien und Stundenzeigern geschmückt. Auf der Rückseite steht der Thurm, der die ganze Stadt und ihre Umgebung weit und breit überblickt, von dem ein trompetenblasender Wächter nachts die Stunden verkündigt und bei Tage Flötenspieler die Zeit des Mittag- und Abendessens angeben.

Da aber das Rathhaus nur die halbe Länge der Gebäudereihe beansprucht, so nimmt den zum Viereck fehlenden Raum ein Platz ein, auf dem der Fischmarkt gehalten wird und der auch so benannt wird. Die dahinter anstoßenden Gebäude haben alle die volle und gleiche Länge. Zuerst kommt ein Säulengang, der zum Verkauf fremden und einheimischen Gewandes bestimmt ist und in zwei gegenüberliegenden Reihen die in ganzer Länge hinlaufenden Kammern der Gewandschneider enthält¹⁰⁶⁾. Dann folgt in langer Linie die eine Art Gasse bildende Doppelreihe der Gewürzkräme, die alle starke Eichenthüren mit eisenbeschlagenen Pfosten haben; einen Theil davon bilden auch die Eisenkräme¹⁰⁷⁾. Daran schließt sich ein freier Raum, wo man mit Leinwand und leinenen Sachen handelt; dieser Raum ist in keiner Weise geschlossen¹⁰⁸⁾. Dahinter folgt noch eine weniger breite aber gleich lange Halle¹⁰⁹⁾, in deren oberem Stockwerk Waaren aller Art von Händlern feilgeboten werden, während im untern Stock die Bäcker und Schniter ihre Bänke haben. Ihrer Nordseite sind Häuschen verschiedener Handwerker vorgelagert, zum Theil niedrige, die Front entstellende Holzbuden, zum Theil auch höhere und nicht unschöne Ziegelbauten. Mit diesen Baulichkeiten ist der große Ring in seiner Mitte und rings herum besetzt; er ist so angelegt, daß die umstehenden Häuser von jeder der vier Seiten aus auf die Gebäude in der Mitte blicken.

Der an den Ring anstoßende Salzmarkt bildet mit seinen vier Seiten ein Quadrat; er hat im Verhältniß zu seiner Größe nicht viele, doch darunter manche ebenso stattliche Häuser wie der Ring. Der Platz ist leer, nur an einer Seite stehen niedrige, zum Salzverkauf bestimmte Bauden¹¹⁰⁾.

Der sogenannte Neumarkt liegt hiervon ziemlich weit ab und senkt sich etwas nach dem Flusse zu; in der Gestalt dem vorigen ähnlich, übertrifft er ihn an Größe¹¹¹⁾ und Häuserzahl, nicht jedoch an hübschem Aussehen. Denn der Platz in der Mitte ist nicht nur stets mit Unrath bedeckt, sondern erhöht sich auch zu einem Erdhügel, der dazu dient, daß die Bewohuer der umliegenden Häuser und die ärmlicheren Fremden hier ihre Zugthiere stehen haben. Ferner steht in der Mitte auch eine Kalkscheuer. Von den Häusern sind zwar die meisten Ziegelbauten mit hohen Giebeln und Dächern, doch finden sich darunter ab und zu auch noch

sic pauce quedam et rarenter immixte lingnee. Hujus quoque singuli anguli binos¹⁾ in vicos abeunt, uno minus; sed et duo ejus latera in duas vias exeunt. Vicorum vero duo ad portas desinunt, per quas in urbem novam et insulam b. Marie, cui dedit harena nomen, exitur.

Circus maximus, ab Odera remotior, unius tantum platee latitudinem ad meridiem relinquit, que domicellorum nomen obtinuit, quod divites inhabitent, non eo latere, quod ex edibus circi postice occupant, (pulchris et ipse tectis instructe, sicut et in aliis ejusdem quocunque porrigantur) sed opposito, cujus edes a foro salium, quantum extendi plateam recta linea patitur, veteri muro retro inserte magna parte ad Olam pertinent; hinc edificandi et hic habitandi voluptas, ex aque comoditate. Ad ortum vero circus idem vicos aliquot transversos relinquit, quanto longius abscedant, continuo breviores. Primus ergo longissimus a valva quadam ante dive Magdalene templum in pontem sutorum transit, qui ulterius ad portam sancti Mathie pertendit; alter vero similiter a valva, paulo tamen inferius incipiens, post ejusdem dive templum in veteramentariorum²⁾ plateam procedit, que ad³⁾ sancte Clare edem pervenit; tercius ex Olavensi platea sumens initium in forum novum desinit; quartus et quintus a valvis muri veteris in idem⁴⁾ forum emittunt, quorum novissimus monasteria sancti Adalberti et sancte Katherine preterit. Ad oecassum duo transversa a platea Ruthenica ad totidem portas laniorum et molarum desinunt. A septemtrionali autem circi parte, que civitatis est maxima, relinquuntur tres vici, nam qui posticulas a circo recipit via dici possit. Ex illis autem longissimus a portula, que ad lanienam ducit, preter vetus macellum ad novum usque et macellum et forum pertingit; alius deinde inferior ab Odrensi platea in forum novum pariter terminatur; infimus vero a carcerali vico ad sanctum Mathiam directus, flectitur inde paulatim circum monasteria sancte Clare et divi Jacobi ad portam usque sancte Marie.

Hos diximus vicos transversos, qui undelibet alias quam a circo oriuntur. Que autem ab eo recte descendunt platearum in omnem celi plagam equali numero tendencium, Suidencia meridiem respicit et versus ejusdem nominis oppidum per portam via regia tendit; altera eodem respiciens, non quidem platea, sed latus fori salium, per valvam quandam trans Olam dirigit; in occidentalem vero plagam Ruthenica et sancti Nicolai per turritas portas ampla via plaustra simul et equites emittunt; in aquilonem Odrensis foras mittit ad fluminis pontem. Eodem mittit platea fabrorum pons appellata, que portam habet paulum declinantem, nam recto conspectu Cesaris regiam tota contuetur. Supersunt que ad ortum eunt. Quarum Olavensis ab oppidulo unde et fluvius⁵⁾ nomen habet, quod ad ipsum per eam proximum iter est; Adalbertina vero, in urbis ferme medio, nusquam foras producit, sed in fine sui templum divi, a quo nomen est mutuata, monstrat. Hec omnium non hujus urbis solum, sed quas unquam viderim⁶⁾, pulcherrima, tota lata, altis utrinque tectis conspicua, que culminum frontes explicant visendas, eque ubique munda, nobilium civium potius quam sordidorum opificum turbe sedes; hoc ad summum ornatum

¹⁾ R. bines.

²⁾ R. veterinariorum, S. veterinariorum, beides nicht zu belegen.

³⁾ fehlt in R.

⁴⁾ R. eundem.

⁵⁾ R. fluminis.

⁶⁾ R. videri.

solche von Holz. Auch hier laufen alle Gassen mit Ausnahme der einen in je zwei Gassen aus, aber auch zwei Seiten sind von Gassen durchbrochen; von diesen Gassen endigen zwei an Thoren, durch die man in die Neustadt und auf die St. Marieninsel, die vom Sande den Namen hat, gelangt.

Der große Ring, von der Ober ziemlich weit entfernt, läßt nach Süden (bis zur Mauer) nur Raum für eine Straße, die man Junkernstraße nennt, weil sie von reichen Leuten bewohnt wird, allerdings nicht auf der von den Hinterfronten der Ringhäuser gebildeten Seite (wiewohl auch diese hier wie überall auf den Rückseiten des Rings schönbedachte Bauten sind), wohl aber auf der gegenüberliegenden Seite, deren Häuser, mit dem Salzmarkt eine gerade Linie bildend, sich hinten an die alte Stadtmauer anlehnen und größtentheils bis an die Ohlau reichen. Denn hier lud eben die Nähe des Wassers zum Bauen und zum Wohnen ein. Dagegen läßt der Ring nach Morgen zu Platz für mehrere Quergassen, die aber je entfernter, desto kürzer werden. Die erste ist die längste. Sie geht von einer Pforte aus ¹¹⁰⁾, vor der St. Magdalenenkirche vorbei und in die Schuhbrücke über, die sich dann weiter bis zur St. Matthias= (Mag=) Pforte erstreckt ¹¹¹⁾. Die nächste fängt ebenfalls bei einer etwas weiter abwärts gelegenen Pforte ¹¹²⁾ an, geht hinter der genannten Kirche in die Altbüßergasse über und reicht bis zum St. Clarenstift. Die dritte, von der Ohlauerstraße abgehende, endigt auf den Neumarkt, die vierte und fünfte gehen von Pforten der alten Stadtmauer ebenfalls auf diesen Markt zu, die letztere davon läuft an den Klöstern von St. Albrecht und St. Katharinen vorbei. Auf der Abendseite laufen von der Neuschenstraße zwei Quergassen aus und endigen bei ebensoviel Thoren, dem Fleischerthor und Mühlenhor. Auf der Nordseite des Ringes, die den größten Theil der Stadt ausmacht, ist Platz für drei Gassen; die nämlich längs der Hinterhäuser des Ringes läuft, kann man nur einen Gang nennen. Von ihnen reicht die längste von dem zum Schlachthof führenden Pfortchen ab an den großen Fleischbänken vorbei bis zu den neuen Fleischbänken und dem Neumarkt, die folgende beginnt an der Oberstraße und endigt auch auf den Neumarkt, die letzte aber, von der Stockgasse nach St. Matthias laufend, biegt dort um und zieht sich längst der Klöster von St. Claren und St. Jakob ¹¹³⁾ bis zum St. Marienthor hin.

Wir haben Quergassen diejenigen genannt, die ihren Ursprung anders woher als vom Ringe nehmen. Unter den aber von diesem nach jeder Himmelsgegend in gleicher Zahl abgehenden Straßen zieht die Schweideniger nach Süden und führt jenseits des Thors auf der königlichen Landstraße zu der gleichnamigen Stadt; die andere in dieser Richtung ist eigentlich keine Straße, sondern eine Seite des Salzmarkts; sie führt durch eine Pforte über die Ohlau hinüber. Gegen Westen laufen die Neuschenstraße und Nikolaistraße; hier passiert der Wagen- und Reiterverkehr auf sonst breitem Wege durch Thore, über denen sich Thürme erheben. Nach Norden geht die Oberstraße ab bis zur Brücke über den Fluß, dorthin auch die Schmiedebrücke genannte Straße, deren Thor etwas zur Seite liegt; denn gerade aus sieht sie in ihrer ganzen Länge auf die kaiserliche Burg. Bleiben noch die ostwärts laufenden Straßen. Von diesen hat die Ohlauerstraße ebenso wie der Fluß ihren Namen von der Kleinen Stadt, zu der sie den nächsten Weg bildet. Die Albrechtstraße, die ziemlich in der Mitte der Stadt läuft, führt nicht ins Freie, sondern stößt an ihrem Ende auf die Kirche des Heiligen, von dem sie ihren Namen entlehnt hat ¹¹⁴⁾. Sie ist von allen Straßen nicht nur dieser Stadt, sondern aller, die ich je gesehen, die schönste, durchweg breit, zu beiden Seiten mit hohen Häusern besetzt, die ihre Giebelfronten zur Schau tragen, auch überall sauber, da mehr vornehme Bürger als Schaaren schmutziger Handwerker auf ihr wohnen. Zur vollkommenen Schönheit fehlt ihr nur das eine, daß sie nicht wie sonst alle andern schnurgerade ist. In der ganzen Stadt, sage ich, hat man besonders darauf geachtet, daß

deest unicum, quod non est, sicut relique omnes, ad perpendicularum directa. In tota igitur urbe precipue observatum, ne domus ante domum vel transversum digitum promineret, ut, que acies tenerent domus retro non longius protenderentur, ut in earum curta parte vel aliis tectis locus, vel vicinorum domibus a tergo deflexis exitus per posticas pateret. Hoc item observatum, ut vici ac platee ubique rectissime cancellatim semper ad angulos sese rectos multis in locis intersecarent. Eas cruces appellant, quas occupaverunt fere cerevisiarii, quo lacius appareret signum, quod potum venalem indicat.

Portarum, per quas eunt vie publice, septem numero sunt. E quibus tres tantum noctu clauduntur, octava, ad urbem novam ducens, egregie munita et ipsa clauditur. Reliquarum novem, que valve potius et quasi pertuse¹⁾ sunt, vix obserantur due, nisi forte janue sint uspiam, que coriarios ad aquam transmittant, velut aput Cesaris regiam. Eam vero regiam magnifice et ample edificiis, quibus addite sunt et turres, exstructam et ad Oderam propugnaculi loco sitam, a Carolo Sigismundo Alberto Cesaribus nominarunt, qui et autores ejus fuerunt et eo diverterunt. Sunt preterea principum quoque edes, sed que a privatis redempte sunt; est et Lybussensis episcopi curia, sunt et abbatum domus, urbi parum decore²⁾ nec satis utiles.

Templa dei intra hunc urbis ambitum multa, quorum maxima duo, que circo utrinque incumbunt. Propius Elisabethis conspicitur tectum vitreatis laterculis, cui turris imminet omnium celsissima. Ejus alcus attenuatum fastigium nubila videtur excedere, Magdalene vero, paulum a conspectu circi remotum, similiter tectum, duas erigit turres, multum super edis altitudinem levatas, quas tegule plumbeis laminis operiunt. Horum plebani parrochiano jure civitatem bifariam divisam procurant. Utrumque vero medio et duplicato columnarum ordine binos sustinet parietes, quibus media testudo sublimior attollitur; utrumque ad laterales parietes sacella privatorum plurima comprehendit, ferreis omnia cancellis clausa. Sunt alia deinde ad fratrum cenobia: minoritanorum unum, Henrici quondam ducis opus, sancti Jacobi honori dicatum, neutri superiorum edifici magnitudine cedens, nisi quod lateraria sacella non habet; predicatorum alterum, crucis exstructum figura, nec multo minus predictis, tabularum vero picturarumque precellens elegancia, divo Adalberto sacrum. Quattuor ista primum ordinem magnitudine sibi vendicant. Sancte Katherine proximo conjunctum a sanctimonialibus que accolunt curatur, sicut et aliud sancte Clare minoritanis propinquum. Cujus ad latus itidem mediocre sancti Mathie ab hospitalariis crucigeris tenetur. In his omnibus singule turres, que tecta superemineant. Minimorum, que altaria super tria non habent, dive Agnetis unum et in Elisabethino cimiterio duo. Nam que majorum templorum parietibus exterius adherent, ut quod aput sanctum Adalbertum Polonice concioni servit, in numerum non cadunt.

Huic autem jam descripte et interiori et absolute rotunde urbi adjacet exterior alia, non quidem undique, sed ex parte magna in cornute lune formam circumjecta. Cujus quasi cornua hinc ad influxum Ole, ubi cacelina mola est, inde ad Oderam, ubi lanienam lanii habent,

¹⁾ R. protuse.

²⁾ R. decere.

nicht ein Haus vor dem andern etwa um einen Finger breit vorstehe, auch daß die Eckhäuser ihre Hintergebäude nicht zu sehr ausdehnen, damit auf ihrer kurzen Seite entweder Platz für andere Häuser bleibe oder daß die von ihnen rückwärts umschlossenen Nachbarhäuser Ausgänge nach hinten behalten. Auch darauf hat man geachtet, daß die durchweg geraden Gassen und Straßen sich an vielen Stellen wie ein Gitter rechtwinklig schneiden. Diese Straßenecken nennt man Kreuze; mit Vorliebe haben sich dort Kretschmer niedergelassen, um ihr den Bierschank andeutendes Zeichen möglichst weit sichtbar anbringen zu können¹¹⁵⁾.

Der Thore, die auf Landstraßen hinausführen, zählt man sieben, wovon des Nachts nur drei geschlossen werden¹¹⁶⁾; ein achttes, das nach der Neustadt führt und ein vortrefflich fester Bau ist, wird auch des Nachts geschlossen; von den übrigen neun, die man eigentlich nur als Pforten oder Mauerdurchbrüche bezeichnen kann, sind höchstens zwei verschließbar, abgesehen von den Thüren, die an manchen Stellen den Gerbern, wie z. B. bei der kaiserlichen Burg, Zugang zum Wasser gestatteten. Diese kaiserliche Burg¹¹⁷⁾, ein prächtiger und ausgedehnter Bau mit mehreren Thürmen wie ein Bollwerk an der Oder gelegen, wird nach den Kaisern Karl, Sigismund und Albrecht¹¹⁸⁾, die daran gebaut haben und darin abgestiegen sind, so genannt. Es giebt auch fürstliche Häuser, die jetzt freilich in Privatbesitz übergegangen¹¹⁹⁾ sind, auch einen Hof des Bischofs von Lebus und Häuser von Aebten, die der Stadt kaum zur Zierde gereichen, noch ihr etwas Rechtes einbringen.

Gotteshäuser giebt es innerhalb des Umfangs dieser Stadt viele, darunter, an den Ring von zwei Seiten anstoßend, zwei sehr große. Am nächsten sieht man von dort die mit verglasten Ziegeln gedeckte Elisabethkirche mit dem höchsten aller Thürme, dessen sich nach oben schlank verjüngende Spitze über die Wolken hinauszustreben scheint¹²⁰⁾; die etwas mehr zurückliegende Magdalenenkirche hat ein ähnliches Dach und steigt in zwei sich weit über die Höhe des Gebäudes erhebenden Thürmen auf, die mit schmalen Bleiplatten gedeckt sind¹²¹⁾. Ihre beiden Pfarrer haben das Parochialrecht über die kirchlich in zwei Sprengel getheilte Stadt. In beiden Kirchengebäuden stützt in der Mitte eine doppelte Pfeilerreihe die Wände, die das Mittelschiff höher empor heben, beide haben in den Seitenschiffen zahlreiche Privatkapellen, die alle durch eiserne Gitter abgeschlossen sind¹²²⁾. Dann giebt es andere zu den Klöstern gehörige Gotteshäuser, ein dem heiligen Jakobus¹²³⁾ zu Ehren geweihtes der Minoriten, eine Stiftung weiland Herzog Heinrichs, jenen beiden Bauten an Größe nicht nachstehend, doch ohne Seitenkapellen; ein anderes, in Kreuzform errichtet und nicht viel kleiner als die vorgenannten, diese sogar an Schönheit der Bildtafeln und Malereien übertreffend, gehört den Predigermönchen und ist dem heiligen Albrecht (Adalbert) geweiht. Diese vier beanspruchen ihrer Größe nach den ersten Rang. Das mit dem letzten in Verbindung stehende zu St. Katharinen wird von anwohnenden Nonnen versorgt, desgleichen das den Minoriten benachbarte zu St. Claren; neben diesem halten dem Kreuzherrenorden angehörige Hospitalbrüder das ebenfalls wenig ansehnliche zu St. Matthias. Sie haben indeß alle über das Dach hinausragende Thürme. Ganz klein, mit nicht mehr als drei Altären, sind die Agneskapelle¹²⁴⁾ und die beiden Kapellen auf dem Elisabethkirchhof¹²⁵⁾, während die auswendig an die Wände der großen Kirchen angebauten, wie z. B. die für polnische Predigt bestimmte Kapelle bei St. Albrecht¹²⁶⁾, hier nicht mitzählen.

Dieser bis hierher beschriebenen innern und völlig kreisförmigen Stadt schließt sich eine andere äußere an, die sie zwar nicht auf allen Seiten, aber doch zum großen Theil in Form einer Mondichel umfängt. Ihre beiden Enden ziehen sich einmal bis zum Eintritt der Ohlau in der Nähe der Rügelmühle¹²⁷⁾, anderseits bis zur Oder, da wo die Schlächter ihr Schlachthaus¹²⁸⁾ haben, hin; die Mitte schwillt am

extenduntur; venter late tumet ad portas perarum, Suideniciam et sancti Nicolai, quaque canum vicus porrigitur. In ea, quam longa est, quidam continuus tectorum ordo, in semicirculi figuram undique pene equaliter ab Ola distans, adversas facies ad interiorem urbem convertit, ex qua tot fere pontibus, quot antea portulas numeravimus seu valvas, aditur. Istius maximam partem Ianarii, aut qui triticum torrent, inhabitant; sed qua vie exeunt regie, stantes utrimque domus plateas efficiunt quatuor¹⁾ ad exteriores usque portas ab interioribus continuatas. Eas omnis generis opifices, eciam caupones tenent. Quas inter plures vici transversi. Verum Olavensis in duas portas, quarum altera perarum est et cum suo vico in transversum abit, finitur; Suidenicensis in suam, Ruthenica et sancti Nicolai in unam ejusdem divi nomine excurrunt. Infra quam granarium publicum, edificium amplum, loco infrequenti positum est, ubi annona pro necessitate publice servatur, unde plebs in frumenti aut rerum necessarum penuria pascatur. Sed non accedit adhuc, ut non potuisset eciam sine hoc vivere civitas. Neque enim facile meminit quisquam intolerabiliter caram annonam unquam fuisse; ea est arborum ubertas, que non leviter exhauritur. Et in hanc urbem, quicquid habet esculentum superfluumque, tota Silesia convelit.

Sed jam templa quoque videamus. Unum hic maximum, sanctis Venceslao et Dorothee sacrum, quasi montis speciem altitudine prefert, in cujus edificacionem multum²⁾ Boëmie reges impenderunt. Heremitani fratres habent. Quod preter chorum, que pars edis simpla est, eque tamen alta, triplicatam testudinem equaliter sublimem duplici columnarum ordine sustinet. Intra portarum claustra, que longo ambitu continentur, Christi corpori dicata extat edes. Huic Hyerosolymitani crucigeri cenobium suum arcibus per mediam viam ductis junxerunt, ut super his clauso transitu quum libeat in aedem transire possint, ornatam et ipsam et majoribus adnumerandam, media testudine geminis sublatam columnis, instructam tabulis signisque decoris. Barbare quoque et Cristophero martiribus mediocria templa³⁾ parte multum diversa sunt posita, ut illud occasum, hoc ortum respiciat. Hoc turrim semiligneam blumbeis laminis, illud latericiam, tectorio dealbatam, vitreatis tegulis opertam erigit; hoc parochie dive Magdalene, illud Elisabethis sepulture locum comodat. Neque enim interior urbs oppleri se cadaveribus patitur. Sacella quoque separatim divis dedicata pars hec habet, unum sancto Hyeronimo, quasi geminum ad hospitale, quo scholares egri recipiuntur; alterum individue Trinitati et ipsum adjunctum xenodochio pauperum, ad ecclesiam corporis Cristi pertinencium; tercium tribus magis seu regibus, quod monasterium heremitanorum contingit. Sunt item duo ad xenodochium sancte Barbare et ad orphanotrophium⁴⁾ singulorum altarium fana.

Hec quondam interioris urbis fuisse suburbia multis argumentis deprehenditur, maximo quod extra portas ejus et muro fossaque seclusa fuere. Ea nunc altissimo muro in semicirculum ducto, qui prope quinquaginta turribus attolitur, cinguntur. Carolus imperator, hujus nominis quartus, autor ejus municionis fertur, qui ante annos CLX vixit. Erat ei muro prius adjecta fossa brevis

¹⁾ fehlt in R., aus S. ergänzt.

²⁾ R. in cujus edificacioni multi.

³⁾ fehlt bei R., steht bei S.

⁴⁾ R. orphanotrophium.

Taschen-, Schweidnitzer und St. Nikolaithor und in der Ausdehnung der Hundegasse¹²⁹⁾ breit an. Sie bildet in ihrer ganzen Länge eine zusammenhängende, halbkreisförmige, von der Ohlau meist gleich weit absteigende Häuserreihe, die ihre Fronten nach der innern Stadt zu richtet^{129a)}, aus der sie fast über ebensoviel Brücken als wir früher Pforten gezählt haben, zugänglich ist. Der größte Theil davon wird von Wollenwebern und Mälzern bewohnt. Aber in der Richtung der königlichen Landstraßen bilden die zu beiden Seiten stehenden Häuser vier von den inneren bis zu den äußeren Thoren führende Straßen, die mit allerhand Handwerkern, auch Kleinhändlern besetzt sind, und die auch durch einige Quergassen verbunden sind¹³⁰⁾. Die Ohlauerstraße jedoch endigt in zwei Thore, nämlich auch ins Taschenthor, dessen gleichnamige Gasse seitwärts abgeht. Die Schweidnitzerstraße geht auf ihr Thor zu; die Neustadtstraße und die St. Nikolaistraße laufen auf ein nach diesem Heiligen benanntes Thor zusammen. Seitwärts davon steht an einer vom Verkehr wenig berührten Stelle ein weitläufiges Gebäude, das öffentliche Kornhaus¹³¹⁾, in dem die Stadt für den Nothfall Getreide aufspeichert, damit man in Zeiten des Mangels an Korn und andern Nahrungsmitteln das arme Volk ernähren kann. Doch ist bisher der Fall noch nicht eingetreten, daß die Stadt seiner zum Leben bedurft hätte, auch ist seit Menschengedenken nicht das Getreide auf einen unerschwinglichen Preis gestiegen. Derartig ist der Fluren unerschöpfliche Fruchtbarkeit, und dazu wird alles, was zu des Lebens Nothdurft und Ueberfluß gehört, aus ganz Schlesien in diese Stadt eingeführt.

Doch sehen wir uns auch hier die Kirchen an. Es giebt hier eine ganz große, dem heiligen Wenzel und der heiligen Dorothea geweihte, an Höhe fast einem Berge vergleichbare, zu deren Bau die böhmischen Könige viel beigetragen haben, und die im Besiz der Eremitenbrüder ist¹³²⁾. Sie hat neben dem einfach gehaltenen Chor, der aber die gleiche Höhe erreicht, drei gleichmäßig erhabene, von zwei Pfeilerreihen getragene Schiffe. Zwischen Thorschranken, die einen geräumigen Platz umschließen, steht die dem heiligen Leichnam geweihte Kirche, die die Kreuzherren von Jerusalem mit ihrem Kloster durch einen über die Straße geführten Bogengang verbunden haben, um darüber, so oft es beliebt, auf geschlossenem Gange zur Kirche gelangen zu können. Sie ist auch ein zu den größeren zu rechnender Schmuckbau, hat ein auf doppelter Pfeilerreihe sich erhebendes Mittelschiff und ist mit geschmackvollen Bildern und Bildsäulen ausgestattet. Auch den Märtyrern Barbara und Christophorus hat man kleinere Kirchen errichtet. Sie sind weit von einander entfernt, denn die eine liegt gen Abend, die andere gen Morgen. Auf dieser erhebt sich ein in Bindwerk errichteter, mit Bleiplatten gedeckter, auf jener ein gemauerter, weiß abgeputzter und mit glasirten Ziegeln gedeckter Thurm; der Kirchhof der erstern dient zum Begräbnißplatz für die Magdalenenparochie, der der andern zu dem für die Elisabethparochie; denn die innere Stadt soll nicht zu sehr mit Leichen belegt werden. Auch mehrere eigenen Heiligen geweihte Kapellen hat dieser Stadttheil, eine dem heiligen Hieronymus¹³³⁾, die zu dem für die Pflege kranker Schüler bestimmten Hospital gehört, eine andere der heiligen Dreifaltigkeit, die mit dem zur heiligen Leichnamskirche gehörigen Armenhause in Verbindung steht¹³⁴⁾, eine dritte, den heiligen drei Weisen oder Königen geweihte, die neben dem Eremitenkloster liegt¹³⁵⁾. Desgleichen haben das Hospital zu St. Barbara¹³⁶⁾ und das Kinderhospital¹³⁷⁾ Kapellen mit je einem Altar.

Daß dieses Gebiet einst nur die Vorstadt der innern Stadt gebildet hat, ergiebt sich aus vielen Anzeichen, namentlich daraus, daß es außerhalb ihrer Thore gelegen und durch die Mauer und den Graben von ihr ausgeschlossen war. Jetzt wird es von einer halbkreisförmig sich hinziehenden, sehr hohen Mauer, auf der sich beinahe fünfzig Thürme erheben, umgürtet. Kaiser Karl, der vierte dieses Namens, der vor 160 Jahren gelebt hat, soll der Urheber dieser Befestigung sein¹³⁸⁾. Früher lief um diese Mauer ein schmaler Graben

cum antemurali fortibus vallis intexto; nunc quoque totius urbis munimentum est. Murus alter firmior lacioreque priori, sed demissior, ut a superiori defendi possit, cum turriculis crebris et procurentibus castellis pretenditur, additur et fossa laciore, que tota stagnat aquis. Sed opus hoc semiperfectum jacet adhuc interruptum, ruineque murorum ingentes. Sed extra hunc etiam viridaria sunt primorum civitatis pomariaque cum apricis tectis amenissima. Ibidem ruricularum quoque et olitorum mapalia in quosdam vicos redacta, quibus et sua templa sunt parochiana mediocria, his, qui ad occasum, sancti Nicolai, qui vero ad ortum, divi Mauricii et aliud quoddam phanum, sancto Lasaro dedicatum, et ante portam Suidenicam sancte Gerdrudi, quod unicum inserto laterculis ligno constructum est, ad locum sepulture capitali supplicio damnatis. Ubi campus etiam spectaculis amplus, sed suppliciorum locis infamis.

Hactenus de duabus partibus urbis, vel urbibus potius interiori et exteriori, que ¹⁾ communia claudunt menia, cum paucis extrinsecus ²⁾, commemoravimus. Supersunt partes tres aquis cinete. Quarum ea, que urbs nova vocatur, inter urbem, quam diximus interioriorem, a qua veteri muro seclusa, etiam rivo quodam Odere sejungitur, inter Olam altero latere et inter Oderam tercio posita, loco fluminibus satis munito, quod Ola, per se quidem vado meabilis, in quasdam ibi paludes stagnat, que et ex Odera suscipiunt aquam et pro fossis pretenduntur, in fronte maxime, ubi vallum alciusculum jactum maceriam sustinet, ubi aliquod castella trabibus texta et luto circumlita, ne possint incendi, usque ad flumen excitata sunt. A quorum postremo pons, fluminis rippas jungens, ad Summum trans Oderam pertinet. Hoc enim nomine vocant sancti Johannis insulam, que jacet e regione, flumine separata. Nec ad alium usum pons iste factus est, quam ut ex eo flumen defendatur, et ut urbis hujus et insule latus alterum tutum sit, utque discursus propugnatoribus utrinque defendentibus liber ³⁾ sit; sustinet autem in medio castellum, trabibus ut superiora contextum, sed, ut levius sit, nudum, ante quod pontis interrupti pars machina demittitur rursusque, quando opus est, attolitur, ne alterutro locorum ab hoste capto in alterum fieri possit irrupcio. Ipsa pene triangula est et angulorum obtusissimo foras in orientem prospicit, qua porta versus officinas laterculorum coctilium ducit. Alterum habet angulum, ubi ab exterioris urbis, quam lune formam diximus, cornu prope molam cacelinam porta turrita immittitur, que ad novum murum pertinet et noctu clauditur; tercius ad sanctum Spiritum porrigitur, unde rivus ab Odera promanat. Habitat cruciformiter, preter vicos quosdam exiguos, plurimum ab lanariis. Edem sancti Spiritus parochianam habet, quam, etsi non maximam, inter primi tamen ordinis templa numero; ei prepositus cum regularibus fratribus preest. Circumjecte domus plusculis spiritalibus fere personis inhabitantur. Hic et sancti Sebastiani sacellum est. Majus aliud templum, et quod cum primis censetur, in angulum contrarium vergit, ad quod monasterium est fratrum de observancia, nostra memoria una cum templo a fundamentis erectum. Ejus interior facies speciosa est et inquisitissime decorata; sustentant medie testudinis parietes alciores itidem ut in

¹⁾ R. u. S. hactenus que; dafür fehlt que vor communia.

²⁾ R. extrinsecis.

³⁾ R. libere.

mit einer auf die starken Wälle aufgesetzten Vormauer. Auch jetzt bildet sie den Schirm und Schutz der ganzen Stadt. Die zweite Mauer ist stärker und breiter, aber niedriger als die erste, um auch von dieser höheren aus vertheidigt werden zu können, und hat in ihrem langen Zuge zahlreiche kleine Thürme und ausspringende Basteien.. Dazu kommt jetzt auch ein breiterer Graben, der ganz voll Wasser ist. Doch ist dieser Bau nur halb fertig geworden und liegt jetzt unterbrochen und stark ruinenhaft da¹³⁹). Aber auch außerhalb dieser Mauer haben die vornehmeren Bürger freundliche Lust- und Obstgärten mit sonnigen Sommerhäusern. Daneben ziehen sich zu einigen Gassen vereinigt Hütten von Landleuten und Kräutern hin, die wieder ihre eigenen, wenn auch bescheidenen Pfarrkirchen haben, die gen Abend sitzenden die St. Nikolaiskirche, die nach Morgen zu die St. Mauritiuskirche und noch ein anderes dem heiligen Lazarus geweihtes Heiligthum. Vor dem Schweidnitzer Thore liegt die St. Gertrudenskapelle, die einzige, die nur ein Fachwerkbau ist, auf dem zum Begräbniß für die Hingerichteten bestimmten Plage¹⁴⁰). Dort dehnt sich auch ein weiter Raum für Schausstellungen aus, doch ist er wegen der Nichtstätten in Verruß^{140a}).

Bis hierher haben wir von zwei Theilen der Stadt, oder vielmehr von der innern und äußern Stadt, das was innerhalb der Gesamtmauer liegt, mit wenigen Stücken außerhalb, besprochen¹⁴¹). Noch bleiben drei vom Wasser umfangene Theile. Der eine, die sogenannte Neustadt, liegt zwischen der innern Stadt — von ihr durch die alte Mauer ausgeschlossen und auch durch einen Oberarm^{141a}) getrennt — auf der andern und dritten Seite zwischen der Ohlau und der Oder, recht wohl geschützt durch diese Flüsse. Denn die Ohlau, für sich allein sonst zu durchwaten, bildet hier stehende Gewässer, die auch aus der Oder Wasser empfangen und wie Festungsgräben wirken, zumal in der Front der Stadt, wo der ziemlich hoch geschüttete Wall noch eine Lehmmauer trägt, wo auch einige aus Bohlen hergestellte und zum Schutze gegen Feuer mit Lehm verschmierte Basteien bis an den Fluß vorgeschoben sind. Von deren letzter führt eine beide Flußufer verbindende Brücke nach dem jenseit der Oder gelegenen Dom hinüber. So nennt man die gerade gegenüber jenseit des Flusses gelegene Insel des heiligen Johannes. Diese Brücke¹⁴²) hat keinen andern Zweck als die Vertheidigung des Flusses und die Sicherung des diesseitigen Stadtuferes sowohl wie des jenseitigen Inselufers und endlich die Ermöglichung eines freien Verkehrs für die beiderseitige Besatzung. Sie trägt in der Mitte eine gleich den vorher erwähnten aus Bohlen zusammengefügte, aber zur Vermeidung der Schwere nicht beworfene Bastei, vor welcher ein Abschnitt je nach Bedürfniß als Zugbrücke niedergelassen und aufgezogen werden kann, um die Feinde, die sich einer Seite bemächtigt haben, vom Angriff auf die andere abzuhalten. Die Neustadt selbst bildet ungefähr ein Dreieck und schiebt die am meisten abgestumpfte Ecke nach Morgen zu vor; dort führt ein Thor¹⁴³) zu den Ziegelbrennereien. Die zweite Ecke ist da, wo am Ende der nach unsrer Beschreibung mondsichelförmigen äußeren Stadt in der Nähe der Rägelmühle ein mit einem Thurm überbautes Thor sich öffnet, das zur neuen Mauer gehört und Nachts geschlossen wird¹⁴⁴). Die dritte Ecke reicht bis zum heiligen Geist, wo der Arm von der Oder abgeht. Dieser Stadttheil hat zwei größere sich kreuzende Gassen¹⁴⁵) und einige kleine Gäßchen und wird hauptsächlich von Webern bewohnt. Die Kirche zum heiligen Geist, die ich trotz ihrer unbedeutenden Größe immerhin zu den Kirchen ersten Ranges zähle, ist ihre Pfarrkirche¹⁴⁶), es steht ihr ein Propst mit regulierten Brüdern vor; die sie umgebenden Häuser werden von einer ganzen Anzahl meist geistlicher Personen bewohnt. Hier liegt auch die Kapelle des heiligen Sebastian¹⁴⁷). Eine andere größere, auch zu denen ersten Ranges zählende Kirche liegt nach der entgegengesetzten Ecke zu, wozu ein Kloster der Brüder von der Observanz gehört; beide, Kirche und Kloster, sind erst zu unsrer Zeit erbaut worden. Das Innere der Kirche ist ansehnlich und mit großer

multis ordine duplici crassiores columne, preter chorum, cujus unica est testudo. Preterea sancti Clementis edes in crucis est figuram structa, non magna quidem Polonorum et piscatorum ecclesia.

Nunc ad insulam, cui dedit Harena nomen, transeamus, que ex porta interioris urbis, quam sancte Marie vocant, ponte non quidem longo, verum sub quo alveus Odere undique coarctatus profundissimus est, aditur. Excluditur autem non claustris modo porte, verum eciam subducta cathenis parte pontis, que pro foribus tripliciter attrahitur. Ipsa platea una insigniter habitatur edificiis, que partim cives, inter quos pistores et cerevisiarii, partim religiosi tenent. Nam quicquid ejus ocassum respicit, tuguria pauperum occupant. Ibidem et tecta quedam longa, tota latericiis tegulis operta, torrendo tritico facta, et hic et in superiori sancte Clare insula, qualia plura eciam exterior ultra Olam pars urbis habet. Hic et templum stat unum amplissimum virgini deipare sacrum, cujus altissima testudo, geminis undique fulta columnis, triplicibus clauditur fornicibus; totum lucidum, totum decorum; locus chori sublimior in medio non parum ornatus addit picturis, quibus illitus est. Ciborium de lapide secto, tabula in summa ara signis ligneis, utrumque opere non volgari. Tectum ejus, si pro modo latitudinis esset fastigiatum, dive Dorothee non cederet. Huic turris imminet, cujus summitas tabulis late circum munita pro specula est. Accolunt regulares canonici sub abbate, qui hujus ut ecclesie parochiane curam gerunt. Edes ei opposita¹⁾, dive Anne dicata, pulchra quidem et ob patronam celebris, sed illi neutiquam par, ad quam pro defunctorum sepultura cimiterium est adjectum. Nec longius hinc edicula sancti Josephi ad hospitalem scholaribus domum attinet.

Ex hac insula duo pontes abeunt; alter in septemtrionem preter insulas, que molis occupantur, longe protensus in usque diversam rippam trans fluminis lacunas omnes porigitur, duobus castellis, que trabibus contexta et luto communita sunt, instructus; circa utrumque pars interrupti pontis portam ocludit: alter vero, ad quem per angustum vicum accessus est, brevior priore, mittit ad insulam sancti Johannis sive, ut appellant, Summum. Sed ultra priorem quum pertransieris, ad dexteram longus agger, quo reprimitur fluminis inundacio, dirigit in Premonstratensium vetustissimum quod diximus cenobium. Super aggere templum occurrit, Omnium Sanctorum honori consecratum, non paucorum hominum capax. Ad cenobium vero edes sancti Vincencii, antiqua magnificencia et ingentibus ex uno saxo columnis visenda, postibus, ut tum fuit, insigni artificio sculptis, ceterum nulla testudine decora, amplitudine tamen inter majores censenda. Turrim pro fronte latam ostentat. In ejus cimiterio sancti Michaelis phanum comprehenditur, quod jus habet parochianum, hoc est ministrandi sacramenta. Structum id antiquitus saxo quadrato ab Jaxone²⁾ quodam, quod qui super postes est titulus indicat. Infra aggerem planicies est, que multis quasi vicis habitatur ad viam usque publicam; sed hanc, quia paret abbati, et est extra omne munimentum, urbis partem non judico, verum civitatis, cujus

¹⁾ R. apposita.

²⁾ R. Saxone.

Sorgfalt ausgestattet; die Wände des Mittelschiffs sind höher und werden wie bei vielen andern Kirchen von einer Doppelreihe etwas dicker Pfeiler getragen. Nur der Chor ist einschiffig¹⁴⁸⁾. Außerdem ist noch das in Kreuzform errichtete Gotteshaus des h. Klemens zu bemerken, ein kleines Kirchlein zum Gebrauch für Polen und Fischer¹⁴⁹⁾.

Gehen wir jetzt weiter auf die als der Sand¹⁵⁰⁾ bezeichnete Insel, zu der man von einem Thor der inneren Stadt, dem sogenannten Marienthor, über eine Brücke gelangt, die zwar nicht lang ist, unter der aber der allseitig eingeeengte Strom seine größte Tiefe hat. Die Insel wird aber nicht nur durch die Schranken des Thors, sondern auch dadurch, daß man einen an Ketten hängenden Theil der Brücke dreifach aufzieht¹⁵¹⁾, um den Uebergang zu schließen, von der Stadt getrennt. Sie hat nur eine mit stattlichen Gebäuden besetzte, theils von Bürgern, namentlich Bäckern und Brauern, theils von Geistlichen bewohnte Hauptstraße, während den ganzen westlichen Theil nur Hütten armer Leute einnehmen. An der Straße liegen auch einige lange, in ganzer Ausdehnung mit Ziegeln gedeckte Malzhäuser, hier und dergleichen auf der vordern Klareninsel¹⁵²⁾, wie dereu noch mehr der äußere Theil der Stadt über der Ohlau aufweist. Hier steht auch ein sehr großes, der jungfräulichen Gottesmutter geweihtes Kirchengebäude¹⁵³⁾, dessen von ganz durchgehender doppelter Pfeilerreihe getragenes, sehr hohes Gewölbe in drei Chornischen ausgeht. Die Kirche ist durchweg hell und durchweg schön. Die Erhöhung des mittleren Chorraums bringt seine Wandmalerei noch besser zur Geltung. Das Sakramentshäuschen von Haufstein, wie der Hochaltar mit Bildhauerarbeit in Holz sind beides hervorragende Kunstwerke. Wenn das Dach eine seiner Breite entsprechende Höhe hätte, so würde es dem der h. Dorothea nicht nachstehen. Darüber erhebt sich ein Thurm, dessen breiter, mit einem hölzernen Schutzeländer umgebener Kranz einen weiten Ausblick bietet. Daneben wohnen regulierte Chorherren unter einem Abt, und sie üben in der Kirche, die Parochialrechte hat, die Seelsorge aus. Die gegenüberliegende, der h. Anna geweihte Kirche ist zwar ganz hübsch und wird um ihrer Schutzheiligen willen viel besucht, kann sich aber der ersteren, der sie als Begräbniskapelle dient, in keiner Weise vergleichen¹⁵⁴⁾. Nicht weit davon liegt als Zubehör zu einem Schülerhospital die kleine Kapelle des h. Joseph¹⁵⁵⁾.

Von dieser Insel führen zwei Brücken ab, die eine nach Norden zu geht in langer Linie an den Inseln, wo die Mühlen stehen, vorbei und über das Ausuferungsgebiet des Flusses hinweg bis zum jenseitigen Ufer und ist mit zwei aus Balken zusammengefüigten und mit Lehm beworfenen Wasteten¹⁵⁶⁾ ausgestattet, vor denen beiden je ein aufgezogener Abschnitt der Brücke den Durchgang sperrt. Ueber die andere kürzere führt eine enge Gasse nach der Insel des h. Johannes oder den Dom¹⁵⁷⁾. Geht man aber über die erstere Brücke hinüber, so zieht sich nach rechts ein zur Verhütung der Ueberschwemmungsgefahr angelegter langer Damm bis zum Prämonstratenserfloster hin, das wir ja schon als eine sehr alte Gründung erwähnt haben. Auf dem Damme treffen wir ein zu Ehren Aller Heiligen geweihtes, nicht wenig Menschen fassendes Gotteshaus¹⁵⁸⁾. Beim Kloster aber steht die Kirche des h. Vincenz, ein Bau von alter Pracht mit ungeheuren Pfeilern aus einem Stein, mit Leibungen von herrlicher Bildhauerarbeit im Stile jener Zeit, zwar ohne den Schmuck eines Gewölbes, dem Umfang nach aber zu den größeren zu rechnen. Die Vorderseite zeigt einen breiten Thurm. Ihr Kirchhof schließt auch noch die Michaeliskirche ein, die Pfarrecht, das heißt das Recht die Sakramente zu spenden, besitzt. Auch sie ist ein alter, von einem gewissen Jaro, wie eine über der Thürleibung befindliche Inschrift angiebt, errichteter Bau in Quadersteinen¹⁵⁹⁾. Unterhalb des Dammes dehnt sich bis an die Landstraße eine mit vielen kleinen Gassen bedeckte Ebene hin, die ich zwar, da sie dem Abte untersteht und außerhalb aller Befestigung liegt, nicht für einen Theil der eigentlichen

esse pars nec abbas ipse nec cenobium ejus recusavit, quod jam ultra Oderam cum urbe nova, que citra est, et cum Summo, quod¹⁾ est in medio, equa pone fronte orientem procurrit.

Sed jam Summum, quomodo ponte ex Harena aditur, dicere ceperamus, quod prosequamur. Locus hic vel nobilissimus est tocius urbis, non propter amenitatem salubritatemque tantum nec propter templorum solum et edificiorum magnificenciam, sed quod sedes est et cathedra religionis, quod asilum cleri tocius provincie commune. Hic collegium illud principale, cujus antistes caput est, ad quod omnis sacerdotalis ordo, omnis religiosorum conventum cetus in hac latissima diocesi respicit; hinc sacramentorum et ecclesiarum petitur administratio; inde pastores ecclesiastici collegiaque omnia regende plebis in via dei formulas et ordinis divini regulas accipiunt; hec tanquam sacerdotum civitas magno eorum numero tenetur. Arcis ibidem area, diruto principis palacio, ne quis unquam tyrannus servorum dei quieti obstreperet, servato tamen extremo pro edificandi comoditatibus muro, septem canonicorum edibus est distributa. Insula universa sexaginta privatis edibus frequens, canonicalibus triginta, totidem aliis, in medio plateam latam habet, que faciem maximi templi spectat; sunt tamen et vicorum brevina hinc inde diverticula. Omnes fere majores edes hortos habent, et plurime tribus ferme partibus insule ad fluvium vergunt, unde multiplex et balnearum et lignorum copia. In acclivum a rippis edes ascendunt, medio undique eminenciore, quod exaggeratum rudibus et convecta terra, ne quid obsit inundacio creditur. Post capituli domum, quo convocare canonicos solenne est, que justam amplitudinem ad altitudinem trium contignacionum complectitur, episcopalis curia dignatem obtinet, cujus in medio latissimum compluvium quadrifariam circumdatur edificiis alcioribus, que ad ortum spectant utilioribus et ornacioribus, que ad boream et plateam cum reliqua familie et jumentorum usibus magis inserviant. Ipsa hortis quoque cultissimis et amenis nitescit et ad fluminis usque rippam descendit et arcu, super quo transitus est, templo conjungitur; interiores parietes coloribus obliti variis, exteriores eciam historiarum argumenta et prestancium simulachra virorum monstrant, nec arte vulgari picta.

Templorum primum, quod maximum non molis, sed dignitatis excellencia diximus, sancto Joanni baptiste sacrum nec non aliis patronis, sed hujus nomen obtinet. Non tam sublime, quam firmum, nam lapide quadro, qui hic alioquin rarus est, et vestibula et que medios parietes fulciunt columnae, et fenestrarum et arcuum fornices et omnes anguli constant coque durissimo, ex quo et signa plurima, que²⁾ et extra et intra pro murorum proque columnarum stant ornamento; reliquum opus latericium. In cujus medio sub elaciori testudine locus est sacrior, stacioni³⁾ canonicorum sacerdotum, mysticis et canencium officiis secretus, clausus undique. Huic a tergo beate Marie edicula est opposita, in cujus laudem ibi assidue horarum privatarum canuntur officia. Sunt et ad latera tocius edis adjecta sacella sub humiliori testudine cum

¹⁾ R. quod.

²⁾ fehlt bei R., steht bei S.

³⁾ fehlt bei R., steht bei S.

Stadt, aber doch des städtischen Gemeinwesens halbe, dem als Theil anzugehören weder der Abt selbst noch sein Kloster sich je geweigert haben. Hat doch dies jenfeit der Oder gelegene Gebiet mit der diesseits liegenden Neustadt und mit dem zwischen ihnen beiden liegenden Dome eine in gleicher Front nach hinten verlaufende Ostgrenze.

Wie man auf den Dom vom Sande her über eine Brücke geht, hatten wir schon gesagt; verfolgen wir diesen Weg weiter. Dort ist die vornehmste Gegend der ganzen Stadt, nicht nur wegen ihrer schönen und gesunden Lage, auch nicht allein wegen der Pracht ihrer kirchlichen und weltlichen Gebäude, sondern weil hier der Sitz und Stuhl der Kirche, weil hier der gemeinsame Hort der Geistlichkeit des ganzen Landes ist. Hier residirt jenes oberste Kollegium, dessen Haupt der Bischof ist, auf das der ganze Priesterstand, die ganze Menge der klösterlichen Gemeinschaften dieser ausgedehnten Diöcese hinblickt; hier bewirbt man sich um die Verwaltung der Sakramente und der Kirchen; von hier empfangen die Pfarrer, Geistlichen und alle Stifter die Vorschriften für die Leitung des Volkes auf dem Wege zu Gott und die Regeln für den Gottesdienst; hier sammelt sich eine solche Schaar von Geistlichen, daß sie fast ein Gemeinwesen für sich bilden. Dort liegt das Grundstück der Burg; nach dem Untergange der herzoglichen Pfalz ist es, damit niemals ein Tyrann die Ruhe der Diener Gottes störe, mit Beibehaltung der Umfassungsmauer, die zu den Neubauten benutzt wurde, zu Wohnungen für sieben Domherren verwendet worden¹⁶⁰). Die ganze Insel hat sechzig Privathäuser, dreißig Domherrenhäuser und ebensoviel andere; sie hat in der Mitte eine breite, geradeaus auf die Kirche zulaufende Straße, es gehen aber auch nach mehreren Seiten kleine Gäßchen ab. Fast alle größeren Häuser haben Gärten und ziehen sich meist, wenigstens auf drei Seiten der Insel, bis an den Fluß, daher die Menge von Badehäusern und Holzvorräthen. Von den Ufern ab steigen die Grundstücke etwas an, und die Mitte der Insel liegt überall höher; man nimmt an, sie sei durch die Reste älterer Bauten und durch Erdausschüttungen soweit erhöht worden, daß ihr keine Ueberschwemmung schaden kann¹⁶¹). Nach dem Kapitelshaus¹⁶²), in dem die Domherren ihre Versammlungen zu halten pflegen, und das zu der Höhe seiner drei Stockwerke die rechte Breite besitzt, ist am ansehnlichsten der Bischofshof¹⁶³) mit einem ausgedehnten, vierseitig von hohen Gebäuden umschlossenen Innenraum. Die nach Osten zu liegenden Gebäude enthalten die eigentlichen Wohn- und Prunkgemächer, die nach Norden und nach der Straße zu, sowie die nach der andern Seite gelegenen beherbergen die Gesindewohnungen und die Stallungen. Er hat auch den Vorzug anmuthiger und gut gepflegter Gärten und zieht sich bis an das Flußufer hinab, während ein Schwiibogen, über den man hinübergehen kann, ihn mit der Kirche verbindet¹⁶⁴). Im Innern zeigen die Wände buntfarbige Muster, an den Außenseiten Bilder aus der Geschichte und Porträts berühmter Männer, die weit über handwerksmäßige Kunst sich erheben.

Die vornehmste aller Kirchen, wie wir sie nicht in Hinsicht auf die Großartigkeit des Baues, sondern auf den Vorrang der Würde genannt haben, hat neben dem h. Johannes dem Täufer noch andere Schutzheiligen, wird aber nach diesem benannt. Sie imponirt weniger durch ihre Höhe als durch ihre Festigkeit, da, was hier zu Lande sonst selten vorkommt, sowohl ihre Vorhallen, wie die Pfeiler der Mittelwände, wie auch die Leibungen der Fenster und Bogen und alle Ranten aus sehr festem Quaderstein bestehen, aus dem auch viele innerhalb und außerhalb der Mauern und Pfeiler zum Schmuck dienende Bildsäulen gemeißelt sind, während sonst der Bau in Ziegelstein ausgeführt ist. In der Mitte erhebt sich das Gewölbe höher über einem besonders heiligen, für die Sitze der Domherren vorbehaltenen, zur Feier der heiligen Geheimnisse und zum Chorgesang bestimmten, auf allen Seiten geschlossenen Raume¹⁶⁵). Dahinter liegt die Kapelle der h. Maria, zu deren Lobe dort beständig die Privatofficien ihrer Horen gesungen werden¹⁶⁶). Auch

singulis altaribus, clausa fere cancellis ferreis. Sunt et aditus in eo et sacraria, sed ut in aliis omnibus. Hoc singulare, quod magna parte et sepulchralibus lapidibus constratum et cupreis laminis materia quasi perpetua contextum est, quod¹⁾ turribus eminet, retro duabus minus altis, ante vero una inchoata, altera perfectissima et secto lapide varie decorata, culmen habente cupreis eque laminis fastigiatum; hec altitudine uni Elisabethine, ceterum ornatu ne in Silesia quidem ulli cedit.

Proximum ab hoc et operis amplitudine et honore collegii templum est sancte Crucis laterculo quidem totum, sed artificiosissime constructum, duplicem edem continens, inferiorem quasi criptoporticum (in qua de passione domini horarum solempnia duodecim sacerdotes quotidie personant), firmissima testudine concameratam, sancto Bartholomeo dicatam. Ejus dum fundamenta jaciuntur, reperta sub terra prodigiosa crux ex radice nata, que Christum habet affixum, barba capilloque propendulo, Marie denique et Johannis adnatas imagines, causa fuit, ut edes fieret gemina, et sancte Cruci superior consecraretur, que et alcius patet et lucidior est et ornacior. Templum universum crucis habet formam, interiori choro angustiore, exteriori parte laciore, adeo ut egeat testudo columnis; aditur gradibus viginti janua meridiana, totidem contraria, in criptam totidem deducunt; tectum ejus propugnaculis quibusdam instructum est, turres ab²⁾ utroque latere duas extollit, alteram multo excelsiorem et blumbeo fastigio conspicuam.

Tercia numeratur hic edes longe minor his, sed tamen collegio, licet paucorum canonicorum predata, sancti Egidii nomen, tria tantum habens altaria, sub ecclesie majoris tutelam recepta. Est et apostolorum Petri et Pauli, que pontem excipit, par proxime, in qua ut hore laudum beate Virginis canantur, institutum; verum chorus iste ad sanctam Crucem translatus est, sub cujus est tutela, ut sub divi Johannis Egidii. Intra arcis ambitum, quem adhuc muro diximus conclusum, sacellum est divi Martini ad curiam pertinens Apicianam, non minus amplum quam superiora, nulla tamen testudine, sed lacunaribus picturis auroque stellatis decoratum. Est et divi Alexii nomine edicula juxta domum scholaribus hospitem, quales ubique xenodochiis addite sunt, ut ad opera pietatis homines invitent; habet et episcopalis curia sacellum, sed inopia ministrorum, et quod edificiis comprehenditur, neglectum. His preclara hec urbis pars insignitur structuris, que pro munimento fortissimo flumine cingitur, quamquam ad orientem et aquilonem, qua ab urbe aversa est, etiam maceria rippae palis alcius exstructe superposita muniat insertis propugnaculis, unde possit arceri hostis. Alveum, qui pone claudit insulam, pons jungit propter eos, qui domos et hortos sacerdotum trans alveum tenent; ponti castellum de contextis trabibus est impositum, quod subducta cathenis, ut in aliis sepe diximus, occludit pars pontis.

Hec de situ Summi et ejus edificiis satis erit interim memorasse. Nam ipsius ecclesie ornamenta, vel, ut orta sit, ut primum huc Riezino Smogervioque³⁾ relictis migraverit, ut

¹⁾ R. ex.

²⁾ R. ab ab.

³⁾ R. Sinoderonioque.

die Seitenschiffe des ganzen Baus haben niedriger gewölbte Kapellenanbauten mit eigenen Altären und besonderen Abschlüssen durch Eisengitter¹⁶⁷⁾. Es giebt hier auch Besuchstage zur Besichtigung der Heiligthümer¹⁶⁸⁾, doch nur so wie in allen andern Kirchen. Bemerkenswerth ist, daß der Fußboden größtentheils aus Grabsteinen und das Dach sozusagen aus einer ununterbrochenen Masse von Kupferplatten besteht; bemerkenswerth ist auch die Anlage der Thürme, hinten zwei niedrigere, vorn ein angefangener und ein vollständig ausgebauter mit reichen Steinornamenten und einer hohen, gleichfalls mit Kupferplatten gedeckten Spitze¹⁶⁹⁾; in der Höhe steht er nur dem Elisabeththurme, im Reichthum seines Schmucks in ganz Schlesien keinem nach.

Am nächsten steht dieser Kirche sowohl im Umfang des Baus wie im Range des Kollegiums die Kirche zum h. Kreuz, ein sehr kunstvoller, wenn auch nur in Ziegeln aufgeführter Bau, denn er enthält eine Doppelkirche, deren unterer, dem h. Bartholomäus geweihter Theil eine außerordentlich fest gewölbte, sozusagen unterirdische Säulenhalle bildet, worin alle Tage zwölf Priester feierlich die Tagzeiten vom Leiden Christi absingten. Während der Legung ihrer Grundmauern fand man unter der Erde ein aus einer Wurzel gewachsenes wunderbares Kreuz, das den gekreuzigten Christus mit lang herabhängendem Bart- und Kopshaar und daneben gewachsen die Bilder der Maria und des Johannes zeigte. Das gab den Anlaß, die Doppelkirche zu errichten und die obere Hälfte, die einen höheren, helleren und reicher ausgestatteten Raum bildet, dem h. Kreuz zu weihen. Die ganze Kirche hat die Form eines Kreuzes; während der äußere Abschnitt des Schiffs sich in die Breite dehnt, zieht sich der innere Chorabschnitt in die Enge zusammen, so daß sein Gewölbe keine Pfeiler zur Stütze braucht. An der Süd- und Nordseite führen zwanzig Stufen zu den Thüren hinauf, ebensoviel hinunter in die Krypta. Das Dach hat mehrfachen Giebelsschmuck und auf jeder Seite erhebt sich ein Thurm, von denen der eine bedeutend höher und mit seiner bleigedeckten Spitze weithin sichtbar ist.

An dritter Stelle ist in diesem Zusammenhange noch eine freilich weit kleinere, aber gleichfalls mit einem Kollegium von wenn auch wenigen Domherren ausgestattete Kirche zu nennen. Sie trägt den Namen des h. Megidius, hat nur drei Altäre und ist eine Annerkirche des Domes. Aehnlich steht es mit der gleich hinter der Brücke liegenden Kirche der Apostel Petrus und Paulus, wo stiftungsgemäß die Tagzeiten zum Lobe der h. Jungfrau gesungen werden sollen; doch ist dieser Chor nach dem h. Kreuz verlegt worden¹⁷⁰⁾, dem die Kirche in derselben Weise zugetheilt ist, wie die zu St. Megidien der Domkirche. Innerhalb des Burggebiets, dessen Umfassungsmauern, wie wir berichtet haben, noch erhalten sind, steht die an die Kurie des Apicius¹⁷¹⁾ angrenzende Kirche zum h. Martin, die auch nicht kleiner ist als die oben genannten, indeß keine gewölbte, sondern eine bemalte und mit goldenen Sternen verzierte getäfelte Decke hat. Dann giebt es noch eine nach dem h. Alexius benannte Kapelle, die neben dem Schülerhospital liegt, wie überall solche, um die Leute zur Milbthätigkeit einzuladen, Zuhörer der Hospitäler bilden¹⁷²⁾. Auch zum Bischofshofe gehört eine Kapelle; weil sie aber keine Geistlichen hat und ganz eingebaut ist, wird nichts für sie gethan¹⁷³⁾. — Das sind die Bauten, die diesen vornehmen Theil der Stadt zieren, der ringsum im Flusse seinen besten Schutz hat, obwohl nach Osten und Norden, den der Stadt abgewandten Seiten, auch eine dem durch Pfahlwerk erhöhten Ufer aufgesetzte Lehm- mauer mit mehreren Bollwerken zur Abwehr eines feindlichen Angriffs dient. Ueber den hinteren, die Insel abschließenden Flußarm führt zu Ruß und Frommen der Leute, die die jenseits liegenden Häuser und Gärten der Geistlichen bewirthschaften, eine Brücke hinüber. Auch auf dieser Brücke steht, wie wir es schon häufig bei den andern erwähnt haben, die übliche, durch eine Zugbrücke zu verschließende, aus Bohlen errichtete Bastei.

Dieser Bericht über die Lage des Domes und seiner Baulichkeiten wird einstweilen genügen können. Denn die Ruhmesgeschichte der Kirche selbst, wie sie entstanden ist, wie sie von Kitzchen und Schmograu

creverit, et per quos presules administrata in id incrementi pervenerit, quanta circa eam ministrorum copia, quot prelati, canonici, vicarii, mansionarii apud eam alantur, quantique redditus eorum, referre longiorem et propriam requirit historiam et majus opus est, quam ut ingenium tenue sustinere possit. Michi satis est, posse Vratislaviam nescientibus ostendere; cujus extra menia, sed aquis munita pars hec erat tertia.

Nunc ut Oderam parciamus superest, vel, ut eam natura partita est, referamus. Prelabatur is ab ortu recte in occasum scinditurque primum circa viculum Scheitenicium circummittitque rivum, qui sancte Clare nemus includit. Dividitur iterum ad objectum Summi mittitque dextrorsum alveum, qui frontem ejus latusque boreale profundior et angustior ambit atque ad molam sancte Clare tendit. Impetus undosior inter Summum et novam urbem lato flumine fertur, quoad¹⁾ locum contingit, quem canonici regulares de sancto Spiritu tenent. Hic rivus abscedit, qui se postea cum Ola conjungit. Sed ubi toto impetu non longe processerit, occurrit medio monasterium abbatis de beata Virgine, quod occupat frontem Harene. Hic iterum scinditur. Pars una portam et murum urbis subit, dirimens ea ab Harena; hanc dein excipit duplici rotarum ordine mola sancti Mathie. Alia vero pergit ab Harena²⁾ latere diverso separare Summum, sed dividitur trifariam: pars duarum molarum canonicorum regularium et pauperum de Corpore Christi rotas e regione sitas impellit, pars in medio abscedit, pars alveo, qui Summum ambivit, ante molam sancte Clare se miscet. Sed qui ad Scheitenicium abscessit rivus, partim in alveum qui post Summum influit, partim circa sancti Vincencii cenobium circaque aggerem, quem prediximus, ubi olim molam versavit, segniter delabatur et postremo pontem superlapsus insularum latus extimum claudit et infra eas cum toto flumine concurrat. Sunt autem insularum eodem quasi tractu quinque: sancte Clare due, quibus utrinque insistit mola; tertia parva molam pauperum de corpore Christi sustinens; quarta ea est, quam Harene nomine jam sepe appellavimus; quinta dimidium mole sancti Mathie gerens aggere cum Harena pene conjungitur.

Igitur infra has e sextuplici alveo coit in unum Odera, ubi Cesaris regia late subjectum despicit. Hic item pons totum quam latus est fluvium iungit; in eum de tribus veteribus portis vie concurrunt, hunc in medio castellum munit, palis ut ubique suffultum: hoc etiam pars abrupta pontis et machina sublata claudit. Pons ipse querno robore crassisque sublicibus fabricatus in hac provincia nulli secundus est. Sed mox, ubi flumen desub ponte se devolvit, denuo multifariam in complures molas irruit. In extrema rippa papira est et iterum alia, que coriariis cortices commolit. Hinc jacta moles, sarmentis congestis saxisque et infixis palis contexta, effluere prohibet undam; hinc edificium, in quo pannus opera rote crassescit³⁾, et infra pulchra mola frumentacea. Hec ad dextram sunt ejus⁴⁾ insule, que et longissima est et civium vocatur. Quantum de ea fossa precisum et porta castellisque munitum est, machinam

¹⁾ R. quod ad, S. quo ad.

²⁾ hanc — Harena fehlt in R.

³⁾ R. crasescit.

⁴⁾ R. cujus.

hierher übergesiedelt ist, wie sie gewachsen ist und von welchen Bischöfen sie regiert worden ist, wie sie auf den jetzigen Stand gelangt ist, wie groß die Anzahl der Geistlichen bei ihr ist, wieviel Prälaten, Domherren, Vikarien, Mansionarien bei ihr Unterhalt haben, und wie groß deren Einkünfte sind, das Alles zu berichten, würde eine eigene und längere Darstellung nöthig machen und wäre eine größere Aufgabe, als ein schwacher Geist ausführen kanu. Ich begnüge mich damit, die Stadt Breslau denen vorzuführen, die sie nicht kennen¹⁷⁴⁾. Dies war der dritte, außerhalb der Mauern gelegene, aber vom Wasser geschützte Theil der Stadt.

Jetzt bleibt uns noch übrig die Oder zu theilen, d. h. ihre natürlichen Theilungen zu beschreiben¹⁷⁵⁾. Sie fließt in gerader Linie von Osten nach Westen und spaltet sich zuerst bei dem kleinen Dorfe Scheitnig, wo sie einen Arm absendet, der den Klarenhain umfließt. Vor der Spitze der Dominfel theilt sie sich wiederum und sendet nach rechts einen Arm ab, der deren Spitze und Nordseite in schmalem, aber tiefem Bette umzieht und dann auf die Klarenmühle zufließt. Die Hauptgewalt des Wassers strömt zwischen dem Dom und der Neustadt in einem breiten Flusse hin, bis sie die Stelle erreicht, die die regulierten Chorherren vom h. Geist mit ihrem Stift inne haben. Hier geht ein schmaler Arm ab, der sich nachher mit der Ohlau vereinigt. Kaum ist die ganze Wassermasse soweit gekommen, da tritt ihrer Mitte das Kloster des Abts zu U. L. Frauen, das die Stirn der Sandinsel einnimmt, entgegen. Hier spaltet sie sich wiederum. Der eine Theil geht am Thore und an der Mauer der Stadt vorbei, zwischen ihnen und dem Sande, um nachher von der doppelten Räderreihe der St. Matthiasmühle aufgenommen zu werden¹⁷⁶⁾. Der andere fließt so weiter, daß er auf der entgegengesetzten Seite den Sand vom Dome scheidet, erleidet dann aber eine Dreitheilung. Ein Arm treibt die in seiner Richtung liegenden Räderwerke der Mühlen der regulierten Chorherren und der Armen vom h. Leichnam¹⁷⁷⁾, der zweite schlägt einen mittleren Lauf ein, der dritte vereint sich vor der Klarenmühle mit dem Flußbett, das die Dominfel umzogen hat. Der bei Scheitnig abgegangene Lauf giebt einen Theil in den Arm hinter dem Dom und fließt mit dem andern an dem St. Vincenzkloster und dem oben erwähnten Lehmdeamm, wo er ehemals eine Mühle getrieben hat¹⁷⁸⁾, in tragem Laufe vorbei, und zuletzt, nachdem er die Brücke hinter sich hat, an der Außenseite der Inseln entlang, worauf er sich unterhalb dieser mit dem Hauptstrom vereinigt. Solcher Inseln werden fast in einem und demselben Zuge fünf gebildet: die beiden St. Klareninseln, die beide mit einer Mühle besetzt sind, eine kleine dritte mit der Mühle der Armen vom h. Leichnam, die vierte ist die schon oft erwähnte Sandinsel, die fünfte endlich, auf der die eine Hälfte der St. Matthiasmühle steht, wird durch einen Damm bis nahe an den Sand heran verlängert.

Unterhalb dieser Inseln vereinigt sich also die Oder aus einem sechsfach getheilten Bette wieder zu einem einzigen. Dort schaut die kaiserliche Burg auf die breite Wasserfläche hinab. Dort überspannt auch den Fluß in seiner ganzen Breite eine Brücke, auf die von drei alten Thoren¹⁷⁹⁾ her die Wege zusammenlaufen. Sie wird in der Mitte durch eine wie überall auf Pfahlwerk ruhende Bastei¹⁸⁰⁾, die auch durch eine Zugbrücke abgeschlossen werden kann, geschützt. Die Brücke selbst ist aus starken Bohlen von Eichenholz errichtet und hat hier zu Lande ihres Gleichen nicht. Aber kaum hat der Fluß seine Wasser unter der Brücke hindurchgewälzt, so theilt er sich abermals und strömt auf eine Anzahl von Mühlen zu. Am äußersten Ufer¹⁸¹⁾ steht eine Papiermühle und dann wieder eine andere, die für die Gerber Lohe mahlt. Daneben hemmt ein aus Steinen, eingerammten Pfählen und Faszinenwerk bestehendes Wehr den Lauf des Wassers; hierauf folgt ein Gebäude mit einem Räderwerk zum Walken der Tuche und unterhalb desselben eine schöne Getreidemühle¹⁸²⁾. Diese Gebäude liegen zur Rechten jener langgestreckten Insel, die der Bürgerwerder heißt. Ein durch einen Graben davon abgetrennter, durch ein Thor und durch Basteien geschützter Abschnitt trägt eine

gerit tractilem, qua de subjecto fluvio maxima queque tigna subducuntur, que publicis edificiis hic potissimum ab architectis preparantur aptanturque, finduntur eciam pro usu publico in tabulas. Nam rota deinceps ad sinistrum est insule, que multifidas trabes serre tractu discindit¹⁾, et alia, que lapidem versat dolatorium, qui ferrum atterit et acuit obtusum. Qua longius in procurrentem insulam emittit porta, locus est, ubi telam sub sole dealbant, ubi balista bombardaque sagittarii certant; ultra eam moles iterum, que multiplici congestu fluvium stringit; dein rota, que panno densando dat operam; tum mola maxima, gemino rotarum ordine duabus a partibus opus faciens, imposita rippe citeriori prope veterem portam, que nomen a molis habet. Ab his omnibus tributum civitati penditur. Sed ante molam hanc rota maxima aquaria, que arte mira totam in urbem per fistulas²⁾ et ligneos tubos aquam fundit.

Sed et quo pons ducit memoratus, longa tectorum serie quasi longus vicus habitatur, quem Elbingum appellant, habens et sinistrorsum vias eque habitatas. Ipse lapide stratus ad aggerem usque, qui in Canum campum mittit, protenditur. Ibi secus aggerem, multis intercisum pontibus, sacellum est Ursule et undecim millibus virginum sacrum, quod hospitali pauperum leprosorum³⁾ jungitur.

Et finit sacrarum edium, que in urbe tota sunt, numerum circiter⁴⁾ quadragenarium. In quo ille solum tenere locum, que suis tectis, suis parietibus contineantur, instructe musicis instrumentis que organa dicuntur fistulosis, mediocres singulis, majores binis, que⁵⁾ vix alia in urbe reperiantur. In iisdem tantum aeris campani, vel maximarum potius campanarum⁶⁾, cymbalorum ex tot turribus sonantium, quantum vel tribus urbibus sufficeret habundare. Inter has edes primi ordinis duodecim sunt, que justam equant magnitudinem; his adjecta monasteria sunt undecim, canonicorum collegia tria, quinque mansionariorum et viccariorum conventus, multe preterea communes altaristarum domus, multa passim sororum conventicula regulares ad ordines pertinencia. Sed monasteriorum primum et antiquissimum Premonstratensium, cujus est sepe facta mencio, abbate regitur, redditibus olim opulentissimum, nunc eciam sanctorum reliquiis, quas undequaque concurrentibus bis quotannis ostendit, nec minus edificiis quam proventibus censetur. Alterum, quod ad edem beate Marie in Harena situm est, canonicorum regularium ordinis sancti Augustini, cui similiter abbas preest, et ipsum ex locupletissimis unum, magnificis structuris preeminens et secundum a summatibus canonicis autoritatis sibi locum vendicans. Quod quum totius Harene quondam possessionem habuisset, bona ejus parte nunc excidit, quam civitas occupavit. Tercio ponitur loco, quod ad sanctum Spiritum obtinet, sed ejusdem ordinis cum priori, cujus habet gubernacionem prepositus, paucorum tamen fratrum. His succedunt qui cenobia sua domos nuncupant crucigeri duplices: alteri rubra et gemina cruce, qui apud sanctum Mathiam habitant amplam et edificiis pluribus splendidam curiam, a quibus et Elizabethina administratur parochia; alteri vero, crucem simplicem gestantes

1) discindat.

2) R. fistulos.

3) R. leprosorum, auch S.

4) fehlt in R., steht in S.

5) R. quod.

6) R. maximorum potius campanorum.

Winde, mittelst derer aus dem unten vorbeifließenden Strome auch die größten Balken emporgehoben werden ¹⁸³). Diese werden hier hauptsächlich für die städtischen Bauten von den Baumeistern zurechtgemacht und passend behauen, auch für den Gebrauch des Publikums zu Brettern zerschnitten. Denn weiterhin auf der linken Seite des Werders steht ein Rad, das ein Sägewerk zum Zerschneiden von Balken in dünne Bretter treibt, und ein anderes, das einen Schleifstein zum Glätten und Schärfen von Eisen bewegt ¹⁸⁴). Gleich hinter dem auf die langgestreckte Insel hinausführenden Thore gelangt man auf die freie, dem Sonnenlicht ausgesetzte Leinwandbleiche und zum Schießplatz ¹⁸⁵), auf dem sich die Schützen mit Armbrüsten und Schießgewehren um die Wette üben. Auf der andern Seite ist wieder ein Wehr aus verschiedenem Material zur Stauung des Flusses errichtet ¹⁸⁶), dann ein Räderwerk zum Walzen des Luches ¹⁸⁷), dann eine sehr große, mit einer Doppelreihe von Rädern von zwei Seiten ihr Tagewerk verrichtende Mühle, auf dem diesseitigen Ufer neben dem alten Mühlenthore gelegen ¹⁸⁸). Alle diese Anlagen bringen der Stadt was ein. Noch vor dieser Mühle steht das große Wasserrad ¹⁸⁹), das mit bewundernswerther Kunst das Wasser durch Trichter und hölzerne Röhren in die ganze Stadt leitet.

Aber auch in der Richtung der oben erwähnten Brücke weiter zieht sich eine ausgedehnte Reihe von Häusern hin, die sozusagen eine lange Gasse bilden, welche man den Elbing nennt, und welche nach links hin noch einige Nebengassen hat ¹⁹⁰). Die Gasse ist gepflastert und erstreckt sich bis an den nach Hundsfeld führenden Steindamm. Seitwärts von diesem östers von Brücken unterbrochenen Damme liegt die der Urfula und ihren 11000 Jungfrauen geweihte Kapelle, die mit einem Hospital für aussätige Frauen ^{190a}) verbunden ist.

Diese beschließt die Zahl der Kirchen, die sich in der ganzen Stadt auf etwa vierzig beläuft, wenn man nur die in ihren eigenen Mauern und Dächern freistehenden rechnet. Sie haben mit Pfeifen versehene Musikinstrumente, die man Orgeln nennt, und zwar die kleineren eine, die größeren zwei, was man kaum in einer andern Stadt wiederfinden dürfte. In ihnen schallen soviel eherne Glocken ¹⁹¹), darunter solche von größtem Kaliber, und soviel Glockenspiele von soviel Thürmen, wie es reichlich für drei Städte genug wäre. Unter diesen Kirchen sind zwölf ersten Ranges ¹⁹²), die alle die rechte Größe haben. Dazu kommen elf Klöster, drei Kollegiatstifter, fünf Konvente von Mansionarien und Vikarien, außerdem viele gemeinsame Altaristenhäuser und viele über die Stadt zerstreute, Ordensregeln unterworfen, kleine Schwesternkonvente. Von den Klöstern ist das vornehmste und älteste das schon oft erwähnte Prämonstratenserstift. Es steht unter einem Abt, hatte einst sehr reiche Einkünfte, hat jetzt noch einen reichen Vorrath von Reliquien, die jährlich zwei Mal dem aus allen Gegenden zusammenströmenden Volke gezeigt werden ¹⁹³), und bleibt auch in seinen Gebäuden nicht hinter seinen Einkünften zurück. Ein zweites bei der Kirche zu St. Marien auf dem Sande gelegenes, mit regulierten Chorherren vom Orden des h. Augustinus besetztes, auch unter einem Abte stehendes gehört ebenfalls zu den reichsten Stiftern und zeichnet sich durch seine prächtigen Gebäude aus. Es behauptet den nächsten Rang hinter den Kapitellherren der Dominsel ¹⁹⁴). Während es einst die ganze Sandinsel besessen hatte, ist es jetzt um einen guten Theil davon, den die Stadt an sich gebracht hat, ärmer. An dritter Stelle steht das demselben Orden angehörige, von einem Propst geleitete, aber nur mit wenigen Brüdern besetzte Stift zum h. Geist ¹⁹⁵). Ihnen folgen zwei Kreuzherrenorden, die ihre Klöster Häuser nennen; die einen mit dem rothen Doppelkreuz ¹⁹⁶), die bei St. Matthias ein geräumiges und mit mehreren Gebäuden besetztes Grundstück haben, und die auch die Elisabethparochie verwalten; die andern tragen ein einfaches weißes Kreuz und besitzen unter dem Schweidnitzer Thor an einem freigelegenen, dem Luftzug allseitig aus-

et albam, corporis Cristi sub porta Suidenicia templum teuent loco aprico et undique perflatili, sed meridiei nimis exposito. Utrique proventibus habundant numeroque fratrum pene parces sunt, familia pro numero possessionum mediocri. Sequuntur fratrum mendicantium ordines quattuor. Apud sanctum Adalbertum fratres sancti Dominici predicatorum habent simul amenissimum, simul ornatissimum cenobium, cameris atriis picturis omnia decora, bibliothecam cui nulla par in hac urbe. Minores vero ordinis sancti Francisci nuper reformati edificiis altis et pulchre concameratis habitant, que antea neglecta nunc elegancius instaurant. Heremitani eciam, ut ajunt, ipsi de instituto divi Augustini, unde se Augustinianos dici malunt, soli omnium non reformati, prope¹⁾ edem dive Dorothee satis instructum monasterium tenent et amplum. Non contenti omnia domi et maxime ambitum exornasse, eciam in publico pontem latericiis arcibus trans Olam construunt, qua iter est ad ecclesiam suam. Novissimi Bernardini, qui se de observancia vocant, in nova urbe templo assident novo, in monasterio noviter et quasi adhuc vivencium manibus a fundamentis erecto, quod tamen ornatu vix ulli superiorum cedit, edificiorum vero numero multis; universitate fratrum cum predicatoribus certat. Ambitus appellant porticus quadratas et quasi xistos, nam fere viridaria in medio complectuntur. Hec sunt unica monasteriorum ornamenta, latis fenestris undique vitro perspicuis; sed in sex duntaxat ex predictis reperiuntur, et ut non in omnibus reperiuntur, sic nec ubi sunt eciam omnibus adeuntibus, sed²⁾ in quibusdam solis fratribus patent. Supersunt sanctimonialium claustra, unde nunquam egredi nec virum vel aspicere vel alloqui nisi sancte phas est. Unum apud sanctam Claram, multis olim possessionibus opulentum, terrarum prediorumque dives redditibus, nisi quod administrantium pleraque pereunt incuria; alterum ad divam Katherinam, quo cives tantum excipiuntur, non, ut in predicto, nobiles; administratur aliquanto prudencius fratrum predicatorum cura, quamvis latas agrorum possessiones non habeat. Canunt hee canorius et ad sacrificia mysteriorum solemnia, quum ille vix horarum psalmos mussitent. Amborum structura quidem laxa, sed facies interior, ut refferunt, inamena, ne forsitan animi casti pictura lasciviant.

Xenodochia et hospitalia multa constituit alitque hospitalis hec civitas. Infancium expositiciorum unum, quod habunde censibus dives est, unde dos eciam nubilibus additur. Aliud item pauperum utriusque sexus apud sanctam Barbaram, ubi facile centum lauto vietu foveantur, sub edificiis amplis et comodis, hinc et inde viam publicam spectantibus. Pro scholaribus trium ecclesiarum egrotis et languentibus apud sanctum Hyeronimum structura nova jucundum et lectis et utensilibus et familia que curet satis instructum. Tres alie schole suas³⁾ queque domos ubi reficiantur habent. Qui vero contagiosis morbis afficiuntur, extra menia ad sanctum Lazarum et Undecim milia virginum habitant. Sunt item quedam in religiosorum⁴⁾ cura, ut quod apud edem Corporis Cristi eleganter est et ameno loco edificatum, verum in hoc non tam inopes, quam qui deo servire volunt, ubi certam pecunie summam contulerint,

¹⁾ R. propter, S. prope.

²⁾ R. sic, S. sed.

³⁾ fehlt in R., steht bei S.

⁴⁾ religiosarum.

gesetzten, aber sehr sonnigen Plage die Corpus-Christikirche. Beide haben sie reiche Einkünfte und etwa gleiche Brüderzahl, aber im Verhältniß zu ihren Besitzungen wenig Insassen. Dann folgen die vier Orden der Bettelbrüder. Bei St. Albalbert besizen die Predigerbrüder vom h. Dominicus ein schön geeignetes und kunstvoll ausgestattetes Kloster, mit prächtig gemalten Gemächern und Sälen und einer Bibliothek, die in der ganzen Stadt nicht ihres Gleichen hat¹⁹⁷⁾. Die minderen Brüder vom Orden des h. Franciscus, die neulich^{197a)} reformiert worden sind, sitzen in einem hohen und schön gewölbten Hause, auf das sie früher wenig Sorgfalt verwandt hatten, das sie jetzt aber geschmackvoll einrichten¹⁹⁸⁾. Auch die sogenannten Eremiten, die ebenfalls zum Orden des h. Augustin gehören und sich deshalb gern Augustiner nennen lassen, die von allen allein nicht reformiert sind, haben ein wohlausgestattetes und weitläufiges Kloster neben der Dorotheenkirche; und nicht zufrieden damit, das Innere und zumal den Umgang schön ausgebaut zu haben, errichten sie jetzt auch außerhalb desselben auf der zu ihrer Kirche führenden Gasse¹⁹⁹⁾ eine auf gemauerten Bogen ruhende Brücke über die Ohlau. Am jüngsten sind die Bernhardiner, die sich als Brüder von der Observanz bezeichnen; sie haben in der Neustadt eine neue Kirche und ein sozusagen erst durch die werththätige Hilfe des jetzt noch lebenden Geschlechts ganz neu errichtetes Kloster. Dieses steht indessen den älteren an schöner Einrichtung kaum nach, vielen aber in der Zahl seiner Baulichkeiten; in der Gesamtheit seiner Insassen wetteifert es mit den Predigerbrüdern. Kreuzgänge nennt man bei den Klöstern die im Viereck angelegten Säulenhallen, die zur Erholung dienen, da sie in der Regel einen als Garten eingerichteten Raum umschließen. Sie sind deren einzige Annehmlichkeiten; sie haben auf allen Seiten breite, verglaste Fenster, finden sich jedoch unter den erwähnten nur in sechs²⁰⁰⁾, und wie sie nicht überall gefunden werden, so sind sie auch da, wo sie sind, nicht allen Besuchern zugänglich, sondern in einzelnen nur den Brüdern. Nun bleiben noch die Klöster der Nonnen zu erwähnen, die diese nie verlassen dürfen. Auch dürfen sie keinen Mann sehen oder mit einem sprechen, außer in geistlichen Dingen. Das eine zu St. Klaren²⁰¹⁾ hatte ehemals große Besitzungen und bezog aus seinen Landgütern stattliche Einkünfte, büßt diese aber durch die Fahrlässigkeit seiner Verweser jetzt zum großen Theil ein²⁰²⁾. Während hier adlige Jungfrauen Unterkunft finden, werden in dem andern zu St. Katharinen²⁰³⁾ nur Bürgerstöchter aufgenommen. Seine Verwaltung führen die Predigerbrüder mit etwas klügerer Sorgfalt, doch hat es keinen erheblichen Grundbesitz. Hier singen die Nonnen schön und begleiten die gottesdienstlichen Feiern mit ihrem Gesange, dort murmeln sie kaum die Psalmen der Tagzeiten. Beide Klöster sind im äußern Bau geräumig, doch sagt man, daß das Innere kahl sei, damit die keuschen Gemüther sich nicht etwa an Gemälden zur Sinnlichkeit erregen.

Armen- und Siechenhäuser hat die gastliche Stadt in großer Zahl errichtet und unterhält sie auch. Eins ist für Findlinge; es hat so reiche Zinseinkünfte, daß die Mädchen, wenn sie heirathen, auch mit einer Aussteuer unterstützt werden²⁰⁴⁾. Ein anderes für arme Leute beiderlei Geschlechts liegt bei St. Barbara; dort werden wohl hundert Personen in geräumigen und bequemen Gebäuden, die nach zwei Seiten auf die Straße hinausgehen, vortrefflich gepflegt²⁰⁵⁾. Für die kranken und schwachen Schüler der drei Kirchen liegt weiter eins bei St. Hieronymus in einem neuen, mit Betten und anderen nöthigen Dingen, auch mit Pflegepersonal hinreichend versorgten Gebäude²⁰⁶⁾. Drei andere Schulen haben ihre eigenen Siechhäuser²⁰⁷⁾. An ansteckenden Krankheiten leidende Personen finden außerhalb der Stadtmauern bei St. Lazarus und bei den 11 000 Jungfrauen Unterkunft. Einige Hospitäler sind auch in der Pflege von Ordensleuten, wie das bei der Corpus-Christikirche in einem schönen Bau und in anmuthiger Lage untergebrachte²⁰⁸⁾, doch finden darin nicht sowohl arme als solche Leute, die Gott dienen wollen, gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes ihre Versorgung.

alendi recipiuntur. Apud sanctum Mathiam pauperum hospitalarii crucigeri curam gerunt sub longa porticu dispositis lectis jacencium; similiter apud sanctum Spiritum regulares canonici suos egenos foveant. His xenodochiis omnibus, quae sunt XI numero, redditibus sufficienter provisum est. Nutrit praeterea civitas haec ciborum reliquiis sportulisque et elemosinis etiam vestium vagorum et mendicantium, egenorum et scholasticorum de scholis octo, ad totidem templa cantantium, ingentem numerum. Longum esset omnia recensere, quae quotannis ex testamentis in pauperes statis temporibus elargiatur, longum commemorare, quot ecclesiastica beneficia per singula templa constituerit, quot sacerdotibus affluat¹⁾; tantum certe ornatus auri, argenti, gemmarum et margaritarum, vestium sacris in edibus, quantum vix tertia reliquae provinciae parte, quum hinc etiam res omnes ejusmodi profluxerunt. Sed ad urbis edificia revertamur.

Tecta omnia, parietes omnes omnium templorum, monasteriorum, nobilium domorum, publicorum edificiorum, edium quoque interioris urbis praecipue privatarum (praeter paucissimas et rarerer aliis mixtas aut ad angulos et extra frequentiam submotas) coctili laterculo constant; hoc turres, hoc muri cenobia claudentes et id genus alii, hoc menia structa sunt. In tectis est singulare, quod nusquam late tegule, sed ubique cave semper bine, sic ut tertia conversa et calce interlita binarum commissuram desuper integat, item quod bina fere tecta lapidei canales separant, nisi si quae lateribus jungantur, sitque paries medius. Nam maxima parte frontes pandunt in publicum, ne stillicidia praetereuntibus officiant, quod et ad decorem facit, cujus in urbis istius constructione non medioeris est habita ratio. Quod si quidem istud quoque primis illis edificatoribus cure fuisset, ut aut opere tectorio aut coloribus picturisque edium oblinerent extrema, nichil amenius esset hac urbe. Nunc laterculi nudi, recentes alioquin pulchriores, sed vetustate plerumque nigrescentes, nonnichil deformant, praesertim cerevisiariorum domos, quae, praeterquam quod sordibus scatent ob rusticorum qui sepe in eas divertunt stabulationes, etiam ad publicam viam frequenter conversas habent coquendi potus illius officinas, quae fumo penitus inundantes omnia late decolorant.

His omnibus, quae modo in interiori sunt urbe, suppetit aqua de subterraneis ductibus, quos omnes una maxima rota complet, per ligneos tubos in omnes vicos ac plateas pareiens; et quanquam illi, qui in potum coquendo demutant, plurimum aquae absumant, non minus tamen et per publicum perque privatas edes diffunditur, paratis ad hunc usum ubique partim fistulis, per quas supra terram alcius erumpit, partim receptaculis in putei modum defossis, quae conclusa servantur in publico. Mirum videtur, unam machinam tantum aquarum suggerere posse, ut plus quam sexcentis locis habundante distributa egeratur. Habet ea suos curatores, quibus ut ubique recte dispensetur cure est.

Jam vero locus admonet, ut de magistratibus civitatis deque gubernacionis genere strictim tamen aliquid dicamus. Posteaquam emortua stirpe suorum ducum libertatem a rege redimere licuit, ita redemit, ut una cum totius hujus districtus ut vocant attinenciis regii tantum juris esset, ipsa ex se regium magistratum, capitaneum, daret, qui annuus esset. Inductum est,

¹⁾ R. effluat.

Bei St. Matthias üben die zum Hospitaldienst verpflichteten Kreuzherren die Armenpflege und haben dazu in einem langen Gange eine Reihe von Betten stehen; in ähnlicher Weise versorgen die regulierten Chorherren vom h. Geist ihre Armen. Alle diese Hospitäler, der Zahl nach eils²⁰⁹), haben ihre hinreichenden Einkünfte. Außerdem ernährt die Bürgerschaft noch mit Essen und Trinken und mit Almosen an Geld und Kleidern eine sehr große Menge von Landstreichern und Bettlern und von armen Schülern der acht Schulen, die bei ebensoviele Kirchen Eingebienste leisten²¹⁰). Es wäre schwer, alle Vermächtnisse aufzuführen, die sie Jahr für Jahr an bestimmten Terminen unter die Armen vertheilt; es wäre zu lang zu erzählen, wieviel kirchliche Benefizien sie bei den einzelnen Kirchen gestiftet hat, und mit wieviel Priestern sie überreichlich versehen ist. Jedenfalls findet man in den kirchlichen Gebäuden soviel Schmuck, Gold, Silber, Edelsteine, Perlen und Gewänder, wie kaum im dritten Theile des ganzen Landes; kommen doch auch alle solche Kostbarkeiten erst von dieser Stadt her. Doch kehren wir zu den Gebäuden der Stadt zurück.

Die Dächer und Mauern bestehen bei allen Kirchen, Stiftern, Häusern des Adels, öffentlichen Gebäuden und auch den Privathäusern, zumal in der inneren Stadt, durchweg aus gebranntem Ziegelstein, nur sehr selten stößt man in den Reihen der Straßen oder an abgelegenen Stellen und in Winkeln auf andere. Im Ziegelrohbau sind auch die Thürme, die Umfassungsmauern der Klöster und ähnliche und die Stadtmauern errichtet. Bei den Dächern fällt auf, daß man nirgends flache Ziegeln gebraucht, sondern überall Hohlziegeln, die immer paarweis so geordnet sind, daß ein mit Kalk ausgeschmierter dritter umgekehrt darauf zu liegen kommt, um die Fuge zwischen den beiden andern zuzudecken; ferner, daß zwischen je zwei Dächern Steingerinne laufen, außer wenn sie mit den Giebelseiten zusammenstoßen und zwischen sich eine Mauer haben; meistentheils nämlich läßt man die Frontseiten der Dächer auf die Straße gehen, um eine Belästigung des Verkehrs durch Transchwasser auszuschließen. Das trägt aber auch zur Zierde des Straßenbildes bei, und darauf nimmt ja die ganze Bauart der Stadt große Rücksicht. Wenn die ersten Häusererbauer auch noch darauf geachtet hätten, die Außenseiten der Gebäude abputzen oder gar mit bunten Farben malen zu lassen²¹¹), so gäbe es nichts Schöneres als diese Stadt. Jetzt verunzieren die rohen Ziegel, die ja im frischen Zustande ganz schön sich machen, aber mit der Zeit meistens schwarz werden, stark das Aussehen, namentlich bei den Bräuhäusern, die ohnehin durch die bei ihnen meist befindlichen Ausspannungen viel Schmutz erzeugen, aber auch häufig ihre alles weithin verräuchernden Braugelasse nach der Straße zu haben.

Für alle diese Grundstücke, jedoch nur für die in der innern Stadt gelegenen, sorgt die durch das eine große Wasserrad gespeiste unterirdische Wasserleitung, die das Wasser in hölzernen Röhren auf alle Straßen und Gassen vertheilt, ausreichend; und obwohl die, die es zum Brauen verwenden, den größten Theil davon verbrauchen, so wird es darum nicht weniger auch in die Straßen und in alle Privathäuser geleitet. Man hat zu diesem Zwecke theils trichterförmige Oeffnungen angebracht, durch die das Wasser aus der Erde hervorbricht, theils brunnenähnliche Wasserstände ausgegraben, die man im Freien zugedeckt hält. Es ist wunderbar genug, daß ein einziges Werk hinreichend Wasser zur angiebigen Versorgung von mehr als sechshundert Stellen liefern kann²¹²). Das Werk hat besondere Aufseher²¹³), die dafür Sorge zu tragen haben, daß an alle Stellen das richtige Maß hinkommt.

Das erinnert uns daran, daß wir doch auch von den Behörden der Stadt und von der Art ihrer Verwaltung wenigstens Etwas in aller Kürze zu sagen haben. Nach dem Aussterben des alten Herzogsgeschlechtes wurde sie von fürstlicher Gewalt insoweit frei, daß sie mit dem zugehörigen Fürstenthum zusammen fortan nur unter dem König stand und sich selbst alljährlich einen königlichen Beamten, einen Hauptmann,

ut tres quasi triumviri, singuli vicissim per singulos annos, administrarent; huic ergo, qui preest, vocandi senatus extra ordinem jus est, nam statis diebus habendi senatus sponte etiam ad campanae signum coit. Constat ex decem et novem civibus, quos opes et ingenuitas approbant, si tamen ex tribubus opificum non fuerint, praeterquam laniorum, lanariorum, institorum, cerevisiariorum, unde singuli adsumuntur, ut plebs quoque magistratuum sit particeps, ne videatur contemni. Ceteros oportet carere sordibus. Horum pars consules, qui soli consilio vacant, pars scabini vocantur, quorum est opus in jure dicundo. Eos legere mos alius antea fuit, nunc a creatis ex plebe XLVIII viris, qui perpetuis¹⁾ sunt suffragiis, eliguntur; per hos olim optimacium respublica facta est plebeja. Plebs ipsa pro majorum numero tribuum distributa suos sibi legit seniores quaternos, quorum arbitrio sepius agitur. Est et magister civium, sed unus e senatoribus. Ex isdem leguntur, qui erario, qui edificiis publicis praesint, item, qui molarum, qui latericii operis et calcis, qui lignorum, qui salis curam gerant²⁾. Minoris potestatis est iudex, ad quem leviora referuntur negotia, et cancellarius, qui fores pretorii observat, sub quo ministri publici et carceris ingenuorum custodia. Primis illis ut senatoribus tres notarii, viri docti et secretorum conscii, inserviunt. Scabini quoque iudices suum habent et ipsum experientia peritum. His inferiores scribe longo succedunt ordine, palatinus seu atriensis, crarius, deinde et qui frumentum, qui lupulum, qui res libratas, qui lanienae pecora in rationem redigit. In thelionario sedent qui publicas expensas proventusque supputant calculatores, ad portas quoque litterarum gnari sedent. Quibus omnibus ex publico stipendia constituta, doctoribus etiam, syndicis et medicis, item tubicinibus, quique tibia ludunt, centurionibus quoque, veteranis equitibus, lictoribus, apparitoribus, delatoribus denique grandi numero. Utitur civitas ut universa provincia jure Saxonico, et crebrius exoncratura se sententiarum invidia Magdeburgam, tanquam ad ejusmodi juris fontem, litigantes remittit.

Ipsa igitur talis civitas gravibus sepe motibus est concussa, et cum e Legnicensis ducis manibus a Joanne, rege Boëmie ceco, recepta est, et cum seditione cesos consules imperator Sigismundus ultus multos e plebe securi subjecit, et cum bella periculaque zelo fidei christiane suscepit pertulitque, non solum, cum provinciam totam Hussitani depopulati sunt, sed tum quoque, cum creatum hereticum Boëmie regem Georgium pertinacissime recusavit solaque primum a tanto regno descivit, jussui maximi pontificis obsequens, nec ullis deterreri minis a proposito potuit, quamvis in eam totius provinciae vires cum Boëmorum auxiliis insurgerent et suorum etiam senatorum quidam³⁾ prodere conarentur. Qui tanquam pro salute ejus solliciti, ne pertinacia precipitaretur, pacti antea defeccionis impunitatem, promiserunt hostibus urbem se⁴⁾ citra sanguinis effusionem tradituros. Quod tametsi tentavissent, sub exercitus hostilis

¹⁾ R. perpetui.

²⁾ R. gerunt.

³⁾ R. quidem.

⁴⁾ R. si.

setzte. Jetzt hat sich die Gewohnheit eingebürgert, daß drei Männer wie die alten Triumvirn, und zwar abwechselnd jeder von ihnen ein Jahr lang, die Leitung der Geschäfte haben²¹⁴⁾; der leitende darf den Rath auch außer der Reihe berufen, während dieser sonst an den regelmäßigen Sitzungstagen auf das Zeichen der Glocke hin von selbst sich versammelt. Der Rath besteht aus neunzehn Bürgern, für deren Wahl Vermögen und freie Geburt maßgebend sind, doch dürfen sie nicht zu den Handwerkerzünften gehören; nur von den Zünften der Fleischer, Wollenweber, Krämer und Kretschmer wird je ein Mitglied zugelassen, damit doch auch die Plebs Theil am Rathe habe und nicht als minderwerthig erscheine; die andern müssen vom Schmutz des Handwerks frei sein²¹⁵⁾. Die eine Abtheilung bilden die Rathsherren, die allein die Rathssitzungen abhalten, die andere die Schöffen, deren Aufgabe die Rechtspredung ist. Ihre Wahl erfolgte früher nach anderem Herkommen, jetzt werden sie von einem ständigen Ausschuss aus der Bürgerschaft von achtundvierzig Personen gewählt; dadurch ist die früher aristokratische Republik zu einer plebejischen geworden²¹⁶⁾. Die nach der Zahl ihrer größeren Zünfte sich gliedernde Plebs wählt sich selbst ihre vier Aeltesten, nach deren Gutdünken sie öfter einmal in Aufregung gebracht wird²¹⁷⁾. Es giebt auch einen Bürgermeister, das ist aber einer von den Rathsherren²¹⁸⁾. Aus diesen werden auch gewählt die Vorsteher der Kämmeri, der öffentlichen Gebäude, desgleichen die Verwalter des Mühlenamts, des Ziegel- und Kalkamts, des Holzamts und des Salzamts. Geringere Gewalt hat der Vogt²¹⁹⁾, dessen Befugniß nur auf leichtere Sachen sich erstreckt, und der Befehlshaber, der den Verkehr im Rathhause überwacht und die Aufsicht über die Stadtdiener, wie auch über das Bürgergefängniß hat. Den oben erwähnten leitenden Rathsherren stehen mit ihren Diensten drei²²⁰⁾ Stadtschreiber zur Seite, gelehrte Leute, die auch die Heimlichkeit des Rathes kennen. Auch die Schöffen als Richter haben ihren eigenen, geschäftskundigen Schreiber. Auf diese folgt noch eine lange Reihe untergeordneter Schreiber, wie der Saalschreiber, der Rentschreiber, die Korn-, Hopfen-, Wage- und Ruttelschreiber, die über diese Verwaltungszweige Buch führen. Im Zollamt sitzen Rechnungsbeamte, die über die städtischen Ausgaben und Einnahmen Rechnung führen, auch an den Thoren sitzen schriftkundige Beamte. Sie alle werden auf Stadtkosten besoldet, wie auch Doktoren der Rechts- und der Arzneiwissenschaft^{221a)}, desgleichen Posaunen- und Flötenbläser, auch Hauptleute, abgedankte Reiter, Amtsdienner, Aufwärter und Angeber in großer Anzahl. Es lebt die Stadt wie das ganze Land nach sächsischem Recht, und oft genug sucht sie sich vor der Unzufriedenheit über Urtheile dadurch zu schützen, daß sie die streitenden Parteien nach Magdeburg, als der Quelle dieses Rechts, weist.

Die derartig geordnete Stadtgemeinde ist oft von schweren Unruhen erschüttert worden. So, als Johann, der blinde König von Böhmen, sie aus den Händen des Liegnitzer Herzogs an sich brachte; so, als Kaiser Sigismund für die im Aufstand enthaupteten Rathsherren ein Strafgericht ergehen ließ, das viele aus der Plebs dem Beile des Henkers überlieferte; so, als sie im Eifer für den Christenglauben Kriege und Gefahren auf sich nahm und überstand, nicht nur damals, als die Hussiten das ganze Land verwüsteten, sondern auch damals, als sie dem gewählten keiserlichen Böhmenkönig Georg aufs Hartnäckigste die Huldigung verweigerte und dem Befehl des Papstes folgend zuerst und allein von diesem großen Reiche abfiel und sich durch keine Drohungen von diesem Vorhaben abbringen ließ, obwohl die Streitmacht fast des ganzen Landes mit der böhmischen Hilfe auf sie einbrang und auch einige ihrer Rathsherren sie zu verrathen trachteten. Diese hatten nämlich in angeblicher Sorge für die Rettung der Stadt, damit sie sich nicht durch ihre Hartnäckigkeit ins Verderben stürze, mit den Feinden verhandelt und gegen die Zusicherung der Straflosigkeit für den Abfall die Uebergabe der Stadt ohne Blutvergießen zugesagt. Aber obwohl sie zur Zeit des nächtlichen Anmarsches

nocturnum adventum in diversam menium partem propugnatores avertendo, bombardarum usum auferendo, speculatores corumpendo, proficere nequiverunt, quin plebs vigilantissima et quaquaversum intenta persentisceret et hostem violentissimo impetu cum ipsius ignominia provincieque reiceret. Et ab rege Polonie presidii spe frustrata ad Hungarie regem Mathiam confugit, qui tandem commendante pontifice maximo supplicem tuendam recepit. Tum¹⁾ preparata videns auxilia reliqua quoque provincia defecit et²⁾ Vratislaviensium est exemplum secuta. At ipsi non contenti hostem submovisse eique cum Hungaris bellandi negotium fecisse, eciam possessa ab hereticis oppida expugnare aggressi, presencius incidere discrimen. Freti enim preter suas auxiliaribus ab episcopo Jodoco et cruce signatorum copiis, quibus civitatis nomine Steinkellerus³⁾ equiti, Scoppe, Jencowicius⁴⁾ et Slaberdorfius pediti, antistitis nomine Henricus de Visen et Seidelicius quidam preerant, Monsterburgum ceperunt simul et Frangstenium. Cujus arcem dum jam victam recipiunt dedicionisque⁵⁾ condiciones dictitant, ecce Boëmis tumultuose concurrentibus duce quodam Volvilo (cui tum oppidum Glocium parebat), cepti sunt obsidentes obsideri. Dumque civitas ducem Baldassarem conducto militi preficit, dum regiarum urbium subsidia mille militum sub Tiprando Reibenicio duce contrahit, et dum hec cum Victorino, heretici regis filio, qui novis cum copiis, ut obsidionem premeret, approperebat, prelio decernere detrectant, interim obsessi equites mora fatigati erupcionem Nisam versus fecere, destituti pedites vi subacti ac desperatione cesserunt, multi passim caesi, MCCXC capti cum bellicis tormentis ac machinis in Boëmiam adducti sunt. Et quamvis hac oppressa clade tamen Hungarica ope tum quidem civitas est defensa, nec diu quivit. Nam defuncto heretico rege, cum orthodoxum Casimiro Polonie rege natum Vladislaum in regnum Boëmi evocassent, novi belli causa fides extitit Hungaris servata. Quos enim adversus hereticum regem adjuutores habuissent, non censebant⁶⁾ deserendos. Hinc reges ambo, pater ex Polonia, ex Boëmia filius, urbi copias adverterunt. Accessit ex Hungaria tercius Mathias urbi presidio futurus. Hinc inter eos levia prelia, sed ingens regionis vastacio, amicis juxta ac hostibus omnia populantibus, que relictas in agris essent. Nam plurima in oppida munita convecta fuerant, que et presidiiis tenebantur. Fames ergo primum Polonos invasit, qui nil non incendio coruperant⁷⁾ nec comeatus ut Boëmi ex regno suo habebant. Capti ergo, dum longius frumentantur, catervatim per agros a levis armature Triballis omnes carceres urbis⁸⁾ repleverunt, ubi mortui fame maximo numero perierunt. Tum demum reges ad condiciones pacis compulsi venerunt, quibus convenientibus in sua quisque regna redierunt.

Postea civitas latrociniis magis infesta quam justo bello fuit. Quum et privati quidam grassatores incessis passim viis mercatores spoliarent, hoc jam frequenter ab aliquot annis, donec

1) R. Quum, S. tum.

2) R. ut.

3) R. Stenekellerus, S. Steinkellerus.

4) R. Jaconicius, S. Jencowicius.

5) que fehlt in R.

6) R. cessabant.

7) R. corumperant.

8) R. urbes.

der Feinde die Befagung nach der entgegengesetzten Seite der Mauern lockten, obwohl sie die Geschütze unbrauchbar machten, die Wachen bestachen, konnten sie doch keinen Erfolg erzielen, ohne daß die wachsame und auf alles gespannt aufpassende Bürgerschaft es merkte und in ungestümem Angriff den Feind zu seinem und seines Landes Schande zurückwarf²²¹). Als dann die Stadt sich in ihrer Hoffnung auf Schutz von Seiten des Polenkönigs getäuscht sah, warf sie sich dem Ungarnkönig Matthias in die Arme, der schließlich auf Empfehlung des Papstes die Hilfesuchende in seinen Schutz nahm. Da, angesichts der nahenden Hilfe, fiel auch das übrige Land ab und folgte dem Beispiel der Breslauer. Aber diese waren nicht damit zufrieden, den Feind von sich abgehalten und ihn mit den Ungarn in Krieg verwickelt zu haben, sondern machten sich auch daran, die von den Ketzern besetzten Städte zu erobern. Dabei fielen sie aber in neue, noch dringendere Gefahr. Denn im Vertrauen auf die Verstärkung ihrer Streitkräfte durch andere von ihrem Bischof Jost und durch Kreuzfahrer, die Namens der Stadt zu Roß Steinkeller, zu Fuß Skoppe, Jenkwiß und Schlabenndorf, Namens des Bischofs aber Heinrich von Wiesen und einer von Seidliß befehligten, nahmen sie Münsterberg und auch Frankenstein. Während sie aber hier eben im Begriff sind, die Burg zu besetzen und die Bedingungen der Uebergabe zu diktieren, siehe da stürmen vom Glaser Landeshauptmann Wölffel geführte Böhmen mit lautem Geschrei heran, und die Belagerer werden zu Belagerten. Während dann die Stadt Söldner anwirbt und unter den Herzog Balthasar stellt, während sie unter Diprand von Reibniß²²²) 1000 Mann Hilfstruppen von den königlichen Städten zusammenzieht, diese aber es ablehnen, dem zum Antrieb der Belagerung mit neuen Truppen heranziehenden Victorin, dem Sohne des keizerischen Königs, eine Schlacht anzubieten, werden die belagerten Reiter des Wartens müde und schlagen sich in der Richtung nach Reisse durch. Das verlassene Fußvolk, durch Uebermacht und Verzweiflung gebrochen, weicht zurück und verliert viel Tödtet und 1300 Gefangene, die mit den gleichfalls erbeuteten Geschützen und Kriegsgeräthen nach Böhmen abgeführt werden²²³). Und damals wurde die Stadt, wiewohl von dieser Niederlage schwer gebeugt, doch durch die ungarische Hilfe geschirmt, aber Ruhe war ihr nicht lange beschieden. Denn als nach dem Tode ihres keizerischen Königs die Böhmen den rechthabenden Wladislaw, Sohn des Königs Kasimir von Polen, zum Thron beriefen, ward ein neuer Krieg verursacht durch die Treue, die man den Ungarn bewahrte. Man fühlte die Verpflichtung, diejenigen nicht im Stich zu lassen, an denen man eine Stütze gegen den Ketzerkönig gehabt hatte. Deshalb rückten beide Könige, der Vater aus Polen, aus Böhmen der Sohn, mit ihren Heeren gegen die Stadt. Es kam als dritter aus Ungarn heran Matthias, der Stadt zu helfen. Nun gab es zwischen ihnen zwar nur leichte Kämpfe, aber ungeheuer war die Verwüstung des Landes, da Freund und Feind gleichmäßig raubten, was noch auf den Feldern stand. Der größte Theil der Ernte war freilich schon eingebracht und in die besetzten Städte, die auch Befagungen empfangen hatten, geschafft worden. Daher wüthete Hungersnoth, namentlich bei den Polen, die alles niedergebrannt hatten und nicht wie die Böhmen Zufuhr von Hause beziehen konnten. Schaarenweis wurden sie beim Jouragieren, sobald sie sich zu weit vom Hauptheer entfernten, auf den Feldern von den leichtbewaffneten Triballern gefangen genommen und füllten alle Gefängnisse der Stadt an, wo sie in überaus großer Zahl den Hungertod erlitten. Da erst traten beide Könige in Friedensverhandlungen ein und zogen nach erfolgter Verständigung jeder in sein Reich zurück²²⁴).

In der Folgezeit hatte die Stadt sich mehr gegen Räubereien als in richtigem Kriege zu wehren. Da einzelne Raubritter in privaten Fehden hie und da an den Straßen lagen und die Kaufleute beraubten und sich das einige Jahre lang so hinzog, gab das den benachbarten Fürsten zu gleichem Vorgehen unter

idem vicini quoque principes tentarent, inventa causa, quod in eorum provinciis latrones prosequeretur: quum tamen hoc non de consuetudine solum, verum etiam jure privilegii faceret. Grandis sane causa, propter quam internecino prope odio, mutilacionibus etiam et cedibus innocentissimos cives vexarent. Sed livor armavit potius, qui¹⁾ felicia cuncta secum perditam mallet, quam ut florere proximum pati possit. Nec impune tamen adhuc ab his est lacessita, quum ex altero disjectis ejus equitibus ante Novum forum spolia retulisset²⁾, ex altero circa Cantum oppidulum non tantum scuta et vexilla duo, sed eneis tormentis exercitu ejus deturbato, ipsum in Boëmiam, unde copias coëgerat, trepidum refugere compulisset.

His cum malis etiam nunc colluctatur. Quamvis alia non paulo majora pertinacius eam premant (quod in principio dicere cepimus): quia jus emporii sibi debitum vindicat, finitimorum pene omnium conspiracione libera cunctis hominibus ei soli adimuntur commercia, jam ab annis prope duobus, ut non modo ad eam nemo de proximo Polonie regno commercii gracia venire permitatur, vix de Boëmia quisquam accedat, rarissimus e Germania mercator adveniat. Verum ipsa quoque a finitimorum finibus cruentis arcetur edictis. Nec ab urbe quidem sua longius progredi satis ausa, ob ea, que finitimi, nescio an immittant, certe fovant, latrocinia, domi se continere cogitur. Nichilo tamen abjecta invicto sustinet animo quidquid adversatur, semper aut perferre, que premunt, aut etiam armis repellere parata. Quin multa interim et circa commutationem nummi novi pro vetere etiamque plura, que sibi futura non utilitati solum, sed ornamento etiam putat, ordinat et maximis impensis adversus difficultates omnes nititur, neminem non legacionibus muneribusque sollicitando, ut, his aliquando perruptis, sua pace pristinaque felicitate frui possit. Quam deus optimus maximus, cui semper est devotissima, ei quam primum conferat.

¹⁾ R. quam.

²⁾ R. retulissent.



dem Vorwande Anlaß, daß Breslau in ihren Gebieten die Räuber verfolgte, was doch nicht nur hergebrachtes, sondern auch verbrieftes Recht der Stadt war. Fürwahr ein großartiger Grund, mit nahezu tödtlichem Haß, mit Verstümmelung und Mord ganz unschuldige Bürger zu verfolgen. Aber was ihnen die Waffen in die Hand drückte, war vielmehr der blasse Neid, der lieber alles Glück in das eigene Verderben hineingezogen sehen möchte, als daß er es über sich gewinnt, des Nächsten Gedeihen ungestört zu lassen. Doch ließ sie sich bis jetzt von ihnen nicht ohne Strafe reizen, sondern warf die Reiter des einen vor Neumarkt²²⁵⁾ über den Haufen und besiegte sie, dem andern nahm sie in der Nähe des Städtchens Ranth nicht nur Schilde und zwei Banner ab, sondern trieb auch mit ihren Geschützen seine Heerschaar in wilde Flucht und zwang ihn selbst nach Böhmen, von wo er seine Leute her hatte, in ängstlicher Hast sich zurückzuziehen²²⁶⁾.

Mit diesen Widerwärtigkeiten ringt die Stadt noch jetzt, während noch andere, weit ernstere sie hartnäckig bedrängen. Denn wie wir schon im Eingange berührt haben, hat die Geltendmachung des ihr zustehenden Stapelrechts eine beinahe allgemeine Verschwörung der benachbarten Mächte gegen sie zur Folge gehabt, indem man den allen Menschen freistehenden Handelsverkehr ihr allein zu hindern sucht, so daß schon seit fast zwei Jahren nicht nur aus dem benachbarten Polenreiche Niemand in Handelsgeschäften sie aufsuchen darf, sondern auch kaum Jemand mehr aus Böhmen eintrifft und selbst aus Deutschland die Kaufleute nur ganz spärlich kommen²²⁷⁾. Aber auch sie selbst wird durch blutige Verordnungen am Besuch der Nachbarländer verhindert. Ja die Räubereien, die von den Nachbarmächten wenn nicht angestiftet, zum mindesten begünstigt werden, lassen ihre Bewohner kaum von den Thoren sich weit weg wagen, sondern zwingen sie zu Hause zu hocken. Durch Nichts aber zu Boden geschlagen, hält sie ungebrochenen Muthes aller Gegnerschaft Stand, immer bereit, einen ihr auferlegten Druck über sich ergehen zu lassen oder auch ihn mit den Waffen abzuwehren. Ja sie trifft inzwischen in der Einführung einer neuen Münze und in andern Dingen, von denen sie sich nicht nur Nutzen, sondern Ehre verspricht, Anordnungen²²⁸⁾ und stemmt mit Aufwand reicher Mittel, mit Gesandtschaften und Geschenken an alle Welt, allen Schwierigkeiten sich entgegen, um, wenn einmal diese Krise überstanden, ihres Friedens und ihres alten Glücks sich wieder freuen zu können. Das möge der allgütige und allmächtige Gott, dem sie jederzeit in tiefer Frömmigkeit ergeben war, ihr recht bald gewähren!



Sequuntur ecclesie civitatis Vratislaviensis

cum earum ¹⁾ aris.

—♦—
Ecclesia kathedralis habet altaria XLIII, et ibi residet episcopus cum XXXIX canonicis et totidem vicariis et XIII mansionariis et VI prebendariis et LXVI altaristis, qui rubeo habitu incedunt.

Ecclesia collegiata s. Crucis habet XVI altaria et ibi residet prepositus cum XVIII canonicis et totidem vicariis et XII mansionariis et XX altaristis.

Ecclesia collegiata s. Egidii habet altaria IV.

Ecclesia beati Vincencii habet altaria XXII; ibi residet abbas cum XX fratribus de Premonstratensibus.

Ecclesia*) b. Marie virginis habet altaria XXVII; ibi residet abbas cum XXX fratribus et V altaristis de ordine canonicorum regularium.

Ecclesia*) s. Marie Magdalene habet altaria LVIII; ibi residet plebanus cum CXIV altaristis et VI capellanis.

Ecclesia*) s. Elisabeth habet altaria XLVII; ibique residet plebanus cum predicatore et VI capellanis et CXXII altaristis.

Ecclesia Corporis Christi vivifici habet altaria XI; ibidem residet locum tenens de ordine cruciferorum cum XVIII fratribus et duobus altaristis et persona inclusa.

Ecclesia s. Adalberti altaria habet XIV; ibi residet prior de ordine predicatorum cum fratribus LXV.

Ecclesia s. Jacobi habet altaria XX, ibique residet guardianus cum XXX fratribus de ordine minorum.

Ecclesia s. Bernardini habet altaria XVIII; ibi residet generalis de observancia ordinis minorum cum LXX fratribus.

Ecclesia s. Dorothee habet altaria XV; ibi residet prior de ordine heremitarum cum XL fratribus.

Ecclesia s. Matthei habet altaria VI; ibidem residet magister de ordine cruciferorum cum stella cum VIII fratribus et nutrit quotidie in hospitali XL pauperes.

Ecclesia s. Spiritus*) habet altaria VII. Ibi residet prepositus de ordine canonicorum regularium cum VIII fratribus et habet nutrire quotidie in hospitali²⁾ XXVIII pauperes.

Ecclesia s. Marie Egyptice habet altaria VI; ibique sunt VII altariste et etiam persona inclusa.

¹⁾ R. eorum.

²⁾ R. hospitale.

*) In R. am Rande Parochialis.

Folgen die Kirchen der Stadt Breslau mit ihren Altären.

Die Domkirche hat 43 Altäre, und es residirt bei ihr ein Bischof mit 39 Domherren und ebensoviel Vikarien und 13 Mansionarien und 6 Präbendarien und 66 Altaristen, die sämmtlich rothe Chorrocke tragen.

Die Kollegiatskirche zum h. Kreuz hat 16 Altäre, und bei ihr residirt ein Propst mit 18 Domherren und ebensoviel Vikarien und 12 Mansionarien und 20 Altaristen.

Die Kollegiatskirche zum h. Aegidius hat 4 Altäre.

Die Kirche zum h. Vincenz hat 22 Altäre; hier residirt ein Abt mit 20 Brüdern von den Prämonstratensern.

Die Pfarrkirche zur h. Jungfrau Maria hat 27 Altäre; hier residirt ein Abt mit 30 Brüdern und 5 Altaristen vom Orden der regulierten Chorherren.

Die Pfarrkirche zur h. Maria Magdalena hat 58 Altäre; hier residirt ein Pfarrer mit 114 Altaristen und 6 Kaplänen.

Die Pfarrkirche zur h. Elisabeth hat 47 Altäre; hier residirt ein Pfarrer mit einem Prediger und 6 Kaplänen und 122 Altaristen.

Die Kirche zum lebendigen Leichnam Christi hat 11 Altäre; hier residirt ein Statthalter vom Orden der Kreuzherren mit 18 Brüdern und 2 Altaristen und einer eingeschlossenen Person²²⁹).

Die Kirche zum h. Adalbert hat 14 Altäre; hier residirt ein Prior vom Orden der Predigerbrüder mit 65 Brüdern.

Die Kirche zum h. Jakobus hat 20 Altäre, und es residirt hier ein Guardian mit 30 Brüdern vom Orden der minderen Brüder.

Die Kirche zum h. Bernhardin hat 18 Altäre; hier residirt ein General der minderen Brüder von der Observanz mit 70 Brüdern.

Die Kirche zur h. Dorothea hat 15 Altäre; hier residirt ein Prior vom Orden der Eremiten mit 40 Brüdern.

Die Kirche zum h. Matthias hat 6 Altäre; hier residirt ein Meister vom Orden der Kreuzherren mit dem Stern mit 8 Brüdern und verpflegt täglich 40 Arme im Hospital.

Die Kirche zum h. Geist hat 7 Altäre und ist Pfarrkirche. Hier residirt ein Propst vom Orden der regulierten Chorherren mit 8 Brüdern und hat täglich im Hospital 28 Arme zu verpflegen.

Die Kirche zur h. Aegyptischen Maria hat 6 Altäre, und es sind hier 7 Altaristen und auch eine eingeschlossene Person.

Ecclesia s. Barbare habet altaria V, ibique sunt XII altariste et hospitale, ubi nutriuntur cotidie LX pauperes.

Ecclesia*) s. Nicolai habet altaria IV, ibique residet plebanus cum predicatore et uno capellano. Ibi etiam est persona inclusa.

Ecclesia*) s. Mauricii habet altaria IV. Ibi moratur plebanus cum predicatore et uno capellano. Ibi etiam habetur persona inclusa.

Ecclesia s. Anne habet altaria III.

Ecclesia s. Ursule habet altaria III, ibique residet plebanus solus et mulieres leprose.

Ecclesia s. Michaelis*) habet altaria III. Ibi etiam habetur persona inclusa.

Ecclesia*) Omnium Sanctorum habet altaria III.

Ecclesia s. Lazari habet unum altare, ibique residet plebanus et VI leprosi.

Ecclesia s. Alexi habet unum altare.

Ecclesia s. Martini habet unum altare.

Ecclesia s. Clare habet altaria IV; ibi residet abbatissa cum LIII dominabus de ordine s. Francisci¹⁾; etiam ibi sunt IV altariste.

Ecclesia s. Clementis habet altaria III; ibi resident IV altariste.

Capella Sepulcri Domini habet unum altare. Ibi resident duo altariste, etiam ibi nutriuntur quotidie CXII pauperes.

Ecclesia s. Materni habet unum altare; ibi residet unus altarista.

Ecclesia s. Agnetis habet III altaria.

Ecclesia s. Trinitatis habet duo altaria; ibi resident IV altariste, et est ibi etiam hospitale, ubi quotidie nutriuntur L pauperes.

Ecclesia s. Gertrudis habet unum altare; ibi residet unus altarista.

Ecclesia S. Petri habet III altaria, ibique resident XII altariste.

Ecclesia s. Hedwigis in cripta habet altaria III; ibi resident XII mansionarii et III altariste.

Ecclesia s. Jeronimi habet unum altare; ibi residet unus altarista, ibi etiam est hospitale infirmorum scholarium, qui ibi nutriuntur.

Ecclesia s. Katherine habet altaria VI, ibi residet priorissa cum LX dominabus seu virginibus de ordine s. Dominici.

¹⁾ Hierhinter in R. eine Lücke von 7 Buchstaben.

Die Kirche zur h. Barbara hat 5 Altäre, und es sind hier 12 Altaristen und ein Hospital, in dem täglich 60 Arme²³⁰⁾ gepflegt werden.

Die Pfarrkirche zum h. Nikolaus hat 4 Altäre, und es residirt hier ein Pfarrer mit einem Prediger und einem Kaplan. Auch hier ist eine eingeschlossene Person.

Die Pfarrkirche zum h. Mauritius hat 4 Altäre. Hier weilt ein Pfarrer mit einem Prediger und einem Kaplan. Auch hier hält sich eine eingeschlossene Person.

Die Kirche zur h. Anna hat 3 Altäre.

Die Kirche zur h. Ursula hat 3 Altäre, und es residirt hier der Pfarrer allein mit ausfägigen Frauen.

Die Pfarrkirche zum h. Michael hat 3 Altäre. Auch hier hält sich eine eingeschlossene Person.

Die Pfarrkirche zu Allen Heiligen hat 3 Altäre.

Die Kirche zum h. Lazarus hat einen Altar; hier residirt ein Pfarrer mit 6 ausfägigen Männern²³¹⁾.

Die Kirche zum h. Alexius hat einen Altar.

Die Kirche zum h. Martin hat einen Altar.

Die Kirche zur h. Klara hat 4 Altäre; hier residirt eine Abtissin mit 53 Fräuleins vom Orden des h. Franciscus; es sind auch 4 Altaristen hier.

Die Kirche zum h. Klemens hat 3 Altäre; es residiren hier 4 Altaristen.

Die Kapelle zum Grabe des Herrn hat einen Altar. Hier residiren zwei Altaristen; auch werden hier täglich 112 Arme²³²⁾ gepflegt.

Die Kirche zum h. Maternus hat einen Altar. Es residirt hier ein Altarist.

Die Kirche zur h. Agnes hat 3 Altäre.

Die Kirche zur h. Dreifaltigkeit hat zwei Altäre; es residiren hier 4 Altaristen, und es ist auch ein Hospital dabei, worin täglich 50 Arme gepflegt werden.

Die Kirche zur h. Gertrud hat einen Altar; es residirt hier ein Altarist.

Die Kirche zum h. Petrus²³³⁾ hat drei Altäre, und es residiren hier 12 Altaristen.

Die Kirche zur h. Hedwig²³⁴⁾ in der Krypta hat 3 Altäre; es residiren hier 12 Missionarien und 3 Altaristen.

Die Kirche zum h. Hieronymus hat einen Altar; es residirt hier ein Altarist, und es ist auch ein Hospital für kranke Schüler dabei, die hier gepflegt werden.

Die Kirche zur h. Katharina hat 6 Altäre; es residirt hier eine Priorin mit 60 Fräuleins oder Jungfrauen vom Orden des h. Dominicus²³⁵⁾.

Anhang.



Praelectio Bartholomei Steni in libellum Pomponii.

(De situ orbis).

Barthel Steins Vorlesung über das Buch des Pomponius.



Ne¹⁾ cui facinus appareat audatius, auditores optimi, quam ut homini modesto conveniat, me potissimum pulpitum hoc ascendere ausum docereque vos conari eruditos alioquin viros, quum praesertim ipse de me prius experimentum dedisse videar nunquam, rationem mihi reddendam esse animadverto, cur aut doctus hucusque dissimulari aut indoctus nunc demum perfricata fronte in tam frequentem vestrum conspectum prodire in animum inducere possim. An unquam periculum ingenii fecerim prima ponendo tyrocinia, testari possunt illustres Academiae duae, profecto non effloetac litterarum alumpnac, apud quas annos aliquot continuos publice docui. Unde huc profectus vel omnino quiescere vel quam minimis occupationibus distringi velle constitui, ut et valetudini meae consulere et ingenium interim tacitus Pithagoreorum more magis audiendo quam intempestive doctioribus obstrependo alerem. Quod quum ex animi sententia procederet, ut citra ambitionem mihi et meis studerem, ecce viri clarissimi et ingeniorum censores acerrimi Reformatores hujusce nostri studii, nunquam sine honoris praefatione nominandi, non patientes latere si quid industrium uspiam compererint, me quoque nihil profecto tale nec ambitientem nec sperantem ultro ad stipendia invitarunt, quae in geographiae professione mererem. An vero id immerito, illorum, qui certe sive nonnulla de me opinione sive quorundam relatione seu quavis alia causa moti me evexerunt, iudicio relinquamus, dummodo constiterit non injussum, non impudenter sese ingerentem sed vocatum huc processisse. Ipse²⁾ quidem, quantum in me fuit, eorum voluntati non invitus accessi, nulla tamen spe neque questus neque compendii ductus, verum eo partim quod tantorum et de me pulcherrime judicantium virorum consensui refragari volebam, partim etiam quod in communione litterariae reipublicae commodum conferendi me nactum esse occasionem gaudebam, quum injectae mihi lectionis materies visa esset indigna, quam collegium hoc nostrum desideraret alias omni scientiarum genere instructissimum.

Non parvum itaque operae meae pretium consequuturum arbitratus sum, si quidem ut alia pleraque quae sciam vobis profutura sic et habitabilis terrae situm, quam geographiam Graeci vocant, docuero. Neque enim mundi sed terrae solius positum explicare consilium est, quando illud quidem, cosmographiam inquam, profiteri majus opus esse sentio quam ut imbecillis ingenii vires sustinere queant. Eo primum quod astronomiae non medioerem peritiam exigit, si quidem climata, longitudes latitudesque nosse caelitus petitas oportet; deinde etiam quod magis aliquanto necessario arithmetica cooperatrice indiget, quae singulas distancias numeris suis colligat. Eam tametsi polliceri non audeamus ad amussim exactam, sicubi tamen ipsa carere nequierimus, pro ingenio captu quantum ejus deprehendere possimus indagabimus, nam terram quoque non modo coelum metitur. Quam autem vel sola quae terram demonstrat utilis, quam jucunda sit,

¹⁾ Vgl. die Einleitung. Die Orthographie der Vorlage ist wiedergegeben, nur ersichtliche Druckfehler sind verbessert worden. Dagegen war es nicht möglich, die unsinnige, das Verständniss des Textes mehr störende als fördernde Interpunction beizubehalten. Absätze hat die Vorlage nicht, dagegen Lemmata am Rande des Textes.

²⁾ Vorlage Ipsae.

Geehrte Zuhörer!

Damit nicht allzu kühn für einen bescheidenen Mann das Wagniß erscheine, daß gerade ich diesen Lehrstuhl zu besteigen und vor Euch, doch schon gelehrten Männern, als Lehrer aufzutreten mich unterfange, muß ich wohl, zumal keine frühere Probe meines Könnens vorliegt, Rechenschaft darüber geben, was mich dazu bewog, entweder meine Gelehrsamkeit bisher zu verbergen oder ohne Gelehrsamkeit nun mit dreister Stirn vor Euern weiten Kreis zu treten. Darüber, ob ich nicht doch schon mit Erstlingsleistungen meine Geisteskraft erprobt habe, können zwei berühmte Hochschulen Zeugniß ablegen, wahrlich nicht kraftlose Kinder der Wissenschaft, bei denen ich etliche Jahre ohne Unterbrechung öffentlich gelehrt habe. Von ihnen bin ich hierher gekommen mit der Absicht, ganz mir Ruhe zu gönnen oder mit möglichst wenig Berufsarbeit mich anzustrengen, um meiner Gesundheit zu leben und dabei still nach der Pythagoräer Art mehr hörend als bedeutendern Gelehrten ungelegen dreinredend für meine geistige Fortentwicklung zu sorgen. Während es mir nun nach Wunsch gelang, ohne Ehrgeiz mir und meinen Neigungen zu leben, siehe da richteten die hochanschaulichen, mit scharfem Blick die Geister beurtheilenden Reformatoren dieser unsrer Hochschule, deren Namen ich nie ohne Ehrverbietung nennen kann, sie, die keinen irgendwo erspähten Fleiß im Verborgenen verharren lassen, an mich, der nichts dergleichen erstrebte oder erhoffte, aus eigenem Antrieb die Einladung zum Eintritt in den Lehrdienst und zwar auf einen Lehrstuhl der Geographie. Ob das aber nicht unverdient geschah, das wollen wir dem Urtheil derer überlassen, die augenscheinlich durch eine gute Meinung von mir oder auf Anderer Empfehlung oder sonst aus irgend einem Grunde mich auf diesen Platz erhoben haben; nur das möchte ich festgestellt wissen, daß nicht ein Ungebetener, nicht ein unbescheidener Eindringling, sondern ein Berufener auf diesen Platz getreten ist. Allerdings bin ich meinerseits dem Wunsche jener nicht ungern gefolgt, doch keineswegs durch irgend welche Hoffnung auf Verdienst oder Gewinn geleitet, sondern theils deshalb, weil ich dem einstimmigen Rufe so bedeutender und über mich so günstig urtheilender Männer nicht widerstreben wollte, theils auch weil ich mit Freude die Gelegenheit ergriff, in der Gemeinschaft der Gelehrtenrepublik einigen Nutzen zu stiften; denn der Würde des mir übertragenen Lehrgegenstandes entspricht es, wie mich dünkt, nicht, daß er von unserm in jedem andern Wissensgebiet so vortrefflich ausgestatteten Kollegium vermißt werde.

Als eine lohnende Aufgabe erscheint es mir also, außer andern ersprießlichen Kenntnissen auch die Gestaltung des bewohnten Erdkreises, die Geographie, wie die Griechen sagen, Euch zu lehren. Denn nicht des Weltalls Darstellung, sondern einzig die der Erde gedenke ich zu bieten, da der Vortrag jener, der Kosmographie, über die Kräfte eines mäßig begabten Geistes hinausgeht. Zunächst deshalb, weil sie eine nicht geringe Kenntniß der Astronomie verlangt, da man doch die vom Firmament entnommene Zoneneintheilung, die Längen- und Breitenbestimmungen kennen muß; dann auch, weil sie noch zur Berechnung der einzelnen Entfernungen die Mitarbeit der Arithmetik beansprucht. Lektüre werden wir allerdings nicht in aller Genauigkeit vorzutragen verheißten dürfen; da wir ihr aber nun einmal nicht ganz aus dem Wege gehen können, so werden wir uns nach Maßgabe unsrer geringen Fähigkeit so weit darauf einlassen, als wir von ihr erfassen können; mißt sie doch nicht nur den Himmel, sondern auch die Erde. Den Nutzen und die Unnehmlichkeit einer Darstellung auch nur der Erde dürften meiner Meinung nach in ihrer täglichen

etsi cognoscere lectione quotidiana putem cos praesertim, qui vel poetas evolvunt vel historicos, ubi quasi objices, quos veluti coccucientes impingant, frequenter offendunt, tamen etiam ostendere libet, ut intelligant et hii, qui minori cura historicis intenderunt, futuri forsitan his assectandis impigriores, nisi eisdem offensaculis essent deterriti, quae obiter legentibus occurrerunt.

Nec vero nunc memorabo deos et duces maximos, imperatores et reges, summos hujus inventores scientiae, prius etiam quam ab ullo describeretur. Ut extrema Indiae Bacchus et ultima Gadium Hercules penetrarit, ut in Phoeniciam usque Juppiter, Colchida tenus Argonautae evecti sint. Nec referam Asiae mediterranea reserantem et ad Erythreum pelagus Rubri maris littora¹⁾ visentem Alexandrum ac victoriarum suarum cursum ad Gangem demum sistentem. Sed neque Romanos, quorum inexplebilis vincendi libido multas antehac incognitas gentes aperuit, ut hii occidentem totum et Europae reliquae adusque flumen Albim, insuper ultra Histrum omnia ad Tyram amnem patefecerint. Omittam Mithridatem Eupatorem, quem ulteriora usque ad Maeotida et Colchorum novissima lustravisse constat. Transibo Cambisem, qui macrobios Aethiopas, Magonem²⁾ Carthaginensem, qui australis oceani oras scrutatus est. Neque enim existimandum est privatos quosdam fuisse viros, qui haec ipsa reperire potuerint, neque privatorum sunt hii sumptus, verum longinquae regum et populorum expeditiones.

Illos potius recensebo, qui haec sic inventa litteris mandaverunt. Eorum sunt apud Gracos complusculi fere philosophi, in quibus Nearchus et Onesicritus Alexandrum Macedonem per Asiam comitati multa partim comperta partim exquisita in litteras rettulerunt. In quibus et vetustiores quidam Anaximander, Hecateus, Democritus, Eudoxus, Dicaearchus, Ephorus, juniores alii Eratosthenes, Polibius, Possidonius et post eos deinceps non ut aetate sic et scientia inferiores Strabo, Dionisius, Ptolomeus. Nam ut soli ferme de Graecis extant, ita soli vel maxime profuturi videntur. Romani pauciores fuerunt. At ex iis qui reliqui sunt, Plinius ille secundus volumina de naturali historia quatuor³⁾ huic accommodavit, Solinus in collectaneis, Martianus in nuptiis philologiae, Orosius in historia non parum huic incrementi dederunt. Est et Antoninus Latinus et Graecus Stephanus, quos testes Hermolaus saepius citat, sed hii vulgo parum noti. Restat praeterea noster Pomponius Latinorum facile princeps: tantum praeter ceteros eminent dicato majore quodam opere⁴⁾ quod in manibus non est, et hoc compendioso libello, quem interpretandum recepimus. Jam vero scriptoribus relictis tempus ad utilitatem ejus ostendendam accedere.

Orbis igitur terrarum descriptio imperiorum civiumque⁵⁾ usibus vehementer conducit; rerum namque gerendarum campum mari simul et terra latissimum explicat. Hinc imperatores excellentissimi stratagematum materiam terrestri bello accomodam, montium ardua, vallium lubrica, saltuum impedita, faucium angusta cognoverunt, unde vel tendere insidias vel evadere, clausa perrumpere, obsessa recludere, difficilia superare possent. Maritimis quoque rebus portus capere, stationes navium disponere, littora vel hostium infesta vel sociorum tuta reddere,

¹⁾ Vgl. Pomponius Mela III, 71, 72.

²⁾ Lies Hannonem, s. Pomponius Mela III, 90.

³⁾ Historia naturalis, lib. III—VI.

⁴⁾ Pomponius scheint dies grössere Werk nur beabsichtigt, nicht geschrieben zu haben.

⁵⁾ In der Vorlage civilisque.

Lektüre besonders diejenigen erkennen, die entweder die Dichter oder die Geschichtschreiber lesen, worin ihnen häufig Hindernisse entgegentreten, an denen sie wie Kurzsichtige sich stoßen; doch will ich noch besonders darauf hinweisen, damit auch diejenigen sie verstehen lernen, die den Geschichtschreibern geringere Theilnahme entgegenbringen, die aber vielleicht mehr Lust zu ihrer Lektüre gewinnen würden, wenn sie nicht mehr von solchen Hindernissen abgeschreckt würden, wie sie ihnen beim flüchtigen Lesen aufgestoßen sind.

Ich will auch ferner nicht die Götter und großen Feldherren, die Kaiser und Könige aufführen, die hauptsächlich diese Wissenschaft erfunden haben, ehe sie noch von Jemand dargestellt wurde, wie denn Bacchus bis zu den äußersten Grenzen Indiens und Herkules zu denen der Gabbitanischen Meerenge vorgedrungen ist, wie bis nach Phoenicien Jupiter und bis nach Kolchis die Argonauten geschifft sind. Auch von Alexander will ich nicht sprechen, der das Innere von Asien erschlossen und am Erythräischen Ocean des Rothen Meeres Küsten besucht, der endlich seinen Siegeszug erst am Ganges geendigt hat. Und ebenso wenig von den Römern, deren unersättliche Begierde nach Sieg viele vordem unbekannte Völker entdeckt hat, sodaß sie das ganze Abendland und das übrige Europa bis an die Elbe und jenseits der Donau Alles bis zum Dniester eröffnet haben. Unbesprochen will ich lassen den Mithridates Eupator, der bekanntlich das Weitere bis zur Mäotis und den äußersten Grenzen der Kolcher untersucht hat, übergehen den Kambyfes, der die langlebigen Aethiopen, den Karthager Hanno, der die Küsten des südlichen Oceans erforscht hat. Das darf man nämlich nicht glauben, daß es Privatleute gewesen seien, die das Alles entdeckt haben; dazu reichen auch die Mittel von Privatleuten nicht aus; dazu gehören langwierige Unternehmungen von Königen und Völkern.

Jene aber werde ich behandeln, die die so entdeckten Länder beschrieben haben. Deren sind bei den Griechen ziemlich viele, meist Philosophen. Von ihnen haben Nearchus und Onesicritus Alexander von Macedonien durch Asien begleitet und vieles, was sie gehört oder was sie untersucht hatten, überliefert. Zu ihnen gehören auch einige Aeltere, wie Anaximander, Hecataeus, Democritus, Eudoxus, Dicäarchus, Ephorus und Jüngere, wie Eratosthenes, Polybius, Posidonius, und auf sie folgend zwar im Alter, aber nicht wissenschaftlich ihnen nachstehend Strabo, Dionysius, Ptolemäus. Wie diese fast allein von den Griechen übrig geblieben sind, so dürften sie auch allein schon den meisten Ertrag gewähren. Der Römer sind weniger gewesen. Aber von denen, die erhalten sind, hat der berühmte Plinius Secundus vier Bände seiner Naturgeschichte unsrer Wissenschaft gewidmet, haben Solinus in seinen Collectaneen, Marciannus in der Hochzeit der Philologie, Drosius in seiner Geschichte sie nicht wenig bereichert. Zu nennen sind auch der Lateiner Antoninus und der Grieche Stephanus, die Hermolaus öfter als Gewährsmänner erwähnt; doch sie sind im Allgemeinen wenig bekannt. Bleibt außerdem unser Pomponius, unter den Lateinern vielleicht der erste: so ragt er unter den Andern hervor durch die Bekanntmachung eines größeren Werkes, das nicht mehr vorhanden ist, und durch diesen kurzen Abriß, dessen Erklärung wir übernommen haben. Doch lassen wir die Schriftsteller, es ist Zeit, die Nützlichkeit unserer Wissenschaft nachzuweisen.

Die Beschreibung des Erdkreises ist nämlich für die Bedürfnisse der Staaten und ihrer Bürger sehr vortheilhaft. Denn sie zeigt ihnen den weiten Schauplatz ihrer Thätigkeit zu Wasser und zu Lande. Daraus haben die vortrefflichsten Feldherren ihre Kenntniß von den für den Landkrieg passenden Gelegenheiten zu Kriegslisten, wie die Schroffen der Berge, gefährliche Thalschluchten, beschwerliche Stellen im Bergwald, Engen der Pässe gewonnen, um je nachdem einen Hinterhalt zu legen oder ihm zu entinnen, Sperren zu durchbrechen, Umschlossenes zu befreien, Schwieriges zu überwinden. Und auch im Seekrieg ist die Einnahme von Häfen, die Vertheilung der Schiffe auf die Ankerplätze, die Gefährdung der feindlichen und der Schutz der

trajectus nosse, distantias comperisse, sinuum profunda, promontiorum excursus, littorum portuosa didicisse, quantum profuerit docent historiarum monimenta, que calamitates ignorantibus, prospera scientibus accidisse tradunt. Hinc cives victoriarum, rerum gestarum et ita triumphorum quoque merita dijudicarunt, si quidem viderint aut fluminum rapidos gurgites aut preruptos montium vertices aut insidiosos nemorum tramites deceptis vel ejectis hostibus penetratos. Inde bellum etiam suscipiendum sit necne consulenti facile liquet, si regionis positum, urbium situm, castellorum munimentum, insularum portus, continentis littora noscant. Neque enim parum refert facilem aditu esse terram quam bello petas an difficilem, fluminibus an montibus cinctam, lacubusne et fossis interceptam, an patula planicie incursionibus expositam, ut vel foedus promptius feriant vel nisi duris conditionibus non admittant.

Ceterum privatis etiam viris hoc doctrinae genus plurimum prodest, sive mari navigandum sive terra peragrandam mercis aliunde rei causa. Inde enim potissimum preciosa petimus, ubi villissimo estimantur. Sic a Sabeis thus, ebri ab Indis, a Mauris citrum, a Seris tenuissimum illud velleris genus, palmas ab Idume, ex Aegypto propinqua Hiericunti Palacestina balsamum¹⁾. Et ut de nostris loquar, ab Sauromatis Moschisque saballum, hermolum, mardrum²⁾, e Glesaria³⁾ et Codani littore succinum, ex Hereinia silva oelectrum⁴⁾, a Cimbris et Morinis stragulam vestem, aulcaque et peristromata. Quae ut compendio petamus situs orbis noticia facit, neque enim terrae ferre omnes omnia possunt; hic Ceres illic Bacchus laudatur. Quid quod per eam maris pericula, scopulorum aspera, fretorum areta vitamus, edocti quas Syrtes Aphricum littus, quas Scyllas et Caribdes Siculum pelagus, quae saxa caeca Caphareus, quos recursus Euripus, quos aestus Malca, quos Acroceraunia scopulos habeant.

Nunc demum poematis quantum conferat advertamus vel singillatim vel in universum. Quis Aeneidos Vergilii tertium, quis eundem pluresque Pharsaliae Lucani non geographiae peritus intelligat! Quis octavum Sillii, quis multos Stacii, aliquos Claudiani, omnes Flacci! Vix enim comprehendes, ut a Phrygia solvens Aeneas per⁵⁾ Hellespontum in Traciam ebersonesum, inde Daclum usque, dehinc Cractam pervenerit, in Epirum Siciliamque trajecerit, exque Tyrrheno mari ad Aphricam delatus Siciliam repeterit, unde Tyberia invecus hostia Romanae urbis primordia dederit, nisi loca haec omnia cognitione prospecta habeas! Nec ut Cato Libiae Syrtes desertaque, dum Numidiam quaerit, pererraverit, nisi praeognitis ejus regionis littoribus! Quid dicam de eorum catalogis, ubi gentium, urbium, montium, fluminum crebra fit mentio, quae si non

¹⁾ In Hiericunte Judaeae palmarum maxima nobilitas, Plin. 13, 44. Vgl. auch 16, 135.

²⁾ Diese Formen kann ich sonst nicht belegen. In der Vorlage steht sogar mardrum. Sonst martes, martures.

³⁾ Die Vorlage hat Eglesaria. Solinus cap. 33: Glessaria (insula) dat crystallum, dat et succinum, quod Germani gentiliter vocant glessum. Stein kann aber auch an Plinius hist. nat. 4, 97 oder 37, 42 gedacht haben; der sinus Codanus bei Plinius IV, 96. Vgl. dagegen Müllenhof, Deutsche Alterthumskunde I, 482.

⁴⁾ Dass electrum an dieser Stelle nicht Bernstein bedeutet, ergibt sich daraus, dass es von succinum unterschieden wird. Es ist also an das electrum metallicum zu denken. Die Dissertation von Martin Schlein, De electro veterum metallico, Berlin 1871, weist nun nach, dass man darunter nicht immer dasselbe verstanden habe. Im Mittelalter hat man darunter sowohl orichalcum wie smaltum, Messing wie Schmelz, verstanden. Stein hat sicherlich auch die Stelle in der Descriptio urbis Norimberg. cap. V des Conrad Celtis gekannt, wo dieser sagt: Hereiniam a pice, quam patria lingua hartz vocamus, dixere; aber er kann doch hier nicht gut an Harz gedacht haben, da er electrum als Handelsartikel erwähnt. Ich habe deshalb Messing mit allem Vorbehalt in die Uebersetzung aufgenommen.

⁵⁾ Fehlt in der Vorlage.

befreundeten Küsten, die Kenntniß der Seewege, Vertrautheit mit den Entfernungen, Erfahrungen über die Tiefe der Buchten, den Vorsprung der Vorgebirge, den Hafenreichthum der Küste nützlich. Wie sehr, das Lehren geschichtliche Zeugnisse über Unheil, das Unwissenden, Glück, das Wohlunterrichteten zu Theil ward. Aus unsrer Wissenschaft haben auch die Bürger den Werth von Siegen, Erfolgen und somit auch von Triumphen erst richtig zu beurtheilen gelernt, wenn sie reißende Strudel der Ströme oder schroffe Bergscheitel oder gefährliche Waldbpfade, die man nur unter Täuschung oder Verjagung der Feinde durchbringen konnte, gesehen haben. Von dieser Seite klärt sich auch leicht die Frage, ob ein Krieg unternommen werden soll oder nicht, wenn man die Gestaltung eines Landes, die Lage der Städte, die Befestigung der Burgen, die Häfen der Inseln, die Küsten des Festlandes kennt. Denn es ist doch nicht gleichgültig, ob das Land, mit dem man Krieg führen will, einen bequemen oder einen beschwerlichen Zugang hat, ob es von Strömen oder von Gebirgen umschlossen, von Seen und Gräben unterbrochen ist, oder in offener Ebene feindlichen Einfällen frei daliegt, sodaß die Bewohner schnell Frieden schließen oder ihn nur in harter Bedrängniß sich anferlegen lassen.

Uebrigens bringt auch den Privatleuten dieser Wissenszweig großen Nutzen, mögen sie um des Handels oder anderer Zwecke willen das Meer befahren oder das Land durchziehen. Denn die kostbaren Waaren kaufen wir doch dort am liebsten, wo sie im niedrigsten Preise stehen: so Weihrauch von den Sabäern, Elfenbein von den Indern, von den Mauren Citrusholz, von den Serern das feinste Gewebe, Datteln von Idumäa, von Aegypten und dem um Jericho liegenden Theile Palästinas Balsam. Und um von unsern Handelswaaren zu reden, von den Sarmaten und Russen Zobel, Hermelin, Marber, aus Gläsarien und vom Ostseestrande Bernstein, aus dem Hercynischen Waldgebirge Messing, von den Cimbrern und Morinern Decken, Behänge und Teppiche. Solche Waaren auf kürzestem Wege zu erwerben lehrt nur die Kenntniß des Erdballs; denn nicht alle Länder erzeugen alle Waaren; hier verdient der Ceres, dort des Bacchus Gabe höheren Ruf. Vermeiden wir ferner nicht mit ihrer Hilfe die Gefahren des Meeres, die Schroffheit der Klippen, die Enge der Meeresstraßen, wenn wir gelernt haben, welche Syrten die Küste von Afrika, welche Scyllen und Charybden das sicilische Meer, welche blinden Klippen das Kaphareische Vorgebirge, welche Strömungswechsel der Euripus, welche Brandungen Malea, welche Steilufer Akroceramnia hat?

Nun erst wollen wir betrachten, welchen Nutzen sie im Ganzen wie im Einzelnen für die Lektüre der Dichterwerke gewährt. Wer kann ohne Kenntniß der Geographie das dritte Buch von Virgils Aeneis, wer ebendaselbe und mehrere andere von Lucans Pharsalia verstehen? Wer das achte des Silius, wer viele des Statius, einige des Claudian, alle des Flaccus? Denn schwerlich wirst Du es begreifen, wie Aeneas von Phrygien abfahrend durch den Hellespont zum Thrakischen Chersones, von da nach Delos und von hier nach Kreta gelangt, nach Epirus und nach Sicilien übergesetzt und aus dem tyrrhenischem Meere nach Afrika verschlagen wieder nach Sicilien gekommen ist, von wo er in die Tibermündung einfahrend die Grundlage zur Stadt Rom gelegt hat, wenn Du nicht von der Lage aller dieser Vortlichkeiten Kenntniß erworben hast. Oder wie Cato auf dem Marsche nach Numidien die lybischen Syrten und Wüsten durchzogen hat, wie kannst Du das ohne die Kenntniß der Gestade jener Gegend Dir klar machen? Was soll ich von den Aufzählungen der Streitkräfte eben dieser Dichter sagen, in denen sie so vieler Völker, Städte, Berge, Flüsse gedenken? Wenn er von ihnen nicht vorher durch die Kenntniß unserer Wissenschaft eine Vorstellung gewonnen hat, so muß der Leser ganz unsicher herumrathen. Lieber als zu wenig will ich gar Nichts sagen von der Geschichte, die bekanntlich am allermeisten eine recht genaue Kenntniß der Vortlichkeiten fordert. Man muß nicht nur wissen, wo Gebirge, Pässe, Ströme, Wälder, sondern auch wo Hügel, Bäche, Pfade, Böschungen,

explorata per hujus cognitionem scientiae fuerint, hallucinari penitus lectorem necesse est. De historia tacere malo quam pauca dicere¹⁾, quam unam omnium maxime locorum situs exactissime desiderare constat. Adco, ut non ubi montes tantum, ubi fauces, flumina, saltus, verum etiam ubi colles, rivi, calles, clivi, pontes etiam sint et vada scire oporteat, si rem ut gesta sit totam pernoscere velis. Hinc et scriptores ejus loci fere, in quo res est gesta, faciem tanquam in tabella designant. Quod facit in Numidia Salustius, in Galliis Cesar, in Judea, Germania, Britannia Tacitus, in Cilicia, Babilonia, India Curtius, in pluribus Livius. Graecos sciens pretereo, quibus hoc ipsum admodum peculiare est. Sed nec sacras quidem litteras excipimus, qui et ipse hujus commodi participant, quod ostendere per singula tempori et occasioni reservamus, ubi poterunt oportunius et diffusius explicari.

Nunc interim et utilem esse et necessariam propositae lectionis materiem his indicasse sufficiat, nec ideo tamen, quia non possint plura quam quae dicta sunt referri, quum nos dies citius quam talibus commemorandis oratio deficeret, sed quod temperari longioribus convenit et audiendi aviditatem modus conciliat. Quam si quidem a vobis impetraro, benignissimi auditores, alacrius reliqua si qua vestri causa suscipienda fuerint obibo.

Endecasillabum ejusdem ad Pomponium.

Pomponi Latiam diserte linguam
Qui comis lepido beatus ore
Et tecum geris aureos Hyberi
Rivos eloquii favente Roma

Exhaustos patrio Tago, metalli
Qui vincunt pretium nitore fulvi,
Nec te Callaicae beare gazae
Nec te Bethis opes magis valebant.

Gazas ipse tibi retrecto partas
Evolvoque sacra manu, vetustas
Quae servata sibi diu recondit
Aut liquit bene posteris fruenda.

At dignum venia benigne credes,
Si, quod gratuitum petit juventae
Gratus Palladiae chorus, resigno
Landes, nude tuae decusque surgant.

¹⁾ Diese Phrase aus Sallust Jugurtha 19 entnommen.

Brücken und Furten sind, um einen Vorgang ganz, wie er sich zutrug, zu verstehen. Daher pflegen auch die Schriftsteller das Aussehen der Dertlichkeiten, die der Schauplatz ihrer Geschichte sind, wie in einem Miniaturbild auszumalen. So thut es mit Annibiden Sallust, mit Gallien Cäsar, mit Judäa, Germanien, Britannien Tacitus, mit Cilicien, Babylonien, Judien Curtius, mit noch mehr Ländern Livius. Dabei übergehe ich wissentlich die Griechen, denen das gerade besonders eigen ist. Aber auch die Heilige Schrift können wir nicht ausnehmen, da sie an diesem Vorzug auch ihren Antheil hat, was im Einzelnen zu zeigen wir uns für die Gelegenheit der Zeit und des Ortes aufsparen, wo passender und ausführlicher darauf eingegangen werden kann.

Für hent möge es genügen, auf den Nutzen und die Nothwendigkeit des Gegenstandes unserer beabsichtigten Vorlesung mit dem Gefagten hingewiesen zu haben, nicht deshalb jedoch, weil wir nicht noch mehr, als schon gesagt ist, beibringen könnten, da uns eher der Tag als der Stoff für solche Erörterungen ausgehen dürfte, sonderu weil es empfehlenswerth ist, sich kurz zu fassen, und weil Maß halten den Wunsch erweckt, mehr zu hören. Wenn ich diesen Wunsch Euch, geneigte Zuhörer, abgewonnen habe, so will ich an jede Aufgabe, die ich für Euch auf mich zu nehmen habe, um so freudiger herangehen.

Gedicht des Verfassers auf Pomponius.

(Im Elfsilbenmaß.)

Spricht Pomponius, tönt aus seinem Munde
Prächtig rauschend der Römersprache Wohl laut,
Anmuthvoll des Iherers Kunst gehorchend;
Aus dem Tagus geschöpft, von Rom bewundert.

Fließt in goldigem Glanz der Worte Fülle,
Ja des Goldes Gefunkel überstrahlend.
Durch Gallaciens, durch des Bätis Reichthum
Kann dir nimmer des Glückes Maß sich mehrn.

Weisheitsschätze, von deinem Geist gesammelt,
Bring' ich wieder aus Licht mit frommen Händen,
Langer Nacht der Vergessenheit entrissen,
Nützlich Erbe den späteren Geschlechtern.

Doch nicht jeglichen Lohnes soll entbehren,
Freund, was reichlich an Pallas' Schaar du spendest:
Aus entiegelter Schriften neuer Kunde
Wird dir Lobes und Ehren viel ersprießen.

Anmerkungen.

¹⁾ Die ältere lateinische Form des von den Slawen dem Lande gegebenen Namens ist Slesia, davon abgeleitet Slesius, Slesiacus, Slesianus, daneben auch Slezia, Zlesia, Zlezia u. s. w., vgl. z. B. ligwa Sleziana, Ss. rer. Sil. I, 231. Die Form Silesia ist jedenfalls in der Fremde entstanden und spät ins Land gedrungen; erst durch die Humanisten bürgert sie sich ein und verdrängt allmählich die ältere Form. Auch die Form Slesitae für die Schlesier hat einen gelehrten Anstrich. Sie ist die allein übliche bei Aeneas Silvius, der in seiner Bohemia wie in der Europa wiederholt auf Schlesien zu reden kommt, und dessen überaus einflussreiches Beispiel viel zu ihrer Verbreitung beigetragen hat; aber erfunden hat er sie nicht. Sie kommt z. B. schon in der Stiftungsurkunde der domus Slesitarum an der Wiener Universität vom 17. April 1433 (bei Duellius Miscellanea I, 221 ff.) vor, auch in der Chronica principum Poloniae zu 1436 (Ss. rer. Sil. I, 169). Sie mag akademischen Ursprungs sein, war jedenfalls bei den Humanisten beliebt, z. B. bei Conrad Celtis, vgl. dessen Epigramme, hrsg. von K. Hartfelder, I, 12:

Quam bene vicinus Slesitae Sarmata fertur!

Ederat hic asinum, dum vorat alter equum.

Diese Stelle ist beiläufig die älteste mir bekannte Anspielung auf die Eselsfresserei der Schlesier. Natürlich führte Slesita auch bald zu Silesita und Silesitanus, die Stein allein gebraucht. Poeta Silesitanus, sogar Sylesitanus, nennt Celtis seinen dichterischen Freund Vincencius Longinus Eleutherius, d. i. Vincenz Lange aus Freistadt in Schlesien, im Codex Dianae, das der Ausgabe der Amores von 1502 angehängt ist. — Uebrigens wechseln die humanistischen Dichter und ihre späteren Nachfolger zwischen Silesia und Slesia dem Metrum zu Liebe.

²⁾ Haud ignobilis provincia nennt Aeneas Silvius, Hist. de Europa cap. 24, Schlesien. Die Klage Steins ist doch wohl dahin zu verstehen, daß man, und namentlich auf den Universitäten wie u. a. Wittenberg, Schlesien nicht als ein besonderes Land, sondern als einen Theil Polens ansah und die Schlesier selbst mit den Polen oder, wie man sich damals ausdrückte, den Sarmaten in einen Topf warf. Vgl. Ann. 15 a. C.

³⁾ Nach der Beschreibung kann Stein mit diesem Flusse nur die Bräunz meinen, die ihren jetzigen Namen aber schon 1442 führt. Vgl. Lehnurkunden II, 633. Vielleicht hat er die Etymologie aus Celtis 1502 erschienenen Quatuor libri Amorum entnommen, wo es II, 5 heißt:

Ille Odera (a prisceis qui nomina Suevus habebat)

Naseitur et Codani praecipitatur aquis,

Suevus, qui Slesum socium sibi convocat amnem.

A quo nunc nomen Slesia terra gerit,

Slesia, quae puleris habet opida condita muris,

Visa caput quorum culta Vratislavia.

Was für einen Fluß Celtis, der von Krakau aus einmal durch Schlesien gereist ist und einen Eindruck vom Lande gehabt hat, mit seinem Slesus meint, ist aus den ganz allgemein gehaltenen Versen nicht zu entnehmen, möglich aber, daß er die Lohe (1155 Selenza), die am Ostfuß des Mittelschlesien beherrschenden Zobtenberges (Zlenz, mons Sileneii) vorbei durch den Schlesiergan (pagus Silensis, Sleenzano, campus Zlesie) nach Breslau zu fließt und unterhalb der Stadt in die Oder fällt, im Sinne gehabt hat. Er hätte dann mit dem Scharfsinn des Genies das Richtige getroffen. Die Ergebnisse der neueren Wissenschaft faßt Müllenhoff, Deutsche Alterthumskunde II, 92 dahin zusammen: „Der älteste sichere Beweis für die westliche Ausbreitung der Slawen ist der name Schlesien, der bekanntlich daher stammt, daß die Slawen den auf der linken Oderseite vor dem Riesengebirge belegenen, weithin sichtbaren und von ihnen selbst geheiligten Zobtenberg, ehemals Slez, auch den ostwärts daran vorüberfließenden Fluß, die Lohe Slezza und weiter die umgegend und ihre Bewohner darnach benannten. Slez aber führt laut für laut und buchstab für buchstab auf ursprünglich Silingis, Slezza auf Silingia und damit auf die vandalischen Σίγγρι, die nach Ptolemäus gerade in der Gegend wohnten.“ — Ich wiederhole bei der Gelegenheit noch einmal den Zeitschrift für Gesch. Schlesiens XXII, 327 erwähnten Hinweis

darauf, daß 1203 die Lage des Dorfes Zadschenau nö. vom Zobten in der Nähe der Lohse angegeben wird mit villa in campo Zlesie und 1360 die von Groß-Wierau sw. vom Zobten mit circa montem Slesie.

⁴⁾ Diese Deutung des im Volksmunde „Zotaberg“ lautenden, unzweifelhaft slawischen Namens des Zobtens (vgl. Zeitschrift XIV, 567), zu der die mhd. Form zoten für schlendern, zotteln eine bequeme Handhabe bot, ist sicher volksthümlich. Sie findet sich auch bei Pancr. Vulturinus, der seinen Panegyricus 1506 schrieb, v. 587:

alto sub monte Zotena,
Qui patriae magnum, mons ille Silentius olim
Dietus, ab excelsa satis intulit arce timorem,
Nunc autem in campos comes est viatoribus omnes.

Desgleichen sagt Laurentius Corvinus in einem seine Heimreise nach Breslau beschreibenden Gedichte von 1518:

Dum loquor, apparent Montis nimbosa sequacis
Culina et in summo turris opaca iugo.

S. Földener, Schlesische Bibliothek S. 352. Stein, Vulturinus und Corvinus haben sicher von einander unabhängig geschrieben. Auch der um eine Generation spätere Franz Faber spricht vom Sabothus sequax. Ueber die Burg auf dem Zobten s. S. 27.

⁵⁾ Ptolemaei Geographia II, 11. 2. — Marciani Periplus maris exteri II, 35.

⁶⁾ Die stets erfolglosen Verordnungen betr. Abschaffung der Wehre in der Oder beginnen schon 1337. Vgl. Wutke, Schlesische Oderschiffahrt in Cod. dipl. Siles. XVII, S. 6.

⁷⁾ Die erste aus dem 16. Jahrh. erhaltene Stadtrechnung ist von 1548. Sie verzeichnet Ausgaben an Holz für die Biegeleien 2550 u. an Bau- u. Brennholz, Sparren u. Dielen 3195, zusammen 5745 schw. Mark zu 48 Gr.

⁸⁾ Bekannt unter dem späteren Namen der Weisritz, in älterer Zeit auch Vissa, Vessnitz genannt. S. Heyer, Kartographie Schlesiens S. 15, 27, 98.

⁹⁾ Laur. Corvinus — 1518 — Hic ubi septenos Olavia piscifer orbes
Versat et illis suave susurrat aquis.

Hiernach scheint es damals schon 7 gewölbte, also steinerne Brücken über die Ohlau gegeben zu haben, während die Oberbrücken alle von Holz waren.

¹⁰⁾ An Schweidnitz vorbei fließt das Bogentwasser, an Liegnitz vorbei das Schwarzwasser. Das durch Liegnitz fließende Wasser ist ein Arm der Ragbach, jetzt Mühlgraben genannt. S. Näheres bei Liegnitz.

¹¹⁾ Die Biele.

¹²⁾ Bei Schwiebus, das übrigens zu dem 1482 mit Krossen an Brandenburg abgetretenen Gebiete gehört, liegen eine Anzahl von Seen, deren größter Rieschiksee heißt.

¹³⁾ Der Kunitzer See. ¹⁴⁾ Der große Teich.

¹⁵⁾ Zu dieser etwas umständlichen Beschreibung des Bierbrauens ist Stein wahrscheinlich nicht allein durch die allerdings große Wichtigkeit, die das Bier sowohl als Genußmittel für den Konsum in Schlesien selbst, wie auch als Handelsartikel zur Ausfuhr in die Nachbarländer hatte, veranlaßt worden, sondern er folgte dabei wohl auch berühmten Mustern in der Litteratur. Er kannte schon die Stelle des Tacitus Germ. c. 23: Potui humor ex hordeo aut frumento in quendam similitudinem vini corruptus; er hatte dann gelesen, was Aeneas Silvius in seiner Europa c. 24 von Polen sagt: Potus genti cervisia ex tritico atque humulo factus. Dann hatte auch Conrad Celtis in seiner der Ausgabe der Amores von 1502 angehängten Beschreibung von Nürnberg, die Stein sichtlich als eine Art Vorbild vor Augen gestanden hat, sich ausführlich darüber ausgelassen: Potus is (cervisia) aqua est, decoctione fumati ordeï (quod tunc vulgo Brasium vocant) aut alterius frugis adipe corrupta, cui (ut omnes in vicia ingeniosi sumus) semina herbae, cui humulo (ab ebriorum voce sic dicunt) nomen est, miscet et incoquit, et ut herba plurimum fumi est, ita semen eius in aqua cum fruge decoctum immodesteque laustum potantes in ebrietudinem sensuum et temulentiam agit.

Nicht ohne Grund spricht Stein davon, daß sich das schlesische Volk am Bier berausche. Auch Celtis, den der Weg einmal durch Breslau geführt, klagt über wüsten Kneipeulärm hier selbst, vgl. Epigramme, hrsg. von R. Hartfelder I, 55.

De Vratislavia.

Quantus, Agenorio dum Phoebus volvitur astro,
Ranarum clamor sidera nostra ferit,
Tanta movent rabidis sorbentes farra tabernis
Murmura discordi voce Vratislavia.
Sed boat annoso tauro clamorior omni,
Qui numerat Stygii pocula sorbitii.

Den Vorwurf der Schreieigkeit und Unfähigkeit zu höflicher Unterhaltung macht den Schlesiern auch Mutianus Rufus, veranlaßt durch das Auftreten Matthias Kaunlers aus Grottkau (vgl. über diesen Zeitschrift XXX, 162), in einem Briefe von 1513: *Ad unum enim omnes isti Sauromate, etsi non fastu turgeant, dissolutius tamen et incomposite velut in atro nemore solivagi carbonarii clamant. Ob quam causam habentur vulgo inciviles et assentatorio prorsus ignari consortio. Det igitur veniam ludi magistro magnus arbiter vel in uno damnet omnes illius nationis. Quod puto non faciet, ne forte suos etiam Wratislavienses eo ipso duriloquii crimine notatum iri videat.* Mutians Briefwechsel Nr. 319. Von dem feingebildeten Thüringer werden hier die Schlesier noch mit den Sarmaten zusammengeworfen; nur den Breslauern möchte er den Ruhm höherer Gesittung nicht streitig machen.

Beachtenswerth ist Steins Hinweis darauf, daß die fremden Biere publice, d. h. von Stadt wegen, in den Rathhauskellern verschenkt wurden. Er hebt das bei Schweidnitz noch einmal hervor, vgl. Ann. 65. Wie lange sich das Monopol der Rathhauskeller auf den Ausschank fremden Bieres behauptet hat, bleibt für Schlesien noch zu untersuchen. B. Pietsch ist in seinen interessanten Artikeln: Von schlesischen Bierern vergangener Tage (Schles. Zeitung 1881, Nr. 489—499) auf diese Frage gar nicht gestoßen. Er faßt seine Aufgabe vom kulturgeschichtlichen Standpunkt auf.

¹⁶⁾ Aeneas Silvius De Europa cap. XXIV De Sclesia: *Longitudo regionis CC ferme passuum millia continet, latitudo circiter LXXX.*

¹⁷⁾ Aeneas Silvius l. c. Sermo gentis majori ex parte Teutonicus est, quamvis trans Oderam Polonica lingua praevaleat. Das Verhältniß zwischen Deutschen und Polen nach Zahl und Gegend für die älteren Zeiten genauer festzustellen ist aus Mangel an zuverlässigen Hilfsmitteln nicht möglich. Vgl. dazu R. Weinhold, Die Verbreitung und die Herkunft der Deutschen in Schlesien, besonders von S. 17 ab.

¹⁸⁾ Aeneas Silvius l. c.: *Civitates Poloniae praeter Cracoviam parum nitidae. Ex maceria domos ferme omnes componunt, plerasque luto linunt.*

¹⁹⁾ Es ist nicht recht deutlich, was Stein mit diesen *inscripções* oder gar *infrascriptiões* templorum meint. *Inscriptis*- oder *ausschriftsmäßige* Bezeichnungen von Kirchen, etwa über den Portalen, sind mir außer der in Ann. 159 mitgetheilten nicht bekannt. Auch innerhalb der Kirchengebäude befindliche *Inscripten* mit Angaben über die polnische Herkunft ihrer Stifter vermag ich nicht beizubringen. Wohl aber könnte an einige Grabinschriften aus ältester Zeit gedacht werden, wie z. B. an die Verse auf dem die Grabplatte des Herzogs Boleslaw I. († 1201), des Gründers von Kloster Lebus, im Chor der Klosterkirche einschließenden Gehäuf:

Dux Boleslaus, honor patrie, virtute princeps
Cui par nullus erit per regna Polonica princeps.
Conditur hoc loculo etc.

oder auf dem Grabmal Herzogs Przemislaw von Steinau († 1289) in derselben Kirche:

Que dedit in donis deus et natura Polonis
Summis aut promis, ducis hui erant Premecouis.

Auch die Bezeichnung Herzogs Heinrich IV. von Breslau († 1290) auf seinem Grabmal in der Kreuzkirche als *Slesie Cracovie Sandomirie dux* könnte man allenfalls noch heranziehen. Vgl. Luchs, Schlesijsche Fürstenbilder des Mittelalters.

²⁰⁾ Germania cap. 43.

²¹⁾ Die Lesart *Sommersbergs lingua vel Gallica vel Pannonia* hält sich genauer an die Worte des Tacitus.

²²⁾ Daß Konrad nicht der Gründer Briegs zu nennen ist, s. später bei dieser Stadt. Heinrich IV., der Widerbe, lebte ein halbes Jahrhundert nach Heinrich I., dem Bärtigen, seinem Urgroßvater; doch ist letzterer nur nachgesetzt, um die Erzählung vom Tatareneinfall an ihn anknüpfen zu können.

²³⁾ Oktai oder Ogodai war seit 1229 Großkhan der Tataren. — Es ist mir leider nicht geglückt, die Quelle ausfindig zu machen, der Stein in diesem Bericht über den Tatarensturm gefolgt ist.

²⁴⁾ Diese Nachricht dürfte Stein aus der 1504 gedruckten *Legenda* der heiligsten Frauen *Sandi Hedwigis*, Bog. I 11, haben. Sie findet sich auch schon in der älteren lateinischen Fassung der *Vita s. Hedwigis*, vgl. *ss. rer. Siles.* II, 44. Auch Dlugos I, 677 kennt sie.

²⁵⁾ Wahrscheinlich hat Stein die unrichtige Angabe von dem Tode des Hochmeisters Poppo von Osterna in der Mongolenschlacht aus der nicht ganz klaren Fassung der *Inscript* auf dem — jetzt verschwundenen — Grabdenkmal des Hochmeisters geschöpft. Vgl. Grünhagen, *Regesten* I², S. 249.

²⁶⁾ Die Ermordung der Gemahlin Batus wird in der *Hedwigslegende* J III als dem Zuge der Tataren vorausgehend und als ein Anlaß dazu dargestellt. Die Bedeutung, die ihr Stein hier beilegt, beruht augenscheinlich auf seiner eigenen Kombination. Vgl. D. Wolff, *Geschichte der Mongolen* 161.

²⁷⁾ Unrichtig. Batu zog sich nach Asien zurück und starb dort erst 1255. Wolff S. 394. Vgl. Ann. 23.

²⁸⁾ Der Sprachgebrauch der Urkunden bezeichnet die schlesischen Territorien lateinisch immer als *ducatus*, deutsch immer als Fürstenthümer; die Fürsten heißen durchweg *duces* und Herzöge.

²⁹⁾ Nach Aeneas Silvius Hist. Boh. cap. 19: *Slesia sub anno tributo auri triginta, argenti CL marcarum Bohemiae principi tradita*, doch fährt er fort *secundo et quinquagesimo anno post millesimum a Christi salvatoris adventu pace cum imperatore composita*. Der Kaiser heißt auch bei ihm *Henricus ejus nominis secundus*. Von der Erwerbung der böhmischen Königswürde berichtet Aeneas 22: *Post haec anno sexto et LXXX supra mille ab ortu salvatoris Christi apud Maguntiam in concilio principum ab imperatore Henrico ejus nominis quarto Vratislaus rex declaratur, Moravorum regno, quod supra extinctum diximus, in Bohemiam translato . . . Gilbertus Trevirorum archiepiscopus cum eo Pragae missus, qui coram provincialibus regem inungat*. Cap. 24: *Conradum fratrem (scil. Vratislai) ac deinde Vratislai filios non regis nomine sed ducis tantum usos, tanquam regni decus homini, non provinciae datum fuisset*. Daß Weitere über die Krönung Vratislavs klingt bei Stein nicht mehr an die Worte des Aeneas an, nur die Beschreibung des böhmischen Wappens stimmt wörtlich.

³⁰⁾ Das war im J. 1158. Guntheri Ligurinus VI, 446. Celtis fand die Handschrift dieses Gedichtes im fränkischen Kloster Ebrach, und seine Augsburger Freunde ließen es im April 1507 in Augsburg drucken. So lernte es Stein als etwas ganz Neues kennen und fügte wahrscheinlich um dieser Neuheit willen das keineswegs nöthige Citat in seine Darstellung ein. Ich gebe die Stelle nach der Uebersetzung von Th. Wulpinus (Renand) Der Ligurinus Gunthers von Paris im Elsaß, Straßburg 1889, wieder.

³¹⁾ Woher Stein diese mehrfach unzutreffende Darstellung entlehnt hat, vermag ich nicht nachzuweisen.

³²⁾ Krossen fiel im Ramezner Keesß von 1482 an Brandenburg und kam dadurch dauernd von Schlesien ab.

³³⁾ Sagan kauften 1472 die Herzöge von Sachsen. Es fiel 1549 wieder zurück.

³⁴⁾ Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg.

³⁵⁾ Sorau kauften die Herzöge von Sachsen 1477, behielten es aber nur bis 1512. Es hat übrigens nie zu Schlesien gehört.

³⁶⁾ Fraustadt wurde 1343 von König Kasimir erobert und blieb seitdem faktisch im polnischen Besitz. Merkwürdig genug führt es auch Pancr. Vulturius 1506 in seinem Panegyricus Slesiacus v. 586 unter den schlesischen Städten auf: *Fraustad ventimolis circumdata denique multis*.

³⁷⁾ Graf Ulrich von Hardeck, der aus dem Hause Brückenk stammte, hatte 1501 die Grafschaft Glatz von den Herzögen von Münsterberg, deren Schwester er zur Frau hatte, gekauft.

³⁸⁾ 1509 erwarb Wenzel von Haugwitz die Hauptmannschaft über Schwiebus pfandweise für sich und seine Erben Hans und Wilhelm von Haugwitz. Schicksal IV, 160.

³⁹⁾ Freistadt war 1511—1537 an Hans von Rechenberg verpfändet.

⁴⁰⁾ Wohlau hatten die Podiebrads 1495 mit dem Fürstenthum Dels erworben; sie verkaufen es 1517 an Hans Turzo.

⁴¹⁾ Als Pfandinhaber von Lüben bezeichnet sich 1514 Dec. 14 urkundlich Herzog Balthasar zu Münsterberg und überträgt die Pfandschaft an seinen Bruder Herzog Karl. Dels. Urk.

⁴²⁾ Im Besitze der Podiebrads. Von einer Verpfändung um diese Zeit ist nichts bekannt.

⁴³⁾ Leobschütz hatten 1503 (?) — 1523 Johann und Georg von Schellenberg, doch verpfändete Georg die Stadt 1509 oder 1513 an Johann Plankner von Kynsberg.

⁴⁴⁾ Hohenplog war und ist noch jetzt ein Besitz des Olmüher Bisthums. Es war in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. an die von Bivola verpfändet. Der damalige Pfandbesitzer war nicht zu ermitteln.

⁴⁵⁾ Stein sieht also den Herzog Valentin von Jägerndorf und Ratibor, den letzten Premysliden, † 1521, als den rechtmäßigen Herrn, Georg von Schellenberg als einen Eroberer an, obwohl derselbe eine Premyslidenprinzessin zur Frau hatte. Die Burg Schellenberg liegt dicht bei der Stadt Jägerndorf.

⁴⁶⁾ Dieser Bach ist nur ein Arm der Ragbach, der oberhalb der Zanervorstadt von dieser abgeht und nach Durchfließen eines Theiles der Stadt ins Schwarzwasser fällt. Da er die Stadtmühle treibt, heißt er jetzt der Mühlbach. Man nannte ihn im Mittelalter auch Ragbach. Eine *Stuba Balnei circa curiam episcopalem supra Flumine Kaczbach situata* — in der Frauengasse — wird schon 1300 erwähnt.

⁴⁷⁾ Nach Stein sind das Breslau, Brieg, Glogau, Liegnitz, Schweidnitz.

⁴⁸⁾ Im Jahre 1503 brannte der größte Theil von Haynau nieder, auch das Schloß ging in Flammen auf. Nach Vulturinus v. 519 ff. hatte Haynau doch etwas Bemerkenswerthes in seinem leicht bekömmlichen, aber auf die Blase wirkenden Biere. Er stellt es neben das Bunzlauer Bier.

⁴⁹⁾ Namentlich im nördlichen Theile der spanischen Halbinsel sind die Namen auf briga, Augustobriga, Juliobriga etc. häufig.

⁵⁰⁾ Alta ripa, Wysoki brzeg. Die Aussetzung zu deutschem Recht erfolgte nicht unter Konrad I., der schon 1179 starb, sondern erst unter Heinrich III. im J. 1250 und zwar zu Neumarkter Recht. Daß die Stadt jedoch später Breslauer Recht gehabt hat, ist aus Korn, Breslauer Urkundenbuch Nr. 111 ersichtlich. Auch betreffs des Mauerbaus vermengt Stein spätere Verhältnisse mit den früheren. — Die Beschreibung Kriegs ging über in die Silesia Magna des Joh. Heß und ward daraus von Nic. Henel in seine Breslographia renovata übernommen, wie er selbst angiebt, s. deren Ausgabe von Mich. Fibiger, cap. VII, S. 60.

⁵¹⁾ Die Unrichtigkeit dieser Deutung des Brieger Stadtfiegels hat Grünhagen im Codex dipl. Silesiae IX, 280 ff., nachgewiesen. Die Deutung ist aber nicht von Stein aufgebracht, sondern schon 1433 bezeugt. Stein giebt also die seiner Zeit herrschende Meinung.

⁵²⁾ Herzog Kasimir von Teschen war Landeshauptmann von Ober- und Niederschlesien 1490–1504 und dann noch einmal 1509–1516, anscheinend auch noch ein drittes Mal 1525–1528.

⁵³⁾ Auch die Beschreibung von Reife hat Henel für seine Silesiographia renovata benutzt, obwohl er es hier nicht wie bei Brieg angiebt, s. l. c. 338.

⁵⁴⁾ Das ist sie nun zwar nicht; sie macht aber schon durch ihr imposantes Dach einen großartigen Eindruck.

⁵⁵⁾ Allerdings gehörte Kauth nicht zum Fürstenthum Grottkau-Reife, war aber unter Bischof Konrad an die Breslauer Kirche gekommen.

⁵⁶⁾ Dem Wappen des Erbauers, Bischofs Johann V. Turzo, über dem Haupteingang des Schlosses ist die Jahreszahl 1509 beigelegt.

⁵⁷⁾ Das deutsche Wort Gesenke kommt schon 1348 vor. Herzog Nikolaus von Troppau erlaubt unter halb seines Schlosses Furstenwalde vulgo Gesenke nuncupatum eine Stadt zu gründen und gewährt dem Gründer u. a. iudicium in dieta convalle Gesenke. Cod. dipl. Silesiae XX, 40. Fürstenwald lag an der Stelle des jetzigen Würbenthal. Dadurch wird die Ableitung des Wortes aus jesenik Gschengebirge (vgl. Kořistka, Markgraffschaft Mähren und Herzogthum Schlesien S. 34), sehr zweifelhaft.

⁵⁸⁾ Stein meint offenbar mit dieser Stelle, daß auch noch zu seiner Zeit bei Buchmantel Gold nicht nur durch Bergbau, sondern auch durch Waschwerke gewonnen wurde. Letzteres Verfahren ist dem ersteren sicher vorausgegangen. Von Spuren alter Waschgänge daselbst berichtet F. Pošepný in seinem Archiv für praktische Geologie II (1895) 387. Vgl. auch E. Cohens Aufsatz über die Entstehung des Eisengoldes in den Mittheilungen des naturw. Vereins für Neuvorpommern und Rügen, 19. Jahrg. 1887, der zu dem Ergebnis kommt, „daß weitaus der größte Theil des Eisengoldes durch mechanische Zerstörung älterer Lagerstätten freigeworden und mechanisch zum Absatz gelangt ist“. Das würde also den Erklärungsversuch Steins bestätigen.

⁵⁹⁾ König Wladislaw von Böhmen, der ja ein Sohn König Kasimirs IV. von Polen war, gab im Kaschauer Verträge vom 20. Februar 1491 das Fürstenthum Glogau an seinen Bruder Johann Albert. Wenn dieser seinem Vater in Polen auf den Thron folgte, sollte Glogau an Wladislaw zurückfallen. Johann Albert wurde schon 1492 König von Polen, gab aber erst 1498 Glogau zurück, worauf Wladislaw 1499 seinen andern Bruder Sigismund damit belehnte. Auch dieser wurde 1506 König von Polen und trat deshalb 1508 Glogau wieder an Wladislaw ab. Jetzt bewogen die Stände des Fürstenthums Wladislaw, der nicht nur König von Böhmen, sondern auch von Ungarn war, wie er hier im Texte heißt, das Land dauernd der Krone Böhmen zu inkorporieren, um sich so gegen fernere Verpfändungen zu schützen. So konnte Stein sagen, daß Glogau den Polen zwei Könige geschenkt habe.

⁶⁰⁾ Das Breslauer Niederlagsrecht schloß in sich das Verbot des Uebergangs von Kaufmannswaaren über die Oder in Schlesien außerhalb Breslaus. In dem großen Streite um die Breslauer Niederlage, auf den Stein im Anfang der Beschreibung Breslaus aufspielt, suchte Glogau die Gunst seiner Lage an der Oder auszunutzen und sich vom Breslauer Niederlagsrecht zu befreien. Vgl. Ranpich in Zeitschrift XXXVII, S. 54 ff.

⁶¹⁾ Vgl. Friedensburg in Cod. dipl. Sil. XIII, 217.

⁶²⁾ Von diesem Siege der Schlesier über die Böhmen bei Sprottau ist Nichts bekannt. Wahrscheinlich meint Stein das Gefecht bei Thomaswalbau (Nr. Bunzlau) am 28. Juli 1488. Das dort von seinem Marschziel Glogau abgedrängte böhmische Heer zog sich darauf nach Sprottau.

⁶³) Zu erster Reihe denkt Stein hierbei wohl an Nicolaus Fabri, auch kurzweg Nicolaus Viridimontanus oder Grunenberg genannt, der erst in Leipzig, dann in Wittenberg Professor der Theologie war und 1516 starb. Vgl. Psotenhauer und Bauch in Zeitschrift XVII, 227; XXXI, 139 und XXXIV, 372.

⁶⁴) Auch die Stände des Fürstenthums Troppau, das nach dem Aussterben der Premysliden sehr häufig die Herrschaft gewechselt hatten, erhielten wie die Glogauer 1511 von König Vladislav die Zusage, daß sie fortan unverändert bei der Krone Böhmen bleiben sollten.

⁶⁵) Henel in der Silesiographia renov. cap. VII p. 551: Floruit (sc. Sw.) olim coctura cerevisiaria usque adeo, ut nulla fere fuerit urbs alienius momenti, in qua non invenirentur tabernae Swidnicenses. Das Wort publice hätte ich richtiger übersetzen müssen: in ihren Rathskellern, vgl. S. 9 und Num. 15. Von dem Biere ist dann der Ausdruck Schweidnitzer Keller entstanden.

⁶⁶) Beide Behauptungen sind nicht mit sichern Zeugnissen zu belegen.

⁶⁷) Wenn Stein das hier (ibi) auf den Reichenbacher Bezirk bezieht, so ist nicht abzusehen, was für Orte er damit meint. Vielleicht denkt er an die in Schlesien mehrfach vorkommenden Namen, die mit der Silbe Reich anfangen, wie Reichau, Reichen, Reichenau u. s. w. — Pancr. Vulturinus deutet den Namen offenbar anders, auf die Fruchtbarkeit der Gegend, v. 490:

Tuque jaces urbs nomen habens a divite ripa.

O utinam felix atque aevum dives in omne.

Die Einreihung Reichenbachs zwischen Hirschberg und Löwenberg ist sehr auffallend. Der Verf. ist anscheinend in der Gebirgsgegend nicht so gut orientiert, wie sonst im Lande. Landeshut und seinen Paß hat er ganz übersehen. Die Erwähnung des Paetolus etc. erinnert an Celtis Amorum Lib. II. 3, doch kann er die Nachricht auch aus Pomponius Mela haben.

⁶⁸) J. B. der berühmte Stadtschreiber Gregor Morenberg, der Vater des Gedankens der Errichtung einer städtischen Universität in Breslau. Ferner waren die Uthmanns aus Löwenberg nach Breslau verzogen. Uebrigens hebt auch Vulturinus v. 460 ff. die Tugenden der Löwenberger Bürgerschaft mit prunkenden Worten hervor.

⁶⁹) Talsenstein lag bei Welfersdorf, Kr. Löwenberg, Kalsenstein südöstlich von Friedberg und Edelstein in der Nähe von Budmuntel. Edelstein brach Bischof Jost schon 1467, Kalsenstein Bischof Johann V. erst 1506. H. Peter, Burgen und Schlösser in Schlesien I, 101, 109. Talsenstein hatte 1479 König Matthias brechen lassen. Wanderer im Riesengebirge III, 184.

⁷⁰) Ob Stein hierbei an die Burg Neuhaus bei Patzschau gedacht hat, auf der die Stosch und Urtvirde im 15. Jahrh. eine böse Rolle spielten, bis Bischof Johann V. sie 1509 eroberte, oder an Neuhaus bei Waldburg, dessen Herren es nicht viel besser trieben, und das König Matthias 1477 kaufweise an sich brachte und wahrscheinlich sofort niederlegte, muß dahin gestellt bleiben.

⁷¹) Burg Hummel, czech. Homoli, ehemals Deutsch-Landsfried oberhalb Reinerz, nur noch an geringen Resten erkennlich.

⁷²) Von Johannsberg kann man das unmöglich sagen. Vielleicht ist es erst später von Stein eingelegt worden, ohne daß er beachtet hat, wie schief dadurch seine Bemerkung über die Lage wird.

⁷³) Nach den oben in Num. 4 angeführten Versen des Laur. Corvinus muß der Thurm der Burg noch 1518 weithin sichtbar gewesen sein.

⁷⁴) Andere Nachrichten darüber liegen nicht vor. Freiburg hat wahrscheinlich seine Mauern bei der Eroberung des Fürstensteins 1482, wo dessen Besitzer Hans von Schellendorf gefangen wurde, eingebüßt.

⁷⁵) In Glogau, Liegnitz, Brieg, Oppeln, Oberglogau, Ratibor und Reife. Letzteres war erst 1477 von Dttmachau nach Altstadt-Reife verlegt worden.

⁷⁶) In St. Megidius und zum h. Kreuz.

⁷⁷) Die Horen der Jungfrau Maria gehörten sonst nicht zu den den Domherren vorgeschriebenen und im großen Chor gesungenen Offizien, daher hier private genannt. Dagegen bestand für die Mönche ein sogenannter Kleinchor; in dem pflegten jene Horen vorschriftsmäßig gesungen zu werden, s. Breslau S. 55.

⁷⁸) In Breslau bei St. Marien auf dem Sande und in Sagan.

⁷⁹) In Breslau bei St. Vincenz auf dem Elbing.

⁸⁰) Stein hat sich verzählt. Es sind 10 und mit dem in Neumarkt 11. Doch hat Orlau nicht Cistercienser, sondern Benedictiner gehabt. Auch die Propstei H. L. Fr. in Neumarkt war mit Benedictinern besetzt und gehörte dem böhmischen Benedictinerstift Opatowitz bei Pardubitz, das 1430 zerstört wurde, nachdem der letzte Abt nach Neumarkt geflüchtet war. Seitdem führten die Neumarkter Präpöste auch den Abtstitel von Opatowitz.

⁸¹⁾ Merkwürdig, daß Stein in diesem Zusammenhange gar nicht der Nonnenkloster gedenkt.

⁸²⁾ Selbst den besten Kennern der schlesischen Sprache erscheint die Berechtigung dieses Tadels zweifelhaft. Freilich vermag ich die Richtigkeit der Wiedergabe von *blacus oris sonus* mit Undeutlichkeit der Aussprache nicht sicher zu verbürgen, obwohl der Gebrauch von *blacus* bei Dvid hierauf zu weisen scheint. Andere wollen die Worte auf singende Aussprache deuten. Die Stelle gehört zu den schon von Nik. Henel in seine *Silesiographia renovata* übernommenen, vgl. cap. VI, 801. Er äußert sich gar nicht dazu, sein Scholiast Mich. Fibiger scheint sie nicht mehr verstanden zu haben, denn er fragt: *An forsitan illud quod notare solemus nostra paroemia: Er hat vom Lammel gefressen?*

Mutian, der Zeitgenosse Steins, schreibt 1513 von dem in Erfurt studierenden Matthias Kaumler aus Grottkau: *Mathias Kaumler Silesita non est ignarus facundie et poliendo orationis, quamvis patrie vicio duriloquus. Videtur mihi clam favere poetis. Der Briefwechsel des Conradus Mutianus, von St. Gillert, Nr. 277. Das geht aber, wie sich aus dem Vergleich mit Nr. 319 ergibt, s. Num. 15, nicht auf die Aussprache, sondern auf ein lautes, schreiiges Wesen, das Mutian den Schlesiern nachsagt.*

⁸³⁾ Dieselbe Verdrehung des Namens *Straznicensis* in *Stamicensis* auch bei Aeneas Silvius Hist. Boh. c. 47 in der mir vorliegenden Ausgabe der Opera, Basel 1571. Auch er sagt von ihm *qui bellis assiduis Slesiam affectavit.*

⁸⁴⁾ Sie waren für Herzog Hans von Sagan von einem seiner Schwiegersöhne in Böhmen geworben.

⁸⁵⁾ Die Triballer erwähnt schon Plinius als ein Volk in Niedermosien.

⁸⁶⁾ Stein spielt hier wieder auf das Gefecht bei Thomaswalbau an, das also die öffentliche Meinung der Schlesier als einen großen Sieg ansah, was es freilich nicht gewesen ist. Vgl. Num. 62.

⁸⁷⁾ Auf diese Dinge kommt Stein am Schlusse noch einmal ausführlicher zurück.

⁸⁸⁾ Die Worte des Aeneas Silvius, die viel Unheil angerichtet haben, lauten in seiner *Historia Bohemica* cap. IX u. X wie folgt: *Vinslao Praga et ducatus Bohemiae cessit, Vratislao Lucensis principatus, qui postea Zacensis dictus est. Ex Vinslao natus est Grezomislaus qui et Neclam dictus est, unicum timoris et pacis exemplum. Cujus ignaviam in animo volvens patruus (Vratislaus) optimum instrumentum ad subigendum sibi Bohemiam ratus arma movens plura adversus eum bella feliciter gessit. Quibus magnificatus et auctus urbem condidit inter duos montes Mechiam et Pubeeham, quam de suo nomine Vratislaviam nuncupavit. Dann erzählt er weiter, daß Vratislaw schließlich doch im Kampfe gegen Neclam seinen Tod gefunden habe.*

Die Quelle, der Aeneas Silvius hierbei folgt, ist das bekannte *Chronicon Boemorum* des Cosmas (Monum. Germ. Ss. IX, Fontes rer. Bohemicarum II), der Lib. I cap. 10 von Wlactizlaw, dem Herzog der regio Luka, des Saazer Landes, die Sage berichtet, daß er häufig mit Glück gegen die Böhmen (hier nur die Bewohner des Prager Landes) gekämpft habe, und der dann fortfährt: *Hic condidit urbem quam appellavit suo nomine Wlactizlav inter duos montes Meduez et Pripek, scilicet in confinio duarum provinciarum Belina et Latomeriei, et posuit in ea viros iniquos ob insidias utriusque populi, quia hii adjuvabant partes Boemorum. Hiernach hat also die von Wlactizlaw gegründete Stadt zwischen den Bezirken von Bilsin und Leitmeritz gelegen. Noch jetzt knüpft sich an das Dorf Wlactizlaw im Leitmeritzer Kreise, das zur Herrschaft Dlaschkowitz gehört, die Tradition, daß es ehemals eine befestigte Stadt gewesen, aber schon 936 vom Prager Herzog Boleslaw I. zerstört worden sei. Vgl. Sommer, Das Königreich Böhmen I, 84. S. auch Palacky I, 91. Indem aber Aeneas Silvius die Bezeichnung der Lage weggelassen und aus Wlactizlavia ein Vratislavia gemacht hat, hat er den Ort zwar nicht selbst auf Breslau bezogen, da er die Lage Breslaus in seiner Germania ganz richtig bezeichnet: *Ad orientem super Oderam Vratislavia jacet urbs latericia non minus decora quam potens, desgleichen in seiner Europa: Amplissima civitas ad ripam Oderae sita, privatis ac publicis aedificiis magnifice ornata. Aber er hat doch, wie die Literatur beweist, Andere zu dieser Beziehung verführt. Seine Böhmisches Geschichte verbreitete sich schnell und weithin, da das Aufsteigen des Verfassers bis zur päpstlichen Würde als Pius II. (1458—1464) ihr großes Ansehen verlieh. Der Breslauer Rath erlangte schon 1464 ein Exemplar aus Rom und ließ es sofort durch seinen Stadtschreiber Eschenloer ins Deutsche übersetzen. Bis 1500 verzeichnet Hain bereits drei Drucke.**

Es kann nicht behauptet werden, daß Stein der erste gewesen sei, der auf die Autorität des Aeneas Silvius hin in dem böhmischen Vratislaw den Gründer Breslaus gesehen hat. Er läßt es sogar noch dahin gestellt, an was für einen Vratislaw zu denken sei, während Pancratius Bulturinus aus Hirschberg, der seinen Panegyricus Slesiaens (neuester Druck in Zeitschrift XXXV, 52 ff.) nach eigener Angabe 1506 geschrieben hat, bereits ohne Bedenken den Böhmenkönig als Gründer Breslaus ansingt, *Nomine quam proprio signasti conditor urbem Sceptra gerens inter, rex Vratislae, Boemos, und während Franz Jrenicus in seiner Exegesis*

Germaniae, die wenige Jahre später 1518 in Hagenau erschienen ist, und die sicherlich von Stein ganz unabhängig ist, einfach die Angabe des Aeneas nachschreibt, Lib. XII, f. 229: Vratislaus secundus rex Bohemiae hanc condidit inter duos montes, ut Aeneas in historia Bohemica collegit. Indem dann Albert Krauß in seiner Wandalia und Sebastian Münster in der Cosmographia dasselbe wiederholten, wurde es durch diese weit verbreiteten Bücher im 16. Jahrhundert zur herrschenden Tradition. Der erste, der sie mit Berufung auf den Text des Cosmas als falsch erklärte, war der gelehrte böhmische Jesuit Bohuslaw Valbin (Miscell. Decad. I, Lib. III, cap. 17 § 4) 1679. Doch herrschte diese Tradition mehr in den Schlesiern ferner stehenden Gegenden, wo man ihre Unwahrscheinlichkeit nicht beurtheilen konnte, als in Schlesien und in Breslau selbst. Der Breslauer Magistrat hat zwar die Herleitung des Stadtnamens von einem Vratislaw, doch vorsichtiger Weise ohne Beziehung auf eine historisch bestimmte Persönlichkeit, schon im 15. Jahrhundert sozusagen amtlich anerkannt und deshalb 1529 bzw. 1530 ein W in das eine Feld des neuen Stadtwappens aufgenommen (vgl. jetzt ein Mehreres bei Kochl, Siegel und Wappen der Stadt Breslau, Br. 1900), aber seine Gelehrten in der von der klassischen Bildung beherrschten Zeit fanden einen höheren Ruhm für ihre hochgepriesene Stadt darin, sie auf das bei Ptolemäus II, 11 erwähnte Budorgis zurückzuführen und ihr so ein ehrwürdiges Alter und klassischen Glanz zu sichern. Der erste Entdecker oder richtiger Erfinder der Identität Breslaus mit dem alten Budorgis dürfte Sigismundus Pagilueus (Buchwald) in seinen 1503 in Breslau gedruckten Extemporalitates Vuratslaviae gewesen sein, die die Stein nicht gekannt zu haben scheint. Vgl. Bauch in Sillesiaca (Breslau 1898) S. 155: Budorgis, que iam vuratslavia.

⁸⁹⁾ Die Ansicht, daß die Stadt ehemals dem Kloster der Prämonstratenser zu St. Vincenz gehört habe, kursierte damals in Breslau. Thatsache ist nur die Ablösung des dem Kloster zustehenden Markts im Jahre 1214 und seine (aus dem Zusammenhang zu folgender) Uebertragung auf die linke Oberseite. Vgl. dazu Markgraf, Zur Geschichte des Breslauer Kaufhauses in Zeitschrift für Geschichte Schlesiens XXII, 249 ff.

⁹⁰⁾ Diese ternae ex diverso aedes in turrium formam quadratae bilden hier nur ein Glied in einer ganzen Reihenfolge von Combinationen, die Stein über die Anfänge Breslaus vorträgt. Als Ergebnisse eigener gelehrter Forschung oder als persönliche Vermuthungen giebt er selbst die Einzelheiten nicht an, stellt sie vielmehr als mündliche Ueberlieferungen oder Sagen hin. In welchen Kreisen der Stadt diese Ueberlieferungen lebendig gewesen und von welchen sie ihm, der sein Buch unmittelbar nach seiner Uebersiedlung nach Breslau und seinem Eintritt ins Johannerstift schrieb, zugekommen sind, läßt sich leider nicht nachweisen, da sie sonst nirgends erwähnt werden. Deshalb ihre Existenz als solche gegenüber der bestimmten Angabe eines so zuverlässigen Mannes wie Stein anzuzweifeln, wäre bedenklich, wenn wir auch ihre Verknüpfung zu der innerlich zusammenhängenden und fortschreitenden Folge von Vorstellungen, wie er sie bietet, ihm selbst, und zwar als eine recht hoch anzurechnende Leistung zuschreiben dürfen.

Zu der hier in Rede stehenden Sage von den ternae aedes verhält sich Stein ganz deutlich nur berichtend, ohne jeden Versuch einer näheren Bestimmung, ohne einen Hinweis, ob sie selbst oder Reste von ihnen noch vorhanden seien, ohne andere Lokalisierung als *citra flumen*. Er nimmt auch in der Folge bei der eingehenden Beschreibung der verschiedenen Stadttheile keine Gelegenheit, mehr davon zu sagen oder wenigstens ihre Lage zu bestimmen. Er begnügt sich durchaus mit der Registrierung der Sage. Wir können also nicht annehmen, daß für ihn und wahrscheinlich auch für seine Zeitgenossen diese Sage an bestimmte, noch vorhandene Baulichkeiten oder Baurümmen anknüpfte, und wir könnten demnach mit ihm darüber zur Tagesordnung übergehen, wenn sie nicht später, gegen den Ausgang des 16. Jahrhunderts, noch einmal und jetzt mit der Behauptung auftauchte, daß die Gebäude noch vorhanden wären.

Zu dem großen Prachtwerke der Urbes praecipuae totius mundi, das Georg Braun (Brun) und Franz Hogenberg in Köln 1588 in vier stattlichen Bänden herausgaben, findet sich Band IV, Tafel 42 auch eine Abbildung von Breslau, ein in halber Vogelperspektive gezeichneter Stadtplan, dem, wie es in dem ganzen Werke üblich ist, auch ein kurzer Abriß der Stadtgeschichte beigegeben ist. Es ist grade für Breslau nachzuweisen, daß die Herausgeber das Bild sammt dem begleitenden Texte von der Stadtbehörde selbst zu erlangen suchten, und sie werden dies wahrscheinlich auch bei den übrigen Städten so gehalten haben, da sie sich die wenigsten Abbildungen auf anderem Wege, etwa durch den Buchhandel, hätten verschaffen können. Von dem Plane sagt der Begleittext am Ende: *Jacobus Monavius, genere ac virtute nobilis, unicum musarum ornamentum ac decus, Vratislaviensis patritius, de patria bene meritus, hanc urbem suis sumptibus effigiari et quarto urbium theatro inseri curavit.* Zeichner und Kupferstecher sind weder genannt noch durch Monogramme angedeutet, doch ist links unten die Jahreszahl 1587 angegeben. Es scheint, daß der Magistrat dem Ansuchen der Herausgeber gegenüber schwerhörig gewesen ist, und daß schließlich Jakob Monau (vgl. M. D. Biogr.) als freigebiger Freund der Wissenschaft wie des Aufsehens seiner Vaterstadt sich der Sache angenommen hat. Diese hat Jahre lang gespielt. In der großen Briefsammlung der Redigerschen Bibliothek findet sich Band IX.

Nr. 65 ein Brief des Kaiserlichen Kammerraths in Prag Daniel Prinß, eines gebornen Löwenbergers¹⁾, an den bekannten Arzt Dr. Joh. Crato von Crafftheim, der damals in seiner Vaterstadt Breslau weilte, vom 3. Dezember 1584, der u. a. folgende Stelle enthält:

Urbis Vratislaviensis picturam jamdudum Georgius Brunnus, canonicus apud Agrippinenses, ut eam quarto Civitatum tomo inserat, apud magnificum dominum Curtium et me quoque urget, verum eam haecenus a senatoribus vestris impetrare non potuimus, quod ego sane miror, cum non videam, quidnam inde periculi in fatali aliqua rerum conversione metuendum sit. Si haberi posset erudita quaedam et succincta σύνοψις unius pagellae rerum nostrarum, quae ad posteritatem transmittantur, praemittenda esset. Cum non videam, a quonam id officii patriae commodius praestari possit quam abs te, qui et eruditione et cognitione atque usu rerum excellis, elabora quaeso, quantum et valetudinis ratio et vires attenuatae concedunt, ut aliquid tuo praestantissimo ingenio dignum cum delineatione tam praeclarae urbis in publicum prodeat. Cum libri isti omnium fere hominum manibus terantur et ad quasvis gentes exportentur, aliquid te hac in parte facturum eo majorem spem concipio utque id facias summopere peto. Curaci Annales, in quibus historiarum leges saepius transgreditur, paucis quod sciam placent. Ego ne juvenis quidem eos legere volui. — Crato war damals schon längere Zeit krank (er starb am 19. Oktober 1585), scheint aber doch sofort zugesagt zu haben; denn Prinß schreibt am 19. Dezember wieder in der Sache: Quamprimum pictura urbis nostrae cum commentariolo suo, quem videre percupio, vel ad magnificum dominum Curtium, qui nunc a nobis abest, vel ad me missa fuerit, dabimus operam, ut ea paucis diebus Coloniam perveniat. (Band III, Nr. 46.)

In der Form, in der nun Cratos Historiae urbis Vratislaviae synopsis im Stadtarchiv vorliegt, bildet sie ein an den ihm befreundeten Breslauer Rathsherrn Abraham Jentkviß gerichtetes Schreiben, worin er sich anfangs darauf beruft, daß er früher schon auf den Wunsch des bekannten Kartographen Abraham Ortelius für dessen Theatrum orbis terrarum die darin (Blatt 62) enthaltene Karte von Schlesien, die beiläufig nach Martin Hellwigs Karte bearbeitet ist, mit einem Begleittext versehen habe. Dieser Text schließt mit einer lobenden Verweisung derjenigen, die mehr wissen wollten, auf Cureus (Gentis Silesiae Annales. Wittenberg 1571). Vielleicht ist Prinßes motivirt erscheinender Ausfall gegen Cureus auf dieses Urtheil Cratos gemünzt. So wolle er, fährt Crato fort, denn auch jetzt dem Wunsche des Kaiserlichen Rathes Jacob Curtius von Senfftenau nachkommen und trotz seines Alters und seiner Krankheit etwas Aehnliches für Breslau schreiben. Seine Arbeit gerieth aber länger und ließ sich auf mehr Einzelheiten ein, als es für den Zweck passend war. Es wurde deshalb eine Kürzung nöthig, und einen solchen verkürzten Text scheint Daniel Prinß verfaßt und dem Breslauer Rath zur Gutheißung vorgelegt zu haben, da ein zweites im Stadtarchiv befindliches Manuscript die Bezeichnung: „Herrn Prinßes Concept“ trägt. Aber auch dies Concept gefiel dem Rath anscheinend noch nicht; er trug seinen beiden Syndicis eine nochmalige Revision auf, und erst „der Herren Syndicorum Concept“, das auch noch vorhanden ist, wurde gebilligt, und sein Text wanderte mit dem inzwischen 1587 fertig gewordenen Plane, den Monau hatte herstellen lassen, nach Köln, wo ihn die obengenannten Braun und Hogenberg der Abbildung Breslaus wörtlich genau, wenn auch mit mehreren Druckfehlern, voranschickten, ohne Erwähnung Cratos, der inzwischen verstorben war, und von dessen Text etwa nur die Hälfte geblieben war.

Habent sua fata libelli. Weil hier die Sache einmal genau zu verfolgen ist, habe ich geglaubt ausführlicher werden zu dürfen.

In seinem Bericht hatte Crato nun auch im Eingang von dem Namen der Stadt gesprochen und sich dabei folgendermaßen geäußert: De nomine seu etymo urbis Vratislaviae multae extant sententiae, opinione magis quam ullis litterarum monumentis munitae. Recensere has non debeo. Ad communem eorum accedo, qui a conditore Wratislao denominari existimant. Quis vero iste Wratislaus fuerit, sive magnae autoritatis vir sive unus e populo, non disputo. Exigua fuisse hujus urbis initia anno 965, cum Metislaus, qui abnepos Piasti fuit et christianam religionem primus suscepit [! apud Polonos rerum potiretur], satis evidens ex eo est, quod in australi ripa Oderae tantum tres vel quatuor domus turratae, in quibus haud dubio duces exercitus Quadorum ac fortasse inter eos Wratislaus urbis conditor habitaverunt, quae etiam nunc extant, steterunt. Hier tauchen also auf einmal wieder die aedes in turrium formam quadratae Steins auf und zwar in einem Zusammenhange, der entschieden an Stein erinnert, obschon die Fassung eine ganz andere geworden ist. Doch wird eine Entscheidung der Frage, ob bei Crato wirklich eine Entlehnung aus Stein stattgefunden habe, dadurch so erschwert, daß bisher sonst bei keinem Breslauer Schriftsteller des 16. und 17. Jahrhunderts eine Benutzung der Descriptio Vratislaviae Steins hat nachgewiesen werden können, während Nikolaus Henel, der für seine Silesiographia renovata die bald nachher zu Grunde gegangene Handschrift der Silesia Magna des Johann Hefß benutzt hat, durch mehrfache Entlehnungen aus dieser uns überliefert, daß Hefß wenigstens Steins Descriptio Silesiae hic und da, und zwar mit ausdrücklicher Angabe seiner Quelle, ausgeschrieben habe.

¹⁾ Vgl. über ihn J. J. A. Willet, Crato von Crafftheim II, 363.

Ein zwingender Beweis, daß deshalb auch Erato Steins *Descriptio Vratislaviae* nicht habe benutzen können, ist das immerhin nicht; doch wird man anderseits mit der Annahme rechnen müssen, daß die Tradition, die Stein eben als solche, nicht als ein Ergebnis seiner persönlichen Forschungen vorträgt, und die zu lokalisieren er keinen Anlauf nimmt, auch zu Eratos Zeit noch lebendig gewesen sei, wenn es dann auch wieder höchst auffällig erscheint, daß sie sonst Niemand, nicht einmal Henels *Breslographia renovata*, überliefert hat. Daß sie sich aber unter dem Einfluß des allmählich zur Herrschaft über die gesamte geistige Bildung gelangten Humanismus zu der Fassung entwickelt hat, wie sie Erato vorträgt, wird den Kenner nicht Wunder nehmen. Die humanistische Bildung knüpfte überall an die Nachrichten der Alten an, oft genug mit Verzicht auf jede Kritik.

Doch behandeln wir zunächst die Geschichte des Erato'schen Textes dieser Stelle. Prinz weicht in seiner Uebearbeitung bezüglich der ersten Sätze insofern ab, als er sagt: *Nomen quantum conjectura licet assequi, a Vratislao primo Bohemiae rege adepta est.* Er schiebt dann einen Excurs über Bretislau ein und kommt erst hernach auf die *domus turritae*, wo er Eratos Worte beibehält, aber dessen Erklärung als Sitz der Führer des quadischen Heeres wegläßt, weil diese Erklärung zu seiner Annahme bezüglich des Bratislaus ja nicht paßte. Als dann seine Vorlage an die *Stadt Syndici* kam, brachten diese noch ihre eigene Gelehrsamkeit vor, indem sie gleich mit dem Satz beginnen: *Vratislavia . . . a Vratislao Bohemo teste Oranzio* (vgl. Num. 15) in sua *Vandalia condita et ab eodem sic dicta.* Daß Albert Oranz seine Angabe aus dem Aeneas Silvius wörtlich entlehnt hatte, blieb ihnen verborgen. Im dritten Satz davon wiederholen sie dann die Stelle über die *domus turritae* mit einer bezeichnenden Variante: *Parva hujus urbis initia fuisse anno Christi 965 ex eo evidens est, quod in Australi ripa Odrae tantum tres vel quatuor domus turritae, quarum vestigia adhuc supersunt, in quibus laud dubie duces Quadorum habitavunt, exstiterint.* So wurde es also im Begleittexte zu dem Plane von Breslau bei Braun und Hogenberg gedruckt und dadurch weiter verbreitet. Als im Jahre 1649 Joh. Jansson seinen großen Atlas herausgab und in dessen erstem Bande auch eine Anzahl schlesischer Fürstenthumskarten, die Jonas Scultetus aus Sprottau gezeichnet hatte, darunter auch die des Fürstenthums Breslau brachte, kamen die *domus turritae* im begleitenden Texte ebenfalls wieder zum Vorschein. Es heißt hier von der Stadt: „Sie ist erbauet von Vratislao, einem Böhmen, welchem zu ehren sie noch führet in ihrem Wappen den ersten Buchstaben seines Namens. Vor diesem haben in dieser Gegend gewohnet die Quaden, von deren Herzogen man hält, daß sie gewohnet haben an dem Südsuße der Oder, allda man noch drey oder vier uralte Häuser mit Thürmen nach der Alten weise siehet.“ Und der Plan, der sonst offenbar nur eine Verkleinerung desjenigen ist, den Jakob Monau 1587 für Braun und Hogenberg hatte entwerfen lassen, hat jetzt allerdings in der Gegend des Burgfeldes, zwischen der Barbarakirche und dem Zeughaufe, am südlichen Oderufer entlang die Mauerthürme so groß und aus der Mauer heraustretend gezeichnet, daß ein flüchtiger Beschauer wohl zu der Annahme gelangen kann, die *domus turritae* hier vor sich zu haben. Doch möchte ich Jonas Scultetus nicht beschuldigen, daß er diese Vorstellung habe erwecken wollen, der Charakter der Mauerthürme ist doch hinreichend festgehalten. Klose I, 73, der wahrscheinlich dasselbe Exemplar des Atlas vor sich gehabt hat, wie ich, ist z. B. gar nicht auf den Gedanken gekommen, sondern begnügt sich zu sagen, es sei nicht eine Spur von diesen Häusern mit Thürmen zu entdecken.

Fügen wir hier gleich an, daß uns alle Stadtpläne bei der Frage völlig im Stich lassen, nicht nur die kleineren von 1587, 1591 und 1613, die nach der Aufstellung der Erato'schen Angabe entstanden sind, sondern auch der älteste und größte, der von Barthel Weiner 1562 gezeichnete und gemalte, der doch alle einzelnen Gebäude zur Erscheinung bringt. Nicht ein Plan kommt auch nur durch eine Andeutung uns zu Hilfe.

So bietet leider die Sage auch in der Erato'schen Uebersetzung keine Handhabe zu ihrer Deutung. Daß Erato wirklich bestimmte Baulichkeiten in *australi ripa*, deren Ursprung den Breslauern seiner Zeit nicht mehr geläufig war, im Auge gehabt hat, kann nicht wohl bestritten werden; seine uns jetzt so sinnlos erscheinende Erklärung derselben als Wohnsitze kriegerischer Quadenhäuptlinge kann allein seine bestimmte Angabe nicht erschüttern. Aber weder er noch ein Anderer nach ihm beschreibt ihre Lage genauer. Schon die *Syndici* scheinen der Sache nicht getraut zu haben, da sie nur von Spuren der Gebäude sprechen. Ob auch sie eine eigene Ansicht in der Sache gehabt, oder ob sie die Behauptung ihres hochgelehrten und hochangesehenen Mitbürgers nur beibehalten haben, weil die Anküpfung der Schlesier an die alten Quaden in Mode gekommen war und nach dem Geschmack der Zeit zum größeren Ruhme ihrer Stadt beitrug, das muß alles dahingestellt bleiben.

Unter diesen Umständen verzichte ich wenigstens auf den Versuch, die gar zu unbestimmte Uebersetzung zur Aufhellung der ältesten Geschichte Breslaus zu verwerthen. Vielleicht ist ein Anderer jedoch findiger.

⁹⁰⁾ Diese Neigung der Oder, mit ihrem Hauptstrom in den nördlichen Arm zu drängen, dauerte bis zu Steins Zeit fort, vgl. die Klage der Stadt darüber 1485 in *Ss. rer. Sil.* XIV, 94 und veranlaßte die Breslauer 1494 ff. zu der bei Leonhard, *Der mittlere Stromlauf der Oder*, S. 47—49, näher beschriebenen künstlichen Geradelegung des Strombettes. Daß Stein davon nicht spricht, dürfte vielleicht als Beweis dafür

anzusehen sein, daß die ersten bis zu feiner Zeit gemachten Versuche noch wenig Erfolg gehabt hatten. Erst ein zweiter Durchstich von 1531 führte völlig zum Ziele. Vgl. indeß S. 57, Z. 23, wo der Vincenzoder einträger Lauf zugeschrieben wird.

⁹¹⁾ Der älteste Jahrmakkt Breslaus, ohne Zweifel schon vor der Neugründung der Stadt zu deutschem Recht bestehend, war der Johannismakkt, der also auf das Fest des Patrons der Domkirche fiel. Der zweite, Lätaremakkt, 1337 von König Johann bewilligt, fiel in die Fastenzeit. Der dritte, 1374 von Karl IV. verliehen, war der Elisabethmakkt, und der vierte, 1412 von Wenzel verliehen, der Crucismakkt.

⁹²⁾ Vielleicht meint Stein mit lapis rotundus sogen. Kagenköpfe, die in der Gestalt, wie die Geschiebe der Landoberfläche sie darboten, und mit silex Kieselsteine, die in kleinere Stücke zer schlagen zur Pflasterung verwandt wurden.

⁹³⁾ Der äußere Theil der Matthiasstraße hieß bis 1825 der Steindamm.

⁹⁴⁾ Stein hat, wie diese Stelle zeigt, die Bedeutung des Wortes Brücke in den Straßennamen schon nicht mehr richtig verstanden, vgl. Markgraf, Die Straßen Breslaus s. v. Schmiedebrücke. Seiner Erklärung widerspricht namentlich die anfängliche Bezeichnung des hochgelegenen ersten Theiles der Ohlauerstraße als Kürschen- oder Kürschnerbrücke.

^{94a)} Dieser Krautgärtner oder Kräuter gedenkt Stein noch einmal S. 49. In seiner Jüdischen Geschichte nennt er den Garten des Naboth hortum olitorium. Vgl. dazu Wendt, Die Breslauer Stadt- und Hospital-Landgüter 160.

⁹⁵⁾ Stein meint damit den 1291 um die Stadt geleiteten und 1866 ff. wieder zugeschütteten Ohlauarm, die sogen. Ohlepassage.

⁹⁶⁾ Der Hauptmarstall lag am inneren Schweidnitzer Thor und umfaßte das Gebiet des jetzt an der Königsstraße liegenden Häuserblocks, ein anderer lag am Neußischen Thor, Weißgerbergasse 1. Westlich von der Burg lag 1463 des Kaisers Marstall (Lib. ingr. I, 25). Daran dürfte aber Stein nicht gedacht haben, denn er ist doch nicht als städtischer Marstall anzusehen. Vielleicht hat noch ein dritter am Ohlauer Thor gelegen, doch habe ich ihn in den Stadtbüchern nicht erwähnt gefunden.

⁹⁷⁾ Die Ringhäuser zählen noch jetzt von 1—60; Westseite 1—11, Südseite 12—28, Ostseite 29—41, Nordseite 42—60. Die vier Ringseiten sind nicht gleich lang, auch nicht genau nach den Himmelsgegenden orientiert. Noch weniger steht das Häuserviereck in der Mitte genau parallel zu den Seiten. In Posen scheint nach A. Warschaner, Stadtbuch von Posen, S. 53, die Anlage des Ringes noch regelmäßiger gewesen zu sein, da jede Ringseite in der Mitte durchbrochen war und je $2 \times 8 = 16$ Grundstücke, also der Ring im Ganzen 64, zählte.

⁹⁸⁾ Jetzt verdorben in Hintermarkt.

⁹⁹⁾ Von den jetzigen Hausbauten am Ringe dürfte Stein wohl noch keine gesehen haben. In der Renaissance- und Barockzeit ist Alles umgebaut worden. Doch mögen die Wölbungen der Parterregeschosse bei einzelnen wohl noch aus dem Mittelalter stammen.

^{99a)} Die Kretschmer verschenkten nur ihr eigenes Bier. Der Ausschank fremden Bieres war ein Monopol des Rathhauskellers.

¹⁰⁰⁾ Iudex nennt Stein den Stadtvogt auch S. 64. Näheres über das Rathhaus bei E. Lüdecke und A. Schulz, Das Rathhaus zu Breslau. Berlin u. Breslau 1868. H. Markgraf, Der Breslauer Ring. Br. 1894.

¹⁰¹⁾ Hier führte z. B. der humanistische Stadtschreiber Laur. Corvinus die Aulularia des Plautus auf coram senatu et civibus, s. G. Dapich in Zeitschrift XVII, 250.

¹⁰²⁾ S. die Abbildung im Jahrbuch des schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Alterthümer, Bd. I, auch bei Kochl, Siegel und Wappen der Stadt Breslau, S. 40. Von der großen Verchrung, die diese Reliquie genoß, zeugt auch ein Gedicht des Sigism. Sagilucus in seinem 1502 in Breslau erschienenen Extemporalitates.

¹⁰³⁾ Die Bemerkung zeigt, daß Stein den Grundriß des Baues nicht richtig verstanden hat.

¹⁰⁴⁾ An die Stelle dieses ehemaligen Gewand- oder Tuchhauses ist 1821 die Elisabethstraße getreten.

¹⁰⁵⁾ Gemeint sind die 47½ Reichrame. Zu Steins Zeit müssen wohl die Gewürz- (myropolia, eig. nur Salbenrame) und Eisenrame besonders aufgefallen sein; im Uebrigen wurde in den Reichramen mit vielerlei Waren gehandelt, jetzt nur noch mit Eisen, daher Eisenram.

¹⁰⁶⁾ Die Leinwandbauden standen in dem jetzt als Toppfram bezeichneten Gange.

¹⁰⁷⁾ Das sogen. Schmetterhaus, s. Markgraf, Ring S. 10.

¹⁰⁸⁾ Die Salzlauben oder Salzbauden standen bis 1815 auf der Nordseite des Salzrings. Dieser ist 1824 zum Blücherplatz umgetauft worden.

¹⁰⁹⁾ Der ehemalige Salzring, jetzt Blücherplatz, umfaßt 90 ar, der Neumarkt 1 h 35 ar 60 qm, der Ring 3 h 64 ar 40 qm. Ihn übertrifft auch der größte unserer modernen Plätze, der Kaiser-Wilhelmsplatz mit 3 h 80 ar nur um ein Geringes.

¹¹⁰⁾ Der ehemaligen Münzpforte.

¹¹¹⁾ Früher pflegte von den längeren Straßen jedes Viertel seinen besonderen Namen zu haben, s. Markgraf, Die Straßen Breslaus s. v. Altbüßerstraße.

¹¹²⁾ Der ehemaligen Psnorrpforte.

¹¹³⁾ Jetzt Ursulinerinnenkloster und Oberlandesgericht.

¹¹⁴⁾ Für die Kirche ist die alte deutsche Bezeichnung zu St. Albrecht gar nicht mehr üblich; man sagt nur zu St. Adalbert. Ebenso ist St. Moritz jetzt durch St. Mauritius verdrängt u. s. w.

¹¹⁵⁾ Die hier gewöhnnte Regelmäßigkeit der Anlage und Bauweise Breslaus ist natürlich nicht im Vergleiche zu modernen Städteanlagen, sondern zu denen des Mittelalters zu verstehen.

¹¹⁶⁾ Die durch die innere Mauer führenden sieben Thore waren das Schweidnitzer Thor, das Neufische Thor, das Nikolaithor, das Oderthor, das Kaiserthor, das Sand- oder Frauenthor, das Ohlauer Thor. In die Neustadt führte das neue Thor. Pforten gab es folgende: Fleischpforte, Mühlpforte, Fischerpforte, Marktpforte, Pforte im Kugelzipfel, Pforte auf dem Graben, Psnorrpforte, Münzpforte, Salzpforte. Die Thore der äußeren Stadt hat Stein später vergessen zu zählen. Nach Westen liefen die äußere Neufischestraße und äußere Nikolaistraße auf ein Thor, das äußere Nikolaithor, zusammen, gegen Süden lag das äußere Schweidnitzerthor, dann folgten das Taschenthor, das äußere Ohlauer- oder Graupenthor, das Kecherthor und und am Ende der Neustadt das Ziegelthor.

¹¹⁷⁾ Sie lag an der Stelle des östlichen Theils der jetzigen Universität und der zu ihr gehörigen Gebäude.

¹¹⁸⁾ Kaiser Albrecht II. hat nicht in der Burg gewohnt.

¹¹⁹⁾ Fürstliche und geistliche Häuser lagen hauptsächlich in dem Theile der Stadt, der bei der Anlage der Altstadt außerhalb dieser und im Besitze des Herzogs, in der Nähe seiner Burg, verblieb, also im nördlichen Theile der Stadt zwischen der Messergasse und der Oder. Dort lag, Schmiedebrücke 29, Ursulinerstraße 29 und Schuhbrücke 49 umfassend, der große Hof der Herzöge von Liegnitz-Brieg. Diesem wahrscheinlich gegenüber in der Nähe des Matthiastifts lag das Haus der Herzöge von Oppeln. Ritterplatz 1 lag zu Steins Zeit der Hof der Aebte von Lebus, den sie später 1660 gegen die Schildkröte, Schuhbrücke 32 an der Ecke der Messergasse, vertauschten, und in der Nähe, wahrscheinlich an der Ecke der Altbüßergasse, das Steinhaus der Mönche von Ramenz, weiterhin auch Ritterplatz 8 und Tammengasse 3 das der Nonnen von Trebnitz. In der Nähe des Frauenthors, gegenüber dem Jakobskloster, wird 1494 ein Hof des Herzogs Friedrich von Liegnitz erwähnt. Dort lag auch ein Hof des Bischofs von Lebus, den die Stadt 1511 zum Bau ihres Sandzeughauses erwarb. Andere solche Gebäude lagen am Neumarkt, wie das der Herzöge von Dels 1471, oder wenigstens in seiner Nähe, wie der Herren Hof von Heinrichau an der Ecke der Tammengasse, oder das auf dem Grundstück des jetzigen Oberpräsidiums gelegene Steinhaus der Herzöge von Brieg, das diese 1449 verkauften. Am Ring und in dessen Nähe lagen ausschließlich Bürgerhäuser.

¹²⁰⁾ Die hier gemeinte schlanke gothische Spitze der Elisabethkirche fiel 1529 ein. Für bauliche Einzelheiten verweise ich ein für alle Mal auf Lutsch, Die Kunstdenkmäler der Stadt Breslau. Br. 1886.

¹²¹⁾ Auch die Thürme der Magdalenenkirche hatten damals andere, gothische Spitzen, die noch der Plan von 1562 erkennen läßt. Die jetzigen Formen der Thürme stammen von 1565.

¹²²⁾ Die Kapellen der Elisabethkirche sind beschrieben bei Schmeidler, Kirche zu St. Elisabeth S. 94 ff., und die der Magdalenenkirche von Luchs in Schlesiens Vorzeit IV, 539 ff.

¹²³⁾ Jetzt zu St. Vincenz genannt, da die Prämonstratenser von St. Vincenz nach Abbrechung ihres Klosters durch den Rath 1529 an die Stelle der Jakobiten, die ins Augustiner-Eremiten-Kloster zu St. Dorothea versetzt wurden, traten.

¹²⁴⁾ Seit 1897 abgebrochen, stand zuletzt im Hofe des Grundstücks Schuhbrücke 47.

¹²⁵⁾ Die Gregorinskapelle, früh verschwunden, und die Maternuskapelle, die erst 1848 abgebrochen worden ist.

¹²⁶⁾ Dem h. Joseph geweiht, gewöhnlich aber ecclesia Polonorum, polnische Kapelle, genannt, nordwärts der Hauptkirche, zwischen dieser und St. Katharina.

¹²⁷⁾ Diese stand am jetzigen Dominikanerplatz. Ueber die Formen Keizerberg und Käfelberg verweise ich auf mein Straßenbuch s. v. Keizerberg.

¹²⁸⁾ Den sog. Kuttelhof.

¹²⁹⁾ Jetzt Antonienstraße.

^{129a)} Stein meint die jetzige Hummerei und Karlstraße, die damals also noch nicht zwei Häuserreihen hatten. Auch auf dem Plane von 1562 ist die nördliche Seite noch nicht so regelmäßig bebaut wie die südliche.

¹³⁰⁾ Im Allgemeinen ist dieser äußere Stadttheil weniger gegliedert, als die innerste Stadt, die Häuservierecke sind viel größer. Der Plan von 1562 läßt hier noch viel Gärten erkennen, die auch noch lange Zeit sich erhielten, weil der Mangel an Querstraßen die Ausnützung des Raumes zu Häuserbauten hinderte.

¹³¹⁾ Auf dem Burgfelde, 1459 erbaut.

¹³²⁾ Dorotheenkirche, in der Reformationszeit in die Hände der Minoriten gekommen. Der Beiträge der böhmischen Könige zum Bau ihrer Kirche mögen sich die Augustiner-Eremiten zu Steins Zeit wohl gerühmt haben, es war aber nicht viel dahinter. Die sogen. Gründungsurkunde Karl IV. vom 24. November 1351 enthält nur eine besonders feierliche Einweisung der Eremiten in das von ihnen zum Bau erworbene Grundstück und Befreiung desselben von aller weltlichen Gerichtsbarkeit und allen städtischen Lasten. Ich lasse die nur bei Sommersberg II, 78 gedruckte Urkunde hier folgen, damit der Leser selbst die Behauptung Steins, die in viele Bücher übergegangen ist, auf das richtige Maß zurückführen kann.

Karolus dei gracia Romanorum rex semper augustus et Bohemie rex ad perpetuam rei memoriam. Etsi regie majestatis circumspecta benignitas tum prelacionis fastigio tum ex imate virtutis elemencia omnium subditorum comodis dignatur intendere, tanto felicioribus auspiciis status sui condicionem adaugeri confidens, quanto uberioris magnificencie dona distribueret in subjectos, ad illorum tamen jocunde prosperitatis augmenta singulari quadam prerogativa favoris aciem sue mentis non improvida deliberacione convertit, qui seculi vanitate dimissa regi regum et dominancium domino, ejus ope magnifica regnant reges et principes dominantur, de sincere devocionis affectu nituntur in simplicitate mentis et corporis jugiter famulari. Sane religiosorum fratrum ordinis heremitarum sancti Augustini devotorum nostrorum preclare devocionis insignia, vite mundiciam, doctrinas ewangelicas, quibus tam verbo quam exemplo per orbis universi spacia Christi plebem illuminant, clare nostre mentis intentu preclarior intuentes ad ipsorum quietes et comoda necnon dilatacionem felicium propaginum ordinis antedicti eo utique majoris affectus flagrantia nostre celsitudinis cura vigilanter intendit, quo procul dubio nobis et clare memorie illustribus quondam Boemie regibus progenitoribus et predecessoribus exinde speramus amplioris salutis omina provenire. Quapropter intuitu premissorum et ad religiosos Nicolai sacre theologie magistri provincialis in regno nostro Boemie et Polonie ducatibus ordinis supradicti devoti supplicacionis instanciam supradictis fratribus et eorum successoribus imperpetuum ad honorem sancti Augustini, quem inter ceteros katholie veritatis doctores specialis devocionis ardore precipue delectationis studio veneramur, ut felix illa religio nobilem civitatem nostram Wratislaviensem sui et suorum honoret presencia, aream illam, que olim fuit Johannis dicti Stille civis Wratislaviensis, sitam inter duos muros et duas valvas civitatis Wratislaviensis in latere dextro, dum in via versus ecclesiam Corporis Christi proceditur, prope flumen Olaviam, cum omnibus metis, limitibus, gadibus, circumferenciis et pertinenciis suis, prout in suis graniciis circumferencialiter est distincta, sicut eandem suo precio comparasse noscuntur, pro ecclesia, conventu et inhabitacone fratrum ipsorum animo deliberato, sano nostrorum principum, procerum et consulum dicte civitatis Wratislaviensis precedente consilio, damus, conferimus et donamus prefatam aream necnon edificia et structuras tam monasterii ecclesie et comodorum, dum auxiliante deo inchoari, instaurari seu consumari continget, eadem ab omni jurisdictione civili, collectis, steuris, lozungis, exaccionibus, talliis subsidiis, custodiis, vigiliis et quibuslibet civitatis nostre Wratislaviensis imposicionibus et honoribus auctoritate regia penitus eximentes, ut fratres, qui pro tempore inhabitaverint locum predictum, plena gaudeant ecclesiastica libertate. Nulli ergo penitus hominum liceat hanc nostre donacionis, collacionis et execucionis paginam infringere vel ei quovis ausu temerario contraire sub pena mille marcarum grossorum Pragensium Polonici et Wratislaviensis pagamenti, quas a quolibet contraveniente irremissibiliter exigere volumus et earum medietatem nostre regalis erarii sive fisci, residuum vero partem injuriam passorum usibus applicari. Illustribus Boleslao Bregensi, Conrado Olsnicensi, Casimiro Teschinensi, Bolkone Oppoliensi, Bolkone Swidnicensi, Wenzeslao Legnicensi duobus principibus necnon nobilibus Walthero de Meysemburg, Bernhardo de Czimemburg magistris curie, Buscone de Wilharticz, Hascone de Swereticz magistris camere, Boczkone de Cunstadt magistro pincernarum regalis curie nostre et quampluribus aliis nostris fidelibus testibus ad premissa presencium sub nostre majestatis sigillo testimonio

litterarum. Datum Wratislaviae per manus venerabilis Preezlai Wratislaviensis episcopi aule nostre regalis cancellarii vice venerabilis Gerlaci Maguntini archiepiscopi, sacri imperii per Germaniam archicancellarii, qui presencia specialiter habuit in commisso. Anno domini millesimo trecentesimo quinquagesimo primo, indicione quarta viij^a kalendas Decembris, regnorum nostrorum anno sexto.

Nach einer Kopie des 15. Jahrh. im Liber Magnus I, 99b.

Per dominum regem
Newenbergensis electus.

Auch eine zweite, genau zehn Jahre später ausgestellte Urkunde Karls, in der er von der Fürsorge seiner Vorfahren für die Augustiner-Eremiten spricht und sich als den Gründer des Klosters bezeichnet, dürfte mit großer Vorsicht aufzunehmen sein; denn auch hier geht der Inhalt nur auf eine kaiserliche Bestätigung der Abmessung des Klostergrundstücks hinaus. Ich lasse auch diese Urkunde, doch mit Weglassung aller Curialien, folgen. Sie scheint zu bestätigen, daß die Kirche inzwischen wenigstens so weit fertig geworden war, daß man sie dem h. Wenzel und der h. Dorothea geweiht hatte. Während der König sie nur nach dem ersten Heiligen benennt, tritt dieser späterhin gänzlich hinter die h. Dorothea zurück.

Karolus quartus — — — attendentes pcepimus et immensum devocionis affectum, quo celebris et recolende memorie illustres quondam Boemie reges progenitores nostri ordinem fratrum heremitarum sancti Augustini — prosequi studuerunt, ipsorum volentes imitari vestigia — — monasterium fratrum predicatorum sub nomine et titulo gloriosi martiris sancti Wenczeslai patroni regni nostri Boemie rite fundavimus in civitate nostra Wratislaviensi de dyocesani et aliorum ad quos spectare potuit voluntate pariter et assensu. Et quia prefatum monasterium super arcis bene memorie Johannis Styllonis et Jacobi Reymfridi quondam civium Wratislaviensium situm fore dinoscitur et consules civitatis nostre Wratislaviensis . . . monasterii prefati spacia, in quantum prefate arce sua distensione continent in longum et latum, distinctis terminis . . . limitarunt, sicut predicti cives eisdem patribus hujusmodi mensuracionis . . . civitatis sue patentes litteras ratione previa prebuerunt, prout in ipsis litteris clarius . . . est expressum, ideo . . . mensuracionem . . . et omnia et quelibet inde secuta, sicut littere civitatis predictae declarant, et eciam ipsas litteras in omnibus suis sentenciis . . . approbamus . . . decernentes . . . quod prefata mensuracio . . . et alia expressa in antedictis litteris civium perinde robur firmitatis obtineant, acsi eadem littere presentibus de verbo ad verbum inserte consisterent . . .

Datum Nuremberg anno domini millesimo trecentesimo sexagesimo primo indicione quartadecima viij^a kal. Decembris.

Lib. Magnus I, 100.

Vgl. dazu Num. 138.

Per d. imperatorem
Cancellarius.

¹³³) Stand ehemals an der Ecke der Schweidnitzerstraße und Zwingerstraße, Schweidnitzerstraße 28.

¹³⁴) Stand zwischen dem jetzigen Zwingerplatz und der Corpuschristikirche, Schweidnitzerstr. 27. S. Num. 208.

¹³⁵) Das Kloster lag südlich der Dorotheenkirche an der Schweidnitzerstr. und die Kapelle wieder davon südlich. Sie wurde nach der Reformation als Salzmagazin von der Stadt gebraucht und hieß daher im Volksmunde die Salzkapelle. Vgl. Gomolke I, 131 und Görlich im Schlesischen Kirchenblatt 1841 S. 287.

¹³⁶) Gegenüber der Barbarakirche, an der Ecke, wo die Neuschestrasse mit der Nikolaistraße zusammenstieß.

¹³⁷) Zum h. Grabe genannt, ursprünglich Nikolaistraßen- und Neuweltgassenecke gelegen, jetzt auf die Gartenstraße verlegt.

¹³⁸) Das ist in keiner Weise zu belegen. Es ist überhaupt eine Verkennung des Verhältnisses der Stadt Breslau zum böhmischen König, wenn diesem, und sei es auch einem Karl IV., die Urheberchaft der Erweiterung der Stadt und in Folge dessen auch der Erweiterung ihrer Befestigung zugeschrieben wird. So weit reichte die Fürsorge der Herrscher für die Städte, die ihrer in ihrem Selbstständigkeitsstreben auch gar nicht begehrien, damals keineswegs. Das Gebiet, das Stein mit Recht als äußere Stadt bezeichnet, gehörte von frühester Zeit an zur Stadt, lag intra fossata prime locacionis und war ursprünglich zu den Gärten der Bürger ausgethan. Daß es sich aber schon lange vor Karl IV. mit Häusern bedeckte, erweist das Vorkommen des in der Linie der Hummerei sich hinziehenden Steuerbezirks inter brasiatores, unter den Mälzern, schon von 1303 ab. Auch mit der Befestigung dieses äußeren Stadttheils ward schon vor Karl IV. begonnen und nach diesem fortgesetzt. 1351 wird die Dorotheenkirche als inter duos muros et duas valvas bezeichnet. Auch der seit 1303 auftretende Steuerbezirk inter pellifices, unter den Kürschnern, muß bis zur Christophorkirche gereicht haben, 1345 wird die Dłowska gasse, als der äußere Theil der Ohlauerstraße, von deren inneren Theil, der Kürsenbrücke, unterschieden. Daß das der Entwicklung des Handels und auch des politischen Ansehens von Breslau so überaus günstige Regiment Karls IV. auch die Bebauung und Befestigung der äußeren Stadt mächtig gefördert

hat, und daß der König sich dafür persönlich interessiert hat, soll deshalb in keiner Weise bestritten werden. Weiter aber dürfte kein Einfluß darauf nicht gereicht haben. Ebenso verhält es sich mit dem ihm von Stein zugeschriebenen Antheil an dem Ban der Dorotheenkirche, s. Num. 132. Die Aeußerungen Steins haben bis in die neueste Zeit hinein bei Bearbeitern der Landesgeschichte ganz falsche Darstellungen der Entwicklung Breslaus veranlaßt, vgl. z. B. Heyne, Bisthumsgegeschichte I, 852/853. Roland, Vollständige Topographie von Breslau, der immer noch fleißig ausgeschrieben wird, sagt S. 185 geradezu: „Carl — steckte bei seiner Anwesenheit i. J. 1348 nicht allein Straßen und Plätze nach seinem eignen Entwurfe ab, sondern erweiterte auch die Stadt über das südliche Ufer der Oder (l. Ohlau) hinaus, wo sich früher nur Vorstädte befanden.“ Das ist einfach Unsinn.

¹³⁹⁾ Breslau hatte also drei Mauern, die den innersten und ältesten Stadtkern umziehende, zu Steins Zeit meist verbaute einfache Mauer und die die spätere Stadterweiterung einschließende Doppelmauer, von der hier die Rede ist. Daher nennt Pancratius Burturinus 1506 sie mit Recht Urbs veneranda, potens, triplici circumdata muro. Die beiden äußeren Mauern, nebst dem zwischen ihnen liegenden Zwinger, dessen Breite man sich nicht überall gleich vorzustellen hat, sind auf den Plänen von 1562 und 1578 deutlich zu erkennen. Ihr Bau ist jedenfalls bald nach Steins Zeit, als die Stadt wieder in Aufschwung kam, zu Ende geführt worden, doch nicht ganz so, wie ihn Stein beschreibt. Es reicht die Doppelmauer vom Keperthor — am Ausgang der Dominikauerstraße — um die Südseite der Stadt herum bis zur Bastei am Allerheiligenhospital, während an der Oder entlang eine einfache Mauer genügte. Die Neustadt blieb außerhalb. Aber nur auf dem Stück vom Keperthor bis zum Schweidnitzer Thor hat die äußere Mauer Thürmchen. Dieses Stück muß also zu Steins Zeit schon fertig gewesen sein. Der übrige Theil der äußersten Mauer erscheint ohne solche Thürmchen.

¹⁴⁰⁾ Sie stand bis 1603 auf dem Terrain des jetzigen Taucuzienplatzes.

^{140a)} Vgl. dazu Wendt 164.

¹⁴¹⁾ Wie Kunisch den Text bringt und wie ihn auch der römische Codex hat, erscheint der Ausdruck ungeschickter als sich sonst bei Stein findet. Wenn dagegen das que eine Zeile heruntergerückt und vor communia gesetzt wird, wird er erträglicher. Communia menia kann nur die die innere und äußere Stadt mit umfassende äußere Doppelmauer bedeuten.

^{141a)} Nüchtiger der ehemalige Mündungsarm der Ohlau. S. mein Straßenbuch s. v. Ohlau.

¹⁴²⁾ Diese Brücke, zur Sicherung der Stadt gegen einen Angriff des Königs Georg Podiebrad von der Oder her 1462 in aller Eile erbaut, 1514 wieder abgetragen, daher auf dem Plane von 1562 nicht mehr zu sehen, lag unterhalb der jetzigen Lessingbrücke, dem Bischofshofe gegenüber, s. Eschentver I, 177 und Mit. Pol II, 42. Obwohl die Brücke auch der wenig besetzten Dominikinsel Schutz gewährte, erregte sie doch beim Bischof und Domkapitel als ein Eingriff in deren Besitz großes Mißvergnügen, das dadurch nicht gemildert wurde, daß sie auch zu den Kosten beitragen sollten.

¹⁴³⁾ Daher Ziegelthor genannt. Die Ziegelscheunen sind auf dem Plane von 1562 zu sehen.

¹⁴⁴⁾ Käbel- oder Keperthor, am Ende des Keperberges.

¹⁴⁵⁾ Die Breitestraße und die Kirchstraße.

¹⁴⁶⁾ An ihre Lage erinnert noch das jetzige Realgymnasium zum h. Geist; die Kirche lag aber etwas westlicher.

¹⁴⁷⁾ In der Heiligengeiststraße 18/19 auf dem Kirchhofe des Stifts, erbaut 1481 von Weihbischof Johann. Zeitschrift XXX, 322.

¹⁴⁸⁾ St. Bernhartin, 1453 gegründet.

¹⁴⁹⁾ St. Clemens lag an der Ecke der Bastei- und Kirchgasse, seit dem 16. Jahrh. verödet, 1762 abgebrochen.

¹⁵⁰⁾ Der Ausdruck Sand für eine wahrscheinlich bannlose Flußinsel oder auch nur Platz am Flusse kehrt wieder in Glogau, Glas, Posen, ferner in Erfurt, Jauer, Nürnberg.

¹⁵¹⁾ Der Ausdruck tripliciter attrahere ist schwer verständlich. Eine Zugbrücke wird in der Regel mit zwei Ketten aufgezogen. Wenn Stein gemeint hat, daß neben dem Hauptaufzugtheil für Wagen noch ein mit nur einer Kette anzuziehender Nebentheil für Fußgänger bestanden habe, wie es ja nicht selten vorkam, so hat er sich nicht gerade deutlich ausgedrückt.

¹⁵²⁾ Die Klareninsel nennt man jetzt Vorder- und Hinterbleiche.

¹⁵³⁾ Kirche zu St. Marien, zu H. L. Frauen auf dem Sande, gew. Sandkirche genannt.

¹⁵⁴⁾ Ueber die Erbauung der Annenkirche vgl. Ss. rer. Sil. II, 204 und den Plan von 1562. Die Kirche wurde früher für die Pfarrakte der Sandgemeinde benutzt. Jetzt ist sie zum Bürgerhospital zu St. Anna eingerichtet, Neue Sandstraße 11.

¹⁵⁵⁾ Diese capella bb. Josephi, Joachimi, Natalie et Adriani in pede pontis in dicta Arena juxta hospitale scolarium sita wurde 1481 erbaut. Staats-Archiv, Reisser Lagerbuch H. fol. 334b. Vgl. Straßenbuch 179 und Ss. rer. Siles. II, 252, III, 295. Ueber die Schule s. Ss. rer. Siles. II, 191 und 204.

¹⁵⁶⁾ Der Plan von 1562 läßt sie deutlich erkennen.

¹⁵⁷⁾ Summum scil. templum für die Kathedraalkirche und dann auch für deren, ja regelmäßig von weltlicher Gerichtsbarkeit befreiten Bezirk, ganz wie Dom, ist nicht nur in Breslau üblich gewesen.

Der Dom hat erst nach der Schleifung der Festungswerke 1807 ff. eine Insel zu sein aufgehört. Die Entfestigung der Stadt führte damals eine bedeutende Veränderung der Wasserverhältnisse, namentlich rechts vom Hauptstrom der Oder, deren Zustand zu seiner Zeit Stein S. 57 so anschaulich beschreibt, herbei. Sämtliche Wasserarme nordwärts der Dominsel, einschließlich der am Lehnidamm sich hinziehenden Vincenzoder wurden zugeschüttet. Ein Rest davon hat sich in dem jetzt eine Zierde des Botanischen Gartens bildenden Weiher erhalten. Der diesen über die Kreuzstraße und dann über einen Theil des jetzigen Gneisenauplatzes hinweg mit dem Strom verbindende Hirschgraben hat noch bis 1863 bestanden, in welchem Jahre er dann zugeschüttet und durch eine unterirdische Röhrenleitung ersetzt wurde.

¹⁵⁸⁾ Es lag östlich vom Kloster, den Oderarm aufwärts.

¹⁵⁹⁾ Diese Kirchen und Klostergebäude wurden 1529 aus Furcht vor den Türken, die schon Wien eingeschlossen hatten, von der Stadt abgebrochen. Sie lagen in der Gegend der jetzigen Michaeliskirche. — Eine Abbildung davon bringt der Plan von 1562 in der oberen rechten Ecke, eine andere Band I des Jahrbuchs des Schles. Museums für Kunstgewerbe und Alterthümer. Die von Stein erwähnte Inschrift der alten Michaeliskirche lautet:

Jaxa en! principium templi fuit hujus et auctor.
Post obitum ejus operi finem dedit uxor.
Jaxa decus morum, via recta et forma honorum,
Adsit pax Christi tibi, bustum ejus adiisti.

So bei Sommer S. 162 und Görlich I, 148 erwähnt, auch noch mit einem eingeschobenen Zusatz, so bei Pol I, 23 u. f. w. Zur Sache und zur Zeit vgl. Grünhagen, Regesten I, 29.

¹⁶⁰⁾ Nahe der Nordwestspitze der ehemaligen Dominsel. Der Plan von 1562 läßt die Art der Bebauung des ehemaligen Burgterrains noch erkennen. Es lag die Burg auf einem wenn auch unbedeutenden Hügel aus der Diluvialzeit.

¹⁶¹⁾ Diese Annahme ist nicht grundlos. Vgl. Göppert, Ueber die pfahlbauartige Grundlage der Dominsel.

¹⁶²⁾ Das alte Kapitelshaus, Domstraße 13b, macht jetzt freilich nicht mehr den Eindruck eines ansehnlichen Gebäudes. Ein Umbau von 1518 verlieh ihm Formen des Renaissancestils, doch sind an der Hoffront noch die alten gothischen Fenster zu erkennen. Der dritte Stock ist niedriger als die beiden unteren. Der obere Saal wurde 1520 zum Bibliotheksaal eingerichtet.

¹⁶³⁾ Die früheren Baulichkeiten sind alle durch die großen Brände vom 10. Juli 1759 und 25. Mai 1791 in Asche gelegt worden. Der von Stein beschriebene Bischofshof war von Bischof Johann IV. Roth, 1482—1506, erbaut worden.

¹⁶⁴⁾ Das war bis zum Brande von 1759 der Fall.

¹⁶⁵⁾ Hiernach könnte man annehmen, daß damals der Hochchor durch einen Lettner abgeschlossen gewesen sei.

¹⁶⁶⁾ Schon im ersten Theile ist in Ann. 77 auf den Unterschied der horae canonicæ, die der Domklerus im Hochchor sang, und der horae privatae b. Virginis, deren Gesang den Mansionarien oblag, hingewiesen worden. Genau so, wie nun hier vom Breslauer Dom Stein darauf hinweist, daß zu letzterem Zwecke die Marienkapelle (Mansionarienkappele, Kleinchor) errichtet worden sei, erwähnt Christoph Scheurl in seiner 1507 gehaltenen und gedruckten Rede, die Stein aller Wahrscheinlichkeit nach gekannt hat (vgl. die Einleitung über seinen Aufenthalt in Wittenberg), die Gründung einer besonderen Kapelle zu demselben Zwecke in der Wittenberger basilica ad omnes sanctos. „Non contenti religiosi principes omnibus sanctis in commune horas Canonicas instituere, quin etiam ex divina inspiratione in hac eadem basilica immaculate virgini Marie proprium Sacellum fundarunt et in eo Decanum et quinque vicarios, totidem corales et pueros tres, qui diue virginis horas priuatas una cum missa psallant quottidie solemner.“ Bog. II, 4, 5. Es ist sehr wohl möglich, daß Stein hieraus die Veranlassung genommen hat, auf die ähnliche Einrichtung in Breslau einzugehen.

¹⁶⁷⁾ Aufzählung der Kapellen bei Hehne, Bisthums-geschichte II, 310 ff.

¹⁶⁸) Pancr. Bulturinus nennt 1506 den Dom Reliquiis divum fulvo locupletior auro. Trotzdem will ich die Richtigkeit der Uebersetzung der dunkeln, vielleicht auch verderbten Stelle nicht unbedingt verbürgen. Als einen üblichen oder gar feststehenden Ausdruck im Sinne von Besuche, Besuchstage vermag ich aditus nicht nachzuweisen, als solcher ist er auch in sonst sehr gut unterrichteten kirchlichen Kreisen, die ich befragt habe, nicht bekannt. Ebenso wenig aber ist eine andere, einen prägnanten Inhalt, wie ihn doch die Stelle fordert, bietende Bedeutung zu finden. Aditus mit Ducauge u. A. = adytus im Sinne von ἄδυτον zu fassen, das in älterer Zeit wohl den den Laien unzugänglichen Altarraum bedeutet, geht schon wegen der Pluralform nicht. Auch ist sowohl vom Hochaltar, wie von den Kapellenaltären vorher bereits die Rede gewesen. Andere geheime Räume, wie z. B. zum Beiseitestellen unbrauchbar gewordenen Oels, Weihwassers u. s. w. zu erwähnen dürfte Stein, der vor Allem das, was man sieht, beschreibt, gerade hier bei der Hauptkirche fern gelegen haben. Ebenso wäre es auffällig, wenn er mit sacaria Sakristeien gemeint hätte, was die Wortbedeutung ja zuließe. Eher könnte man noch an Schatzkammern und im Zusammenhange mit aditus an Besichtigungen der Domschätze denken. Dazu lassen sich aber die Reliquien oder Heilthümer, wie man zu Steins Tagen sagte, auch rechnen.

¹⁶⁹) Der Brand vom 10. Juli 1759 beraubte die Domthürme ihrer alten Spitzen.

¹⁷⁰) Wahrscheinlich 1453. Vgl. Sig. Rositz in Ss. rer. Siles. XII. 65: In vigilia assumptionis Marie virginis eodem anno mansionarii inceperunt cantare horam et missam b. Virginis in ecclesia s. Crucis.

¹⁷¹) Apicius Colo war 1491—1517 Kanzler des Domkapitels und nach der hier angegebenen Lage seiner Kurie zu schließen, wie auch sonst bekannt, auch Domherr zum h. Kreuz. Die Verbindung zweier solcher Canonicate war gewöhnlich.

¹⁷²) Aus dem Plane von 1562 ergibt sich ihre Lage links von der Brücke, die nach dem Hinterdom führte; das an die Brücke anstoßende Haus war wohl das Hospital. Die Schule selbst lag rechts von der Brücke. Heyne II, 173 giebt ihre Lage falsch an.

¹⁷³) Sie dient noch jetzt als bischöfliche Hauskapelle und liegt in der Ecke, wo früher der Schwibbogen zur Domkirche hinüberführte.

¹⁷⁴) Die ganze Stelle scheint dem Florus nachgeahmt zu sein, vgl. Flori Epitom. I, 1. § 3, 4.

¹⁷⁵) Die neuesten und eingehendsten Beschreibungen der Oder und ihrer Theilungen bei Breslau finden sich bei M. Leonhard, Der Stromlauf der mittleren Oder, Diss., Breslau 1893, und bei H. Wendt, Die Breslauer Stadt- und Hospital-Landgüter, in Heft IV der Mittheilungen aus dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek, Breslau 1899.

¹⁷⁶) Durch den Eisgang von 1854 zerstört, 1861 als herrenloses Gut der Stadt zugesprochen, aber nicht wieder aufgebaut. Das Matthiaswehr erinnert noch an die Lage der Mühle.

¹⁷⁷) Die ehemalige Marienmühle und Leichnamsmühle sind jetzt vereinigt und bilden die Phönixmühle.

¹⁷⁸) Die Stelle dieser Mühle zeigt noch der Plan von 1562 oberhalb des Vincenzstifts.

¹⁷⁹) Oderthor, Fischerpforte und Kaiserthor. Nach den Plänen von 1562 und 1578 lag damals die Brücke in der Richtung der mit der Fischerpforte endigenden Stockgasse, also westlicher als die heutige.

¹⁸⁰) Sie ist auf dem Plane von 1562 zu sehen.

¹⁸¹) D. h. also an dem rechten Ufer, der durch das sogen. große Wehr gestaut wird, und zwar an dessen rechtem Ufer. Daß dort die Lohmühle gelegen hat, ist anderweitig bekannt. Die Papiermühle liegt dagegen auf den Plänen von 1562 und 1578 am linken Ufer, doch ist diese nach Ss. rer. Sil. III, 261 im Jahre 1523 neu erbaut worden: es ist also trotzdem möglich, daß die ältere Mühle, die Stein gesehen hat, am rechten Ufer gestanden hat.

¹⁸²) Der Plan von 1562 zeichnet die Walkmühle auf der linken, der von 1578 auf der rechten Seite des rechten Armes. Stein meint doch wohl die linke Seite, auf der unterhalb der Walkmühle 1562 die Stadtmühle, jetzt Odermühle genannt, liegt.

¹⁸³) Diese Winde läßt der Plan von 1562 an der Südseite des Bürgerwerders erkennen, dagegen nichts von Graben, Thor und Befestigungen.

¹⁸⁴) Die Brett- und Schleifmühle lagen mehr unterhalb, links von der Brücke, die von der Herrenstraße auf den Bürgerwerder führt.

¹⁸⁵) Die Bleiche liegt auf dem Plane von 1562 in der Gegend des Plazes An den Kasernen. Dagegen ist kein Schießplatz angegeben, auch sind sonst keine Nachrichten über einen Schießplatz in dieser Gegend beizubringen. Der Schießwerder in der jetzigen Salzgasse, der bis 1777 bestanden hat, ist erst 1566 eingerichtet worden. Wegen des Thors s. oben Anm. 183.

¹⁸⁶⁾ Das ist das Wehr zum Stauen des linken Oberarms.

¹⁸⁷⁾ Zu dieser Gegend ist sonst keine Wassermühle bekannt. Die Pläne von 1562 und 1578 zeigen dort eine Malzmühle.

¹⁸⁸⁾ Das ist die Mühle am Ausgang der Herrenstraße, jetzt Vorder-, Mittel- und Neumühle.

¹⁸⁹⁾ Das Gebäude der ältesten Wasserleitung steht noch jetzt an der Ober oberhalb der Mühlbrücke, An den Mühlen 3, und wird noch als Nothwasserhebewerk erhalten. Die Entstehungszeit der Wasserleitung läßt sich nicht angeben; doch da schon unter den Freiheiten, die Herzog Heinrich IV. der Stadt 1272 theils bestätigt, theils neu bewilligt, auch die in ductione aquarum et in ejus usibus sive in censu annuo erwähnt wird, so ist sicher, daß sie sehr bald nach der Neugründung der Stadt zu deutschem Rechte angelegt worden ist. Das Wasserrad, *rota aque*, habe ich zuerst in der Stadtrechnung von 1386, Henricus pauper 117, Gehalt für den Rohrmeister in der von 1387, ebend. 147, erwähnt gefunden. Interessant für die Stellung der Stadt zum Rohrmeister erscheint folgender Eintrag im Lib. exe. von 1415 fol. 22b: Niclas Steynweg der stat mewrer hat globit vor meister Funcken den rormeister, ab man derkennen wurde, das es cyn sache were, das die roren, die er gelegit hat lyn und her in der stad, das die zu nedir weren gelegt und andern lewtzen zu schaden, das er das von seynem eygen gelde wandeln und bessern sal ane widerrede. Das Wasserrad, das Stein so bewundert, war 1479 neu erbaut worden, s. Pol, Jahrbücher II, 131. Ebend. III, 78 wird berichtet, daß 1534 der alten Wasserkunst zur Hilfe eine neue bei St. Matthias oberhalb der Mühle erbaut worden sei.

Nach Stein, der auch späterhin noch einmal auf die Wasserkunst zu reden kommt, s. S. 63 und Num. 212 mußte man annehmen, daß für die Häuser außerhalb der inneren Stadt keine Wasserleitung bestanden habe. Das ist aber nicht richtig, vielmehr ergibt sich aus einem leider verstümmelten Manuscript von etwa 1480 „*Dy heymlichkeyt des Wassers*“ die Existenz auch einer von der Ohlau gespeisten Wasserleitung, deren Hebewerk wahrscheinlich in der Kegermühle auf dem Kegerberg war. Gewöhnlich wird berichtet, daß die sogen. Kegerkunst erst 1596 von dem bekannten Baumeister Hans Schneider von der Lindau errichtet worden sei; es muß aber vor seinem Bau schon ein anderer älterer bestanden haben.

Der Zustand der alten Wasserleitungen im Anfange des 19. Jahrh. ist ausführlich beschrieben in Knie und Melcher, Geogr. Beschreibung von Schlesien I, 206—232.

¹⁹⁰⁾ Das hier beschriebene Gebiet bildete nur einen Theil des Elbings, s. Markgraf, Straßen Breslau s. v. Elbing, und Wendt, Die Breslauer Stadt- und Hospitäl-Landgüter, S. 123 ff.

^{190a)} Trotzdem in beiden Handschriften *leprosorum* steht, habe ich doch das *Femininum* eingesetzt; es ist nicht anzunehmen, daß Stein sich ungenau ausgedrückt oder nicht gewußt habe, daß nur Frauen dort aufgenommen wurden. Auch im Verzeichniß der Kirchen S. 72 steht *mulieres leprose*, s. auch R. Späth, Die ev. Pfarrkirche zu den Elftausend Jungfrauen.

¹⁹¹⁾ *Aes campanum* findet sich bei Plinius Nat. Hist. 34, 8, 20.

¹⁹²⁾ Zu den zwölf großen Kirchen rechnet Stein die zu St. Elisabeth, Maria Magdalena, Jakob (jetzt Vincenz), Adalbert, Dorothea, Corpus Christi, h. Geist, St. Bernhardin, Sand, Dom, h. Kreuz, St. Vincenz.

Die elf Klöster hatten die Prämonstratenser zu St. Vincenz, die Augustiner auf dem Sande und zum h. Geist, die Kreuzherren zu Corpus Christi und die zu St. Matthias, die Dominikaner zu St. Adalbert, die Franziskaner zu St. Jakob, die Augustiner-Eremiten zu St. Dorothea, die Franziskaner von der strengen Observanz zu St. Bernhardin, die Franziskanerinnen zu St. Klaren und die Dominikanerinnen zu St. Katharinen.

Die drei Kollegiatstifter waren auf dem Dom, beim h. Kreuz und bei St. Agidien. Die drei Missionarien-convente waren am Dom, beim h. Kreuz und in der dortigen Krypta, die zwei Vikarienconvente am Dom und beim h. Kreuz. Eine große Menge von Beginenkonventen sind in Zeitschrift X, 283 aufgezählt.

¹⁹³⁾ Vgl. hierzu Pancr. Bulturinus v. 196—200:

Et tu cui sacra est Vincenti deforis aedes,
Reliquias visura tuas pede limine fixo
Turba fatigatis membris populosa quiescit,
Tertia servandi dum paschatis hebdomas instat,
Sit vel in Augusto domini lux ultima mense.

Ueber die Reliquien des Vincenzstiftes s. auch Klose II, 2, 238. Nach Görlich I, 151 betrug ihre Zahl 1566 Stück, die in 5 ostensiones getheilt waren.

¹⁹⁴⁾ Die Mitglieder des Domkapitels und des Kapitels zum h. Kreuz hatten den höchsten Rang unter der Geistlichkeit. Sie sind hier mit den *summates canonici* gemeint. Um den nächsten Rang stritten sich die Prämonstratenser von St. Vincenz und die Augustiner vom Sande. Stein stellt sich ohne Weiteres auf die Seite der Letzteren. Der Streit entbrannte immer wieder von Neuem. Vgl. Görlich, Geschichte der Prämonstratenser zu St. Vincenz I, 86, II, 86. Juguin, Sebastian von Rostock 171.

¹⁹⁵) Ueber dessen Lage s. Ann. 146.

¹⁹⁶) Hier macht Stein ganz auffallender Weise eine unrichtige Angabe. Die Kreuzherren von St. Matthias trugen kein doppeltes, sondern ein einfaches rothes Kreuz und daran unten anhängend einen rothen Stern. Nur die Kreuzherren in Reife trugen das rothe Doppel oder Patriarchenkrenz. Vgl. die Abbildungen bei Rathsmann, Fragmente aus der Geschichte der Klöster 273 und 301.

¹⁹⁷) Klose II, 2, Brief 81 und 82, erwähnt bei Besprechung der mittelalterlichen Gelehrsamkeit in Breslau viele schriftstellernde Predigerbrüder. Ueber die Bibliothek vgl. auch die Memorabilia conventus s. Adalberti. Hf. Klose 96, p. 42, 82. — Die in Zeitschrift II abgedruckten Baurechnungen des Klosters verzeichnen 1492 pro edificio librerie 332 flor. ung. S. 241. 4½ marc. pro cancellis librerie S. 250. item pro vino pictoribus librerie, item fratribus qui faciunt pulpita ad librariam.

^{197a}) Das Jakobskloster hatte die von Sachsen ausgegangene Reformation der Ordensregel 1506 angenommen.

¹⁹⁸) Sie behielten es seitdem nicht lange mehr, da sich der Convent in der Reformationszeit bis auf einige Brüder auflöste, die ins Dorotheenkloster übersiedelten, dessen letzte Brüder ins Hieronymushospital aufgenommen wurden. Nach 1529 erhielten die Vincentiner das Jakobskloster.

¹⁹⁹) Dorotheengäßchen. Die Brücke hieß der Dorotheensteg. Ueber die Ohlaubrücken s. Ann. 9.

²⁰⁰) Stein selbst erwähnt Kreuzgänge bei St. Dorotheen und St. Bernhardin. 1433 wird einer bei St. Vincenz genannt, Görlich I, 148, einer im Sandstift 1375, Ss. rer. Sil. II, 204, einer im Dominikanerkloster 1488, Zeitschrift II, 222, dort sogar auch ein ambitus minor II, 230, ferner 1491 pictori Bartholomeo pro ymaginibus in ambitu 9 gr. II, 237. Der sechste ist wahrscheinlich bei St. Matthias zu suchen.

²⁰¹) Am Ritterplatz, seit 1811 im Besitz der Ursulinerinnen.

²⁰²) Die Klarissinnen lebten nach der Regel des h. Franziskus. Deshalb waren ihre Verwefer die benachbarten Franziskaner von St. Jakob. Im Jahre 1515 kam es zwischen ihnen und den Nonnen zu schwerem Streit, s. Heyne III, 995.

²⁰³) Ehemals in der Katharinenstraße neben der Kirche zu St. Adalbert. Hier lebten die Nonnen nach der Regel des h. Dominikus und hatten deshalb die benachbarten Dominikaner zu Verwefern.

²⁰⁴) Kinderhospital zum h. Grabe, damals und bis 1850 in der Nikolaistraße an der Ecke der Weißgerbergasse, der jetzige Neubau in der Gartenstraße.

²⁰⁵) Das Barbarahospital wurde nach der Aufhebung des Bernhardenklosters 1523 in dessen Räume verlegt und heißt seitdem Bernhardenhospital.

²⁰⁶) Lag bis 1834 auf der Schweidnitzerstraße, Ecke des Zwingerplatzes, ist aber schon seit der Reformation eine Verforgungsanstalt für alte Männer. Die drei Schulen waren die zum h. Leichnam, zu St. Elisabeth, zu St. Maria Magdalena. Stiftungsbrief von 1410 Mai 5.

²⁰⁷) Das waren die Schulen auf dem Sande, beim h. Kreuz und auf dem Dome.

²⁰⁸) Vgl. S. 97, Ann. 134. Unserer Stelle scheint in der am Schlusse gegebenen Uebersicht der Kirchen die Erwähnung des Hospitals bei der Trinitatiskirche zu widersprechen. Das Verhältniß des Hospitals zu den Johannitern ist nicht ganz klar zu legen, vgl. Wendt in Zeitschrift XXXV, 155 ff. — Gemeint ist jedenfalls das jetzige Trinitatishospital, das 1869 von seiner alten Stelle Schweidnitzerstraße 27 nach Friedrichstraße 102 verlegt worden ist.

²⁰⁹) Diese 11 Hospitäler hießen zu St. Barbara, zum h. Grabe, zu St. Trinitatis oder zum h. Leichnam, zu St. Matthias, zum h. Geist, zu St. Lazarus, zu 11000 Jungfrauen und die Schülerhospitäler zu St. Hieronymus, zu St. Joseph, zu St. Alexius und beim h. Kreuz. Ob letzteres auch eine eigne Kapelle gehabt hat und darnach benannt worden ist, muß dahingestellt bleiben, s. Heyne II, 192 ff. Auch diesem ist die Lage des Hospitals nicht bekannt gewesen.

²¹⁰) Aus dem Texte des Verfassers sind die acht Schulen nicht zusammenzubringen. Aber der Rath beruft sich auch in einem Schreiben an Papst Paul II. vom Juni 1466 (Ss. rer. Sil. IX, 176) darauf, daß die Stadt acht Schulen habe. Nachzuweisen sind die bei St. Elisabeth, bei St. Maria Magdalena, beim h. Leichnam, bei St. Marien auf dem Sande, beim h. Kreuz, beim Dom und bei St. Vincenz. Von einer Schule bei der neustädtischen Pfarrkirche zum h. Geist verlautet vor der Reformation durchaus nichts; im Gegentheil sagt der Propst Hanisch c. 1530 ausdrücklich: dan zuvor in der Naystad keyn Schule gewest. Die mönche in diser probstei habn ihm kore gesungen, dass man keyner schulen geacht hot. Mätische in der Festschrift zur 50jährigen Jubelfeier des Realgymnasiums zum h. Geist (1899) S. 86. Dagegen wird 1449 ein Schulmeister zu sancte Mauricins erwähnt, s. Rudkowski, Die Stiftungen des Elisabeth-Gymnasiums I (Programm 1899) S. 77. Der bekannte Thomas Platter, der etwa 10 Jahr nach Stein in Breslau als

Schüler lebte, sagt: Die statt Prässlen hat siben pfarren, iegliche ein besundre schul. Thomas und Felix Platter. Bearbeitet von H. Boos, Leipzig 1878, S. 20. Das stimmt nicht mit der Wirklichkeit.

^{210a)} Die Bauleute haben dafür die Bezeichnung Mönch und Römme.

²¹¹⁾ Daß es wenigstens einzelne solche Gebäude schon damals auf dem Ringe gegeben hat, geht aus Steins eigener Beschreibung des Rings hervor.

²¹²⁾ Vgl. Num. 189. Schon zu Steins Zeit muß die Zahl der Häuser in der innern, von der Ohlau umflossenen Stadt mehr als 600 betragen haben. Das älteste Häuserverzeichnis im Stadtarchiv (Hf. K 85) datiert von 1564, erstreckt sich aber nur auf das Neusche Viertel mit 385, das Oderviertel mit 371 und das Ohlische Viertel mit 486 Häusern, während das Neumarktsviertel, das das größte war und die meisten Grundstücke zählte, leider fehlt. Das Verzeichnis umfaßt ebenso die Häuser zwischen Ohlau und Stadtgraben, wie die der innern Stadt, im Ganzen 1224 Nummern, wovon wenigstens 550 rund auf die innere Stadt zu rechnen sind. Dazu dürfen vom Neumarktsviertel noch wenigstens 250 kommen, sodaß also auf die innere Stadt im alten Sinne etwa 800 Häuser zu rechnen wären. Als nach der preussischen Besitzergreifung 1743 die Häuser numeriert wurden, ergab die Stadt zwischen Oder und Stadtgraben 2103 Häuser.

²¹³⁾ Ein besonderes Wasseramt gab es nicht. Der Röhremeister stand wohl unter dem Bauamt. S. Num. 189.

²¹⁴⁾ Diese Gewohnheit bestand seit 1490, wie die Rathslinie erkennen läßt. Vgl. Breslauer Stadtbuch in Cod. dipl. Silos. XI. — Die Bemerkung über die Hauptmannschaft beruht nicht auf klarer Vorstellung, s. auch Stadtbuch LXXXVIII ff.

²¹⁵⁾ Vgl. hierzu Steins Bemerkung über die Albrechtstraße, die sordidorum opificum turba.

²¹⁶⁾ Diese Ordnung der Rathskur hat nur von 1475—1490 und von 1509—1514 bestanden, vgl. Stadtbuch S. 42, 43 und Einleitung S. XLVI. Steins Bezeichnung der 48 als ex plebe creati ist einfach falsch, es waren 24 Kaufleute und 24 Zunftmeister. Letztere konnten nach Belieben aus allen Zünften gewählt werden, während in den Rath nur Mitglieder von vier Zünften kommen konnten.

²¹⁷⁾ Diese Nachricht läßt sich nicht anderweitig belegen. Es lassen sich auch keine Spuren der Thätigkeit eines solchen Biererausschusses nachweisen. Die Einrichtung bestand wohl auch nur von 1509—1514, wenn man überhaupt von einer Einrichtung reden kann.

²¹⁸⁾ Das Bürgermeisteramt ging jedes Jahr bei allen Rathsherren herum, war also immer nur 4—5 Wochen bei einem. Es brachte keinen besonderen Einfluß. Der Bürgermeister führte das kleinere Stadtsiegel.

²¹⁹⁾ Der Vogt war kein Mitglied, sondern ein Beamter des Raths. Vgl. Bürschel, Die Stadtvogtei in Schlesien (1899). Ebenso wenig waren es die folgenden Beamten.

²²⁰⁾ Im 13. und 14. Jahrhundert kam die Stadt mit einem Stadtschreiber aus, im 15. Jahrhundert wurden zwei nöthig und seit dem Beginne des 16. Jahrhunderts stieg die Zahl auf drei, ging aber später wieder auf zwei zurück, als die Zahl der Syndici auf zwei stieg.

^{220a)} Mit den Doktoren der Rechtswissenschaft kann Stein doch nur die Syndici meinen, doch haben es diese erst nach seiner Zeit zu Einfluß und Ansehen in der Stadt gebracht. Zwar wird schon 1494 Joh. Behr als städtischer Syndicus erwähnt, aber er war noch Magister. Ich vermag zu Steins Zeit keinen Dr. jur. als Syndicus nachzuweisen. Auch die ununterbrochene Reihe der Stadtlärzte kann ich nur bis 1533 hinauf führen. — Feste Stadtbeamte schon zu Steins Zeit waren weder die Syndici noch die Stadtlärzte.

²²¹⁾ Diese Version über die Flucht zweier Rathsmitglieder am 24. August 1459 mag zu Steins Zeit in der Stadt kursiert haben, entstellt aber die wirklichen Vorgänge, s. Stadtbuch S. XLIV und Eschenloer, Historia Wratisl. S. 53 und I, 98 der deutschen Ausgabe.

²²²⁾ Da sowohl Sommersbergs Vorlage wie die römische Handschrift Tiprando et Reibenicio ducibus haben, so wird man fast versucht anzunehmen, daß Stein irrtümlich den einen Mann in zwei Personen auseinandergerissen habe. Doch erscheint er sonst mit den Personalien seiner Zeit so vertraut, daß ich nicht wage, ihm diesen Fehler zuzutrauen, zumal da Diprand ein stehender Vorname bei den Reibnigen war. Ich habe demnach das Richtige in den Text gesetzt.

²²³⁾ Diese Niederlage fand am 15. Juni 1467 statt, vgl. Eschenloer, Historia Wratisl. S. 131—133 und in der deutschen Bearbeitung II, 33—50. Daß Stein etwa Eschenloer als Quelle benützt habe, ist nicht wahrscheinlich. Er berichtet wohl nach mündlichen Erzählungen von Leuten, deren Väter die Ereignisse mit durchgemacht hatten. Der von ihm als ein Anführer erwähnte Jenkwiß kommt bei Eschenloer nicht vor; vielleicht ist ein Jenkwiß Steins Gewährsmann gewesen. Die Familie blühte schon zu seiner Zeit.

²²⁴⁾ Das war im Herbst 1474, vgl. Eschenloer II, 303 ff.

²²⁵) Ueber dieses Scharmügel vor Neumarkt, das die Breslauer dem Herzog Friedrich II. von Siegnitz am 29. Mai 1509 lieferten, ist wenig bekannt. Von einem großen Siege der Breslauer kann wohl nicht die Rede sein. S. Klose III, 2, 530.

²²⁶) 1512 Okt. 14, s. Klose III, 2, 600. Es kämpften auf Seiten der Breslauer 400 zu Fuß und 60 Reifige mit Wagen, Schlangenbüchsen und Hausnißen gegen Herzog Balthasar von Münsterberg, der 350 Reiter und 600 Fußknechte gehabt haben soll.

²²⁷) Am 10. Februar 1511 wurde der Niederlagsvertrag zwischen Breslau und Frankfurt, gegen den sich die große Opposition erhob, von der Stein auch in der Einleitung spricht, publiziert. Diese Publikation wurde von dem eben in Piotrkow tagenden polnischen Reichstage sofort mit einer auf ganz Schlesien ausgedehnten Handelsperre beantwortet. Im März 1515 mußte Breslau sein Niederlagsrecht preisgeben. Vgl. Rauprich in Zeitschrift für Gesch. Schlesiens XXVII, 91 ff., 112 ff.

²²⁸) Stein denkt hierbei wohl an den Münzvertrag vom 15. April 1511 — s. Cod. dipl. Siles. XII, 24 und Friedensburgs Urtheil darüber, das doch zu Gunsten der Breslauer ausfällt, XIII, 94 ff. Thatsächlich wurde freilich durch den Vertrag die Münzverwirrung in Schlesien nur noch größer.

²²⁹) Ueber die Regel der Inklusen oder Reklusen s. Becker und Welte's Kirchenlexikon, 2. Aufl., VI, 635 u. 638. Daß die h. Hedwig überall die Inklusen aufsuchte, berichtet ihre Vita in Ss. rer. Siles. II, 31. — 1464 testiert Jungfrau Margarethe Gossinger in domuncula incluse circa ecclesiam vivifici corporis Christi zu Gunsten der Kranken daselbst über einen Zins von 3 Mark. Stadtarch. Hf. P 96, fol. 52b.

²³⁰) Der Ausdruck ist hier nicht zutreffend. Das der Kirche zur h. Barbara gegenüberliegende, auch nach dieser Heiligen benannte Hospital hatte mit der Kirche keine rechtliche Verbindung. Es hatte eine eigene, dem h. Georg geweihte Kapelle.

²³¹) Wenn die Geistlichen bei den beiden Kapellen für ausfähige Kranke Pfarrer genannt wurden, so beschränkte sich ihr Pfarrrecht wohl auf ihre, sonst von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossenen Kranken.

²³²) Richtiger Kinder, s. Anm. 204.

²³³) Im Text S. 55 genauer zum h. Petrus und h. Paulus genannt.

²³⁴) Im Text S. 55 dem h. Bartholomäus geweiht. Aber auch Pauc. Vulturinus v. 250 sagt von ihr: Templigeros arcus et subtns crypta columnas Ostendens auget sacros Hedwigis honores. Heiligenpaare als Patrone lassen sich bei den meisten Kirchen Breslaus nachweisen.

²³⁵) Nicht hier mit aufgeführt von den im Text erwähnten Kirchen oder Kapellen ist die Josephskapelle bei dem zur Schule auf dem Sande gehörigen Schülerhospital, s. Anm. 155.

Nach diesem Verzeichniß beträgt die Zahl der Kirchen und Kapellen Breslaus, als Stein seine Schrift verfaßte, 36, mit der ausgelassenen Josephskapelle 37. Darunter werden 8 als Pfarrkirchen bezeichnet: Sand, Elisabeth, Maria Magdalena, S. Geist, Nikolaus, Mauritius, Michaelis, Allerheiligen, aber nur bei 2, 3 und 5, 6 davon werden besondere Pfarrer erwähnt, die anderen 4 wurden also von Klostergeistlichen versehen. Ueber die Erwähnung von Pfarrern bei St. Lazarus und 11000 Jungfrauen, die doch nicht Pfarrkirchen waren, s. Anm. 230. Daß auch die Dominsel einen besonderen Pfarrbezirk bildete und den Dom zur Pfarrkirche hatte, scheint Stein als etwas Selbstverständliches nicht erst erwähnt zu haben. Die Aufzählung der Klöster s. in Anm. 192. Die Geistlichkeit belief sich auf 1 Bischof, 57 Domherren, 57 Vikarien, 37 Mansionarien, 6 Präbendarien, 6 Pfarrer, 3 Prediger, 14 Kapläne, 380 Altaristen, 9 Klostervorsteher (2 Aebte, 1 Propst, 2 Prioren, 1 Guardian, 1 General, 1 Meister, 1 Statthalter), 2 Klostervorsteherinnen (1 Aebtissin und 1 Priorin), 289 Klosterbrüder, 113 Klosterschwester und 5 eingeschlossene Personen, zusammen 979 Personen.

Es ist jedoch zu bemerken, daß diese Ziffer nur die Zahl der geistlichen Stellen bezeichnet; in Wirklichkeit war die Zahl der geistlichen Personen geringer, da ein Theil der Kanonikate und Vikariate des Kreuzstifts mit solchen des Domstifts vereinigt war, und da auch ein Theil der Altaristen mehrere Altarbeneficien auf ihre Person vereinigten, manche Stellen auch in den Händen auswärtiger Kleriker waren. Der wirkliche Bestand der Geistlichkeit läßt sich somit nicht mit einer genauen Ziffer angeben.

Die Zahl der in den Hospitälern verpflegten Armen stellt sich auf 290.

Ich tagiere die Zahl der damaligen Bewohner Breslaus unter der Rathsjurisdiction und unter allen geistlichen Jurisdictionen zusammen, auf die sich ja auch die Zahlenangaben der Kirchen und der Geistlichen beziehen, höchstens auf 30 000.

Register.

A.

Adalbert von Prag 15.
Aeneas Silvius 35. Anm. 1. 2. 15—18.
29. 83. 88.
Albrecht II., Kaiser 29. 45. Anm. 118.
Albrecht Achilles von Brandenburg 17.
29. Anm. 34.

B.

Balthasar, Herzog von Münsterberg
Anm. 41. 226.
Baltisches Meer 19.
Batu (Bathus) 11. 13. Anm. 26. 27.
Bendzin 5.
Bernstadt 19.
Beuthen 5. 19.
Biele 21. Anm. 11.
Bisititslaus, Herzog von Böhmen 13.
Bober 7. 17.
Böhmen 5. 11. 13. 15. 29. 67. 69.
Anm. 29.
Böhmische Berge 5. 9.
Bogenwasser Anm. 10.
Bolkenhain 25.
Boniattha, Fürstentum 13.
Breslau.

Reuter 65.
Berzte Anm. 220a.
Altaristen 71. 73. Anm. 235.
Altaristenhäuser 59.
Anfänge der Stadt 35.
Anger jenseits der Oder 35.
Apicius Kolo, Kurie des 55. Anm. 171.
Augustiner 59. 61. 71. Anm. 194.
Augustiner-Ordem 47. 63. 71.
Ansfähige 59. 73. Anm. 231.
Bäcker 51.
Basteien 49. 51. 55. 57. Anm. 180.
Banart 43. 45. 63. Anm. 115. 210a.
211.
Beante der Stadt 65.
Beschlshaber 65.
Begräbnisplätze 47.
Bier 39.
Bischof 21. 25. Anm. 142.
Bischofshof 53. 55. Anm. 142. 163. 164.
Bleichen Anm. 152. 185.
Brauer 51. 63.
Brauhaus 63.
Brettmühle 59. Anm. 184.
Brücken 7. 37. 49. 51. 53. 55. 57. 59.
Anm. 142. 179.
Bürgermeisteramt 65. Anm. 218.
Scriptores rerum Silesiacarum, XVII.

Breslau.

Bürgerverder 57.
Burg in der Stadt 35. 43. 45. 57.
Anm. 117. 118. — auf der Dom-
insel 53. 55. Anm. 160.
Dächer 63. Anm. 210a.
Domherren 71. Anm. 166. 235.
Dominikaner 45. 61. 71. 73.
Dominsel 49. 51. 53. 55. 57. 59.
Anm. 157. 160. 161.
Domkapitel 53. Anm. 142. 194.
Domkapitelshaus 53. Anm. 162.
Dorothea, die h. 41. Anm. 102.
Eingeschlossene Personen f. Inklusen.
Eisenkrone 41. Anm. 104.
Elbing 51. 53. 59. Anm. 190.
Fischer 51. Fischerpfote Anm. 179.
Fleischbänke 43. Fleischthor 43.
Franziskaner f. Minoriten.
Geistliche, Zahl derselben Anm. 235.
Gerber 45.
Gewand Schneider 41.
Gewürzkrone 41. Anm. 104.
Gründer der Stadt 35. Anm. 88.
Häuser, fürstliche und geistliche 45.
Anm. 119.
Häuserzahl Anm. 212.
Handelsverkehr 37.
Hauptstadt Schlesiens 35.
Hinterdom 55.
Hirschgraben Anm. 157.
Hohlziegel 63. Anm. 210a.
Holzbauten 41. 43.
Holzflößerei 7.
Hospitäler 61. 63. 71. 73. Anm. 209. 235.
zu St. Barbara 47. 61. 73. Anm.
137. 205. 230.
zu Corpus Christi 61.
zu St. Hieronymus 47. 61. 73.
Anm. 206.
zum h. Geist 63. 71.
zum h. Grabe (Kinderhospital) 47.
61. 73. Anm. 137. 204. 232.
zu 11000 Jungfrauen 59. 61. 73.
Anm. 190. 231.
zu St. Matthias 63. 71.
Trinitatis 73. Anm. 208.
Jahrmärkte 37. Anm. 89. 91.
Inklusen 71. 73. Anm. 229.
Johanniter 47.
Käsekrone Anm. 189. -mühle 45. 49.
Anm. 127. -thor 49. Anm. 144.
Kalkfeuer 41.

Breslau.

Kapelle, polnische, bei St. Adalbert 45.
Kapitelherren 59.
Keller, Schweidnitzer, Anm. 65.
Kirchen und Klöster 59. 71. 73. Anm.
191. 192. 235.
St. Adalbert 43. 45. 61. 71. Anm.
114. 126. 197. 200.
St. Agidius 55. 71. Anm. 76.
St. Agnes 45. 73. Anm. 124.
St. Albinus 55. 73. Anm. 172.
Allerheiligen 51. 73.
St. Anna 51. 73. Anm. 154.
St. Barbara 47. 73. Anm. 229.
St. Bartholomäus 55. 73. Anm. 233.
St. Bernhardin 49. 61. 71. Anm.
148. 200.
St. Christophorus 47. 71. Anm. 138.
Corpus Christi 47. 59. 61. 71.
Anm. 208.
Domkirche zu St. Johannes 27.
37. 49. 53. 55. 71. Anm. 165
bis 169. 173.
St. Dorothea 39. 47. 51. 61. 71.
Anm. 132. 135. 138. 199. 200.
zur h. Dreifaltigkeit f. St. Trinitatis.
h. Drei Könige f. Trium Regum.
zu Gilttaufend Jungfrauen 59. 61.
73. Anm. 190. 231.
St. Elisabeth 45. 47. 53. 71. Anm.
120. 122.
h. Geist 49. 57. 59. 71. Anm. 146.
St. Georg Anm. 230.
St. Gertrud 49. 73. Anm. 140.
h. Grab 73. Anm. 233.
St. Gregorius Anm. 125.
St. Hedwig f. St. Bartholomäus.
St. Hieronymus 47. 73. Anm. 133.
St. Jakob 13. 43. 45. 61. 71.
Anm. 123. 197a. 198.
St. Joseph 51. Anm. 155.
St. Klara 43. 45. 61. 73. Anm.
201. 202.
St. Klemens 49. 73. Anm. 149.
h. Kreuz 11. 55. 71. Anm. 76.
170. 171.
St. Lazarus 49. 61. 73. Anm. 231.
h. Leichnam f. Corpus Christi.
St. Maria, ägyptische, f. Christophori.
St. Maria auf dem Sande f. Sand-
kirche.
St. Maria Magdalena 39. 43. 45.
47. 71. Anm. 121. 122.

Breslau.

St. Martin 55. 73.
 St. Paternus 73. Ann. 125.
 St. Matthias 43. 45. 59. 61. 71.
 Ann. 200.
 St. Mauritius 49. 73. Ann. 210.
 St. Michaelis 51. 73. Ann. 159.
 St. Nikolaus 49. 73.
 St. Peter und Paul 55. 73. Ann.
 235.
 Sandkirche 51. 59. 71. Ann. 78. 153.
 St. Sebastian 49. Ann. 147.
 St. Trinitatis 47. 73. Ann. 134.
 Trium Regum 47. Ann. 135.
 St. Vincenz 51. 57. 59. 71. Ann.
 79. 89. 159. 193. 200.
 Klareninsel 51. 57. Ann. 152.
 Klarenmühle 57.
 Kneipenlärm Ann. 15.
 Kollegiatstifter 27. 59. Ann. 192.
 Kornhaus 47. Ann. 131.
 Kräutereien 39. 49. Ann. 94a.
 Krane 41. Ann. 104.
 Kretschmer 43. Ann. 99a.
 Kreuzgänge 61. Ann. 200.
 Krenzherren 59. 71. Ann. 196.
 Kürschner 39.
 Leichnamsmühle 57. Ann. 177.
 Leinwandbleiche 59. Ann. 185.
 Lohmühle 57. Ann. 181.
 Mälzer 47.
 Matzhäuser 51.
 Missionarien 59. 71. 73. Ann. 166.
 192. 235.
 Marienmühle 57. Ann. 177. -thor 43.
 51.
 Markt 35.
 Marktwaaren 39.
 Markfälle 39. Ann. 96.
 Matthiaskunst Ann. 189. -mühle 57.
 Ann. 176. -pforte 43.
 Minoriten 45. 61. 71. 73.
 Mühlen 7. 51. 57. 59. Ann. 176
 bis 178. 182—184. 187. 188.
 Mühlensthor 43.
 Münze 69. Ann. 228.
 Münzpforte Ann. 110.
 Nonnen 35. Ann. 88.
 Neustadt 43. 53. 57. 61. Ann. 139.
 210.
 Niederlage 3. 23. 33. 35. 67. Ann.
 60. 227.
 Oder 41. 43. 45. 49. 51. 57. Ann.
 89. 90. 142. 157. 175—189.
 Oderarme 35. 39.
 Oderströmung 37.
 Odertheilung 7. 57. Ann. 175.

Breslau.

Ohlau 39. 43. 45. 47. 49. 51. 57.
 61. Ann. 9. 95. 141a.
 Papiermühle 57. Ann. 181.
 Pfarrkirchen Ann. 235.
 Pfarrerpforte 43. Ann. 112.
 Pforten f. Thore.
 Polen 51. polnische Kapelle 51. polnische
 Predigt 45.
 Präbendarien 71.
 Prämonstratenser zu St. Vincenz 35.
 37. 51. 53. 57. 59. 71. Ann. 89. 194.
 Rath 65. Ann. 214. 216. 218.
 Rathhaus 39. 41. Ann. 100.
 Rathhauskeller 9. 99a.
 Recht 17. 65.
 Riechstätte 49. Ann. 140a.
 Ringhäuser 39. Ann. 99.
 Röhrenmeister Ann. 189.
 Sägewerke 35. 59.
 Salzbauden 41. Ann. 108.
 Sand 43. 51. 53. 57. 59. Ann. 150.
 Schießplatz 59. Ann. 185.
 Schlachthof 43. 45.
 Schleifmühle 59. Ann. 184.
 Schmetterhaus 41. Ann. 107.
 Schöffen 41. 65.
 Schulen 63. Ann. 206. 207. 210.
 Schülerhospitaler 47. 51. 55. 73.
 Ann. 206. 207. 209.
 Schwesternkonvente 59. Ann. 192.
 Stadt, äußere 45. 47. 49. Ann. 130.
 138. innere 45. 47. 49.
 Stadtgraben 39. 47. 49.
 Stadtmauern 39. 43. 47. 49. 57.
 Ann. 139. 141.
 Stadtschreiber 65. Ann. 220.
 Stadtvogt f. Vogt.
 Stapelrecht f. Niederlage.
 Stock 39.
 Straßen und Plätze (Größe der letzteren
 Ann. 109).
 Abrechtstr. 43. Ann. 215.
 Altbüßerg. 43.
 Breitestr. Ann. 145.
 Carlstr. Ann. 129a.
 Domstr. 43.
 Fischmarkt 41.
 Honigmarkt 39.
 Hühnermarkt 39. Ann. 98.
 Hummerci Ann. 129a.
 Junkernstr. 43.
 Katharinenstr. 43.
 Kirchstr. Ann. 145.
 Kürschnerbrücke Ann. 97.
 Neumarkt 39. 41. 43. Ann. 109.
 Nikolaistr. 43. 47. -thor 47.

Breslau.

Oderstr. 39. 43. 49.
 Ohlauersfr. 43. 47.
 Luergassen 43.
 Neuschest. 43. 47.
 Ring 39. 41. 43. 45. Ann. 97. 109.
 Salzring 39. 41. 43. Ann. 109.
 Schmiedebrücke 37. 43. Ann. 94.
 Schußbrücke 37. 43.
 Steindamm 59. Ann. 93.
 Stöck. 43.
 Straßenanlagen 37.
 Straßentkreuze 45.
 Stundenzeiger 41.
 Syndici Ann. 220.
 Taschenthor 47.
 Thore 39. 43. 45. 57. 59. Ann. 116.
 139. 179.
 Thürne auf der Mauer 39. 47. 49.
 Ann. 139.
 Thurmähnliche Gebäude 35. Ann. 89a.
 Tuchsamern 41. Ann. 104.
 Umfang 39.
 Umgebung 37.
 Verfassung und Verwaltung 63. 65.
 Vikarien 59. 71. Ann. 192. 235.
 Vincenzmühle 57. Ann. 178.
 Vogt 41. 65. Ann. 100. 219.
 Vornauer 49.
 Wälle 49.
 Walkmühle 57. 59. Ann. 182. 187.
 Wallfahrten nach Trebnitz 19.
 Wasserleitung, Wafferrad 59. 63.
 Ann. 189. 211.
 Wehr 57. 59. Ann. 181. 186.
 Wein 9. 17.
 Weide 59. Ann. 183.
 Wollenweber 47. 49.
 Zeisgenbauer 41.
 Ziegelbauten 41. 63. -scheunen 49.
 Ann. 143. -thor 49.
 Zünfte 65. Ann. 216. 217.
 Zugbrücken 49. 51. 55. 57. Ann. 151.
 Zwinger 39. Ann. 139.
 Brieg 7. 11. 17. 19. Ann. 22. 47. 50. 51. 75.
 Brinitz Ann. 3.
 Buchwald (Fagifucus) Sigism. Ann.
 88. 102.
 Budorgis Ann. 88.
 Bunzlau 7. 25. Ann. 48.
 C.
 Celtis, Konrad Ann. 1. 3. 15. 30.
 Corvin, Laur. Ann. 4. 9. 73. 101.
 Crato von Graffheim, Joh. Ann. 89a.
 Cureus Ann. 89a.
 Curtius von Censfienau, Jakob Ann. 89a.

D.

Deutschland, Deutsche 9. 11. 17. 25.
27. 33. 35. 37.

E.

Edelstein 25. Ann. 69.

F.

Fabri, Mik., aus Grünberg Ann. 63.
Fagilucus s. Buchwald.
Frankenstein 17. 67.
Frankfurt a. O. 7.
Fraustadt 17. Ann. 36.
Freiburg 27. Ann. 74.
Freistadt 17. Ann. 39.
Fürstenstein 25.

G.

Gebirge 5. 7. 17. 21. 23.
Georg, König von Böhmen 65.
Gefenke 21. Ann. 57.
Glatz 5. 7. 17. 67. Ann. 37.
Gleiwitz 19.
Glogau, Fürstenthum 17. 23. Ann. 59.
Stadt 7. 21. 23. 29. Ann. 47. 60. 75.
Glogau, Klein- 19. Ann. 75.
Goldberg 17.
Gotsch 27.
Greiffenstein 25.
Grödißburg 5. 25.
Großpolen 5. 9. 37.
Grottkau 21.
Grünberg 23. Ann. 47.
Grüßau 27.
Guhrau 23.

H.

Hardeck, Graf Ulrich von, Ann. 37.
Haugwitz 27. der weiße 29. Wenzel
Ann. 38.
Haynau 17. Ann. 48.
Hedwig, Herzogin 13. 19. Ann. 24.
Heinrich II., Kaiser 13.
— IV., Kaiser 13.
— I., Herzog von Breslau 11.
— II., Herzog von Breslau 11. 13.
— IV., Herzog von Breslau 11.
Heinrichau 27.
Hermus 23.
Himmelwitz 27.
Hirschberg 23.
Hocota, Tatarenführer 11. Ann. 23.
Hochberg 27.
Hohenploth 17. 27. Ann. 44.
Hummel 25. Ann. 71.

I.

Isackchenau Ann. 3.
Jägerndorf 17. Ann. 45.
Jauer 11. 23.
Jaza 51.

Jazygenland 13.

Jentschitz 67. Ann. 223. Abraham Ann. 89.
Jilchrisch 11.
Johann, König von Böhmen 65.
— II., Herzog von Sagan 17. 21. 29.
Ann. 84.
Johannisberg Ann. 21. 25. 56. 72.
Jost, Bischof von Breslau Ann. 67.

K.

Kaltenstein 25. Ann. 69.
Kamenz 27.
Kanth 21. 69. Ann. 55. 226.
Karl IV., Kaiser 45. 47. Ann. 132. 138.
Kasimir, König von Polen 29.
— Herzog von Teschen Ann. 52.
Katzbach 7. 17. Ann. 10. 46.
Kaukasische Pforte 11.
Kaunler, Matthias Ann. 15. 82.
Kleinpolen 5. 9. 19. 37.
Konrad II., Herzog von Schlesien 11. 17.
Kosel 19.
Kratau 5. 19. 37.
Krappitz 7. 19.
Kreuzburg 19.
Krossen 5. 7. 9. 17. Ann. 32.
Kunitzer See 13.
Kynast 25.

L.

Labeslaus, König von Böhmen 13.
Lähn, Lähnhaus 25.
Lafurstein 17.
Lautitz 5. 7. 9. 11. 15. 25.
Lebus, Bischof von 45. Ann. 119.
Leobschütz 17. Ann. 43.
Leubus 27.
Liebenthal 21.
Liegnitz, Fürstenthum 17. 19. Stadt 7.
11. 13. 17. Ann. 10. 45. 46. 75.
Ligurinus 13. Ann. 30.
Litauen 13. 37.
Löwenberg 7. 23. Ann. 68.
Lohe 7. Ann. 3.
Lüben 17. Ann. 41.

M.

Mähren 5. 7. 9. 13. 15. 19. 21. Mährer
11. mährisch 23.
Magdeburg 65.
Mark 5. 7. 17. 29.
Masuren 37.
Matthias, König von Ungarn 17. 21.
25. 27. 29. 67. Ann. 69. 70.
Militzsch 19.
Monau, Jakob Ann. 89 a.
Morenberg, Gregor Ann. 68.
Münsterberg 17. 67.
Mutian Ann. 15. 82.

N.

Namslau 25.
Neckam, Herzog des Saazer Landes 35.
Neiße, Fluß 7. 9. — Fürstenthum 21.
— Stadt 7. 21. Ann. 53. 54. 75.
Neuhaus 25. Ann. 70.
Neumarkt 13. 25. 27. 69. Ann. 80. 225.
Neustadt 19.
Nimprsch 19.

O.

Oberungarn 5.
Oder 5. 7. 9. 11. 17. 19. 21. 25. 37.
— Schiffahrt 7. Ann. 6.
Odrau 7.
Oels 19.
Oesterreich 9. 13.
Ohlau, Fluß 7. — Stadt 7. 19.
Olmütz 5.
Opotowitz Ann. 80.
Oppeln, Fürstenthum 19. — Stadt 7.
19. Ann. 75.
Orlau 27. Ann. 80.
Ottmachau 21. 25. Ann. 75.

P.

Pactolus 23. Ann. 67.
Parchwitz 19.
Patschkau 21.
Pitschen 19.
Polen 5. 7. 11. 13. 15. 17. 19. 21. 23.
25. 27. 29. 37. 67. 69.
Posen 5.
Pretzlau, Bischof von Breslau Ann.
132.
Preußen 17. 37. — Hochmeister der
Marienbrüder 13. Ann. 25.
Prinz, Daniel Ann. 89 a.
Prokop 29.
Prüßent, Graf von 17.
Ptolemäus 11.

Q.

Quaden 11. Ann. 89 a.
Qucis 7.

R.

Ratibor, Fürstenthum 19. — Stadt 7.
19. Ann. 75.
Rauden 21. 27.
Rechenberg, Hans von, Ann. 39.
Reibnitz 27. 67. Diprand von — Ann.
222.
Reichenbach 23. Ann. 67.
Reichenstein 19.
Reideburg 27.
Reußen 37.
Riesengebirge 7.
Ritschen 55.
Rußland 13.

C.

Sagan 5. 17. Ann. 33.
 Sarmaten 5. 11. 21. 27. Ann. 15.
 Schaffgotsch 27.
 Scheitnig 57.
 Schellenberg, Joh. und Georg von, Ann. 43. 45.
 Schellendorf, Hans von, Ann. 74.
 Schladerndorf 67.
 Schlesien.
 Adel 25. 27.
 Anfall an Böhmen 13. 15.
 Ausdehnung Ann. 16.
 Bären 9.
 Bekehrung 15.
 Bevölkerung 9.
 Bierbrauerei 9. 19. 23. 25. Ann. 15.
 Bildung 15. 21. 23.
 Brod 9.
 Burgen 25. 27.
 Dörfer 25.
 Eber 9.
 Eichelfutter 9.
 Eisessfresser Ann. 1.
 Feldfrüchte 8.
 Flüsse 7.
 Frömmigkeit 19. 27.
 Frucht bäume 9.
 Fürsten 11. 17.
 Fürstenthümer Ann. 28.
 Geflügel 9.
 Geistlichkeit 27.
 Gemüse 8.
 Germanisierung 11. 15.
 Goldgruben 17. 21.
 Goldprägung 19.
 Grenzen 5. 19. Ann. 9.
 Größe 9.
 Handel 15. 37.
 Handelsprodukte 11.
 Hasen 9.
 Hirsche 9.
 Holz 8. Ann. 7.
 Hopfen 19.
 Hussitenkrieg 29.
 Kalkstein 23.
 Klöster 27.
 Kollegiatstifter 27.
 Krammetsvögel 9.
 Kriege 29.
 Kultur 37.

Schlesien.

Landeshauptmann 23.
 Konfessionen 27. Ann. 77.
 Name 5. Ann. 1. 3.
 Orden 27.
 Polnische, polnisch redende Theile 7.
 9. 11. 19. 21. Ann. 17.
 Räuereien 25. 27.
 Rebhühner 9.
 Rehe 9.
 Sandstein 23.
 Schweine 9.
 Seen 7.
 Sitten 15. Ann. 15.
 Sprache 7. 9. 11. 19. 21. Ann. 17.
 Sprachfehler 27. Ann. 82.
 Städte 15. 17. 19. 25. 27. 37.
 Stadtrechte 23. 25.
 Stifter, geistliche 25.
 Tatareneinfall 11. 13.
 Teiche 7.
 Theilung des Landes 13. 15.
 Volkscharakter 27.
 Wachteln 9.
 Wälder 7. 9.
 Wappen 15.
 Warme Brunnen 23.
 Wein 9.
 Wiesen 9.
 Schmograu 55.
 Schurgast 5.
 Schwarzwasser Ann. 10.
 Schweidnitz 7. 23. Ann. 8. 47. 65. —
 Keller Ann. 65. — Wasser 7. Ann. 8.
 Schwiebus 7. 17. Ann. 12. 38.
 Sechsstädte land 5. 15.
 Seidlich 67.
 Sigismund, Kaiser 29. 45. 65.
 Silesus 5. Slesus Ann. 3.
 Skoppe 67.
 Slawen 11.
 Soran 17. Ann. 35.
 Sprottau 23.
 Steinau 7.
 Steinkeller 67.
 Stille, Johann Ann. 132.
 Straznicz, Bedrich von 29. Ann. 83.
 Strehlen 19.
 Strehlich 19.
 Striegau 11. 23.
 Suwen 11.

I.

Iacitus 11.
 Iagus 23.
 Iagzeiten, Singen der 27. 53. 55. 61.
 Ann. 77. 166. 170.
 Ialkenstein 25. Ann. 69.
 Iataren 11. 13. Ann. 23—27.
 Ieich, der Große, im Riesengebirge Ann.
 14.
 Ieschen 9. 21.
 Ihomiaswaldau, Gefecht bei Ann. 62.
 86.
 Iost 19.
 Irebnitz 19.
 Iriballer 29. 67.
 Iroppau, Fürstenthum 17. Ann. 64.
 — Stadt 23.
 Iurzo, Hans Ann. 40.

II.

Ilgarn 5. 9. 13. 15. 19. 21. 29.
 Iltmann, Familie Ann. 68.

III.

Ialentin, Herzog von Jägerndorf Ann.
 45.
 Iandalische Sprache 11.
 Iiadus 5.
 Iictorin, Herzog von Münsterberg 67.
 Iulturinus, Pancr. Ann. 4. 36. 48.
 67. 68. 88. 139. 168. 193. 234.

IV.

Ialachen 13.
 Iansen 21.
 Iarmbrunn 23.
 Ieide 7.
 Iierau, Groß- Ann. 3.
 Iiesen, Heinrich von 67.
 Iladislaw, König von Böhmen 29. 67.
 Ann. 64.
 Iöfel von Wernsdorf, Hans 67.
 Iohlau 17. Ann. 40.
 Iratislaw, Herzog und König von
 Böhmen 13. 35. Ann. 29. 88.

V.

Iedlich 27.
 Iiegenhals 21.
 Iista 29.
 Iobten 5. 27. Ann. 3. 4.
 Iuchmantel 21. Ann. 58.

